Nr. 106 — 16. Jahrg. Sonntag, den 22. April 1934 Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatl... oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr)... voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellunge... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost“ erscheint siebenmal in ... frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen ... Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeut... post“. Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usf... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung ...

...e Wirtschaftszeitung

...ellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewódzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Der nationalsozialistische völkische Führerstaat

Von

Universitätsprofessor Pg. Walz, Breslau

Rektor der Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität

Die nationalsozialistische Revolution hat auf dem Gebiete des Rechts- und Staatslebens entscheidende Umwälzungen gebracht. Eines der wichtigsten Ergebnisse ist die Ueberwindung des liberalen Staates des 19. Jahrhunderts. Erst mit dem Augenblick der Ueberwindung der liberalen Staatsidee ist die Möglichkeit der gedanklichen Erfassung und Einordnung dieser Staatsanschauung möglich geworden. Entscheidend dabei ist die Erkenntnis, daß der liberale Staat, der sogen. bürgerliche Rechtsstaat, aufgebaut ist auf einer dualistischen Grundlage, und daß er nach einem trialistischen Schema gegliedert war. Der Dualismus, auf dem sich die Idee des liberalen Staates aufbaute, ist der Gegensatz von Staat und bürgerlicher Gesellschaft. Praktisch bedeutet das, daß eine tiefe innere Spaltung durch die soziale Gemeinschaft hindurchging. Das 19. Jahrhundert ist die Zeit der Zerreißungen und der soziologischen Aufspaltungen. In der bürgerlichen Gesellschaft herrscht das aus der Sphäre des Oekonomischen hervorgegangene Bürgertum, das den Staat als eine feindliche Macht betrachtet, von dem die Beschränkung seiner Machtmittel im Interesse des bürgerlichen Lebens gefordert wird. Das Ergebnis ist das Dogma von der Gewaltenteilung, das zum Ausdruck bringt, daß der Staat sich in drei autonome Sphären gliedert, in die Sphäre der Gesetzgebung, der Exekutive und der Rechtssprechung. Dieses trialistische Schema bedeutet die Aufspaltung der dreieinigen Staatsgewalt und die Entpolitisierung der Staatsführung, die zur bloßen Exekutive der gesetzgeberischen Normen herabgewertet wird.

Diesem Staat tritt in allem entgegen der neue nationalsozialistische Staat, der Typ des völkischen Führerstaates. Organisatorisch unterscheidet sich der neue Staat vom liberalen durch das Prinzip der Zusammenfassung und der Wiedereinsetzung des Politischen. Darum wird radikal gebrochen mit dem trialistischen Schema der Gewaltenteilung. Aus der liberalen Exekutive wird die politische Führung wiederhergestellt, der gleichzeitig die gesetzgeberische Gewalt übertragen wird. Wichtiger aber als dieses organisatorische Prinzip der Gewaltenzusammenfassung ist die Beseitigung der dualistischen Grundlage der alten liberalen Gesellschaftsverfassung. Sie wird ersetzt durch das Prinzip der politisch gegliederten Einheit. Dieses Einheitsprinzip äußert sich in dreifacher Weise, im Verhältnis von Reich und Ländern, im Verhältnis von Partei und Staat und schließlich im Verhältnis von Staat und Wirtschaft (berufsständische Organisation). Die politische Rangordnung beherrscht und gliedert die neue Einheit. Die Grundlage des neuen Staates bildet das artgleiche Volk, das sich im Staat lediglich eine politische Organisationsform geschaffen hat.

Hieraus ergibt sich die entscheidende Erkenntnis, daß nicht der Staat das Primäre ist, wie ein überlebter Etatismus dies wahr haben wollte, dessen letzter Appell an die Diktatur in jeglicher Form gerichtet war. Diese diktatorische Staatsauffassung mußte ihren Staat gegen das Volk einrichten und verteidigen: darin bewies sie ihre innere Verwandtschaft mit dem Faschismus und dem römischen Katholizismus, der in ähnlicher Weise seine Staatskonstruktion aufgerichtet hat. Der Ausdruck dieses bürgerlichen, etatistischen Denkens ist die zu Brünings Zeit in Deutschland eingeführte Formel vom

„totalen Staat“.

Sie geht zurück auf die faschistische Idee vom „stato totalitario“ und muß logischerweise zum absoluten, volksfeindlichen Staat führen. Die Idee berührt sich aufs engste mit der römisch-katholischen Lehre; ihre Verwirklichung bedeutete den getarnten politischen Wiederbelebungsversuch des politischen Katholizismus. Alfred Rosenberg und Goebbels haben dies mit voller Schärfe zum Ausdruck gebracht.

Ebensowenig glücklich ist die Formel vom sogen.

autoritären Staat,

die in der Brüning- und Papenschen Zeit erfunden worden ist und die in Oesterreich zum Begriff des volksfeindlichen Austrofaschismus geführt hat. Weil der nationalsozialistische Staat viel mehr als ein bloß autoritärer Staat ist, weil sein Prinzip nicht das der bloßen formalen Diktatur, sondern das der umfassendsten politischen Volksbewegung ist, darum ist auch diese Formel, die den nationalsozialistischen Staat auf eine Linie mit den Diktaturstaaten und mit dem faschistischen Staat stellen würde, abzulehnen.

Die

nationalsozialistische Staatsidee

ist die Lebensform des in Bewegung befindlichen, politisch bewußt gewordenen deutschen Volkes. Die politische Bewegung, d. h. der Nationalsozialismus, hat den Primat. Ihm allein kommt die Totalität zu, nicht dagegen seinem organisatorischen Instrument, dem Staat.

Der Nationalsozialismus unterscheidet sich grundlegend vom Faschismus durch die politische Herkunft. Der Nationalsozialismus ist die politische Kampfform gegen die siegreichen Weltdemokratien. Der

Faschismus

ist die letzte politische Organisationsform der kapitalistischen Formation des 19. Jahrhunderts. Stark beeinflußt von Sorel und seinem Prinzip der schöpferischen Gewaltanwendung stellt er eine neue Art der stabilisierten politischen Diktatur dar. Der Nationalsozialismus dagegen ist eine völkische Gesamtbewegung, die durch die innere Gewinnung der Menschen, durch das Legalitätsprinzip, zur Macht gelangt ist. Darum kann der Faschismus seine Staatsform exportieren, weil seine Staatsanschauung formaler Art ist. Die nationalsozialistische Staatsform ist ein Produkt des deutsch-völkischen Erwachens. Der Unterschied gegenüber dem faschistischen Staat äußert sich außerdem in der Stellungnahme zum Wirtschaftsaufbau. Während der faschistische Staat eine regulierte kapitalistische Wirtschaft mit der gegebenen Unterscheidung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern (Syndikate) beibehält und sie lediglich durch eine Dachorganisation (die Korporationen) überbrückt, wird der nationalsozialistische Staat diesen Gegensatz aus einer neuen völkischen Einheitsidee überhaupt beseitigen und eine deutsche ständische Organisation im politischen Sinn errichten.

Abzulehnen ist auch die Idee des politischen Ständestaates, wie er in Oesterreich verkündet wird. Der nationalsozialistische Staat ist ein rein politischer Staat, in dem die Stände-Organisation ein Mittel der totalen Politisierung des Volkes und der gerechten Einordnung der Wirtschaftsorganisationen und Berufsgruppen im politischen Gesamtaufbau darstellt. Der politische Ständestaat bedeutet ein Zurückgehen in überlebte Zustände. Der nationalsozialistische Staat dagegen ist auch in diesem Sinn revolutionär und in die Zukunft weisend. Der nationalsozialistische Staat ist der Staat des 20. Jahrhunderts, der faschistische Staat wie jede Form des bloß autoritären und des römisch totalen Staates dagegen stellt eine Uebergangserscheinung des Staates des 19. Jahrhunderts dar.

Zusammenfassend ist zu erklären: Der neue nationalsozialistische Staat ist weder eine Variation des faschistischen Staates noch ein abgeänderter national-liberaler, bürgerlicher Machtstaat, noch eine neue Organisationsform des politischen Katholizismus. Er ist nicht ein bloß autoritärer Staat, er ist in diesem Sinn auch kein totaler Staat, sondern er ist eine Schöpfung eigener Art, wie sie aus der politischen Lage des deutschen Volkes und aus der schöpferischen Initiative des Führers als angemessene Daseinsform des deutschen Volkes geschaffen ist — mit einem Wort: er ist der nationalsozialistische völkische Führerstaat.

„Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“

Blick über 3500 Jahre

Von den Quellen des Deutschtums bis zu den Aufgaben des Dritten Reiches

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 21. April. Es ist keine Kleinigkeit, in einem Zeitungsbericht dieser Riesenausstellung auch nur einigermaßen gerecht zu werden. Elf Kilometer, 11 000 Meter, von denen jeder mit neuen Reizen zum Verweilen lockt, auch nur flüchtig schauend zu durchwandern, erfordert schon die Kunst eines Seemannes mit Patent für große Fahrt, und auch er muß sich, wenigstens auf einen ersten Vorstoß in dieses Zauberreich, wie Odysseus am Mast festbinden lassen, wenn er seine Reise glücklich beenden, wenn er nicht vorzeitig im Wirbel der zweitausendjährigen deutschen Geschichte oder der Rassefragen versinken, an der schimmernden Pforzheimer Goldarbeit oder an dem Gestade des von stolzen Dampfern durchkreuzten Miniaturozeans strandend vor den vielen Wundern der Technik und der Industrie vor Staunen starr werden oder in einem Sessel des blaugoldenen Expreßwagens erschöpft vor Anker gehen will.

Aber wieviel schwieriger ist es noch, zum Bersten voll von Eindrücken aller Art das Erlebte zusammenfassend in Worten zu schildern oder auch nur das Fesselndste und Bedeutendste herauszuheben, da alles und jedes fesselt und bedeutend ist. Zwar ist die weise Fürsorge der Ausstellungsleitung bemüht, dem geplagten Berichterstatter sein Amt zu erleichtern. Sie läßt ihm einen Führer von fast zwei Pfund Gewicht — ein typographisches Meisterwerk übrigens — in die Hand drücken, und an allen Enden und Ecken wird er mit erläuterndem Material überschüttet. Aber der Reichtum verwirrt, und schließlich bleibt doch nur übrig, das Geschaute noch einmal blitzschnell am geistigen Auge vorüberziehen zu lassen und aus der überwältigenden Sinfonie die Hauptmotive zu erfassen.

Ein Hauptmotiv vor allem schwingt durch die ganze Ausstellung, die

Beziehung zwischen dem geschaffenen Gegenstand und dem schaffenden deutschen Menschen,

seinem Volk und Land, Blut und Boden. Ehe wir zu den Werken treten, sollen wir uns besinnen auf die Kräfte, die in den Wirkenden lebendig sind, auf Rasse und Kultur. Dazu brauchen wir, soeben der hastenden Straße entronnen, innere Ruhe und Sammlung. Die

Ehrenhalle

gibt sie uns. Hoch aufstrebende Pfeiler und ein Riesenplakat in satten, mosaikhaft leuchtenden, bunten Fenstern an der Stirnseite verleihen dem Raum domähnliche Weihe. An der einen Seite hängen, von Ehrenwachen in zeitgenössischen Uniformen behütet, Fahnen und Standarten aus ruhmreicher Vergangenheit des Ersten und Zweiten Reiches, von der Zeit des Großen Kurfürsten bis zur Krönungsfeier in Versailles, und gegenüber die Fahnen und Banner des nationalsozialistischen Dritten Reiches, gleichfalls von Repräsentanten, SS.- und SA.-Männern, beschirmt.

Ein Nebenraum, feierlich in Halbdunkel gehalten, die Wände in dunkelbraunem Sgrafitto symbolisch bemalt, ist

die Schatzkammer, die die alten Reichskleinodien,

die Kaiserkrone, das höchste Herrscherzeichen der Geschichte Europas durch acht Jahrhunderte, das Schwert des Heiligen Mauritius, Reichsapfel und Zepter und andere Insignien mittelalterlicher Macht birgt.

Um diesen weihevollen Raum ziehen sich andere, die von der

Kultur der nordischen Rasse in der Frühzeit,

von den Zügen der Wikinger, der Blüte der Hansa, den Gründungen des Deutschen Ordens reden und an das große Zeitalter der Reformation erinnern, die berühmten 95 Thesen, die Luther an die Schloßkirche zu Wittenberg schlug, und andere Originaldokumente. Einen Sonderplatz nimmt in der Ehrenhalle die

brandenburgisch-preußische Geschichte als Vorläuferin der Reichsgeschichte

ein. Von Staatsurkunden Albrechts des Bären bis zu den politischen Testamenten Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen geben Dokumente, Karten und Darstellungen ein eindrucksvolles Bild. Jener für die Schaffung des

Dritten Reiches so wichtige Geschichtsabschnitt des Zweiten, des Bismarckschen Deutschen Reiches, vorbereitet durch den Aufruf „An mein Volk“ und die Befreiungskriege, zieht an dem Besucher in vielen Zeugnissen seiner Größe, aber auch schon eines inneren Verfalls vorüber. Tief ergreifend die handschriftlichen Sieges-Depeschen Kaiser Wilhelms und

Bismarcks Abschiedsgesuch mit dem „Genehmigt“ des letzten Kaisers,

und über den Trümmern des Weltkrieges und der Schmach von Versailles ersteht das Dritte Reich.

Zum ersten Male wird der Oeffentlichkeit

die erste Hakenkreuzfahne

gezeigt, die Entwickelung der NSDAP. wird durch eine Reihe Plakate, beginnend mit dem Jahre 1920, seltensten Dokumenten, Flugblättern, Handzetteln, Wahlvorschlägen und Zeitungsnotizen dargestellt. Besonders wertvolles und reichhaltiges Material ist über das Jahr 1923 mit dem Kampf um die Feldherrnhalle zusammengetragen. Beispielsweise eine Zeitungsnotiz vom 12. November 1923, „Dem toten Kameraden“, in der der heutige Ministerpräsident Hermann Göring als gefallen aufgeführt wird. Material aus der Verbotszeit der Partei schließt sich an. Das Kernstück aber ist erst im letzten Augenblick eingelaufen,

das Manuskript von „Mein Kampf“,

das während der Festungshaft in Landsberg am Lech geschrieben worden ist.

Den Abschluß bildet die Darstellung des Siegeszuges der Nationalsozialistischen Partei, begonnen mit dem Erfolg der Septemberwahlen 1930 bis zum denkwürdigen 30. Januar 1933. In einer Sonder-Monumentalausstellung unter dem Namen **„Ein Jahr nationalsozialistische Regierung“** werden die Neuordnung des Staates, die Neugründung unserer Kultur, die Wiedereinsetzung des Bauerntums als Lebensquelle der Nation, das Winterhilfswerk aufgezeigt. Den Mittelpunkt bilden hier die wichtigen vier grundlegenden Staatsgesetze, unterzeichnet von Hindenburg und Hitler.

In innerer Verbindung mit diesem geschichtlichen Rückblick und Ausblick steht die nächste große Abteilung der Ausstellung, die tief in die

Rassenfragen

hineinführt.

Was sind Arier?
Woher kommen die Germanen?
Was ist nordisch?
Was heißt rassenfremd?
Was bedeutet Sterilisation?
Was ist erbkrank und erbgesund?
Was können und müssen wir tun, um Volk und Rasse gesund zu erhalten?
Wer soll nicht heiraten, und wem wird die Heirat erleichtert?
Wer soll siedeln, und wo soll gesiedelt werden?

Auf alle diese und viele andere Fragen antwortet die Ausstellung mit fesselnden Bildern und Darstellungen.

Daß wir deutschen Menschen von 1934 die Erben einer Kultur sind, die bis in die graue Vorzeit, viele Jahrhunderte vor Christi Geburt zurückreicht und daß das **germanische Altertum älter ist als die Reiche der Griechen und Römer**, wird hier an Bodenfunden, Wehr- und Ackergeräten, Schmuck und Kleidung dargelegt. Das Wertvollste ist die

naturgetreue Nachbildung eines Kriegergrabes aus der Zeit von 1600 v. Chr.

eine Gestalt, auf Fellen ruhend, aber in sorgsamer Tuchgewandung, mit Mütze und Strumpfbekleidung aus dem gleichen Gewebe, mit kunstvoll verzierten Spangen, Gewandhaltern und Waffen. Die Betrachtung dieses einzigartigen Ausstellungsstückes darf kein Besucher versäumen. Hier erfaßt er mit einem Blick, was es mit dem Kulturerbe deutscher Arbeit auf sich hat. Mit unanfechtbarer Deutlichkeit wird auch wieder nachgewiesen, daß die Urheimat unserer Vorfahren des westliche Ostseebecken war, daß aber auch die ursprüngliche Besiedlung des Ostens durch germanische Volksstämme geschehen ist.

Die Abteilung „Die Zukunft des deutschen Volkes“ zeigt die bevölkerungspolitischen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung. In einem besonderen Raum wird eine Schau von ausgewählten Lehrstoffen, wie er für die gesamte Aufklärungs- und Lehrarbeit auf dem Gebiete der Bevölkerungs- und Rassenpolitik benötigt wird, gezeigt.

Eröffnung durch Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels hielt zur Eröffnung der Ausstellung **„Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“** eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

Vor einem Jahr wurde der Beschluß zur Veranstaltung dieser Ausstellung **„Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“** gefaßt. Wir standen damals noch mitten in den Kämpfen um die politische Neugestaltung des Reiches. Die Dinge überstürzten sich. Volk und Reich waren bedroht durch wirtschafts-, innen- und außenpolitische Gefahren. Noch trieben auf dem Boden der deutschen Politik die parlamentarischen Parteien ihr Unwesen. Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände zerfleischten sich.

Im Mittelpunkt dieser Schau sollte die Arbeit als Idee stehen. Der Begriff der Arbeit war in den vorangegangenen Jahrzehnten einer verhängnisvollen Fälschung anheimgefallen. Millionen Menschen sahen in ihm einen unabwendbaren Fluch. Wir haben diesen Begriff aus seiner Verfälschung emporgehoben. Der Schlachtruf: **„Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!“** ging durchs ganze Land. Das Wort vom Sozialismus der Tat erhält einen lebendigen, plastischen Sinn. Gewerkschaften und Parteien mußten das Feld räumen. **Die Regierung duldete keinen Mittler mehr zwischen sich und dem Volke.** Sie hat die Aufgaben der sozialen Neugestaltung übernommen. Die Arbeit als Idee und Wirklichkeit hat den **furchtbaren Fluch, mit dem der Marxismus sie behaftet hatte, von sich abgeschüttelt.** Sie ist wieder zum Segen eines ganzen Volkes geworden. Millionen sind in die Fabriksäle und Kontore zurückgeströmt, die Wohlfahrtsämter werden leer und die Arbeitsstätten füllen sich wieder. Ein fleißiges und tapferes Volk beginnt aufs Neue den Kampf um sein tägliches Brot.

Wir mußten, um der Arbeitslosigkeit ernsthaft zu Leibe rücken zu können, unsere erste Aufgabe darin sehen, der Wirtschaft Ruhe und innere Sicherheit zurückzugeben. Wir haben dabei große Opfer ideeller und materieller Natur gebracht. Wir glaubten uns dazu verpflichtet im Hinblick auf die Größe der Aufgabe, die gelöst werden sollte. Wir müssen heute mit Bedauern feststellen, daß die Weite unserer Auffassung vielfach falsch verstanden und schlecht gelohnt worden ist. Wenn die Regierung die Wirtschaft schonte, so gab sie ihren üblen Vertretern damit nicht einen Freibrief auf Zurückdämmung aller sozialen Forderungen und Beseitigung am Ende gar der sozialen Errungenschaften, die zum unabdingbaren Bestand unserer kulturellen Lebenshaltung gehören. Wir haben die auch für den Arbeitnehmer restlos befriedigende Lösung der sozialen Fragen nicht aufgehoben, sondern nur zum Teil aufgeschoben. Die soziale Frage bleibt, und sie wird von uns gelöst werden. Erst in der Synthese zwischen nationaler Ehre und sozialer Freiheit liegt die Möglichkeit einer Lösung auf Dauer. Nun steht der schaffende Mensch wieder mitten im Volk: er ist Träger der Staatsidee und Wächter des Staatsgefüges.

Hut ab vor diesem Volk, das immer noch besser war, als die, die es ehedem regierten. Nur mit Ehrfurcht und Schauer kann man Hand anlegen am Dienst dieses Volkes, und es verdient es in der Tat, daß man sich seiner erbarmt.

Diesem Volk, seiner Arbeit und seinem Kampf um das tägliche Brot ist die Ausstellung, die wir heute eröffnen, gewidmet. Der karge Boden, den die Natur uns gab, und sein rauhes Klima, haben unserem Volke die Arbeit um das tägliche Brot aufgezwungen.

Die Welt möge aus dieser Schau des Friedens erkennen, daß die deutsche Nation gewillt ist, durch Ehrlichkeit und Fleiß ihr Leben auf diesem Erdball zu verdienen; alle Leistungen, die hier gezeigt werden, liegen auf dem Felde friedlicher Arbeit.“

Der Herr Reichspräsident hat mich gebeten, der Ausstellung seine Grüße und herzlichsten Glückwünsche mit auf den Weg zu geben. Es ist mir eine besondere Ehre, **in seinem Namen, der ein gut Teil deutscher Geschichte und Tradition, Symbol und Ehrwürdigkeit wie die keines anderen lebenden Menschen umschließt, die Pforten dieses Hauses für das deutsche Volk zu öffnen. Möge ein gütiges Schicksal ihn für uns alle auch weiterhin in seinen gnädigen Schutz nehmen.“**

Die Eröffnungsfeier begann mit einem von SS.-Musikern geblasenem Signal altgermanischer Luren, begleitet von Kesselpauken.

Gegen die Drückeberger

Bei einer Erörterung der Ersatzfrage im Arbeitsdienst in dem amtlichen Zentral- und Fachorgan weist Arbeitsführer Regnauld von der Reichsleitung des Arbeitsdienstes darauf hin, daß die augenblicklichen gesetzlichen Bestimmungen jedem jungen Deutschen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr die Möglichkeit geben, im Arbeitsdienst Ehrendienst am Volke zu leisten. Diese Möglichkeit habe ein Großteil unserer Jugend mit Begeisterung ausgenützt. Ein nicht geringer Teil aber, für den gerade diese Erziehung im Arbeitsdienst dringend nötig wäre, habe sich bis heute entweder vom Arbeitsdienst gedrückt und sei lieber stempeln gegangen oder habe sich bei Notstandsarbeiten einstellen lassen, bei denen es mehr Lohn als im Arbeitsdienst und keinerlei Zwang nach beendeter Arbeit gebe.

Das Ziel für den Arbeitsdienst müsse unverrückbar die Allgemeine Arbeitsdienstpflicht bleiben. Solange aber der Führer den Befehl zu ihrer Einführung noch nicht gegeben habe, müßten die Maßnahmen sofort getroffen werden, die einen Rückschlag auf dem Wege zum Ziel verhindern könnten. Hierzu seien folgende Aenderungen der bisher bestehenden gesetzlichen Bestimmungen dringend nötig:

1. Der Empfang von staatlichen oder kommunalen Unterstützungen jeglicher Art wird für unverheiratete Jugendliche im Alter von 17 bis 25 Jahren von dem Besitz des Arbeitspasses oder dem Nachweis abhängig gemacht, daß sie aus einem bestimmten Grunde nicht in den Arbeitsdienst aufgenommen werden konnten.

2. Bei Notstandsarbeiten dürfen vorgenannte Jugendliche nur eingestellt werden, wenn sie im Besitze des Arbeitspasses oder eines solchen Nachweises sind.

3. Der Eintritt zur Reichswehr, Marine, Polizei, SA. sowie als Beamtenanwärter ist nur mit Besitz des Arbeitspasses möglich.

Außerdem müßten die Arbeitsfront und der Führer der Wirtschaft durchsetzen, daß die jugendlichen Arbeiter und Angestellten zur Erreichung eines bestimmten Ausbildungsabschnittes (z. B. der Gesellenprüfung) im Besitze des Arbeitspasses sein müßten.

Parade in Breslau

Vor Reichswehrminister von Blomberg

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 21. April. Bei der Anwesenheit des Reichswehrministers von Blomberg fand am Vormittag auf dem Schloßplatz eine Parade der Breslauer Garnison statt, zu der das III. Bataillon des Infanterie-Regiments 7, Breslau-Carlowitz, das Reiter-Regiment 7 mit fünf Schwadronen und zwei Schwadronen des Reiter-Regiments 11 aus Ohlau abkommandiert waren. Auf der Schloßrampe und im Schloß hatten sich zahlreiche geladene Gäste eingefunden, u. a. Oberbürgermeister Dr. Rebitzky, Obergruppenführer Heines, SS.-Gruppenführer von Woyrsch, SS.-Abschnittsführer Berkelmann, Gebietsführer der HJ. Altendorf, Polizeigeneral Niehoff, Landesbauernführer Freiherr von Reibnitz, Gruppenführer Luetgebrune, Gruppenführer Graf Pückler, Landrat von Schellwitz, Staatsrat Dr. Freiherr von Freytag-Loringhoven sowie zahlreiche Offiziere der alten Armee.

Von der Schloßrampe hielt der Minister eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

Soldaten! Solange es preußische und deutsche Truppenteile gegeben hat, haben sich die Stämme der Märker und Schlesier immer als vorbildliche Soldaten ausgezeichnet. In der Kriegsgeschichte gib es wenige Ruhmestaten, an denen sie nicht beteiligt waren. Auch in den schweren Jahren nach dem Zusammenbruch hat die Division bewiesen, daß die alten Soldatentugenden noch in voller Kraft da sind. Wir müssen uns bestreben, immer bessere Soldaten zu werden. Das gilt für die älteren Soldaten und besonders für Euch Rekruten. Zwei Hauptaufgaben sind der deutschen Armee gestellt: Im Frieden das **Beispiel einer Soldatenmännlichkeit und einer letzten Hingabe an die Pflicht vorzuleben, und zweitens im tragischen Falle das unerschütterliche Rückgrat des Kriegertums zu sein,** das dann von der ganzen deutschen Volkskraft gebildet sein wird. In unser aller Herzen lebt ein gemeinsamer Wille, eine gemeinsame Hingabe. Wir wollen es fassen in ein Gelöbnis und kundtun in dem Ruf:

Unser deutsches Vaterland, der Reichspräsident, der schlachtenberühmte Generalfeldmarschall von Hindenburg und an seiner Seite sein großer, geliebter Volkskanzler Adolf Hitler, Hurra! Hurra! Hurra!“

Nachdem das von sämtlichen Kapellen gespielte Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied verklungen waren, führte Oberst von Rabenau den Vorbeimarsch vor dem Minister.

Nach Abschluß des Vorbeimarsches ritt der Minister mit seiner Begleitung die Front der Rekruten ab und begab sich dann zu den Kriegsbeschädigten unter den Zuschauern. Als der Minister bei ihnen abgestiegen war, stürmte die Menge den Platz, und der Minister war mit seiner Begleitung vollkommen eingeschlossen. SS. bahnte ihm den Weg zum Hotel. Von dort aus machte der Minister im Laufe des Vormittags noch Besuche beim Präsidenten des Landesfinanzamtes, beim Oberbürgermeister, bei Kardinal Fürstbischof Bertram und bei Bischof D Zänker.

Reichswehrminister von Blomberg ist um 16,30 Uhr mit dem Flugzeug „Hermann Göring“ vom Flughafen Breslau-Gandau zum Rückflug nach Berlin gestartet.

Modernes Heldenepos

Das Abenteuer des „Scheljuskin“

Fast acht Wochen lang hielt die Welt den Atem an, der Zeitungsleser und der Radiohörer warteten während dieser Zeit über alle Fragen der großen Politik und der engen Lokalinteressen hinweg auf Nachrichten aus jener entlegenen Ecke der Erde, wo hundert Menschen einen erbitterten **Kampf gegen die Elemente der Arktis zu führen hatten. Fern von aller Zivilisation, aller menschlichen Hilfe, nur auf sich gestellt und trotzdem — ein sonderbarer Gegensatz, nur denkbar in unserer widerspruchsvollen Zeit — durch das Wunder der Funkentelegramme in fast ständiger unmittelbarer Verbindung mit der Welt.** Die Berichte von diesem Kampf einer Polarexpedition sind ein modernes Heldenepos, wie es so spannend und aufregend nur die Wirklichkeit dichten konnte.

Was in heroischer Romantik endete, hatte seinen Ursprung in einer denkbar realen Zielsetzung. Der „Scheljuskin“ ging im September vorigen Jahres in See mit dem ausgesprochenen Ziel, eine neue Durchfahrt für Rußland durch das Nördliche Eismeer nach den Küsten des Stillen Ozeans, nach Wladiwostok, zu finden und überhaupt die Möglichkeiten einer solchen Passage nach allen Wirkungen hin zu prüfen. Dieser „große Nordweg“, wie ihn die Russen nennen, ist für Rußland von einzigartiger Bedeutung in strategischer wie in handelspolitischer Hinsicht. Die Möglichkeit von Truppentransporten auf diesem Wege würde die Beweglichkeit militärischer Operationen, die wegen der bisherigen Entfernungen zwischen dem eigentlichen Rußland und seinen östlichen Grenzgebieten immer nur sehr gering war, erheblich steigern und Rußlands militärische Position im Fernen Osten außerordentlich stärken. Bisher ist es ja nur möglich, auf dem Schienenwege Truppenverschiebungen vorzunehmen, und auf den mehr als spärlichen Gleisanlagen in dem riesigen sibirischen Raum erfordern solche Operationen ungeheuer viel Zeit.

Noch stärker ist vielleicht das handelspolitische Interesse der Russischen Regierung am „großen Nordweg“. Er verkürzt den Weg nach dem amerikanischen Kontinent und nach Australien um ein Vielfaches. Er verbilligt die Frachten entsprechend, ist vor allem geeignet, die jetzt in ihrer Fülle handelspolitisch zum großen Teil gar nicht verwertbaren Rohstoffe Sibiriens, die Reichtümer an Hölzern, Pelzen, Häuten, Mineralien usw., schnell und billig auf den Weltmarkt zu bringen. Sibirien hat immer als eine fast unerschöpfliche Rohstoffquelle gegolten, nur fehlte bisher die Möglichkeit, diese Quelle wegen der unzugänglichen Lage dieses sechsten Erdteiles zweckmäßig auszunutzen. Russische Forscher und Wissenschaftler, an ihrer Spitze Professor Samoilowitsch, ebenso aber auch z. B. Dr. Eckener, nach seiner erfolgreichen Arktisfahrt, stehen auf dem Standpunkt, daß in nicht ferner Zeit normale Handelsschiffe durchaus das nördliche Eismeer befahren könnten.

Bereits im Jahre 1932 fand eine Expedition statt, der es auch tatsächlich gelang, auf dem Wege durch das Nördliche Eismeer nach Wladiwostok zu kommen. Der Weg dieser Expedition erwies sich aber für einen regelmäßigen Frachtenverkehr als gänzlich unbrauchbar, nur in schmaler Fahrtrinne war es einem der stärksten Eisbrecher gelungen, sich mühsam in mehrwöchigen Unterbrechungen hindurchzuarbeiten. Ein Jahr später sollte der „Scheljuskin“ die Pionierarbeit von neuem aufnehmen, und man hatte eine Expedition zusammengestellt, die auf das peinlichste und genaueste ausgerüstet war und deren personelle Zusammensetzung vor allen Dingen größtmögliche Sicherheit für ein Gelingen der Fahrt gab. Aber die Wahl des „Scheljuskin“ selbst stellte sich sehr früh als ein Fehler heraus. Er ist kein Volleisbrecher, sondern nur ein sogenannter Halbeisbrecher. Das Schiff hatte dafür den Vorteil größerer Beweglichkeit und großer Geräumigkeit, aber es erwies sich als zu wenig widerstandsfähig. So war es möglich, daß es im Nördlichen Eismeer von riesigen Eisbergen buchstäblich zerdrückt wurde.

Die Nachrichten über die Rettung sind noch in frischer Erinnerung. Auf eine riesige Eisscholle hatten sich die hundert Menschen geflüchtet, sie hatten Baracken und Zelte, eine Küche und eine Bäckerei errichtet, sie hatten sich meisterhaft organisiert in eine Abteilung, die durch Robben- und Fischfang für Frischfleisch sorgte, eine andere, die die wissenschaftlichen Forschungen fortzusetzen hatte usw. Die russische Regierung setzte Eisbrecher und Flugzeuge zu Rettungsaktionen ein. Die widrigen Witterungsverhältnisse gestalteten diese Bemühungen aber sehr schwierig. Mehrere Flugzeuge stürzten ab, die Flieger wurden schwer verletzt, ein Eisbrecher kollidierte mit einem Eisberg und mußte, schwer beschädigt, von anderen abgeschleppt werden. Erst dem Fluggeschwader des Fliegers Kamanin gelang es, eine größere Anzahl der Schiffbrüchigen zu retten, nachdem vorher mit einem Großflugzeug der Flieger Lapidewski als erster zwölf Frauen und Kinder auf das Festland rettete. Molokow holte die letzten von der Eisscholle und beendete das grandiose Rettungswerk.

Die Leistungen der Schiffbrüchigen wie der Retter verdienen größte Anerkennung. Ueber alle politischen und kulturellen Gegensätze hinweg wird wahres Heldentum, das sich nicht nur im Kriege zu bewähren braucht, überall Bewunderung hervorrufen. Hier ist ein Geschehen unter abenteuerlichen Begleitumständen und unter der Spannung einer ganzen Welt abgelaufen. Heroische Haltung aber ist viel häufiger auch im friedlichen Alltag zu finden, als es solche wenigen besonders in die Augen springenden Ereignisse vermuten lassen. Ueberall, wo man sie trifft, bei wagemutigen Expeditionen oder in der harten Alltagsarbeit der Kumpels, ist sie Vorbild.

Im Auftrage des Reichsministers der Luftfahrt legte Staatssekretär Milch am Grabe Manfred Freiherrn von Richthofens zur Erinnerung an den vor 16 Jahren erfolgten Heldentod des größten Kampffliegers einen Kranz mit Schleife nieder.

*

Die Deutsche Arbeitsfront hat Adolf Hitler zum Geburtstag ein schlichtes Prachtwerk überreicht: **„Deutsche Arbeiterbildnisse aus fünf Jahrhunderten“**, einem Pergament-Band mit 20 Wiedergaben der ältesten deutschen Handwerkerporträts aus den Hausbüchern zweier Handwerker-Altersheime.

*

Der italienische Unterstaatssekretär Suvich ist am Sonnabend nach London abgereist.

Oesterreichs blutige Fastnacht ..

Von Dr. Alexander von Mohl

VI*)

In den Schützengräben der Roten am Laarberg wächst die Erkenntnis von der Aussichtslosigkeit der eigenen Lage gegenüber der angreifenden Wehrmacht.

Josef Achleitner ist verzweifelt ...

Warum dies alles? Wozu nur ...

Sein Mund brennt ihm langsam wie Feuer ... das ist der Durst ...

Sein Magen krampft sich zusammen ... das ist der Hunger ...

Zwei Arbeiter sagen, sie machen nicht mehr mit ...

Die Kameraden warnen: „Seid doch nicht so töricht!“

„Es ist Nacht, und wir werden entkommen!“

„Verräter,“ sagt der eine und speit aus ...

„Für wen schlagen wir uns eigentlich?“ heult der eine von den beiden auf, die fort wollen.

Eigenartig ist, daß diese Frage in Wahlversammlungen der Marxisten ganz anders aussieht, als in einem Schützengraben bei Hunger, Kälte und Durst ...

„Früher schlug man sich für die Heimat!“ sagt ein alter Krieger. „Das hat noch Sinn und Verstand. Aber jetzt ...?“

Streit und Unzufriedenheit springt plötzlich auf.

Plötzlich fällt irgendwie das Wort: „Bonzen“.

„Ich will euch sagen, wofür wir kämpfen, damit irgendwelche Bonzen, wie im Wiener Rathaus, nach wie vor ihre Bombengehälter bekommen ... wir armen Proletarier müssen jedoch weiter hungern ...!“

„Wollt ihr denn alle gehängt werden?“ schreit ein anderer. „Jetzt ist doch alles zu spät ... wenn wir den Kampf jetzt aufgeben, enden wir alle am Strang ... dann lieber noch eine Kugel ...!“

Der Mann hat recht. Man wird sie hängen, so oder so ...

Die zwei, die davon wollen, kriechen über den Graben und sagen:

„Macht euren Dreck alleene ...!“

Es blicken ihnen alle nach ... aber sie haben Pech ... sie sind noch nicht weit gekommen, als Scheinwerfer das Feld absuchen. Der grelle Schein bleibt auf ihnen liegen, und dann tackt ein Maschinengewehr ...

Der eine der beiden Arbeiter bleibt gleich liegen ...

Der zweite läuft mit erhobenem Arm weiter ... aber das nützt ihm nichts ... das Maschinengewehr tackt weiter und plötzlich springt dieser zweite Flüchtling in die Luft und stürzt dann schwer nieder ...

Ein langer, gellender Schrei hallt über das Feld ...

Dann ist alles still ...

Die beiden Flüchtlinge sind tot ...!

Josef Achleitner schlägt die Hände vor das Gesicht ...

Er weint. Seine Eltern zu Hause weinen auch ...!!

— — — — — — — — — — — —

Man wird später Josef Achleitner zu einer langen Kerkerstrafe verurteilen. Er ist jetzt gerade 17. Ist die Strafe beendigt, dann ist die schönste Zeit seines Lebens vorbei. Das Zuchthaus hat ihn gebrochen ...

Irgendwo sitzen einige marxistische Drahtzieher und klügeln neue Pläne zur Errichtung ihrer Macht aus ...

Männer ohne Gewissen ...!

Wann wird das Volk in aller Welt erwachen?

Wer sind die Führer der Marxisten?

Da ist unter anderem der General Körner. In marxistischen Kreisen nennt man ihn den „roten“ General ...

Gewiß ist er ein tüchtiger Soldat ... Er diente bereits in der alten K.-und-K.-Armee und galt als einer ihrer befähigsten Offiziere.

Aber er ist ein Verräter ...

Schon 1918 gibt er der Bitte der Sozialdemokraten nach und führte die militärische Organisation der Parteitruppe durch.

Es ist interessant zu wissen, daß dieser Mann, der der oberste militärische Kommandeur des roten Schutzbundes war, zugleich als Verbindungsmann zum deutschen Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold in Funktion trat ...

Er nimtm sogar an der Reichsverfassungsfeier des Reichsbanners teil, und hält hier eine fulminante Rede, die von deutschen Marxisten mit großer Begeisterung aufgenommen wurde.

Wie ist nun das wahre Gesicht dieses Sozialdemokraten?

Gleich nach der Revolution verschleudert er mit dem Staatssekretär Dr. Deutsch zusammen, die österreichischen Heeresbestände auf die gewissenloseste Weise ...

Aber nicht genug damit ...

Er verschenkt sogar Heeresmaterial, das er dann, als das österreichische Bundesheer aufgestellt wird, zu phantastischen Preisen zurückkauft ...

Er ist ganz ein Mann des Volkes ...

Er ist Genosse und Bruder der armen, entrechteten Arbeiter ...

Aber seltsam ist es, daß dieser rote General, ständig darum bemüht ist, daß ihm sein alter Adelstitel: von Siegringen, den die Familie ablegte, wieder verliehen wird ...

Dieser Proletarierfreund sagte 1925 einem Bekannten:

„Aber, ich bitt' schön, mein Lieber, „unsereins“ kann doch kein Sozialdemokrat sein ...“

Das ist einer der Führer des roten Schutzbundes ...

Eine Armee ist erschöpft ...

Noch immer tacken in Linz die Maschinengewehre der Roten ...

In den Wäldern von Bruck an der Mur kämpft der Kommunist Koloman Wallisch erbittert gegen die Hahnenschwänzler ....

Armee, Polizei und Heimwehren sind aufs äußerste erschöpft ... ihre Verluste sind ungeheuer ...

Woher aber nehmen die Roten den Mut dieses verzweifelten Widerstandes gegen eine mit modernsten Kriegswaffen ausgerüstete Armee?

Sie warten mit äußerster Ungeduld auf das Eintreffen von 30 000 tschechischen Sozialdemokraten, die verabredungsgemäß über Oedenburg in Oesterreich einbrechen und ihnen zu Hilfe eilen sollten ...

Diese Verstärkung aber bleibt aus ... die österreichischen Roten fühlen sich schmählich verraten und beginnen nervös zu werden.

Und diesen Augenblick benutzt Dollfuß, mitten in das Standrecht hinein ein Gnadenangebot ergehen zu lassen.

Er verkündet Mittwoch nacht um elf Uhr im Rundfunk Straffreiheit für alle die, die sich Donnerstag mittag um 12 Uhr ergeben.

Die Geheimsender der Roten erteilen noch unaufhörlich Befehle und Kampfanordnungen.

Die Barrikaden in Judenburg sind immer noch nicht von dem Bundesheer erstürmt worden.

In Steyr erschießen die Marxisten den Direktor der Steyrwerke ...

Immer noch erbitterter Kampf auf der ganzen Linie ...

Die in den Schützengräben des Laarberges halberfrorenen und verhungerten Schutzbündler ergeben sich.

Noch nicht eingenommene Forts der Roten in allen Städten Oesterreichs hissen die weiße Fahne, weil ihnen die Munition ausgegangen ist ...

Ueber bis zuletzt gehaltene Barrikaden klettern bis zu Tode erschöpfte Menschen und ergeben sich den Truppen ...

Am Donnerstag mittag sind 34 Maschinengewehre, 1000 Infanteriegewehre und 40 000 Schuß Munition von den Roten allein in Wien ausgeliefert.

In Linz, in Bruck, in Steyr, überall wo gekämpft wird, bricht nun der Aufstand zusammen.

Es gibt aber auch Unversöhnliche, die bis zum letzten Atemzuge kämpfen und noch Tage lang einen erbitterten Franktireurkrieg gegen die bewaffnete Macht führen ...

Aber auch ihre Schicksalsstunde hat geschlagen und der Henker wird das letzte Wort mit ihnen reden ...

Was sagt Reichskanzler Hitler zu den Vorgängen in Oesterreich?

„Angenommen, man wäre in Deutschland in ähnlicher Weise zu Werke gegangen, was wäre das Ergebnis gewesen? In Oesterreich sind 1600 Personen getötet und 4000 bis 5000 Personen verwundet worden. Deutschlands Bevölkerung ist elfmal so groß wie die Oesterreichs, sodaß in Deutschland die Verluste 18 000 Tote und 50 000 Verwundete betragen würden. Wie sind nun die Tatsachen? Die Gesamtzahl unserer in Unruhen getöteten Gegner betrug 27 und die Zahl der Verwundeten 150. Unter ihnen befand sich weder eine Frau noch ein Kind. Auch ist kein Haus zerstört, kein Laden geplündert worden.“

Soweit der Deutsche Reichskanzler ...

Diesen eindrucksvollen Worten, die für sich selber sprechen, braucht man kaum noch etwas hinzuzufügen.

— Ende. —

*) Vergl. Nr. 72, 79, 86, 92 und 99 der „Ostdeutschen Morgenpost“.

Nächsten Sonntag beginnt die neue große OM.-Serie:

Stavisky / *Der Mann, der Frankreich schlug*
Von F. Da Costa

Die abenteuerlichste Flucht des Weltkrieges

Ein unerwartetes Telegramm

Es sind jetzt gerade siebzehn Jahre her. Ende April 1917 öffnete der Chef des Admiralstabes in Berlin ein unerwartetes Telegramm, das der deutsche Konsul in Drontheim geschickt hatte. Darin stand, daß 28 deutsche Seeleute in einem kleinen chilenischen Schiff von nur 340 Tonnen nach 124 Tagen Fahrt in Drontheim gelandet seien. Nämlich 20 Lloydmänner, 2 Handelsschiffkapitäne, 16 blutjunge Seekadetten, 1 Koch, 1 Zimmermann, und — was das Schönste war — 8 Mann von der „Dresden“, 4 Offiziere, 1 Obermaat, 3 Matrosen. Man würde endlich etwas Authentisches von der „Dresden“ hören, von Coronel, Falkland, dem Ende bei den Robinsoninseln, von der Fahrt des Kreuzergeschwaders von Ostasien nach Südamerika, vom Grafen Spee ...

Wenige Tage später standen die 28 Mann vor dem Chef in Berlin, berichteten. Der Chef des Admiralstabs drückte achtundzwanzig derbe Seemannshände und sagte, ohne seine innere Erregung zu verbergen: „Sie haben ein seemännisches Bravourstück hinter sich, das Ihnen so leicht niemand nachmachen wird.“

Wie sah dieses Bravourstück aus?

In Quiriquina, einer chilenischen Insel, etwa fünf Kilometer vom Festlande entfernt, waren die fast dreihundert Ueberlebenden der „Dresden“ interniert. Und wie in jedem Gefangenenlager, so war auch hier der stete Gedanke: Flucht! Aber wie? Unendlich fern die Heimat. Eine Welt lag dazwischen, eine Welt von Feinden. Bis eines Tages Leutnant zur See, Carl Richarz, aus dem Lazarett in Valparaiso auf die Insel kam. Vierter Offizier war er auf dem Dampfer „York“ gewesen, der im Gefolge des Kreuzergeschwaders mitfuhr, war kurz vor der Schlacht von Coronel mit dem Bordfunker Obermaat Wolf auf die „Dresden“ abkommandiert und bei deren Untergang durch einen Granatsplitter am Hals schwer verwundet worden.

Richarz nahm bald nach seiner Ankunft den Funker Wolf beiseite: „Wolf, wollen Sie mit in die Heimat? Einzige Verpflichtung: Mund halten und mit mir durch dick und dünn! Ueberlegen Sie es sich.“ — „Herr Leutnant, ich habe nichts zu überlegen, ich geh mit!“

Noch drei Offiziere und drei Matrosen wurden heimlich gewonnen. Und dann entwickelte Leutnant Richarz seinen Plan. Seit Kriegsbeginn lag im Salpeterhafen von Antofogasta das Schiff „Herzogin Cecilie“ vom Norddeutschen Lloyd, achtzehn Mann. Freunde wollten eine kleine chilenische Bark „Tinto“ kaufen, auf der wollte man es zusammen versuchen. Ein tolles Wagnis. Nur für Küstenfahrt war das Schiff bestimmt und im ehrwürdigen Alter von 68 Jahren.

Am 16. Oktober 1916 wurde ein angeblicher Geburtstag eines der acht Verbündeten gefeiert. Die chilenische Wachmannschaft zechte mit. Die Acht verschwanden. Und trafen sich nach abenteuerlicher Flucht mit den Kameraden vom Lloyd auf der „Tinto“. Wilde Stürme fegten um das Cap Horn. Ein Kampf ums Leben mit dem alten Kasten. Die Hände bluteten, trotz eisiger Kälte troff der Schweiß von der Stirn. Aber die Deutschen schafften es.

Durch feindliche Sperrketten

In einem Lagerraum für Kartoffeln hatte der Funker eine Empfangsanlage gebaut. Mühsam war das notwendige Material in der Gefangenschaft zusammengetragen worden. Aber der Empfang gelang. Nicht zum wenigsten hing davon der Erfolg ab. So hörte man, wo der Feind stand, fing seine Meldungen auf, konnte am Klang erkennen, wo er fuhr, wer er war. — **„Kapitän — englische Kriegsschiffe kommen auf uns zu!“** Und die „Tinto“ schlug einen Bogen und entkam. Unverwandt spähten vom Mast scharfe Augen den Horizont ab. Es galt 28 Mann, es galt die Heimat! Manchmal sahen feindliche Schiffe die „Tinto“. Aber sie machte einen so jämmerlichen Eindruck, daß man sie für gänzlich ungefährlich hielt.

Ertappt und — entronnen

Sie kommen durch, sie kommen weiter, übers große Wasser, an allen Feinden vorbei, um England, durch die Vorposten und Sperrketten, bis zur letzten. An der letzten Sperrkette, kurz vor dem Ziel, da stellt man sie. Ueber ein Vierteljahr unterwegs, und kurz vor dem Ziel sich schnappen lassen? Sie versuchen es mit Frechheit. **Und die Frechheit — siegt!** Noch ehe die Engländer heran sind, hagelt es Kommandos: „Antenne nieder! — Funkapparat versenken! — Verdächtige Schriftstücke und Bücher in Ballast vergraben! — Norwegische Flagge setzen! — Schiffsnamen „Tinto“ mit „Eva“ vertauschen!“

Bald kommt der Engländer heran, rechts ein Panzerkreuzer, links ein Hilfskreuzer. „Wer seid ihr?“ — „Eva aus Langesund!“ — „Wieviel Tonnen, welche Ladung?“ — „420 Tonnen, Ballast!“

Wird er das glauben? Wird er funktelegraphisch anfragen? Bange Minuten vergehen. Da geht auf dem Engländer eine Flagge hoch: **Glückliche Reise!“** Gerettet. Im April 1917 landen die 28 Mann nach 124 Tagen gefährlichster Reise in Drontheim. Der deutsche Konsul umarmt sie. Pässe besorgt er und Fahrkarten. Mit der Bahn nach Christiania. An die Grenze. Deutschland! Einhundertvierundzwanzigmal vierundzwanzig Stunden lang hatten sie ihr Leben dafür eingesetzt. Es wurde belohnt.

Der zusammenklappbare Bahnsteig

Stettin. Daß die Deutsche Reichsbahn nicht nur mit mancherlei technischen Neuerungen, wie etwa den Schnelltriebwagen, der automatischen Zugsicherung u. a., an der Spitze der modernen Eisenbahnen marschiert, sondern sich auch bei der Ueberwindung kleinerer Schwierigkeiten zu helfen weiß, lehrt das Beispiel des Bahnhofs Stolpmünde in Pommern. Hier haben die besonderen Verhältnisse die Reichsbahn zu einer interessanten technischen Neuerung veranlaßt. Da hier mit Rücksicht auf den Hafenverkehr kein fester Bahnsteig angelegt werden konnte, war das Ein- und Aussteigen der Fahrgäste recht schwierig; denn das unterste Trittbrett der Wagen liegt fast 60 Zentimeter über der Ladestraße, die hier als Bahnsteig dient. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hat die Reichsbahn jetzt einen versenkbaren Bahnsteigtritt geschaffen, der mit einfachem Handgriff in kürzester Zeit aufgerichtet und versenkt werden kann. Der 250 Meter lange Bahnsteigtritt besteht aus 43 Einzelbänken, die auf umklappbaren Stützen in einer Vertiefung zwischen Schienen und Straßenkante ruhen und in der Längsrichtung aufgeklappt werden.

Der falsche Amerikaner

Hamburg. Hier war Verkehrserziehungswoche. Dabei schlenderte ein Passant gemächlich über die Straße, als schon die Verkehrsampel rot aufleuchtete. Ein Sipo trat mit verbindlichem Lächeln auf den Mann zu und machte ihn darauf aufmerksam, daß er soeben gegen den Strom geschwommen sei und sich eine Erziehungsstrafe von einer Mark gefallen lassen müsse. Wie erstaunte jedoch der Hüter des Gesetzes, als ihm gestikulierend die Entgegnung wurde: **„Nix Teutsch! Americaman!“** Dem Sipo kam der Ausländer nicht ganz waschecht vor, und er sagte daher höflich: „Your papers, mister, if you please“, und tippte dabei auf die Brusttasche des Fremden. Der Pseudoamerikaner, der kein Englisch verstand, hatte nur das Wort „Papers“ herausgehört und dachte bei sich: „Dat kann doch nich mit rechten Dingen taugahn, dat he wet, ick hef „Peper“ in de Tasch!“ und völlig verwirrt zog er eine Tüte Pfeffer aus seiner Brusttasche. Der angebliche Ausländer mußte sich mit zur Wache begeben, wo er bald mit Hilfe des Erkennungsdienstes als ein „schwerer Junge“ entlarvt wurde, der seinen Mitmenschen, auf die er es abgesehen hatte, Pfeffer in die Augen zu schütten pflegte. Er sieht jetzt hinter Schloß und Riegel seiner Strafe entgegen.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Leo Berger, Gleiwitz: Sohn; Walter Anders, Beuthen: Sohn; Tierarzt Lehmann, Rosenberg: Tochter; Kurt Tänzer, Rosenberg: Sohn; Georg Tschorn, Breslau: Tochter.

Verlobt:

Johanna Maria Kapella mit Viktor Klin, Beuthen; Herta Riemer mit Paul Wolf, Breslau; Hildegard Wandrey mit Arthur Beschorner, Breslau.

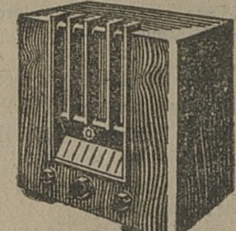
Vermählt:

Dr. med. Hans Proft mit Herta Wodarz, Beuthen; Wilhelm Wycisk mit Helene Tryba, Gleiwitz; Dr. Werner Thust mit Clara Krönig, Breslau; Herbert Strauß mit Ellen Scholz, Neustadt.

Gestorben:

Hedwig Stadler, Hindenburg, 63 J.; Emma Neumann, Beuthen, 51 J.; Lehrer Karl Bittner, Beuthen; Hotelier Alfred Hartmann, Guttentag; Bergwerksdirektor i. R. Wilhelm Hollunder, Beuthen, 67 J.; Schmiedemeister Eduard Schaffarczyk, Gleiwitz, 57 J.; Jg. Georg Masur, Oppeln; Karl Podleska, Gleiwitz, 26 J.; Emilie Ploch, Gleiwitz, 83 J.; Erich Hutta, Gleiwitz, 9 J.; Gastwirt Hugo Kriesche, Hindenburg, 57 J.; Dr. Herbert Hankel, Beuthen, 41 J.; Flugzeugführer Paul Jonietz, Oppeln; Hildegard Sotzik, Beuthen, 26 J.; Georg Growig, Beuthen, 22 J.; Pfarrer Josef Kaduk, Komornik, 45 J.; Pauline Bajon, Hindenburg; Johanna Karliner, Gleiwitz, 73 J.; Werkmeister i. R. Johann Knabel, Kattowitz, 77 J.; Berthold Glaser, Beuthen, 82 J.; Franz Zebulla, Beuthen, 71 J.





Heute früh 8 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere gute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

verw. Frau Anna Türmer
geb. Scholtyssek

im Alter von 74 Jahren.

Beuthen OS., den 21. April 1934.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Artur Türmer

Beerdigung am 24. d. Mts., nachm. ½3 Uhr, von der Zentral-Leichenhalle, Piekarerstraße, nach dem St. Hyazinth-Friedhof in Roßberg.

Requiem am Mittwoch, den 25. April, um ½9 Uhr, in der St. Hyazinth-Kirche.

Achtung Reichsdeutsche!

Am Dienstag, dem 1. Mai, dem Feiertag der nationalen Arbeit, findet vormittags 9.30 Uhr im großen Saale des Hotels „Graf Reden" in Król. Huta (Königshütte) eine Feier statt, zu der sämtliche Reichsdeutschen herzlichst eingeladen sind.

Ausweise (Reisepaß, Heimatschein oder Optionsurkunde) sind unbedingt mitzubringen.

Der Deutsche Generalkonsul.

Oberschlesisches Landestheater

Spielplan vom 23.—29. 4. 1934

Beuthen OS.:

Montag, 23. 4.: 20¼ Uhr: **Liebe auf Reisen** Preise II.

Dienstag, 24. 4.: 20¼ Uhr: Zum ersten Male! **Das Wunderwasser** Komödie von Fred Angermayer. Preise III.

Mittwoch, 25. 4.: 19 Uhr: 33. Abonnements-Vorstellung! **Die Meistersinger von Nürnberg** Preise I.

Donnerstag, 26. 4.: 20¼ Uhr: **Madame Butterfly** Preise II.

Sonnabend, 28. 4.: 20¼ Uhr: **Otto Gebühr** mit eig. Ensemble in: **Zwischen Abend und Morgen** Schauspiel in 3 Akt. v. Zdenko v. Kraft. Preise III a. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

Sonntag, 29. 4.: 15½ Uhr: **Die lustige Witwe** Preise: 0,20 bis 1,50 RM. 20 Uhr: Erstaufführung! **Der verlorene Walzer** (Zwei Herzen im ¾ Takt.) Operette von Robert Stolz. Preise II.

Gleiwitz:

Mittwoch, 25. 4. 20¼ Uhr: 33. Abonnements-Vorstellung. **Herr Varnhusen liquidiert**

Sonnabend, 28. 4.: 19½ Uhr: **Die Meistersinger von Nürnberg**

Sonntag, 29. 4.: 20 Uhr: **Otto Gebühr** mit eig. Ensemble in: **Zwischen Abend und Morgen** Schauspiel in 3 Akt. v. Zdenko v. Kraft. Preise IIa. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

Hindenburg:

Dienstag, 24. 4.: 20 Uhr: **Liebe auf Reisen**

Freitag, 27. 4.: 20 Uhr: 27. Abonnements-Vorstellung. **Herr Varnhusen liquidiert**

Mikultschütz:

Sonntag, 22. 4.: 20 Uhr: **Katz im Sack**

Gr. Strehlitz

Donnerstag, 26. 4.: 20 Uhr: **Glückl. Reise**

Kattowitz:

Montag, 23. 4.: 20 Uhr: **Herr Varnhusen liquidiert**

Freitag, 27. 4.: 19 Uhr: **Die Meistersinger von Nürnberg**

Königshütte:

Sonntag, 22. 4.: 15½ Uhr: **Liebe auf Reisen** 20 Uhr: **Madame Butterfly**

Donnerstag, 26. 4.: 20 Uhr: **Herr Varnhusen liquidiert**

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Madrigalchor. Probe am Montag fällt aus. Nächste Probe Montag, den 30. April.

Der Turnverein Schomberg veranstaltet am Sonntag, 19 Uhr, im Gräfl. Gasthaus Schomberg im Rahmen der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" einen Deutschen Abend.

Hindenburg

Katholischer Deutscher Frauenbund, Hindenburg. Die Nationalsozialistische Frauenschaft Hindenburg hat alle Mitglieder zu der am Donnerstag, dem 26. April, abends 8 Uhr, im Kasinosaal der Donnersmarckhütte stattfindenden Deutschen Frauenstunde eingeladen. Unkostenbeitrag 20 Pf. Der Vorstand erwartet recht zahlreiche Beteiligung.

Heut entschlief nach schwerem Leiden meine inniggeliebte Frau, die treusorgende Mutter unseres Kindes, meine liebe Tochter, unsere teuere Schwester und Schwägerin

Frau Selma Dehring, geb. Schindler

im Alter von 43 Jahren.

Gleiwitz, den 21. April 1934.
Kaffankestraße 1

Im tiefen Weh
Obering. **Hans Dehring**
Ingrid Dehring
Lina Schindler, geb. Ronge
Hauptmann a. D. **Walther Schindler**
Ing. **Kurt Schindler**
Elisabeth Schindler, geb. Lischke.

Trauerfeier Montag, den 23. April, 11[30] Uhr vorm., Hauptfriedhof; anschließend Ueberführung nach Breslau. Beisetzung Dienstag, den 24. April, 15 Uhr, in Breslau, Salvatorfriedhof, Lohestraße. Beileidsbesuche dankend verbeten.



Kunst und Wissenschaft

Von der Universität Breslau

Auf den durch den Tod von Professor Schott erledigten Lehrstuhl für Bürgerliches Recht an der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität ist Oberregierungsrat Privatdozent Dr. Lange berufen worden. 1900 geboren, studierte er in Leipzig und München und hat u. a. eine wissenschaftlich bedeutsame Abhandlung über kausale Elemente im Tatbestand der klassischen römischen Eigentumstradition und im Jahre 1933 die wegweisende Schrift „Liberalismus, Nationalsozialismus und Bürgerliches Recht“ veröffentlicht. Dr. Lange gehört zu den Hochschullehrern, die sich vor Januar 1933 aktiv für den Nationalsozialismus eingesetzt haben. Er ist Mitglied der Akademie für deutsches Recht und gehört dem Führerrat der Reichsleitung der Fachgruppe Hochschullehrer im BNSJ. an.

Prof. Dr. Ludwig Waldecker, der Ordinarius für Staats-, Verwaltungs-, Völker-, Finanz- und Steuerrecht an der Breslauer Universität, ist an die Universität Köln versetzt worden.

Hochschulnachrichten

Der Königsberger Mathematiker Wilhelm Franz Meyer †. Der weit über die Grenzen Ostpreußens hinaus bekannte Mathematiker Geheimrat Prof. Wilhelm Franz Meyer, einer der ersten Gelehrten seines Faches, ist gestorben. Er hat von 1897 bis 1924 als Ordinarius an der Albertina gewirkt und Generationen von ost- und westpreußischen Mathematiklehrern ausgebildet.

Dr. Carl C. v. Loesch ist beauftragt worden, an der Universität Berlin das Grenz- und Auslandsdeutschtum in Vorlesungen und Uebungen zu vertreten. Dr. v. Loesch leitet das Seminar für Volkstumsfragen an der Deutschen Hochschule für Politik. Seine zahlreichen Veröffentlichungen betreffen Volkstumsfragen, Grenzlandkunde, Bevölkerungspolitik. v. Loesch war viele Jahre Vorsitzender des Deutschen Schutzbundes. An den Volksabstimmungen in Schleswig, Westpreußen, Ostpreußen, Kärnten, Oberschlesien und Oedenburg, ferner an der Tiroler freiwilligen Volksabstimmung wirkte Dr. v. Loesch mit. Er gründete den Ausschuß für Minderheitenrecht (heute Deutsche Gesellschaft für Nationalitätenrecht) und wirkte im Ruhrkampf (Bekämpfung der Separatisten) mit. Der Deutschen Akademie in München gehört Dr. v. Loesch als Senator an.

Der Ordinarius für Nationalökonomie an der Universität Göttingen, Prof. Dr. rer. pol. Waldemar Mitscherlich, scheidet auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aus dem Göttinger Lehrkörper aus.

Gibt es Leben im Weltall?

Gibt es auf anderen Weltkörpern auch wie bei uns Luft, Wasser, Erde? Bestehen vielleicht die anderen Weltkörper aus gänzlich anderen, unbekannten Elementen? Die Spektralanalyse gibt auf diese Frage Antwort: sie zeigt uns auf den fernsten Sternen Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff; auch Metalle gibt es dort: Eisen, Kalium, Calzium, wir finden dieselben chemischen Verbindungen wie auf der Erde, kurz, es unterliegt gar keinem Zweifel, daß der Aufbau der gesamten Welt, was die Elemente betrifft, völlig einheitlich ist. Insofern sind also die Voraussetzungen für das Bestehen von Leben gegeben.

Eine weitere Frage ist, ob die Materie auf den anderen Weltkörpern sich auch in einem Zustand befindet, der die Entwickelung von Leben gestattet. Diese Frage muß in vielen Fällen von vorn herein verneint werden, nämlich für alle die Sterne, die sich, wie auch unsere Sonne, in glühendem Zustande befinden. Es gibt nach unserer Erfahrung kein Lebewesen, das eine Hitze von mehreren tausend Graden aushalten kann. Wir müssen also nach erkalteten Weltkörpern Ausschau halten, die der Erde möglich ähnlich sind.

Unser nächster Nachbar, der Mond, hat zwar viele Aehnlichkeiten mit der Erde, nämlich eine ausgesprochene Gliederung der festen Oberfläche, typische Gebirge mit Längs- und Quertälern und z. T. von erstaunlicher Höhe, die mit ausgedehnten Ebenen abwechseln. Aber dem Mond fehlt zweierlei: Luft und Wasser — wenigstens auf der uns zugekehrten Seite, und es ist nicht wahrscheinlich, daß auf der Rückseite andere Verhältnisse herrschen. Der Mond muß also mit großer Wahrscheinlichkeit auch aus der Reihe der Anwärter derjenigen Weltkörper ausscheiden, die Leben von einigermaßen höherer Entwickelung beherbergen sollen. Der Weltkörper, der uns nach dem Monde am nächsten kommt, ist der kleine Planet Eros. Er scheidet ebenfalls aus, denn er ist so winzig klein, daß er seine Atmosphäre und sein Wasser, falls er beides je gehabt haben sollte, bestimmt längst verloren hat.

Wir kommen, wenn wir weiter gehen, zu unseren beiden großen Nachbarn: Venus und Mars. Sie sind von allen Weltkörpern, die wir kennen, diejenigen, die der Erde bei weitem am ähnlichsten sind. Wie steht es nun mit den Voraussetzungen für organisches Leben auf ihnen? Die Venus, unser Morgen- und Abendstern, weist in vielen Dingen eine große Aehnlichkeit mit der Erde auf. Sie ist von einer dichten Atmosphäre umgeben, die eine ähnliche Zusammensetzung hat wie die der Erde. Sie hat nach den neuesten Messungen einen Durchmesser von 12 300 Kilometer, gegenüber dem Erddurchmesser von etwa 12 750 Kilometer ein sehr geringer Unterschied, und ihre mittlere Dichte beträgt etwa 92 Prozent der der Erde. Man hat die Venus vielfach eine jüngere Schwester der Erde genannt, gewiß mit Recht, denn sie befindet sich in einem Entwickelungszustand, den die Erde vor langer Zeit einmal durchgemacht hat. Die Wolkendecke der Venus ist so dicht, daß wir niemals durch sie hindurch die eigentliche Oberfläche des Planeten erblicken können. Aber auch sonst wissen wir nicht einmal, ob sich die Venus um ihre Achse dreht und wie schnell dies geschieht. Naturgemäß läßt sich infolgedessen über die Lebensmöglichkeiten auf der Venus fast nichts sagen. Es gehört schon in das Gebiet der Hypothese, wenn manche Gelehrte annehmen, daß ein Urmeer auf der Venus besteht, ebenso wie ein solches auf der Erde in der allerfrühesten Zeit, aus der wir noch Spuren organischen Lebens finden, bestanden hat. In diesem Urmeer könnte man sich wohl auch Leben vorstellen; es spricht nichts dagegen, daß es existiert, aber wir wissen es nicht.

Ist die Venus unsere jüngere Schwester, so muß man den Mars als unseren älteren Bruder bezeichnen. Er ist ein Zukunftsbild für uns. Seine Meere sind keine gewaltigen Wasserbecken, sondern ganz flache Gewässer, vielfach mehr Sumpflandschaften, die Gebirge sind schon weit mehr abgeflacht als bei uns. Aber all diese Erscheinungen: Tag und Nacht, Luft und Wasser, Festländer mit Ebenen und Gebirgen, Inseln und Meere, all das gibt es auf dem Mars, und aus diesem Grunde ist er uns immer so interessant gewesen. Immer wieder fanden sich Menschen, die die Hoffnung nicht aufgeben, daß auch der Mars bewohnt sein müsse und es vielleicht gelänge, mit seinen Bewohnern in Beziehung zu treten. Es sei nur an die Versuche Marconis vor wenigen Jahren erinnert, der auf funkentelegraphischem Weg mit dem Mars in Verbindung zu kommen suchte. Andere wollten dies heliographisch, d. h. mit riesigen, starken Blinkzeichen, versuchen. Nach umfassenden spektroskopischen Messungen ist die Atmosphäre des Mars überaus arm an dem für alle Lebewesen so wichtigen Sauerstoff. Hiernach hat die Marsluft nicht einmal 1 Prozent vom Sauerstoffgehalt der Luft unseres Planeten. Es erscheint für unsere Vorstellungen demnach völlig ausgeschlossen, daß sich auf diesem Planeten menschenähnliche Wesen finden könnten. Die Frage allerdings, ob überhaupt irgendwelches Leben auf dem Mars vorhanden ist — man hat die graugrüne Farbe mancher sumpfiger Gebiete mit Pflanzen erklären wollen — werden wohl nur die ersten Raumschiffpiloten endgültig lösen können, die dem Mars persönlich einen Besuch abstatten.

Dr. P. Winkler.

700 Jahre „Magdeburger Recht“ im deutschen Osten

700 Jahre sind es her, seit das östliche Weichselland und die Stadt Kulm von Niedersachsen, aus der Magdeburger Gegend, besiedelt wurden. Der Anführer der Magdeburger Siedler, der umsichtige und energische Burggraf Buchard von Magdeburg, stand dem Ordenslandmeister Hermann Balk mit Rat und Tat zur Seite. 100 Jahre früher war ebenfalls ein Magdeburger, Erzbischof Burchard, tatkräftig mit der ersten Ostkolonisation in dem damals von Wenden besetzten Elbe-Saale-Gebiet des Erzbistums vorgegangen, indem der Ansiedler aus dem Westen holte. Später folgte Albrecht der Bär, dem vor 800 Jahren zu Halberstadt im Frühjahr 1134 die Fahne der Nordmark verliehen wurde, diesem erprobten Beispiel: Die Fläming-Siedlung ist sein Werk. Als dann aber im 13. Jahrhundert der Aufbruch des Deutschen Ritterordens gen Osten erfolgt, sind es wieder Mitteldeutsche aus Anhalt, aus dem Magdeburgischen, die seinen Bannern folgen. So ist es dem Magdeburger Burggrafen Burchard zu danken, daß das Magdeburger Stadtrecht mit einigen Abweichungen zunächst in der Stadt Kulm eingeführt wurde. Und die „Kulmer Handveste“ vom 28. Dezember 1233, bei der Burchard Pate stand, wurde in der Folge ein Vorbild für alle Städtegründungen im Ordensland. Burchard verstand es, das ziemlich bunte Völkergemisch dieser Kolonie zu einem einheitlichen Ganzen mit ausgesprochen norddeutschem Charakter zusammenzufassen. Jenes „Magdeburger Recht“, das von so großer Bedeutung für die Staatwerdung des deutschen Siedlungslandes im Osten wurde, besitzt, wie die jüngsten Forschungen ergeben haben, einen Vorläufer im Hallischen Recht. In Kürze wird eine Arbeit von Rolf Hüneken, Halle, über „Halle — des deutschen Rechtes Urheimat“ veröffentlicht werden, in der auf Grund eingehender archivalischer Studien diese Zusammenhänge nachgewiesen werden.

Mozart-Woche in Würzburg. Unter Leitung von Geheimrat Dr. Hermann Zilcher findet in Würzburg vom 23. bis 30. Juni ein Mozart-Fest statt.

Spielplan der Breslauer Theater. Stadttheater: Sonntag (15) „Mignon“; (20) „Tiefland“; Montag „Donna Diana“; Tänze; Dienstag „Das Hollandweibchen“; Mittwoch „Die toten Augen“; Donnerstag „Der Kuhreigen“; Freitag „Der Page des Königs“; Sonnabend „Palestrina“; Sonntag, 29. April (15) „Der Freischütz“; (20) „Der Page des Königs“.

Neues aus der Medizin

Elektrische Narkose

Einem amerikanischen Arzt ist es gelungen, auf eine ganz neue Weise eine allgemeine Betäubung vorzunehmen, die ohne Schäden für den Organismus oder unangenehme Folgen verläuft. Er ließ durch den menschlichen Körper einen schwachen elektrischen Strom in gewissen Zeitabständen gehen und erreichte damit denselben Zustand wie eine Aether- oder Chloroformnarkose. Der Narkotisierte befindet sich in einem Traumzustand, indem er die ihn umgebenden Menschen zwar noch sprechen hört, Stiche und Schnitte aber nur als Berührung an einem erstarrten Glied oder Schmerz fühlt. Bei Ausschalten des Stroms erwacht der Patient sofort zu vollem Bewußtsein, ohne irgendeine Schwächung oder sonstige unangenehmen Folgen zu bemerken.

Vitamin C künstlich herstellbar

Vitamin C, dessen Mangel in der Ernährung den Skorbut hervorruft, ist von Schweizer und englischen Gelehrten künstlich im Laboratorium hergestellt worden. Allerdings ist diese Herstellung so kostspielig, daß sie keine praktische Bedeutung besitzt. — Wie die „Umschau in Wissenschaft und Technik“ Frankfurt a. M. berichtet, hat jedoch derselbe Forscher, der zuerst die Formel des Vitamins C aufklärte, Prof. v. Szent-Györgyi, einen besseren Weg zur praktischen Gewinnung des Vitamins C gefunden. Bisher galten nämlich die Zitronen und Apfelsinen als die Vitamin C-reichsten Früchte. Szent-Györgyi fand jedoch, daß der Saft der in seiner Heimat Ungarn viel kultivierten frischen Paprikafrüchte einen viel höheren Vitamin-C-Gehalt hat. Diese Entdeckung ist sofort aufgegriffen worden, und nun stellt man das Vitamin C in großen Mengen als Vorbeugungs- und Heilmittel aus Paprikasaft her.

Vitaminreich sind auch Meerrettich, Petersilie, Hagebutte und Tomate. Auch die Kartoffel enthält reichlich Vitamine C.

Wpr. Kolberg erhält ein eigenes Theater. Das Kurtheater in Kolberg, das bisher von auswärtigen Bühnen gastweise bespielt wurde, erhält in diesem Sommer ein eigenes Ensemble. Es sollen Schauspiel, Oper und Operette gegeben werden. Das Orchester wird aus Musikern der SA. und SS. gebildet.

Schwarzer Rettich gegen Gallenkrankheiten

Aka. Seit altersher ist in der Volksmedizin die Heilkraft des schwarzen Rettichs bekannt und geschätzt. Die moderne Medizin hat diese Bewertung des schwarzen Rettichs als Universalheilmittel bestätigt. Verwendet wird der frische Saft des Rettichs und ein Dauerpräparat, das dreimal täglich in der Dosis eines Teelöffels ¼ bis ½ Stunde vor der Mahlzeit in etwas Wasser eingegeben wird. Die Behandlung ergibt bei Gelbsucht eine wesentliche Beschleunigung des Heilverlaufs und Verschwinden der Beschwerden, ebenso bei anderen Gallenerkrankungen. Auch zeigt sich eine vorzügliche Wirkung gegen Gallensteine: Ein schneller Abgang der Steine konnte festgestellt werden. Weiter wird ein überraschend schnelles Verschwinden der die Lebererkrankungen komplizierenden Beschwerden erreicht. Auch bei Migräne verzeichnet man mit Rettich Erfolge. Selbst für die Nieren kommt die Behandlung mit schwarzem Rettich in Betracht; denn nach mehrwöchiger Behandlung ist keine Nierenreizung mehr vorhanden. Schließlich ist zu erwähnen, daß die Darmtätigkeit dadurch sehr günstig beeinflußt wird.

Das ideale Abführmittel

Unter den unzähligen Abführmitteln, die alle als „nicht den Darm reizend“ angepriesen werden, hat sich das so unbeliebte Rizinusöl immer wieder als das beste bewährt. Besonders in der Kinderheilkunde ist es fast ohne Konkurrenz, da es den Darm wirklich schont. Leider besteht gegen dieses vorzügliche Mittel infolge seines schlechten Geschmackes eine erhebliche Abneigung. Man soll ein Kind, das sich weigert, es zu nehmen, nicht schelten und durch Strafen zwingen, es wird unter solchen Umständen das Oel nie bei sich behalten, sondern sofort wieder erbrechen. Vielmehr sollte man alles tun, um den schlechten Geschmack zu mildern. Jedes Kind wird das Oel nehmen, wenn es dünnflüssig und farblos ist, denn dünnflüssig verliert das Oel seinen unangenehmen Geschmack. Man stelle das Oel also so lange in warmes Wasser, bis es die häßlich gelbe Tönung verliert. Gereicht wird es dann mit einen angewärmten Löffel. Zum Nachtrinken nehme man einen Schluck warmen Kaffee oder Tee. War das Oel wirklich dünnflüssig, so wird kein unangenehmer Nachgeschmack geblieben sein.

Der Kreuzotterbiß

Die Kreuzotter ist die einzige freilebende Giftschlange, die wir in Deutschland haben. Ihre Gefährlichkeit wird vielfach überschätzt, vor allem spricht man ihr eine Angriffslust zu, die sie in keiner Weise besitzt. Die Behauptung, ihr Biß könne festes Schuhwerk durchbeißen, ist ein Märchen. Sie beißt nur, wenn sie angegriffen oder überraschend berührt wird. Ihre größte Geschwindigkeit erreicht sie schwimmend im Wasser. Ihr Biß enthält das auf die örtliche Bißstelle wie auch auf das Blut wirkende Gift Hämorrhagin und das auf das Zentralnervensystem wirkende Gift Neurotoxin. Die Wunde schwillt nach dem Biß, meistens unter ziemlich starken Schmerzen, schnell an. Bei empfindlichen Menschen treten Allgemeinerscheinungen auf: Erbrechen, Durchfall, Leibschmerzen, Schwindel, kalter Schweiß. Dr. Sigurd Frey berichtet in der „Medizinischen Wochenschrift“ von seinen Erfahrungen mit den üblichen „ersten Hilfeleistungen“. Das Aussaugen der Wunde, das Abbinden des Gliedes und das geliebte Gegenmittel, der Alkohol, haben sich als vollkommen unbrauchbar erwiesen. Das einzig sichere Gegenmittel ist das in allen Apotheken vorrätige Schlangenheilserum, das von einem Arzt unter die Haut oder in die Vene gespritzt wird. Als Nothilfe, bis das Serum herbeigeschafft ist, empfiehlt Dr. Frey Prießnitzsche Wasserpackungen, Alkoholumschläge und Hochlagern des betreffenden Gliedes.

Furunkel und Jahreszeit

Aka. Untersuchungen Dr. med. Freys in der Universitätsklinik Königsberg ergaben, daß ein enger Zusammenhang zwischen dem Auftreten furunkulöser Erkrankungen und der Jahreszeit besteht. Mit Beginn der wärmeren Jahreszeit zeigt sich eine starke Zunahme, der im Herbst ein zweiter Anstieg folgt. Eine Ausnahme bilden die Gesichtsfurunkel, die in allen Monaten gleichmäßig auftreten. Die Ursache dieser jahreszeitlichen Beeinflussung der Furunkel-Erkrankungen liegt wahrscheinlich darin, daß im Sommer gesteigerte Schweißabsonderung eintritt und besonders im Zusammenhang mangelhafter Körperpflege zu diesen Erkrankungen führt.

Geschlechtsbestimmung

Im Augenblick der Befruchtung bilden sich im Hinterhaupt der Frau gewisse Hormone, die der Körper nur in diesem Zustand produziert und braucht und in ungeheuren Mengen durch den Harn wieder abstößt. Diese Hormone besitzen für bestimmte Pflanzen eine Wachstum fördernde Kraft. Darum ließ man im Altertum die werdende Mutter Weizen und Gerste in einen Topf pflanzen und mit dem eigenen Harn begießen. Wuchs nun die Gerste schneller, so wurde es ein Mädchen, wuchs aber der Weizen schneller oder ebenso schnell, so wurde es ein Knabe. Dieser Vorgang weist uns den Weg, wie die Geschlechtsbestimmung sich vollzieht:

In jedem Menschen schlummert die ihm eigene Erbmasse in seinen Millionen Zellen. Bei der Frau sind in jeder Zelle 48, beim Mann 47 Erbteile vorhanden. Da in dem zukünftigen Kinde die Erbmasse genau geteilt vom Vater und von der Mutter übernommen wird, unterliegt jeder Zelle die Pflicht, sich der Hälfte ihrer Erbteile zu entledigen. Das geschieht von der Natur mit der Sicherheit eines Mondwechsels, und in dem Augenblick der Reife enthält jede weibliche Zelle 24 und jede männliche in genauer Reihe abwechselnd je 23 und 24 Erbteile. Trifft das weibliche Ei nun auf eine 24teilige Zelle, so wird das Kind ein Mädchen, trifft es auf 23 Anteile, so wird es ein Knabe. Es ist bisher allerdings nicht gelungen, festzustellen, ob das Treffen auch einem Gesetz unterliegt, oder ob es vom Zufall gelenkt wird.

---

100 Jahre Phosphor-Zündholz

Vor 100 Jahren erfand der Württemberger Jakob Friedrich Kammerer das erste Phosphorreibzündholz. Anläßlich dieses Gedenktages hat die deutsche Zündholzindustrie Kammerer als ihren Begründer durch Anbringung einer Gedenktafel an dem Gebäude der von ihm begründeten Firma J. F. Kammerer in Ludwigsburg geehrt. Mit der Enthüllungsfeier dieser Tafel fand gleichzeitig der Meinungsstreit um die Person des Erfinders des Phosphorreibzündholzes sein Ende.

Hochschule für Lehrerbildung in Danzig. Der Danziger Senat hat beschlossen, eine Hochschule für Lehrerbildung ins Leben zu rufen. Die Eröffnung der Hochschule soll am 1. Mai stattfinden. Als Leiter ist Professor Dr. F. Kabe vorgesehen.



Wir Hitler-Revolutionäre!

Ein Tatsachenbericht aus der Sturm- und Drangzeit der nationalsozialistischen Bewegunz in der südöstlichen Ecke unseres Vaterlandes

von Pg. Werner Erich Rode.

Man muß es unbedingt gelesen haben, unter welchen schwierigen Verhältnissen die alten nationalsozialistischen Kämpfer den Grundstein zur nationalsozialistischen Revolution legten. Wie sie, mutig den Schaft der blutroten Hitlerfahne umklammernd, vermessen einer Welt von Feinden die Stirn boten.

Im Gedenken an die Polizeiattacke vom 6. September 1925 am Selbstschutzdenkmal in Beuthen O.-S. und andere gemeinsame Kämpfer um ein nationalsozialistisches Deutschland widmete der Verfasser sein Buch

Gauleiter Helmuth Brückner,
Untergauleiter Josef Joachim Adamczyk.

Nicht für den ewiggestrigen Spießer und Nörgler, sondern für wirkliche Nationalsozialisten und für die in nationalsozialistischem Geist aufwachsende Jugend wurde dieses Buch geschrieben. Durch die lebenswahren Schilderungen zittert die Liebe und Treue zu Volk, Vaterland, Freiheit und zum Führer Adolf Hitler. Dieses Buch gehört

in jedes deutsche Haus!

Der äußerst niedrige Preis von **1.— Mk.** ermöglicht es jedem Volksgenossen, sich das mit Bildern versehene wertvolle Zeitdokument anzuschaffen. „Wir Hitler-Revolutionäre" in seiner jetzigen Fassung und in seinem jetzigen Umfange wurde noch in keiner Zeitung veröffentlicht. Der in der „Ostdeutschen Morgenpost" veröffentlichte Tatsachenbericht war nur ein Ausschnitt aus dem Werk: „Wir Hitler-Revolutionäre". — Verlangt überall das Buch „Wir Hitler-Revolutionäre!" Erhältlich in jeder gutgeleiteten Buchhandlung.

Deutsch-Grenzland-Buchvertrieb, Beuthen OS. Tel. 2372
Kaiser-Franz-Joseph-Platz 3



Sanatorium Landeck in Schlesien. Dr. H. Schön, Ruf 323. Individuelle Therapie. Zeitgemäße Sätze. Prospekt frei.



Gesellschaftsreisen

Venedig - Rom - Neapel, 12.—25. Mai, 6.—19. Oktober . . . . . . **243.- RM**
„An den deutschen Rhein", 19.—28. Mai, 10.—19. Juni, 6.—15. Juli . **142.- RM**
Garmisch-Partenkirchen-München, 9.—19. Juni, 7.—17. Juli, 21.—31. Juli . **134.- RM**
Abbazia - Venedig, 12.—26. Mai, 9.—23. Juni, 7.—21. Juli . **185.- RM**
Erstklassige Ausführung. Ausführl. Prospekte durch
Reisebüro Geria, Breslau 5, Gartenstr. 24c, Tel. 50572

Das Rheumabad Warmbrunn
Riesengebirge
heilt Rheuma, Gicht, Ischias, Altersstörungen, Blutdruckerhöhung, Frauenleiden.
Thermalquellen (44°C) Moorbäder, Inhalatorium.
Neues Kurhotel „Quellenhof" – Ganzjährig geöffnet.

Das Frauenbad Flinsberg
Isergebirge
heilt Frauen-Herz-Nervenleiden, Gicht.
Arsen-radioaktive kohlensäure Stahlquellen, Moorbäder, Inhalatorium
Kurhaus. Hotelpension mit allem Komfort.

Radiumbad Oberschlema
das stärkste Radiumbad der Welt,
daher überragende Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Gelenkentzündungen, Ischias, Neuralgien, Nervenleiden, Aderverkalkung, Wechseljahrebeschwerden, Alterserscheinungen.
Dreiwöchige Kurmittelpauschale (Arzt, Kurmittel, Kurabgabe) 110 RM
In der Vorsaison billiger.
Haustrinkkuren

Zahl der Kurgäste	
1924:	2072
1927:	6589
1930:	9837
1933:	11294



Billige GRITAB REISEN
Nach Abbazia u. Venedig!
19. Mai - 2. Juni, 16.- 30. Juni, 7. - 21. Juli ab u. zurück Kandrzin **174.— RM**
Zum deutschen Rhein!
vom 16. — 24. Juni, 28. Juli — 5. August **137.- RM**
Nach Schweden u. Dänemark v. 10.- 23. Juli **172.- RM**
Anerkannt erstklassige Durchführung!
Alle Reisen ab und zurück Breslau! Ausführliche Prospekte kostenlos durch
Reisebüro Gritab, Breslau, Kaiser-Wilhelm-Straße 4
Fernruf 330/20 und sämtliche Hapag-, Lloyd- und Zeitungs-Reisebüros

Ausschreibung

von Arbeiten aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm:

I) für Bauunternehmer

a) auf der Provinzialstraße Krappitz—Vogtsdorf

	Los	km		Fläche	Art
Los	I.	km 1,515— 6,700	=	30 000 qm	Einstreudecke
„	II.	km 6,700—12,000	=	30 300 qm	„
„	III.	km 12,450—15,350	=	17 000 qm	„
„	IV.	km 15,850—21,600	=	33 000 qm	„
„	V.	km 12,000—12,450	=	2 600 qm	Kleinpflaster 6/8 cm
„	VI.	km 15,350—15,850	=	2 850 qm	„ 6/8 cm

b) auf der Provinzialstraße Kieferstädtel—Ratibor

	Los	km		Fläche	Art
„	VII.	km 10,391—11,000	=	3 600 qm	Kleinpflaster 8/10 cm

II) für Fuhrunternehmer

„ VIII. nur Abfuhr der Baumaterialien zu den Losen I bis VII.

Angebote sind Dienstag, den 24. April 1934, von 9 Uhr ab gegen eine Gebühr von 2,50 RM je Los I bis IV, 1,50 RM je Los V bis VII und 1,00 RM für Los VIII (für Inhaber des Kompendiums jeweils je 0,50 RM weniger) erhältlich.

Angebotseröffnung am Montag, den 30. April 1934, mittags 12 Uhr.

Der Vorstand des Landesbauamts Gleiwitz.

Dr. berat. Volkswirt u. Steuersachverständiger, übernimmt für Breslau und Niederschlesien **Vermög.- u. Hausverwaltungen** bei gleichz. steuerlicher Bearbtg. geg. angemess. Gebühren u. steht in OS. zur Rücksprache zur Verfügung. Angeb. unt. B. 1118 an die Geschst. dies. Ztg. Beuth.

1 Continental-Schreibmaschine,
1 „Kapel"-Schreibmaschine u. 1 „Urania" billig zu verkaufen.
R. Libor, Beuthen OS., Kasernenstraße 13. — Telephon 2515.

GLÜCK UND ERFOLG bringt die Anzeige in der OSTDEUTSCHEN MORGENPOST

Gebrauchen Sie nicht auch etwas Neues?

Gewiß:
aber wenn gute, moderne Herrenkleidung fertig und nach Maß, als auch Herren-Artikel aller Art, dann nur zu

Roman Gnott
HINDENBURG AM ADMI
Größtes Spezialhaus am Platze

Niederlage der weltbekannten ERES-Mäntel

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Schroth-Kur und alle Naturheilmethoden. Sanator. Dr. Möller Dresden-Loschwitz. Große Erfolge. Prospekte

Kurort Gräfenberg-Freiwaldau
Čechoslovakei // 640 m Seehöhe
Ganzjährig
Schnellzugsstation Prag - Hannsdorf - Oderberg; klimatischer Kurort für die Behandlung intern und Nervenkranker. Sanatoren und Kurhäuser mit Einrichtungen für Hydro- und sonstige physikalische Therapie, Diätkuren und Diagnostik. Prospekte durch die Kurkommission.

Achtung! Wiederverkäufer!

Größere Posten
Knaben- und Herren-Konfektion
wegen Platzmangels zu spottbilligen Preisen gegen Kasse zu verkaufen. Interessenten wenden sich bitte unter **G. 7183** an die Geschäftsst. dieser Zeitung Gleiwitz.

DRESDNER BANK

Bilanz per 31. Dezember 1933

AKTIVA	
Kasse, fremde Geldsorten u. fällige Zins- und Dividendenscheine . .	32 182 444,35
Guthaben bei Noten- und Abrechnungs- (Clearing-) Banken . . .	35 809 538,35
Schecks, Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen . . .	411 339 634,66
Verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs, davon fällig RM 100 Millionen am 1. 8. 1934 . . .	312 846 000,—
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen mit Fälligkeit bis zu 3 Monaten	44 430 751,02
Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	2 306 661,81
Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren	183 969 793,15
Eigene Wertpapiere	55 519 062,10
Beteiligungen und Konsortialbeteiligungen	84 085 703,02
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen .	52 205 076,64
Schuldner in laufender Rechnung	1 389 475 117,14
Bankgebäude	40 000 000,—
Sonstiger Grundbesitz	20 321 034,14
Mobilien	1,—
Posten der Rechnungsabgrenzung	19 039 520,92
Sonstige Aktiva	297 570,80
	2 683 827 909,10

PASSIVA	
Aktienkapital	150 000 000,—
Rücklagen	15 000 000,—
Gläubiger	2 175 303 456,57
Akzepte	320 800 093,30
Posten der Rechnungsabgrenzung	17 215 736,60
Pensionsfonds	3 915 184,—
Unerhobene Dividende	35 531,58
Gewinn- und Verlustkonto . . .	1 557 907,05
	2 683 827 909,10

Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1933

AUFWENDUNGEN	
Handlungsunkosten	71 614 050,66
Steuern	3 181 678,74
Abschreibung. auf Mob. u. Immob.	1 026 292,27
Betriebsgewinn	11 557 907,05
	87 379 928,72
Zu Rückstellungen verwendet .	10 000 000,—
Vortrag auf neue Rechnung . .	1 557 907,05

EINNAHMEN	
Zinsen, Devisen und Sorten . .	43 013 960,06
Provisionen, Gebühren u. sonstige Einnahmen	44 365 968,66
	87 379 928,72
Betriebsgewinn	11 557 907,05

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtgemäßen Prüfung auf Grund der Bücher und Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstande erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung, der Jahresabschluß und der Geschäftsbericht den gesetzlichen Vorschriften.

Berlin, den 26. Februar 1934.

Deutsche Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft
Hesse, Oeffentlich bestellter Wirtschaftsprüfer — ppa. Rudorf

Aus Oberschlesien und Schlesien

Wenn jeder nur ein Zweiglein nähm' . . .

Wir gehen in den grünen, grünen Wald!

Hege und Pflege im Beuthener Waldrevier

Beuthen, 21. April.

Heut habe ich im Stadtwald den ersten Kuckuck gehört! Sechsmal hat er gerufen, der sparsame Geselle, als wollte er seine Stimme erst probieren. Aber nun war der Frühling richtig da! Vor den dunklen Fichten stehen Birken in hellem, flockigem Grün. Und es lockt mich, über die Wipfel zu sehen. Aber der Stadtwald ist nun einmal in die Ebene gebaut, so muß man sich durch die Büsche und den Fichtendom schlagen, wenn man den Wald genießen will.

In den Wald schlüpf ich ein wie ein Tier
Kühles Laub schließt sich grün hinter mir,
Licht und Tag sind schon fern, sind verhallt,
Oh, es rauscht über mir dunkler Wald!

So an einem Sonnabend vormittag atmet der Wald Kirchenstille, dann liegt er hundert Meilen von der Großstadt entfernt, während Sonntags nachmittags die ganze Beuthener Jugend ihn zu durchtoben scheint. Die Leute von der grünen Farbe sehen es wohl nicht immer gern, wenn die Stadtmenschheit in ihr Revier eingedrungen ist., Aber Jugend will toben, und der Wald in Nachbarschaft der Schlote und Mietskasernen tut ihr so gut. Nur soll man sie lehren, den Wald zu achten und nicht mutwillig zu zertreten, was sorgsame Hege in Jahrzehnten aufbauen muß. Im Beuthener Stadtwald hat man für diese Belehrung eine recht sinnige Form gefunden, wirksamer als alle Verbotstafeln und hohen Mauern:

„Wenn jeder nur ein Zweiglein nähm,
Was meinst du, wo der Wald hinkäm?
Er läg zur Schand von allen Leuten
Verwelkt am Straßenrand von Beuthen!"

So heißt es schon am Eingang unweit vom Arbeitslager, und den ewigen Liebespaaren, die Franz Schuberts herzheißes Liedchen „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein!" zu wörtlich nehmen, gilt ein wenig weiter an einem hohen Stamm die deutliche Belehrung:

„Behalt dein Herz für dich allein,
Schneid's nicht in meine Rinde ein!
Du glaubst ja selbst nicht an den Schwur!
Und Lügen hasset die Natur!"

Ja, so ein Wald wächst nicht von selbst, und außer dem Herrgott und der Sonne gehört noch die Hand des Hegers dazu, der den Windbruch beseitigt, und das Feld neu besät, der aufforstet und in versteckten Gärten die Tannenkinder zieht, die ihm einst über den Kopf wachsen werden und die noch seine Enkel überleben sollen. So dankbar ist die Natur.

Der grüne Wald führt uns einen Jägersmann in den Weg. Stadtförster Pogorzalek ist der Herr der wohl hunderttausend Wipfel, die den Beuthener Stadtwald ausmachen. Von ihm erfahren wir etwas über die Arbeit im Wald, bei der ihm Förster Teichmann im Miechowitzer Revier und Gartenbaugehilfe Przikłang zur Seite stehen. 2600 Morgen groß ist der Beuthener Stadtwald, das gibt Arbeit genug, aber auch Freude an der Natur, um die den Forstmann mancher Stadtmensch beneidet.

Die große Aufgabe im Beuthener Stadtwald ist immer noch, die Schäden des gewaltigen Orkans zu beseitigen, der am 4. Juli 1928 über das Industriegebiet brauste und rund 13 000 Festmeter Holz geworfen hat. Davon sind rund 500 Morgen bereits aufgearbeitet. Aber noch immer ist allerhand zu tun, wobei der Arbeitsdienst eine dankbare Betätigung gefunden hat.

Aus dem Lager am Stadtwald sind ständig etwa 90 Arbeitsdienstwillige mit Aufforstungsarbeiten beschäftigt.

Ihr Arbeitseifer und ihre Arbeitslust verdienen höchstes Lob, gar kein Vergleich mit den Arbeitslagern der vergangenen Jahre, in denen es an Disziplin fehlte und die Leistung sehr zu wünschen übrig ließ!

Wir steigen tief in den Wald hinein und besuchen so ein Pflanzgärtlein an verschwiegener Stelle. Kaum größer als ein gewöhnlicher Hausgarten, und doch stehen hier allein 15 000 vierjährige Stämmchen, die jetzt allmählich mit dem Wurzelbereich herausgehoben und in der Nähe der Beuthengrube verpflanzt werden.

Die zur Aufforstung dienenden Pflanzen sind sehr sorgfältig ausgewählt. Man setzt heute nur noch rauchharte Gehölze, denen auch die Nähe der Schlote oder Waldbrände keinen Schaden tun können. Es sind Weymuthskiefern, deutsche und amerikanische Eichen, Douglasfichten, Schwarzkiefern, Esche und Ahorn. In den „Saatkämpen" werden sie erst an das Klima gewöhnt, damit sie später nicht enttäuschen. Die jungen Laubhölzer werden mit Drahtgittern gegen Wildbiß geschützt. Obwohl das Niederwild im Stadtwald nicht mehr allzu zahlreich ist, richtet es doch mancherlei Schaden an.

Dafür ist die Vogelwelt im Stadtwald noch äußerst zahlreich vertreten.

Das gilt nicht nur für unsere Sänger. Besonders an dem versumpften Gelände bei der Tarnowitzer Bahn haben sich viele Wasservögel angesiedelt, Wasserhühner und Bleßhühner, Stock- und Krickenten, Haubentaucher und andere mehr. So unwillkommen dem Forstmann der Wassereinbruch ist — der Wald hat ein blitzendes Auge bekommen, und wir können ganz in der Nähe der Stadt einmal die Frösche quaken hören!

Um vom Getier des Waldes zu reden — da ist noch die Geschichte von dem zutraulichen Reh, das im Forsthaus aufgezogen worden ist und nun seinen Pflegeeltern treue Anhänglichkeit bewahrt. Es hat sein Revier schon wieder im Walde aufgeschlagen, aber dreimal täglich kommt es zu den Mahlzeiten und steigt kühn durch die offenen Türen bis zur Speisekammer, wo allerlei Leckerbissen bereit stehen. Im Herbst nur blieb die Ricke drei Wochen aus — zu einer kleinen „Hochzeitsreise". Da wird es nun bald ein Familienereignis geben!

Der Marsch durch den Wald macht durstig. Da suchen wir noch schnell

die Erholungsstätten

auf, die Sonntags das Ziel von manchmal Tausenden von Beuthenern sind. In diesem Jahre brauchen sie kaum zu fürchten, keinen Platz mehr zu bekommen. Die Grenzbaude hat einen Anbau erhalten. Und in Polatzeks Waldschloß ist sogar ein ganz großzügiger Ausbau im Gange. Die bereits fertiggestellten Terrassen und die planierte Fläche rechts von der Baude werden Raum für vielleicht mehrere tausend Gäste bieten.

Links neben der freundlichen und sauberen Gaststätte hat man Fundamente zu langen Kolonnaden aufgemauert, die mit ihrer Gesamtlänge von fast 60 Meter vielleicht 200—300 Menschen bei Regenwetter und im Winter aufnehmen können. Davor wird man Blumenbeete anlegen, die einen Springbrunnen umkränzen, und schließlich werden auch noch die Wirtschaftsräume mit einem zwölf Meter langen Anbau versehen, sodaß für das leibliche Wohl bestens gesorgt sein wird. Spielplätze und die Umgestaltung des näheren Waldteiles zum Park werden weiter den Aufenthalt angenehm gestalten.

Der Wald hat sich zur Aufnahme gerüstet. Nun komme, aber vergiß nicht, ihm die schuldige Ehr und Achtung zu erweisen! —B.

Unkündbarkeit des Reichsbahnarbeiters nach 25jähriger Dienstzeit

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn hat in seiner Sitzung vom 17. April 1934 der Einführung einer neuen Dienst- und Lohnordnung für die Arbeiter der Reichsbahn zum 1. Mai 1934 zugestimmt. Durch diese Dienst- und Lohnordnung sind soziale Härten im Vergleich zu anderen öffentlichen Betrieben ausgeglichen worden. Es werden insbesondere die Kinderzulagen sozialer gestaltet. Die treue Verbundenheit mit den Betrieben wird durch die

Alterszulagen, wesentliche Verbesserungen der Kündigungsfristen und die Gewährung der Unkündbarkeit nach 25jähriger Dienstzeit

belohnt, nachdem bereits vor Weihnachten Treueprämien für 25jährige Dienstzeit und mehr eingeführt worden sind.

Dem Erholungsbedürfnis entsprechend ist der Urlaub des werktätigen Arbeiters günstiger gestaltet und die Regelung der Reichsarbeiter angepaßt. Die Militär- und Kriegsdienstzeit und die im Dienste anderer öffentlicher Verwaltungen zugebrachte Zeit werden auf die Eisenbahndienstzeit angerechnet.

Die neue Dienstordnung ist ein wichtiger Schritt zur Verwirklichung der nationalsozialistischen Grundsätze bei der Reichsbahn; dadurch wird die Betriebsverbundenheit zwischen Führung und Gefolgschaft weiterhin gefestigt. Der Entschluß der Reichsbahn ist die erste bedeutende **Auswirkung der Gesetze zur Ordnung der nationalen Arbeit bei der größten Betriebsverwaltung im Reich;** er bedeutet im Sinne dieser Gesetze eine Abkehr von dem bisher allgemeinen Tarifschematismus und leitet über zu der auf die Eigenart des einzelnen Betriebes abgestellten Regelung der Arbeitsverhältnisse.

Abtrennung der Zinsvergütungsscheine und Abschnitte der Steuergutscheine

Ueber die Abtrennung der ab 1. April 1934 einlösbaren Zinsvergütungsscheine und der Abschnitte der Steuergutscheine über 10, 20 und 50 Mark bei Behörden des Reichs und der Länder, sowie Banken und anderen privaten Unternehmungen wird uns vom Finanzamt geschrieben:

1. Behörden des Reichs und der Länder sowie Banken und anderen privaten Unternehmungen, die **Zinsvergütungsscheine** in größeren Mengen besitzen, kann auf Antrag gestattet werden, daß die Scheine in ihren Dienst- oder Geschäftsräumen unter amtlicher Aufsicht eines Beamten des Finanzamts (Finanzkasse) abgetrennt werden. Der Antrag auf Genehmigung der Abtrennung in den Dienst- oder Geschäftsräumen muß von den Behörden oder Banken usw. rechtzeitig, d. h. mindestens drei Werktage vorher, beim zuständigen Finanzamt eingehen.

2. Wird einer Finanzkasse ein von den zu 1 genannten überwachenden Beamten versiegeltes und mit seiner Bescheinigung versehenes Paket oder dergl. vorgelegt, so darf die Finanzkasse die Zinsvergütungsscheine einlösen.

3. **Befindet** sich an dem Sitze der **Behörde** oder Bank usw., die von der unter vorstehender Ziffer 1 eingeräumten Ermächtigung Gebrauch machen will, kein Finanzamt, aber ein Hauptzollamt oder Zollamt, so sind die Anträge unter 1 an den Präsidenten des Landesfinanzamtes Schlesien, Breslau 18, Hardenbergstraße 9/11, zu richten. Befindet sich am Sitze einer Behörde oder Bank usw. kein Finanzamt und kein Hauptzollamt oder Zollamt, so wird die Genehmigung versagt.

4. Die ab 1. April 1934 einlösbaren **Abschnitte der Steuergutscheine** (über 10, 20 und 50 RM.) dürfen in sinngemäßer Anwendung der vorstehenden Ziffern 1 bis 3 ebenfalls in den Diensträumen der Behörden oder den Geschäftsräumen der Banken usw. von den Steuergutscheinen abgetrennt werden. Da die Steuergutscheine nicht bar eingelöst, sondern nur auf Steuern angerechnet werden dürfen, gelten folgende Einschränkungen:

Steuergutscheine, die verschiedenen Amtskassen zur Anrechnung vorgelegt werden sollen, dürfen nicht in dem gleichen Paket vereinigt eingesiegelt werden. Jedes Paket darf also nur Steuergutscheinabschnitte enthalten, die von der gleichen Amtskasse angerechnet werden sollen. Bei der Vorlage der Steuergutscheinabschnitte an die Amtskasse müssen Name und Wohnung des Steuerpflichtigen, Art und Betrag der Steuerschuld, auf die Anrechnung erfolgen soll, und gegebenenfalls die Steuernummer genau angegeben werden. Sollen die Steuergutscheinabschnitte auf Steuerschulden von mehreren Steuerpflichtigen angerechnet werden, so ist jedem Paket oder dergl. ein Verzeichnis beizufügen, aus dem neben den vorstehend genannten Angaben auch der auf den einzelnen Steuerpflichtigen entfallende Betrag der Steuergutscheinabschnitte hervorgehen muß.

Durch diese Regelung ist Geldanstalten usw. die Möglichkeit gegeben, Abschnitte von Steuergutscheinen der Gruppe I, die z. B. bei ihnen hinterlegt worden sind, statt durch die Finanzkasse am Wohnsitze des auswärtigen Hinterlegers durch die Finanzkasse am Sitze der Hinterlegungsstelle abtrennen zu lassen, und dem Hinterleger zu übersenden.

Diese Ausführungen haben allgemein für das ganze Reichsgebiet Geltung.

Stadt Bauerwitz frei von Wohlfahrtserwerbslosen

Bauerwitz, 21. April.

Seit dem 16. April ist Bauerwitz, als erste der drei Städte im Leobschützer Lande, frei von Wohlfahrtserwerbslosen geworden. Anfang Januar betrug noch der Höchststand 174.

Drei Scheunen durch Blitzschlag zerstört

Ratibor, 21. April

Bei dem am Freitag abend niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in die Scheune des Landwirts Schyra in Babitz, Kreis Ratibor, ein, die sofort in Flammen stand. Das Feuer teilte sich den angrenzenden Scheunen der Bauern Krassek und Granieczny mit und griff so schnell um sich, daß alle drei Scheunen mit sämtlichen darin aufbewahrten Maschinen und Wirtschaftsgeräten ein Raub der Flammen wurden. Die aus den Nachbarorten des Kreises auf der Brandstelle eingetroffenen Wehren konnten nur das Uebergreifen des Feuers auf die an den Brandherd grenzenden Gebäude verhindern.

Polizeiverordnung über die Meldezeiten

Gleiwitz, 21. April.

Für den Bezirk der staatlichen Polizeiverwaltung Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg wird die Meldepflicht bezüglich der Personen, denen in Gasthäusern, Fremdenheimen, Herbergen usw. Aufenthalt gewährt wird, wie folgt geregelt:

Diejenigen Personen, die zwischen 6 Uhr und 17 Uhr zugereist sind, müssen bis 18 Uhr desselben Tages, diejenigen Personen, die zwischen 17 Uhr des einen und 6 Uhr des nächstfolgenden Tages zugereist sind, bis 7 Uhr dieses Tages gemeldet werden. Die Meldung ist in Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg bei der zuständigen Kriminalwache, in den übrigen Orten des staatlichen Polizeibezirks Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg bei den zuständigen Meldenebenstellen zu erstatten. Für Nichtbefolgung wird ein Zwangsgeld bis zu 50,— RM oder eine Zwangshaft bis zu einer Woche angedroht.

100 000 Mark gezogen!

Berlin, 21. April.

Der 100 000 - Mark - Gewinn der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie I. Klasse fiel auf die Losnummer 155 108. Dieses Los wird in der 1. Abteilung in Achteln in Niederschlesien und in der 2. Abteilung in Achteln in Berlin gespielt.

Gefängnis wegen Beleidigung eines Kriegsblinden!

Kreuzburg, 21. April.

Vor dem Amtsgericht in Kreuzburg stand die Witwe Anna K. aus Kreuzburg wegen Beleidigung eines Kriegsblinden. Die Angeklagte hatte dem Mann auf der Straße im Vorbeigehen „Du blinder Hund" zugerufen. Sie leugnete zwar, diese Worte mit Bezug auf den Blinden geäußert zu haben, wurde aber durch die Zeugenaussagen überführt. Mit Rücksicht auf die Schwere der Beleidigung erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Sicherungsverwahrung

Neiße, 21. April.

Die Große Strafkammer in Neiße verhandelte über einen Antrag der Staatsanwaltschaft auf Sicherungsverwahrung gegen den ledigen Bäcker August Negro. Negro, der zur Zeit in der Strafanstalt in Brieg eine längere Freiheitsstrafe verbüßt, wurde vorgeführt. Er ist bereits vielfach mit Zuchthaus und Gefängnis vorbestraft. Bereits als Bäckerlehrling wurde der Angeklagte straffällig und geriet dann immer mehr auf schiefene Ebene. Das Gericht schloß sich dem Antrag des Staatsanwalts an und erkannte auf Sicherungsverwahrung.

Die rote Farbe bei der Reichspost

In den Straßen Berlins erscheinen zwei Kraftomnibusse der Deutschen Reichspost, nicht mehr in der gewohnten gelben Farbe, sondern in einem leuchtenden Rot. Wie der „Völkische Beobachter" dazu erfährt, will die Deutsche Reichspost das Gelb verlassen und für ihre Fahrzeuge und sonstigen in der Oeffentlichkeit erscheinenden Einrichtungen die Farbe der Bewegung verwenden. Künftig erhalten also die bisher gelben Fahrzeuge der Deutschen Reichspost eine hellrote Lackierung, die mit Weiß abgesetzt ist. Auf den Breitenseiten ist das Hoheitszeichen der NSDAP. zu sehen. Der „Völkische Beobachter" spricht seine Freude darüber aus, daß die Post als erste Staatsverwaltung durch ihre Aenderung symbolisch die Einheit von Bewegung und Staat zum Ausdruck bringt.

Beuthener Stadtanzeiger

Fliegersturm Beuthen tauft fünf Segelflugzeuge

Nach dem Fackelzug der SA. zu Ehren des Geburtstages des Führers und Volkskanzlers, an dem auch der **Fliegersturm der Fliegerortsgruppe Beuthen** teilnahm, fand im Konzerthaus eine Gedenkstunde des Fliegersturms für den gerade vor 16 Jahren gefallenen Fliegerhelden **von Richthofen** statt. Der Führer des Fliegersturms, **Kapatsch**, teilte dabei mit, daß der **Fliegerhorst** des Beuthener Fliegersturms in der Neuen Victoriagrube am 1. Mai seiner Bestimmung übergeben werde. Eine Feier aus diesem Anlaß wird am Sonntag, dem 6. Mai, folgen, wobei gleichzeitig die **Taufe von fünf Segelflugzeugen** erfolgen soll.

Rekordbesuch im NS. Volksbad (Hallenbad)

Seit der Eröffnung des NS. Volksbades in Beuthen OS. erfreut sich diese zur Förderung der Volksgesundheit errichtete Stätte eines alle Erwartungen übertreffenden zahlreichen Besuches aus allen Schichten der Bevölkerung. Von Sonntag, dem Eröffnungstage, bis einschließlich Donnerstag haben nicht weniger als 5 810 Personen das NS. Volksbad besucht. Davon sind 1306 Zuschauer und der Rest, also 4 504, Badegäste. In der Zuschauerzahl ist natürlich die Zahl der Besucher am Eröffnungstage, die das Volksbad kostenlos besichtigt haben, nicht erfaßt, da eine Kontrolle bei dieser in mehrere Tausende gehenden Zahl von Besichtigenden gar nicht möglich war. Wenn diese Rekordzahlen der Benutzung des Beuthener NS. Volksbades, was zu erwarten ist, auch künftig anhalten, so darf Beuthen für sich den Ruf in Anspruch nehmen, das bestbesuchte Hallenbad Deutschlands zu besitzen. Erfreulich ist auch, daß in allen Kreisen der Bevölkerung immer mehr die Heilkraft unserer bisher so wenig bekannten Natursole, die die stärkste ihrer Art im ganzen Osten ist und der Solquelle von Bad Oeynhausen und Salzungen gleichkommt, erkannt wird. Die hohen Besucherzahlen sind ein Beweis dafür, daß die Errichtung eines Volksbades in Beuthen unbedingt notwendig war, und daß damit einem dringenden Wunsche der gesamten Bevölkerung Rechnung getragen worden ist.

Um einem vielfach geäußerten Wunsche nachzukommen, hat die Verwaltung des NS. Volksbades Jahreskarten für die Benutzung des Hallenbades eingeführt. Es werden zwei Arten von Jahreskarten ausgegeben; die eine berechtigt zur Benutzung der Schwimmbäder, Wannenbäder, Dampf-, Warm- und Heißluftbäder, der Kalt- und Warmwasserbehandlung sowie zur Verabreichung von 12 Massagen und Benutzung des Freischwimmbades. Der Preis für diese Karte beträgt 100 Mark und berechtigt zur Benutzung für die Dauer eines Jahres. Außerdem wird eine zweite Jahreskarte ausgegeben, die nur 65 Mark kostet und zur Benutzung der Schwimmhalle im Hallenbad und des Freischwimmbades gilt.

Zusammenschluß im Fuhrgewerbe

Die Arbeitsgemeinschaft der Spediteur- und Fuhrunternehmer Beuthen Stadt und Land sowie der Landesverband des Schlesischen Fuhrgewerbes Ortsgruppe Beuthen hielten im Schützenhaussaale eine gemeinschaftliche Mitgliederversammlung ab. Zu dieser Versammlung war auch der Landesführer des Fuhrgewerbes, Pg. Pohl aus Breslau, erschienen. Einem Wunsche der zuständigen Ministerien nach Zusammenschluß der Verbände der privatwirtschaftlichen Verkehrsunternehmer zu entsprechen, haben sich die beiden Vereinigungen einstimmig in den **Landesverband des Schlesischen Fuhrgewerbes, Ortsgruppe Beuthen,** zusammengeschlossen. Der Landesführer Pg. Pohl begrüßte den nunmehr erfolgten Zusammenschluß und gab Bericht über die bisher geleistete Arbeit Die Reichsfachgruppe wird sich dafür einsetzen, daß nicht durch wilde Konkurrenz und durch Schwarzarbeit die Daseinsgrundlagen des Gewerbes erschüttert werden. Der Landesführer betonte besonders, daß durch das neue Gesetz über den organischen Aufbau der Wirtschaft die Verhältnisse im Verkehrsgewerbe in geordnete Bahnen gelenkt würden. Jeder Unternehmer ist daher verpflichtet, seiner Fachgruppe anzugehören. Pg. Pohl bestimmte zu Führern der Ortsgruppe Beuthen Pg. R. Gordalla und Spediteur Arthur Lauterbach. Die Geschäftsstelle befindet sich weiter in der Gerichtsstraße 8, pt., Fernsprecher 4901.

Beratungsstellen für Siedlungswillige und Eigenheimsiedler

Die Pressestelle der Provinzialgruppe Oberschlesien der Kleinsiedler teilt mit:

Um die vielen Volksgenossen, die einen Kleingarten oder eine Kleinsiedlung erwerben wollen, in der zweckmäßigsten Weise aufzufangen, sind bei der Provinzialgruppe und den größeren Kreis- und Stadtgruppen Beratungsstellen eingerichtet worden, die die Aufgabe haben, diese Volksgenossen in der richtigen Weise in die Kleingarten- und Kleinsiedlungsbewegung einzugliedern, sofern sie die bekannten Voraussetzungen erfüllen. Die Beratungsstellen stehen in Verbindung mit dem Reichsnährstand, der Arbeitsfront, den staatlichen und kommunalen Stellen. Beratungsstellen sind bisher eingerichtet worden: Provinzgruppe Mikultschütz, Kreisgruppe Mikultschütz, Stadtgruppe Beuthen, Kreis- und Stadtgruppe Gleiwitz, Stadtgruppe Hindenburg, Stadtgruppe Oppeln, Kreis- und Stadtgruppe Groß Strehlitz, Kreis- und Stadtgruppe Cosel, Kreis- und Stadtgruppe Leobschütz, Kreis- und Stadtgruppe Neustadt, Kreis- und Stadtgruppe Neiße, Stadtgruppen Ziegenhals, Ottmachau, Patschkau, Oberglogau, Katscher, Kreuzburg, Krappitz. Vereinsgruppen befinden sich in Schwientochowitz und Stollarzowitz.

In den übrigen Bezirken Oberschlesiens werden Beratungsstellen erst eingerichtet.

Schafft Freistellen für die HJ.!

Das Soziale Amt des Bannes 22 **Industriegebiet wendet sich an alle bemittelten Volksgenossen mit der Bitte, für bedürftige Hitlerjungen Freistellen zu schaffen. Durch Austausch dieser Freistellen wird es unseren oberschlesischen Hitler-Jungen ermöglicht, die deutsche Heimat kennenzulernen. Den Hitler-Jungen aus dem Reich dagegen wird neben der Möglichkeit, sich zu erholen, Gelegenheit gegeben, unsere schöne oberschlesische Heimat kennen und lieben zu lernen.**

Volksgenossen! Sorgt dafür, daß unsere Bitte nicht umsonst war! Ihr beweist Euch als Sozialisten der Tat und arbeitet mit an der Ertüchtigung des deutschen Volkes! Anmeldungen sind an die nächste Ortsgruppe der NSV. zu richten.

Frische Backwaren schon ab 6 Uhr

Zur Förderung des Weizenabsatzes durch Hebung des Verkaufes von Weißgebäck hat die Reichsregierung durch Gesetz vom 26. März für die Zeit vom 1. April bis 30. September d. J. den Arbeitsbeginn in Bäckereien und Konditoreien bereits von 4½ Uhr und für gewisse Vorarbeiten schon von 4 Uhr morgens an zugelassen. Um der Maßnahme zur vollen Wirksamkeit zu verhelfen, hat der Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit die Ortspolizeibehörden angewiesen, für die Geltungsdauer des Gesetzes die Abgabe von Backwaren jeder Art auch aus offenen Verkaufsstellen bereits von 6 Uhr morgens an zuzulassen.

Schlesischer Sonderzug ins Industriegebiet

Um den Schlesiern Gelegenheit zu geben, Oberschlesien und seine Industrie kennen zu lernen, ist bereits für den 12. und 13. Mai eine billige Sonderfahrt mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung nach Gleiwitz und Beuthen in Aussicht genommen.

Der Sonderzug soll in Reichenberg (Tschechoslowakei) beginnen und über Görlitz—Breslau—Oppeln fahren, wo er auf allen größeren Orten die Teilnehmer aufnimmt. In Gleiwitz wie in Beuthen sind Besichtigungen der Stadt und größerer Werke vorgesehen. Sonntag, den 13. Mai, vormittag, ist von Gleiwitz aus eine Auto-Grenzlandfahrt bis Beuthen vorgesehen. Einzelheiten über die Sonderfahrt werden noch bekanntgegeben werden.

*

* **65. Geburtstag.** Johann Bienek, Kasernenstraße 6, feiert Montag seinen 65. Geburtstag.

* **Eine Vierjährige überfahren. Am Freitag, gegen 18,30 Uhr, wurde auf der Kaminer Straße die vier Jahre alte Hildegard Scheliga von einem Personenkraftwagen überfahren und schwer verletzt. Sie brach den rechten Oberarm und erlitt eine Gehirnerschütterung. Das Kind fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.**

* **NSBO.-Ortsgruppe Stadtpark.** Im Ev. Gemeindehaus hielt die Ortsgruppe Stadtpark der NSBO. ihre Monatsversammlung ab. Ortsgruppenwart Faulhaber begrüßte die Erschienenen. Presse- und Propagandawart Reuter gab einige neue Bestimmungen der Landesstelle und der Kreisleitung bekannt und sprach über die weitere unterhaltsame Ausgestaltung der monatlichen Zusammenkünfte. Zur Erhaltung und weiteren Förderung unserer alten schönen Kampf- und Trutzlieder leitete er den darauffolgenden gemeinsamen Gesang. Hierauf erhielt Schulungsleiter Sciuk zu seinem Vortrag **„Adolf Hitler und die soziale Frage"** das Wort. Unter Anlehnung an Adolf Hitlers „Mein Kampf" zeigte Pg. Sciuk, wie und wann unser Führer zuerst diese schwierige Frage erkannte. Inzwischen war, lebhaft begrüßt, Kreisleiter Pg. Wanderka erschienen und hielt dann einen längeren Vortrag über die Deutsche Arbeitsfront und das neue Gesetz zur Ordnung der sozialen Arbeit. Auch über die Organisation „Kraft durch Freude" gab der Redner einige Aufklärungen. Zum Schluß erging sich Pg. Faulhaber noch in Ausführungen über das Parteileben.

„Nimm einen Haushaltslehrling..."

Wir erhalten folgende Zuschrift:

In Hausfrauenkreisen wird augenblicklich wieder der Gedanke einer Lehrzeit für Hausangestellte befürwortet. Ausgehend von der Tatsache, daß nur ein wirkliches hauswirtschaftliches Können ein Familienglück gerade in den schlechter gestellten Volkskreisen ermöglicht und es Hunderttausende von jungen Mädchen gibt, die mit völlig unzureichenden Kenntnissen in die Ehe gehen, soll auch die Hausangestellte eine zweijährige Lehrzeit in einem guten Hause verbringen und mit einer Prüfung beenden, deren Ziel die „geprüfte Hausgehilfin" ist. Das so ausgebildete tüchtige junge Mädchen werde dann viele Jahre lang einen besonders guten Verdienst haben und außerdem mit jenen Kenntnissen in die Ehe gehen, die eine zweckmäßige Verwertung auch eines bescheidenen Einkommens in der eigenen Familie ermöglichen.

Wir sind mit den Befürwortern dieses Gedankens der Ansicht, daß es vielfach an einer Vermittlung gründlicher hauswirtschaftlicher Kenntnisse fehlt, und soweit halten sich diese Besprechungen auch im Rahmen der Ziele des neuen Deutschland, das die Frau ihrem ureigensten Berufe als Gattin und Mutter zuführen will. **Hat man aber auch einmal an die sozialen Folgen einer solchen Lehrzeit im Haushalt gedacht, aus der eine schwere Beeinträchtigung der Erwerbsmöglichkeiten im Haushaltsberufe droht?**

Es war eine der ersten Regierungstaten unseres Volkskanzlers, durch Lastensenkung für die Hausgehilfinnen die Beschäftigungsmöglichkeiten weiter zu stecken und diese Maßnahmen haben einen sehr guten Erfolg gehabt, denn in manchem Haushalt hat man nun einer Hausgehilfin Beschäftigung und Verdienst geben können, wo man früher die erheblichen Nebenlasten nicht tragen konnte. Will man wirklich alle diese Bemühungen zunichte machen, indem man Hausfrauen die Möglichkeit gibt, sich nahezu kostenlos einer Arbeitskraft zu bedienen und den niemals überwältigenden Mädchenlohn überhaupt ganz zu sparen? Oder kann man annehmen, daß sich noch viele Hausfrauen etwa einer „geprüften Hausgehilfin" bedienen werden, wenn schnell anzulernende Lehrmädchen zur Verfügung stehen?

Uns liegt gewiß nichts ferner, als die Arbeit im Haushalt gering zu achten, Wirtschaften und Wirtschaften ist gewiß ein Unterschied. Aber ist wirklich eine zweijährige Lehrzeit, ein zweijähriger Verdienstausfall notwendig, damit ein junges Mädchen etwas Kochen, Backen und Nähen erlernt? Bringen nicht besonders junge Mädchen vom Lande in der überwiegenden Zahl ganz gute Kenntnisse von Haushalt mit, sicherlich oft mehr als eine junge Hausfrau aus gutem Hause, die bisher nur Büroarbeit oder gar ... Jura studiert hat? Wer gibt die Gewähr, daß der „Haushaltslehrling" auch wirklich eine tüchtige Lehrherrin findet, und das Ergebnis der zweijährigen Lehrzeit nicht nur eine mehr oder weniger geschickte Handhabung des Besens ist?

Hausfrauliche Kenntnisse soll man in Schulen und Kursen vermitteln, wie sie erfreulicherweise auch von zahlreichen Frauenorganisationen für berufstätige Mädchen veranstaltet werden. Den Hausgehilfen selbst wird jedoch am besten geholfen, wenn Arbeit ihren verdienten Lohn findet, wobei die mehr oder weniger fortgeschrittenen hauswirtschaftlichen Kenntnisse schon immer in einer entsprechend abgestuften Entlohnung zum Ausdruck kamen.

---

* **Der Stadtsportverein** hielt im Promenadenrestaurant seine Hauptversammlung ab. Nach Erstattung der Jahresberichte durch den Schrift- und Kassenführer sowie der Obmänner der einzelnen Sportabteilungen wurde von der Versammlung zum Führer Mallek gewählt, der zum stellvertretenden Vereinsführer Kunze, zum Schriftführer Miserok, zum Kassenführer Krzeminsky und zum Zeugwart Golka berief. Die Tagesordnung wurde mit dem Horst-Wessel-Lied geschlossen. Es entwickelte sich nun ein recht geselliger Bunter Abend. Sechs lebende Bilder-Gruppen, die den Leidensweg des Deutschen Volkes vom Zusammenbruch 1918 bis zur Wiederaufrichtung im Zeichen des Hakenkreuzes überaus wirkungsvoll darstellten, wurden von turnerischen Aufführungen der Leichtathletikabteilung am Barren und durch Freiübungen abgelöst. Die sorgfältige Ausführung dieser Uebungen wurde mit reichem Beifall belohnt. Auf stimmungsvolle Gesangseinlagen von Janosch und Frl. Hetmanczyk folgten deutsche Tänze. Viel zu schnell verlief der schöne Abend.

*

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken:

Aerzte am 22. April 1934: Dr. Brehmer, Ostlandstraße 37a, Tel. 3627; Dr. Gräupner, Tarnowitzer Straße 36, Tel. 3188; Dr. Reimold-Kramer, Tarnowitzer Straße 27, Tel. 3991; Dr. Romberg, Redenstraße 22; Dr. Spill, Krakauer Straße 6, Telephon 4273.

Apotheken: Nacht- und Sonntagsdienst ab Sonnabend, den 21. 4., bis Freitag, den 27. 4. 1934 einschl.: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 6, Telephon 3273; Marien-Apotheke, Gräupnerstraße, Ecke Bismarckstraße Tel. 4713; Glück-Auf-Apotheke, Kluckowitzerstraße 18, Tel. 4296.

Hebammen am 22. April 1934: Frau Steiner, Scharleyer Straße 127; Frau Pasieka, Fichtestraße 2; Frau Peschke, Parkstraße 4; Frau Rokitta, Kreuzstraße 31; Frau Sielka, Feldstraße 1/1a, Tel. 3288; Frau Asser, Gartenstraße 11, Tel. 3285; Frau Grzibek, Gräupnerstraße 8; Frau Schulz, Kreuzstraße 14, Tel. 4844; Frau Ulbrich, Dyngosstraße 9, Tel. 2976.

Schomberg feiert den Geburtstag des Führers

Anläßlich des Geburtstages des Führers fanden in Schomberg mehrere Feiern statt. Um 11 Uhr erfolgte durch Gemeindeschulze Morcinek die feierliche Uebergabe der Volksbibliothek, bei der auch die beiden Schöffen Pg. Serwinski und Bursig, Obersekretär Hoffmann und der neue Schuldiener Nowak eingeführt bezw. auf ihre Aemter verpflichtet wurden. Pg. Morcinek hielt darauf eine Ansprache, in der er des Geburtstages des Führers gedachte. Die Bibliothek sei aus eigener Kraft sowie mit Hilfe des Landeshauptmanns, der Landesbibliothek, der Schaffgotschschen Verwaltung und mit Hilfe von Privatpersonen errichtet worden und soll der neuzeitlichen Literatur den Weg in alle Kreise bahnen.

Um 12 Uhr fand im Beisein einer großen Menschenmenge an der Orzegower Straße der erste Spatenstich zur Errichtung des neuen Feuerwehrdepots statt, wobei ebenfalls der Gemeindevorsteher eine Ansprache hielt und betonte, daß durch den Bau viele Volksgenossen Arbeit finden. Auch der Schulungsabend bei Grisko wurde zu einer Feierstunde für den Kanzler ausgestaltet. Hier sprachen Ortsgruppenleiter Pg. Serwinski, Schulungsleiter Pg. Polotzek und Gemeindeschulze Morcinek. Durch den Lehrerchor, das Schrammelorchester der NSBO und die Jugend wurde der Abend weiter ausgestaltet.

*

Dombrowa. Die Ortsgruppe Dombrowa der NS. Frauenschaft verband mit ihrem Heimabend eine schlichte Hitler-Geburtstagfeier. Im festlich geschmückten Saale des Terrassen-Restaurants sprach nach der Begrüßung durch Ortsgruppenleiterin Wiefelspütz Kulturwartin Zabel zu Ehren des Volkskanzlers. Nach dem Horst-Wessel-Lied wurde das Thema des Heimabends **„Heimatlicher Sagenkreis"** behandelt. Ebisch vom Ostland-Quartett erklärte die Gesangsvorträge als Proben oberschlesischer Volkslieder, die in jahrelanger Arbeit von Lehrer Brzoska dem Volke abgelauscht und von Komponist Heiduczek vertont seien. Kulturwart Brzoska ging in seinem Vortrag über die oberschlesischen Bergmanns- und Wassermannssagen ebenfalls kurz auf das Liedgut unserer Heimat ein. In dem Rübezahl der schlesischen Berge, dem Skarbnik und Berggeist der Gruben, finden die Ausdrucksformen der nordischen und ostischen Kulturen ihre Verkörperung. Auch die Gestalt des Wassermannes weist Spuren beider Kulturen auf. Man wird an den Zauberer Wassergeist erinnert, den Nöck des Nordens oder die Sirenen des Mittelmeers. Der Osten und der Westen reichen sich in den Sagen die Hand. Wir aber stehen inmitten des oberschlesischen Volkstums als Kämpfer für eine neue Zukunft. Zum Schluß wurde von vier Mitgliedern der Arbeitsgruppe „Spielschar" die Beuthener Sage vom Heiligen Hyazinth anschaulich erzählt, die von der Beuthener Dichterin Else Rostalski in Versform zu einer Bauernszene umgestaltet war. **E. Z.**

*

* **Bobrek-Karf.** Im großen Saale des Hüttenkasinos im Ortsteil Bobrek veranstaltete die Ortsgruppe Bobrek der NSDAP. eine schlichte Geburtstagsfeier für den Kanzler und Führer des deutschen Volkes. Der Saal war vollbesetzt, als das Orchester des Musikzuges des SA.-Sturmes 27/156 den Abend eröffnete. Unter den Klängen eines schneidigen Marsches erfolgte hierauf unter dem Kommando des Ortsgruppenleiters Swientek der Fahneneinmarsch. Hitlerjugend und Bund deutscher Mädchen sangen hierauf „Unsere Fahne flattert uns voran". Es folgten weitere Gesangsvorträge des Arbeitergesangvereins der Julienhütte unter der Stabführung von Lehrer Golly. Dr. Pajunk sang hierauf „Gebet des Rienzi" und die Arie des Friedensboten aus „Rienzi". Sehr eindrucksvoll war vor allem das Totengedenken durch Ortsgruppenleiter Swientek. Es folgten Rezitationen, vorgetragen von Pg. Emmerich, Gesangsvorträge des Arbeitergesangvereines und der Hitlerjugend. Ueber des Führers Kampf sprachen Pg. Decke und Emmerich. Hierauf folgte die Ehrung der ältesten Kämpfer der Ortsgruppe Bobrek durch den Ortsgruppenleiter Pg. Swientek. Kreisleiter Dr. Kreuzer ergriff im weiteren Verlauf das Wort, um die Arbeit der alten Kämpfer zu würdigen.

* **Der Arbeitergesangverein Julienhütte** veranstaltet am Sonntag um 19 Uhr unter Mitwirkung der bewährten Kapelle Gnielnik im großen Saal des Kasinos der Julienhütte ein Frühlingskonzert.

*

* **Miechowitz.** Achtung Musikfreunde! Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Ortsgruppe Miechowitz, sucht zwecks Gründung eines Mandolinenorchesters musikliebende Freunde, die folgende Musikinstrumente bereits beherrschen: Mandoline, Mandola, Gitarre, Banjo und Bandonium. Sofortige Meldung beim Pg. V. Baron, Miechowitz Rathaus.

*

* **Rokittnitz.** Landwehrverein. Im Vereinslokal bei Zimni hielt der Verein seinen Monatsappell ab. Vier Kameraden konnten für 25jährige treue Mitgliedschaft ausgezeichnet werden. An 12 weitere Kameraden wurde die Kriegsdenkmünze verliehen. Eine besondere Ehrung wurde dem 2. Vorsitzenden zuteil, dem für besondere Verdienste im Verein das Festabzeichen der Kyffhäuser-Fechtschule verliehen wurde.

*

* **Pilzendorf.** Die Ortsgruppe der NSDAP. hielt eine Versammlung ab. Pg. Absalon richtete nach kurzer Begrüßung mahnende Worte an die neu eingeführten Parteianwärter und forderte sie auf, treu ihre Pflichten als Parteigenossen zu erfüllen.

Pg. Wagner Kreisamtsleiter der NSV.

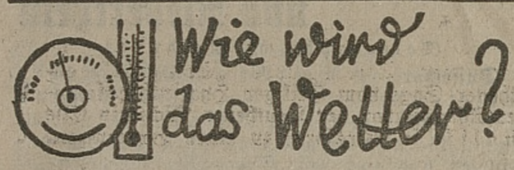
Beuthen, 21. April.

Veränderung bei der NSDAP. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Ortsgruppe Roßberg, Pg. Eduard Wagner, zugleich Ortsgruppenleiter der NSV, Ortsgruppe Roßberg, ist zum Kreisamtsleiter der NSV Beuthen Stadt ernannt worden.

Der neue Kreisamtswalter Pg. Wagner ist einer der ältesten nationalsozialistischen Kämpfer Beuthens und Gründer der Ortsgruppe Roßberg. Er war zeitweise Ortsgruppenleiter der NSDAP von Beuthen Stadt und galt stets als ein Vorbild größter Pflichterfüllung und treuester Kameradschaft. Seine eigene Person stets in den Hintergrund stellend, stand er den ärmsten Partei- und Volksgenossen immer hilfreich zur Seite. Mit der kommissarischen Leitung der NSDAP, Ortsgruppe Roßberg, wurde der Propagandaleiter der Ortsgruppe, Pg. Max Czernetzki, beauftragt, der in gemeinsamer Arbeit mit Ortsgruppenleiter Wagner die Ortsgruppe mitgründete und große Erfolge bei den Wahlschlachten in den Jahren schwersten Kampfes zu verzeichnen hatte.

* **Mikultschütz.** Am Geburtstage des Führers prangte Mikultschütz in reichem Fahnenschmuck. In Kubans Saal sammelten sich am Abend sämtliche NS. Formationen zur gemeinsamen Feier, die nach einem Vorspruch von Pg. Rother eröffnet wurde. Es folgte ein Lied der Vereinigten Männergesangvereine, worauf Kulturwart Pg. Schönwälder über Adolf Hitler und sein Leben sprach und ihn als die Verkörperung des deutschen Gewissens bezeichnete. Nach dem Chor „Für das neue Deutschland" von Paul Kraus gab Obersturmführer Broll die anläßlich des Geburtstages des Führers ausgesprochenen Beförderungen bekannt. Ein Lebendes Bild, „Treueschwur", ließ den Abend ausklingen.

* **Führerbesprechung des Unterbannes III/22.** Im Ratskeller fand eine Besprechung statt, an der alle Gefolgschaftsführer und Mitarbeiter teilnahmen. Außerdem war Bannführer Guttenberger anwesend. Unterbannführer Rosemann eröffnete den Abend und gab verschiedene wichtige Bestimmungen bekannt. Sozialreferent Prudlo verlas verschiedene Bestimmungen, besonders wurden die Jugendherbergsfrage und die Sammlung für den Opfertag eingehend besprochen. Bannführer Guttenberger ermahnte die Führer zur weiteren tatkräftigen Mitarbeit und forderte sie auf, mit gutem Beispiel voranzugehen. Das Losungswort lautet: Wir wollen nicht ruhn noch rasten, bis jeder deutsche Junge in der herrlichen Jugendbewegung mitmarschiert.



Die Zufuhr kälterer Luftmassen dauert nach Mitteleuropa unverändert an. Die Temperaturen sind im Kammgebiete des Riesengebirges nunmehr unter den Gefrierpunkt gesunken. Eine durchgreifende Wetteränderung ist zunächst nicht zu erwarten. Mit dem Auftreten von Schauerniederschlägen, zum Teil in Gewitterbegleitung, ist auch weiterhin zu rechnen.

Aussichten für OS. bis Sonntag abend:

Bei böigen westlichen Winden und wechselnder Bewölkung einzelne Schauerniederschläge, kühler.

Sonntagsrückfahrkarten nach Gleiwitz

Auftakt zu den Kolonialveranstaltungen

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 21. April. In der von zahlreichen Kolonialfreunden besuchten Monatsversammlung des Ortsverbandes Gleiwitz des Reichskolonialbundes wurden die Einzelheiten der bevorstehenden Veranstaltungen anläßlich des 50jährigen Jubiläums des deutschen Kolonialbesitzes erörtert. Der Vereinsführer, Dr. Knott, wies darauf hin, daß am Sonntag in Gleiwitz ein Umzug der Schutztruppenvereine und Marinevereine des Industriebezirks stattfindet.

Der Umzug beginnt um 11 Uhr am Eiskeller. Er soll der Werbung für die am 27. April stattfindende Kundgebung im Stadttheater dienen. An diesem Abend wird nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden, Dr. jur. Knott, **Gouverneur a. D. Dr. Schnee einen Vortrag über „Deutschlands koloniale Notwendigkeiten" halten.** Die Schlußansprache hat Landrat Heidtmann übernommen. Um einen möglichst großen Besuch der Kundgebung auch von auswärts zu erreichen, hat die Reichsbahndirektion Oppeln sich bereit erklärt, die Fahrkartenausgaben der Strecken Kandrzin—Gleiwitz, Beuthen—Gleiwitz, Groß Strehlitz—Peiskretscham—Gleiwitz, Hindenburg—Gleiwitz und Poremba—Sosnitza—Gleiwitz anzuweisen, zum Besuch der Kundgebung

Sonntagsrückfahrkarten

vom 27 April mittags bis 28. April 1 Uhr früh auszugeben.

Im weiteren Verlauf des Abends schilderte Reichsbahninspektor Adolph seine Erlebnisse in Ostafrika. Er hob hervor, daß man bei der Beurteilung des berühmt gewordenen Feldzuges unter Lettow-Vorbeck die großen Verdienste der Zivilverwaltung unter Gouverneur Dr. Schnee nicht vergessen dürfe, der bei seiner umfassenden Kolonialerfahrung alle Entwickelungsmöglichkeiten der Kolonie für die Landesverteidigung nutzbar gemacht und dadurch die militärischen Erfolge der Schutztruppe ermöglicht habe. Es habe allerdings eine Führernatur wie Lettow-Vorbeck dazu gehört, allen Schwierigkeiten zum Trotz in zähester Energie gegen zwanzigfache Uebermacht siegreich durchzuhalten, bis der Waffenstillstand der beabsichtigten Durchquerung des afrikanischen Erdteiles ein Ziel setzte.

Die nächste Zusammenkunft ist für den 24. Mai angesetzt. Bezirksschornsteinfegermeister Kolodziej wird über seine Teilnahme an den Kämpfen am Waterberg in Südwest sprechen.

Reichsopferwoche für Jugendherbergen

Beuthen, 21. April.

Beuthen steht seit gestern im Zeichen der Sammlung für oberschlesische Jugendherbergen. Die Oberbannkapelle der Hitlerjugend zog am Nachmittag mit klingendem Spiel durch die Stadt und gab anschließend ein Platzkonzert auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz. BDM, HJ und Jungvolk bieten auf den Straßen hübsche Ansteckblumen an und erhalten gern eine klingende Münze in die Opferbüchse.

Abends war der große Saal des Schützenhauses dicht besetzt von jung und alt, die mit wachsender Begeisterung den ausgezeichneten Darbietungen der Grenzspielschar, der Beuthener Hitlerjugend und des BDM folgten. Sprechchöre, überraschend gute gymnastische Vorführungen, heitere Volkstänze und Singspiele vermittelten den Gästen einen wertvollen Einblick in die Aufbauarbeit unserer heranwachsenden Jugend. Die Oberbannkapelle erfreute selbst Kenner durch ihr gutes Spiel. Im Laufe des Abends, dem auch eine Anzahl Behördenvertreter und höhere HJ-Führer beiwohnten, sprachen der Gauleiter des Jugendherbergenverbandes Oberschlesien, Bannführer Kahler, und der Referent für Jugendherbergen beim Gebiet der HJ Schlesien, Bannführer Scheerschmitt, Breslau, aufklärende Worte über **Sinn und Zweck der Reichsopferwoche.** Deutschlands Jugend braucht mehr Heime, um auf Wanderfahrten geeignete Uebernachtungsmöglichkeiten zu haben. Ein frisches kraftvolles Geschlecht wächst nur heran, wenn Jungen und Mädel in der freien Natur Erholung finden. Daher geht an alle Volksgenossen der Appell: **Gebt reichlich für deutsche Jugendherbergen!**

Gleiwitz

Schlageter-Denkmal in Alt-Gleiwitz?

Der Männergesangverein Alt-Gleiwitz hat sich mit der Frage befaßt, in dem Orte ein Denkmal aufzustellen, das dem Freiheitskämpfer Albert Leo Schlageter zugedacht ist. Die Vorbereitungen sollen nach Fühlungnahme mit dem Schlageterbunde so rasch gefördert werden, daß die Aufstellung des Denkmals noch in diesem Jahre erfolgen kann. Einem Ausschuß ist die Platzwahl überlassen worden. **ll.**

*

* **Auszeichnung.** Reichsbahn-Amtmann Werner wurde in Anerkennung seiner Verdienste die Gedenkmünze für Oberschlesien verliehen. Amtmann Werner ist bereits Inhaber des Schlesischen Adlers 1. und 2. Klasse sowie 1. Klasse mit Eichenkranz, ferner des Mai-Kreuzes 1. und 2. Klasse.

* **Zum Vorsitzenden des Prüfungsausschusses der Handwerkskammer** für das Schlosserhandwerk zu Gleiwitz ist Schlosserobermeister Karl Twidy und zum Stellvertreter Schlossermeister Ignaz Sobotta in Gleiwitz bestellt worden. — Zum stellvertretenden Vorsitzenden des Gesellenprüfungsausschusses für das Buchdruckergewerbe mit dem Sitz in Gleiwitz wurde Buchdruckereibesitzer Richard Reddigau in Hindenburg bestellt.

* **Möbelkaufmann Baron Mitglied beim Finanzgericht.** Der Präsident des Landesfinanzamtes Schlesien hat dem Möbelkaufmann Josef Baron aus Gleiwitz mitgeteilt, daß er auf Grund der Dritten Verordnung des Reichsministers der Finanzen zur Vereinfachung und Verbilligung der Reichsfinanzverwaltung vom 4. April 1934 als ehrenamtliches Mitglied dem Finanzgericht bei dem Landesfinanzamt Schlesien in Breslau vom 1. April 1934 angehört. **ll.**

* **Monatsopfer für die NS. Volkswohlfahrt.** Die Kreiswaltung Gleiwitz der NS. Volkswohlfahrt weist darauf hin, daß das Eintopfgericht in der bisher bestandenen Form nicht mehr weitergeführt wird. Hingegen werden alle Haushalte gebeten, für das „Monatsopfer der NS. Volkswohlfahrt" zu spenden. Als erster Sammelsonntag ist der 22. April festgelegt. In den folgenden Monaten bleibt der erste Sonntag des Monats als Sammelsonntag bestehen. Die Kreiswaltung der NSV. bittet die Bevölkerung von Gleiwitz, auch bei diesem Monatsopfer im Rahmen des Hilfswerks „Mutter und Kind" die gleiche Hilfsbereitschaft und Gebefreudigkeit zu beweisen wie bei dem abgeschlossenen Winterhilfswerk.

* **Die Bürgerschützengilde Gleiwitz** hielt in ihrem Schießhause auf der Bergwerkstraße eine gutbesuchte Versammlung ab, um zu der Neuregelung Stellung zu nehmen und gemäß der Anordnung des Deutschen Schützenbundes die Führerwahl zu tätigen. Der 1. Vorsitzende, Möbelkaufmann Josef Baron, berichtete über die Neugestaltung der Kleinkaliberschützenvereine. Aus dem Bericht des Jungschützenabteilungsleiters ging hervor, daß diese Gruppe seit mehr als acht Jahren erfolgreich wirkt und zur Zeit 30 Jungschützen zählt. Aus der Führerwahl gingen Möbelkaufmann Josef Baron als Führer und Bürovorsteher Michalski als stellvertretender Führer hervor. Leiter der Jungschützenabteilung wurde Spediteur Finger und Schützenmeister Hans Tworuschka. Zum Schluß teilte der neue Führer noch mit, daß das Oberschlesische Bundesschießen vom 3. bis 10. Juni in Hindenburg in Verbindung mit der 25-Jahr-Feier des Freihandschützenkorps Hindenburg abgehalten werden wird. **ll.**

* **Blütenflor auf dem Friedhof.** Wenn der Frühling ins Land zieht, ist es auf den Gleiwitzer Friedhofsanlagen am schönsten. Die Friedhofsverwaltung hatte für eine zweckmäßige Ausstattung Sorge getragen; neben würdiger Ausgestaltung wogt ein Blütenmeer in verschiedenen Farben, wie es prächtiger nirgendwo in unserer Stadt zu sehen ist. Aber leider stellen sich auch Frevler ein, die die Grabstätten und blühenden Straucher berauben; mutwillig werden Blumen und blühende Zweige abgebrochen und vernichtet. An die Bürgerschaft ergeht der Ruf: „Schütze die Grünanlagen und Grabstätten!" **ll.**

* **Ein Schüler überfahren.** Der Schüler Erich Rose wurde, als er mit seinem Handwagen die Stadtwaldstraße entlangfuhr, von dem Radfahrer Georg G., der sehr schnell fuhr und keine Warnungszeichen gab, überfahren. Rose erlitt einen doppelten Beinbruch und wurde ins Krankenhaus gebracht.

* **Das Kriegerdenkmal im Stadtteil Zernik wandert.** Im Stadtteil Zernik wurde durch den Kriegerverein des Stadtteils ein Ehrenmal für die im Weltkriege Gefallenen aufgestellt und eingeweiht. Das Denkmal steht unweit der Schule. Es hat sich herausgestellt, daß dieses Ehrenmal dort zu vereinsamt steht. Ein Ausschuß hat vorgeschlagen, das Denkmal auf dem Platz vor der Kirche aufzustellen. Inzwischen hat die Kirchengemeinde den Platz mit einer

Technische Neuheiten

Eine Uhr mit Fernschalter

Bisher mußte man das Ein- und Ausschalten des Radioempfängers sowie anderer elektrischer Hausgeräte wie Nachttischlampen, Heizkissen, Plätteisen, Alarmanlagen, Nachtbeleuchtung usw., stets zu der Zeit vornehmen, in der man das entsprechende Gerät verwenden wollte. Erst in letzter Zeit sind auch für das Publikum sogenannte Zeitschalter entwickelt worden. Eine Berliner Firma bietet jetzt eine elegante Schreibtisch- und Weckuhr an, die das Ein- und Ausschalten elektrischer Geräte zu jeder gewünschten Tageszeit, unabhängig, ob man dabei ist oder nicht, besorgt. Die Uhr kann aber außerdem als Fernschalter benutzt werden. So kann man z. B. den Radioapparat vom Bett aus, ohne daß man dazu aufstehen muß, ein- und ausschalten. Zur gleichen Zeit kann man die Nachttischlampe mit ein- und ausschalten und auch den Wecker der neuen Uhr wecken lassen Diese Radioschaltuhr ist eine ganz normale, handelsübliche Weckuhr, eine sogenannte Stiluhr, die man wie jede übliche Weckuhr aufziehen und einstellen kann. Als Neuerung trägt sie jedoch den Fernschalter, der oben auf der Uhr sichtbar ist. Er arbeitet vollkommen automatisch. Man drückt nur auf einen roten oder einen schwarzen Knopf, um die automatische Einschaltung zu bedienen. Dabei erübrigt sich ein besonderes Ausschalten des Schalters am Radioapparat oder an den anderen elektrischen Geräten. Die Uhr selber verfügt über ein Präzisionsuhrwerk mit Wecker, vierundzwanzig Stunden Gehzeit und ein Leuchtzifferblatt mit Leuchtanzeiger. Die Uhr kann an Gleichstrom-, Wechselstrom- und Batterieempfänger bezw. Stromverbraucher angeschlossen werden.

Ein Luftprüfer für das Haus

Mit fortschreitender Gesundheitsforschung erkennt man die Bedeutung der Luftbeschaffenheit für das Wohlbefinden der Menschen immer mehr und mehr und schenkt ihr die ihr zukommende Beachtung. Während man die Temperatur schon lange mit Thermometern mißt, stand man dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft bedeutend gleichgültiger gegenüber, und das Haarhygrometer ist viel zu unbekannt, obwohl es ebenfalls schon seit etwa 150 Jahren erfunden ist. Nun kann aber gerade zu trockene oder zu feuchte Luft Unbehaglichkeit, Unlust zur Arbeit, Entzündung der Atmungsorgane und Erkältungen hervorrufen. Wer sich nicht zur Anschaffung von zwei verschiedenen Instrumenten entschließen kann, soll sich einmal den neuen „Luftprüfer" ansehen, das kombinierte Zeigerinstrument, das von einer weltberühmten Firma auf den Markt gebracht wird Auf diesem Instrument kann man mit einem Blick feststellen, ob Temperatur und Feuchtigkeit eines Raumes normal sind, also für die Bewohner nicht schädlich, sondern in richtigem Verhältnis zueinander stehen. Zwei sind nebeneinander so angeordnet, daß bei waagerechter Stellung beider Zeiger der Normalzustand erreicht ist. Weicht der eine oder andere Zeiger nach oben oder nach unten aus, so läßt sich leicht erkennen, woran es fehlt, und Abhilfe wird schnell geschafft.

Ein vielseitiger Kleiderbügel

Wer seine Kleidungsstücke gut aufgehoben wissen will, wird sich für einen neuartigen Kleiderbügel interessieren, der besonders auf Reisen gute Dienste tut, da er auch für andere Zwecke verwendet werden kann. Der Kleiderbügel besteht aus zwei an einem Ende geschlossenen Hülsen, die miteinander durch eine Aufhängeschnur verbunden sind. Die Schnur trägt in der Mitte einen Aufhänger. Diese Hülsen stülpt man auf eine zu einem Rohr zusammengerollte rechteckige Platte aus Zelluloid. Auf diese Weise entsteht ein zylindrischer Hohlkörper, der eine Belastung von vier bis fünf Kilogramm aushält. Der kreisförmige Bügelquerschnitt ist so geräumig, daß er eine den Körperverhältnissen entsprechende Kleidungsauflage garantiert. Denselben Zweck erreicht die Aufhängeschnur, auf der in gekrümmter Linie der Kragen des Kleidungsstückes ruht. Den Bügel kann man gleichzeitig auch als Hosenspanner benutzen, indem man das im Bügelbruch gefaltete Beinkleid mit den Enden auf die ungebogene Zelluloidplatte legt und mit ihr zusammenrollt. Im Reisekoffer selbst dienen die Bügel wie jeder andere geschlossene Behälter dazu, um kleinere Reiseutensilien aufzunehmen.

Eine Tasche zum Essentragen

Viele Hausfrauen tragen ihren mitunter recht weit beschäftigten Männern das Mittagessen zu. Die heißen und manchmal ziemlich umfangreichen Töpfe lassen sich nur mit großer Vorsicht in der Markttasche oder im Handkorb transportieren. Wie leicht beschmutzt die Tasche und kommt in Verschleiß, besonders, wenn das Essentragen von Kindern besorgt wird. Diesen Unannehmlichkeiten kann die Hausfrau jetzt mit einer Essenträgertasche entgehen, die nicht nur das Essentragen erleichtert, sondern auch dafür sorgt, daß die Tasche von Speiseüberresten rasch gereinigt werden kann. Die Töpfe, Kannen oder Näpfe werden in elastisch angebrachten Gummibändern festgehalten. Um die Tasche immer sauber zu halten, ist sie mit einem leicht abwaschbaren Tuch gefüttert.

Die Wäsche wird „abgesaugt"

Es können nicht genug praktische Einrichtungen erfunden werden, die die Behandlung der Wäsche leicht machen und die Wäsche selber schonen. Jeder weiß, daß die Wäschestücke beim Waschen mit der Hand auf dem Waschbrett strapaziert werden. Auch eine Waschmaschine greift die Wäsche auf die Dauer an, zumal man einzelne Stücke nachher noch mit der Hand nachwaschen muß. Auf einem ganz anderen als dem bisher üblichen Prinzip, nämlich dem Saugen, ist die saugende Gummiwaschrolle aufgebaut. Durch einfaches Ueberrollen des Wäschestückes wird aller Schmutz auf das schonungsvollste entfernt. Dabei ist eine Zerstörung des Gewebes ganz ausgeschlossen.

Reißnägel in der Patentdose

Reißzwecken sind gewiß eine praktische Erfindung. Man hat aber auch schon sehr viel Aerger mit ihnen gehabt. Entweder bohrte man sich beim Eindrücken der Nägel den Stift in den Daumen, oder man verletzte sich die Finger, wenn man die Reißnägel aus der Wand wieder entfernen wollte, und schließlich glitten einem die Zwecken gar zu leicht aus der Hand und verschwanden auf Nimmerwiedersehen unter dem Sofa oder in einer Dielenritze. Allen diesen Aerger behebt die Patentdose, die ein wahres Wunder an Vielseitigkeit ist. Die Finger kommen gar nicht mehr mit den Zwecken in Berührung und können sich infolgedessen auch nicht verletzen; denn die Dose selbst drückt die Nägel in die Wand. Sie besorgt auch mühelos das Herausziehen und geht dabei so gründlich vor, daß sie jede herausgezogene Zwecke mechanisch sammelt. Dabei werden die Reißnägel sorgsam behandelt, so daß sie immer wieder zu neuem Gebrauch aufbewahrt werden. Da schließlich jeder Mensch, angefangen vom kleinsten Schüler, Reißnägel benutzt, dürfte diese Neuheit in allen Kreisen willkommen sein.

Eine neue Satteldecke für Radfahrer

Bei längeren Fahrten mit dem Rad hat der Ledersattel mancherlei Unannehmlichkeiten im Gefolge. Die Industrie für Fahrradzubehör hat auf die verschiedenste Weise versucht, diese Schwierigkeiten zu beheben. Man hat es mit Ueberziehkissen aus mancherlei Materialien versucht, die aber nicht imstande waren, allen Uebeln gleichzeitig abzuhelfen. Von einer Hamburger Firma ist eine neue Satteldecke hergestellt worden, die sicher jeden Radfahrer zufrieden stellen wird. Diese Satteldecke ist aus chromgegerbtem Leder hergestellt und trägt unter der Sitzfläche eine neue gesetzlich geschützte Schwammeinlage mit einem praktisch angeordneten System von Luftkanälen. Der Sitz ist dadurch elastisch, weich und trotzdem sicher. Außerdem wechselt die Luft während des Fahrens automatisch unter der Sitzfläche, so daß der Radfahrer nicht zu früh ermüdet. Besonders im Sommer dürfte ein kühler Sitz recht angenehm sein.

An der Todesstrafe vorbei

Zerſetzungsfunktionär der SPD. verurteilt

Leipzig, 21. April. Das Reichsgericht verurteilte am Sonnabend den 30 Jahre alten Amtsboten Krzikalla aus Ratibor wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 2 Jahren Gefängnis. Der ſozialdemokratiſche Angeklagte war von Mai bis Juli v. J. dreimal in der Tſchechoſlowakei und hatte dort den Parteigenoſſen Berichte über innerdeutſche Angelegenheiten übermittelt und Angaben über die Frage ausgetauſcht, wie die aufgelöſte SPD. nach dem Muſter der SA. und SS. neu aufgezogen und ſchlagkräftig gemacht werden könne.

Bei ſeinem letzten Beſuch am 9. Juli v. J. in Troppau brachte Krzikalla 50 Stück des Flugblattes „Zerbrecht die Ketten" in Schuhen und Strümpfen verſteckt über die deutſche Grenze. Er wurde beim Verteilen dieſer Blätter verhaftet. Die beſchlagnahmten Schriften waren von den nach Prag geflüchteten ehemaligen SPD.-Leitern herausgegeben.

Der Reichsanwalt bemerkte in ſeinem Plädoyer, daß der Angeklagte durch ſeine hochverräteriſche Betätigung die Todesſtrafe bezw. eine hohe Zuchthausſtrafe erhalten hätte, wenn die Tat nach dem 13. Oktober 1933 begangen worden wäre.

MdR. Wolkersdörfer in Gleiwitz und Hindenburg

Reichsbetriebsgruppenleiter Wolkersdörfer ſprach, nachdem er in Beuthen und Hindenburg Vorträge gehalten hatte, auch im Schützenhaus in Gleiwitz. Hier hatte die Betriebsgruppe Nahrung und Genuß zu einer Kundgebung aufgerufen, die außerordentlich ſtark beſucht war. Nachdem die SA.-Kapelle die Veranſtaltung eingeleitet hatte, ſprach Fachſchaftsleiter Hutta über die Aufbauarbeit des Reichskanzlers. Untergaubetriebszellenobmann Preiß ging ſodann auf die Erziehungsarbeit im Sinne der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung ein. In ſpäter Stunde erſchien dann MdR. Wolkersdörfer. Er behandelte beſonders die Berufsausbildung im Gaſtwirtsgewerbe und betonte die Notwendigkeit der nationalſozialiſtiſchen Schulung. Zum Schluß der Kundgebung wurde des Geburtstages des Reichskanzlers gedacht.

*

Die Hindenburger Kundgebung fand im Deutſchen Hauſe ſtatt und wurde mit einem Gedenken des Geburtstags des Führers durch den Kreisbetriebsgruppenleiter Pg. Miſch eingeleitet. Ein Vortrag von Kreisſchulungsleiter Pg. Müller über den Werdegang de Volkskanzlers leitete dann über zu den Ausführungen von Pg. Wolkersdörfer, die mit größtem Beifall aufgenommen wurden.

Grünanlage verſehen, in deren Mitte das Kriegerdenkmal Aufſtellung nehmen wird. II.

*

Aerzte- und Apothekendienſt. Sonntagsdienſt haben heut Dr. Nawrocki, Paſſonſtraße 62, Tel. 5012; Dr. Baron, Wilhelmſtraße 37, Tel. 2966 und Dr. Samuel, Helmuth-Brückner-Straße 18, Tel. 4248; für die Wohlfahrt Dr. Nawrocki. Sonntagsdienſt und zugleich Nachtdienſt bis nächſten Sonnabend haben die Mohren-Apotheke, Ring 20, Tel. 2545; Hütten-Apotheke, Franzſtraße 1, Tel. 4443; Marien-Apotheke, Paſſonſtraße 62, Tel. 4425 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314.

*

* **Peiskretſcham.** Der Tag der nationalen Arbeit ſoll in Peiskretſcham beſonders feſtlich begangen werden. Am Vorabend wird ein vom Waſſerwerk Zawada geſchmückter Maienbaum an der Stadtgrenze in Empfang genommen und auf den Ring gebracht. Dort wird ſich eine Maibaum-Feier entwickeln. Als Sammelort der Feier am 1. Mai gilt der Vorplatz vor dem Bahnhofshotel. Um 10 Uhr erfolgt der Abmarſch nach dem Sportplatz hinter der Bergſchule. Dort beginnt um 11 Uhr die eigentliche Feier. Es wirken Männerchöre, Sprechchöre und Volkstanzgruppen mit. Am Nachmittag um 4 Uhr ſoll dann die Vereidigung ſämtlicher Vertrauensräte der Betriebe durch den Führer (Rundfunkübertragung) erfolgen. Die Stadt wird zur Ausſchmückung der Häuſer und Straßen Maienlaub zur Verfügung ſtellen.

Kreuzburg

* **60 Jahre Prieſter.** Einer der älteſten Geiſtlichen der Erzdiözeſe Breslau, Geiſtlicher Rat Scheich, konnte ſein 60jähriges Prieſterjubiläum begehen. Mehr als 32 Jahre war der Prieſterjubilar in der Gemeinde Kunzendorf des Kreiſes Kreuzburg ſegensreich tätig.

* **Guſtav-Freytag-Schule.** An die hieſige Anſtalt wurden berufen: Oberſtudienrat Richter, bisher in Oppeln, der zugleich mit der komm. Leitung des Gymnaſiums betraut wurde, Studiendirektor Peiker, bisher in Katſcher, und Studienrat Braſſe, bisher in Leobſchütz.

* **Beſuch des Landgerichtspräſidenten.** Dieſer Tage ſtattete der Landgerichtspräſident Szyja, Oppeln, dem hieſigen Amtsgericht einen Reviſionsbeſuch ab.

* **Schulungsabend der Kreuzburger SA.** Zum zweiten Schulungsabend der Kreuzburger SA. hatten ſich die SA.-Männer in der Aula der Guſtav-Freytag-Schule eingefunden. Nach einleitenden Muſikvorträgen ſprach der Ortsſchulungsleiter Studienrat Puſch über das Thema **„Hitlers Leben als Grundſatz deutſcher Art".** Propagandawart Baumgart bat, die Schulungsabende recht zahlreich zu beſuchen.

* **Die Friſeurinnung** hielt ihre Vierteljahrsverſammlung ab, die Obermeiſter Pitſchke leitete und der der Landesverbandsvorſitzende Fiebiger beiwohnte. Nachdem letzterer die Grüße des Bundesvorſitzenden Renz überbracht hatte, beſtimmte er den bisherigen Obermeiſter Pitſchke zum weiteren Führer der Innung. Anſchließend ſprach er über die Ausbildung der Lehrlinge, die Fachſchulen, und betonte, daß die Zeit, in der Geſellen und Meiſter ſich immer befehden mußten, nunmehr endgültig vorüber iſt. Anſchließend nahm der Landesverbandsvorſitzende die Freiſprechung der Lehrlinge vor.

* **Schützengilde.** Nach dem Eröffnungsſchießen verſammelten ſich ungefähr 50 Schützen zu der diesjährigen Hauptverſammlung. Dentiſt Loſſow, als Vorſitzender der Gilde, eröffnete die Hauptverſammlung, die als erſten Punkt die Neuwahl des Vorſtandes brachte. Dentiſt Loſſow wurde unter großem Beifall wiedergewählt. Er gab hierauf bekannt, daß die Führer der Gilden nicht mehr Schützenmajore, ſondern Schützenmeiſter heißen. Anſchließend wurde der umfangreiche Jahresbericht vom Schriftführer Wunz erſtattet. Die Gilde zählt z. Z. 96 Mitglieder. Hierauf gab der Schützenmeiſter einen Brief des Ehrenmitgliedes der Gilde, des nach Brieg verzogenen Bürgermeiſters Reche bekannt, der zugleich ſein Bild der Schützengilde überſandt hatte, das in der Schießhalle einen Platz finden wird. Das diesjährige Königsſchießen wird am 16. Juli ſtattfinden und ſoll zu einem wahren Volksfeſt ausgeſtaltet werden.

* **Tierquälerei.** Vor dem Einzelrichter hatten ſich der Fleiſcher Ku. aus Guttentag und der Fleiſcher Sci. wegen Tierquälerei zu verantworten. Ku. war zur Laſt gelegt worden, ſein Pferd unmenſchlich mißhandelt zu haben. Sci. hat ihm hierbei geholfen. Da Ku. bereits mehrfach wegen Gewalttätigkeiten vorbeſtraft iſt, wurde er zu einer Gefängnisſtrafe von drei Wochen und Sci. zu einer Geldſtrafe von 50 Mark verurteilt.

Roſenberg

* **Zum Vorſitzenden des Geſellenprüfungsausſchuſſes** der Freien Schuhmacherinnung in Roſenberg und zum Vorſitzenden des Prüfungsausſchuſſes der Handwerkskammer wurde Schuhmacherobermeiſter Viktor Suk in Roſenberg und zum Stellvertreter Schuhmachermeiſter Johann Mainda in Roſenberg beſtellt.

* **Sonderkonzert der Kapelle des Arbeitsdienſtes.** Am Dienstag wird die Gaukapelle des Arbeitsdienſtes im Hotel Potrz ein Sonderkonzert geben, das von Muſikmeiſter Mager geleitet wird. —n.

* **Ein Irrer im Walde gefunden?** Im Walde bei Sauſenberg wurde ein etwa 35 Jahre alter Mann in geſtreifter Anſtaltskleidung aufgefunden. Er ſpricht wirr und nur polniſch, iſt ungefähr 1,65 Meter groß und hat ein geſundes, rundes Geſicht. Seinen Namen und ſeine Herkunft gibt er nicht an. Man vermutet, daß er aus einer Irrenanſtalt entwichen iſt. Zweckdienliche Angaben nehmen alle Polizeiſtellen und der Amtsvorſteher in Sauſenberg entgegen.

* **Entrümpelung der Böden.** Ab Montag findet in Roſenberg im Intereſſe des Luftſchutzes die Kontrolle über die Entrümpelung der Böden und Beſichtigung der Kellerräume ſtatt. Die Hausbeſitzer werden aufgefordert, die Böden von feuergefährlichen Sachen zu ſäubern und auch die Kellerräume in Ordnung zu bringen.

Guttentag

* **Von der NS. Volkswohlfahrt.** Mit der Leitung der Ortsgruppe Guttentag der NS. Volkswohlfahrt iſt Kreisgeſchäftsführer Pg. Bodynka beauftragt worden. Alle Anfragen, die NS. Volkswohlfahrt betreffend, ſind künftig nur an dieſen zu richten.

Groß Strehlitz

* **Des Kanzlers Geburtstag.** Auch in Groß-Strehlitz wurde des Reichskanzlers Geburtstag in feierlicher Weiſe begangen. Die Häuſer hatten reichen Flaggenſchmuck angelegt. Am Nachmittag verſammelten ſich die ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten unter Führung von Bürgermeiſter Dr. Gollaſch zu einer kurzen Feierſtunde. Am Abend fand im Garten Dietrich eine große Kundgebung ſtatt, in deren Mittelpunkt die Rede des ſtellv. Kreisleiters Pg. Sommerfeld ſtand.

* **Ein Jahr NS. Hago Groß Strehlitz.** Im Saale der Brauerei Dietrich fand aus Anlaß des einjährigen Beſtehens der NS. Hago eine Veranſtaltung ſtatt. Einleitend begrüßte Ortsgruppenleiter Gojowczyk die Erſchienenen, insbeſondere Landrat Dr. Klauſa. Bürgermeiſter Dr. Gollaſch und Bürgermeiſter Podolſki. Anſchließend erſtattete Schloſſerobermeiſter Galgan den Bericht über das abgelaufene Geſchäftsjahr. Pg. Bürgermeiſter Podolſki hielt einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag, der in dem Wunſch ausklang, daß es bald wieder heißen möge: „Handwerk hat goldenen Boden". Nach dem Dank des Ortsgruppenleiters an den Redner ſprachen Bürgermeiſter Dr. Gollaſch und Landrat Dr. Klauſa Glückwünſche zum einjährigen Beſtehen.

Aus Oſtoberſchleſien

Fürſt von Pleß zum Strafantritt aufgefordert

Kattowitz, 21. April.

Wie erinnerlich, wurde Fürſt von Pleß, der Präſident des Deutſchen Volksbundes, vor einiger Zeit wegen Beſchäftigung von Ausländern zu drei Wochen Haft verurteilt. Fürſt von Pleß wurde jedoch zur Strafverbüßung nicht aufgefordert. Heute meldet die „Polſka Zachodnia", Fürſt von Pleß ſei aufgefordert worden, die Strafe anzutreten. Er befindet ſich gegenwärtig im Auslande und dürfte ſich gleich nach ſeiner Rückkehr dem Gericht zur Verfügung ſtellen.

Bei Kanaliſationsarbeiten tödlich verunglückt

Kattowitz, 21. April.

In Bendzin waren mehrere Arbeiter damit beſchäftigt, eine Kloakengrube mit der Kanaliſationsanlage zu verbinden. Sie hatten zu dieſem Zweck einen drei Meter tiefen Graben aufgeſchüttet, der mit proviſoriſch eingebauten Eiſenklammern geſtützt wurde. Plötzlich löſte ſich eine dieſer Klammern und riß einen Arbeiter mit in die Tiefe. Als ihm drei Arbeitskameraden zur Hilfe kommen wollten, ereilte ſie das gleiche Schickſal. Zwei von ihnen gelang es, ſich mit eigener Kraft herauszuarbeiten. Sie hatten aber bereits ſo viel Giftgaſe eingeatmet, daß ſie bewußtlos liegen blieben. Die beiden anderen Arbeiter fanden den Tod durch Vergiftung. Ihre Leichen wurden geborgen.

Schwindel mit Rauſchgift

Rybnik, 21. April.

In der Rieſen-Kokain-Schwindelaffäre, in die nicht weniger als 70 Kokainſchwindler verwickelt ſind, kam es vor der Rybniker Strafkammer wieder zu einem Teilprozeß. Von dieſer Schmuggelgeſellſchaft wurde ſtatt Kokain Kochſalz geliefert. Das Gericht verurteilte den Bergmann Paul Cſiwicza aus Chwallowitz wegen Betruges zu ſechs Monaten Gefängnis. Der Bergmann Konrad Roskorz aus Emmagrube, der für ſieben Ampullen Kochſalz-Kokain in leichtgläubiger Weiſe 1785 Zloty bezahlt und dabei auf ein gutes Geſchäft gehofft hatte, erhielt wegen Rauſchgifthandels drei Monate Gefängnis. —§.

Selbſtmord auf den Schienen

Kattowitz, 21. April.

Auf der Eiſenbahnſtrecke Radzionkau—Tarnowitz warf ſich der 25jährige Arbeitsloſe Felix Schaton in ſelbſtmörderiſcher Abſicht vor einen Perſonenzug und wurde auf der Stelle getötet. Das Motiv iſt nicht bekannt.

Geheimbrennerei ausgehoben

Kattowitz, 21. April.

In Czerwionka bei Rybnik hat die Polizei im Hauſe des Kaufmanns Pietrek eine geheime Spiritusbrennerei ausgehoben, die auf das neuzeitlichſte eingerichtet war. In rieſigen Vorratsbehältern wurden 200 Liter Spiritus vorgefunden. Die Polizei hat die geſamte Anlage beſchlagnahmt und den Kaufmann feſtgenommen.

* **Feier des 1. Mai in Königshütte.** Auf die Feier der nationalen Arbeit für die in Oſtoberſchleſien anſäſſigen Reichsdeutſchen am 1. Mai, 9,30 Uhr im Hotel Graf Reden, Königshütte, ſei hingewieſen. (Siehe Anzeige.)

Coſel

* **Geburtstagsfeier des Reichskanzlers.** Zur Feierſtunde am Geburtstage unſeres Reichskanzlers war der Saal des Keglerheims bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach dem Fahneneinmarſch eröffnete für den verhinderten Ortsleiter Weißmann Propagandaleiter Beyer den Feſtabend. Neben verſchiedenen ſchneidigen Militärmärſchen unter Leitung des Violiniſten Stanek wurden Gedichte und Sprechchöre der Hitlerjugend vorgetragen. Der Männergeſangverein brachte unter Leitung von Chorrektor Kobek die Chöre: „Die Ehre Gottes" von Beethoven und „Brüder, weihet Herz und Hand" von Abt recht wirkſam zu Gehör. Den Glanzpunkt bildete eine meiſterhafte Anſprache des Oberführers Stucken mit dem Lebensbild Adolf Hitlers. Als der Redner der auf dem Felde der Ehre für die Hitlerbewegung Gefallenen gedachte, herrſchte eine andächtige Stille.

Ratibor

* **Zum Geburtstag des Führers** fand im Deutſchen Hauſe eine Feier ſtatt, bei der Hunderte von Volksgenoſſen wegen Ueberfüllung des Raumes umkehren mußten. Untergauleiter Landeshauptmann Adamczyk, Oberbürgermeiſter Burda und Kreisleiter Hawellek nahmen an dieſer Feier teil. Nach dem Fahneneinmarſch begrüßte Kreisſchulungsleiter Manke die Anweſenden und die Ehrengäſte. Es folgten ein Vorſpruch „An den Führer" und eine Feſtouvertüre des MGV. Liedertafel unter Muſikdirektor Ottinger. Die Feſtanſprache hielt Landeshauptmann Untergauleiter Adamczyk, der auf die bisherigen Leiſtungen des Nationalſozialismus hinwies und die Aufgaben der Zukunft umriß. Zwei Solovorträge von Lehrer Porwoll ſowie ein Sprechchor „Dem Führer" beendeten den Abend.

* **Beſtandene Geſellenprüfung.** Unter Vorſitz des Obermeiſters Hüttinger fand eine Geſellenprüfung im Schneiderhandwerk ſtatt. Von den vier Prüflingen beſtanden Schwamberg mit „Ausgezeichnet", Boczek, Koſubek und Rzotki mit „Gut". Stadtrat Bitomſki fand anerkennende Worte für die zufriedenſtellenden Leiſtungen in den Berufsſchulfächern.

*

Bund Deutſchen Oſten. Die Ortsgruppe Ratibor veranſtaltet am Sonntag abend im Saale von Brucks Hotel einen Deutſchen Grenzlandabend, bei welchem Dipl.-Handelslehrer Grötſchel einen Vortrag über „Oberſchleſiens Siedlungspolitik" halten wird. Die Spielſchar bringt Darbietungen über den Oſten als deutſches Schickſalsland.

Sonntagsdienſt der Apotheken. Marien-Apotheke, Adolf-Hitler-Straße, Schwan-Apotheke, Polkoplatz. Beide Apotheken haben auch Nachtdienſt.

Leobſchütz

* **Vom Amtsgericht Leobſchütz.** Als Nachfolger des verſtorbenen Obergerichtsvollziehers Birke wurde Obergerichtsvollzieher Thiele aus Kreuzburg ab 1. Mai an das Amtsgericht Leobſchütz berufen.

* **Zum Vorſitzenden des Geſellenprüfungsausſchuſſes** der Herren- und Damenſchneider-Zwangsinnung in Leobſchütz wurde Schneiderobermeiſter Paul Gogolin beſtellt.

* **Amtseinführung.** Sonnabend, 17 Uhr, fand die feierliche Amtseineinführung des neuen Bürgermeiſters Lindner der Stadt Bauerwitz durch ſtellvertr. Landrat Kreisleiter Büchs ſtatt.

Neuſtadt

* **Oberglogau.** Anläßlich des Geburtstages unſeres Führers veranſtalteten SA., SS., BDM., Freiwilliger Arbeitsdienſt ſowie Militärverein, Freiw. Feuerwehr und Freiwillige Sanitätskolonne einen Fackelzug. Am Kriegerdenkmal am Ringe, wo der Zug endete, hielt Sturmhauptführer Frank eine kurze Anſprache. Hierbei überreichte er Sturmführer Grzegorzitza, Obertruppführer Anton Sgolik, Pohl und Heidrich die verliehenen SA.-Ehrendolche. Ein Hoch auf unſeren Volkskanzler beendete die Feier.

Unwetter an Ruhr und Niederrhein

(Telegraphiſche Meldung.)

Düſſeldorf, 21. April. Weite Teile des Ruhrgebietes und der Niederrhein-Gegend wurden von heftigen Gewitterſtürmen heimgeſucht, die allenthalben erheblichen Schaden anrichteten und auch zwei Todesopfer forderten.

In Mülheim an der Ruhr hatte die 24 Jahre alte Ehefrau Nietſch mit einem Kinderwagen, in dem ſich ihr drei Monate altes Kind befand, unter der Faſſade des evangeliſchen Krankenhauſes Schutz geſucht. **Der heftige Sturm riß von der Faſſade einen ſchweren Block Stuck herunter, der die Frau auf den Kopf traf** und ſo ſchwer verletzte, daß ſie im Krankenhaus verſtarb. Auch der Kinderwagen wurde vollkommen zertrümmert, dagegen blieb das darin liegende **Kind wie durch ein Wunder vollkommen unverletzt.**

Zwiſchen Krefeld und Gladbach wurde das Dach eines Arbeitsdienſtlagers abgedeckt und gegen das in der Nähe liegende Poſtgebäude geſchleudert. Von den Trümmern des Daches wurde ein Kind auf der Straße ſo ſchwer verletzt, daß es bald darauf ſtarb.

Die Finanzierung der franzöſiſchen Preſſe

Vor dem parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuß in Sachen Staviſky erklärte Daladier, **vier Fünftel der franzöſiſchen Preſſe erhielten Unterſtützungen und Zuſchüſſe von öffentlichen Stellen. Bei dem gegenwärtigen Stande der franzöſiſchen Preſſe ſei die Zahl der Zeitungen, die vom Verkauf, vom Abonnentengeſchäft und den Inſeraten lebten, außerordentlich gering. Wenn man eine Unterſuchung über die Exiſtenzmittel der franzöſiſchen Zeitungen anſtellen wollte, ſo wäre das eine ungeheure Arbeit.**

Vorzeitige Heimkehr Starhembergs

(Telegraphiſche Meldung.)

Wien, 21. April. Starhemberg, der entgegen ſeinen urſprünglichen Plänen ſeinen Aufenthalt in Rom um zwei Tage abgekürzt hat, iſt wieder in Wien eingetroffen. Die plötzliche Rückkehr wird auf die gegenwärtig lebhaft hinter den Kuliſſen geführten Verhandlungen über die Kabinettsbildung zurückgeführt, in deren Mittelpunkt der Eintritt Starhembergs in die Regierung und das weitere Verbleiben des Vizekanzlers Fey im Kabinett ſteht. Angeblich ſoll Starhemberg für die Stellung eines Vizekanzlers in Ausſicht genommen ſein. Gleichzeitig dürfte die Beförderung Feys zum General erfolgen.

Präſident Rooſevelt hat beſchloſſen, eine halbe Milliarde Dollar (1¼ Milliarden Mark) dem **Bundesamt für öffentliche Arbeiten** im nächſten Finanzjahr zur Verfügung zu ſtellen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Briefe an die „Morgenpost“

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Mangelnde ‚Verkehrsdisziplin‘ in Schomberg

In der „Ostd. Morgenpost“ vom 20. April lese ich unter Schomberg: „Ein Kind überfahren“. Ohne die näheren Umstände dieses bedauerlichen Unfalls zu kennen, möchte ich Ihnen folgendes schreiben: Ich fahre mit meinem Rade täglich zweimal durch Schomberg. Ein solch gedankenloses, unachtsames Ueberschreiten des Fahrdammes durch Kinder und Erwachsene wie in Schomberg habe ich noch nirgends beobachten können. Zu beiden Seiten des Fahrdammes befinden sich verhältnismäßig breite Bürgersteige. Aber man zieht es vor, auf dem Fahrdamm zu stehen oder zu gehen. Das Läutesignal wird sehr oft gar nicht beachtet. Fast regelmäßig kommt es vor, daß Fußgänger vom Bürgersteige, ohne sich umzusehen, ganz plötzlich die Straße betreten. Zwischen der Hohenzollerngrube und Schomberg führt ein Weg „nur für Radfahrer“. Mit Vorliebe wird dieser Weg von Fußgängern benutzt. Als ich vor wenigen Tagen auf diesem Wege einen solch undisziplinierten Menschen durch sehr langes Läuten zum Ausweichen bringen wollte, rief er mir ganz grob zu: „Fahren Sie doch auf der Straße!“ Wenn bisher nicht mehr Unglücksfälle in Schomberg zu verzeichnen waren, dann ist das nur der großen nimmermüden Aufmerksamkeit der Fahrer zu verdanken. **P.**

Kilometerhefte bei der Reichsbahn

Zu der in der „Ostdeutschen Morgenpost“ veröffentlichten Anregung betreffend Kilometerhefte für die Reichsbahn möchte auch ich bemerken, daß ich sehnsüchtig auf die Einführung dieser Hefte warte, weil ich gerne wieder einmal meine süddeutsche Heimat besuchen möchte, was mir aber bisher der hohen Kosten wegen nicht möglich war. Der Vorschlag des mit K gezeichneten Einsenders ist sehr gut, leider etwas zu umständlich. Wie ich bereits im vergangenen Jahre in der „O. M.“ bekannt gab, hatte die Badische Staatseisenbahn bereits in den 90er Jahren diese Hefte eingeführt, sie hatten sich aber auf die Dauer nicht behaupten können, weil damals jeder Staat seine eigene Eisenbahn hatte und eine Einigkeit nicht zustande kam.

Es ist doch nicht notwendig, daß man noch eine besondere Karte am Schalter lösen soll, wenn man bereits ein Kilometerheft hat. Wenn das Kilometerheft auf 5000 Kilometer lautet, so ist es doch nur nötig, in dem Büchlein den entsprechenden Eintrag zu machen. Das Heft wird dem Schalterbeamten vorgelegt, der die Anzahl der zu fahrenden Kilometer einträgt und von der Gesamtsumme abzieht. Das Heft wird abgestempelt, und nun kann die Fahrt losgehen, ohne daß Abschnitte abgerissen oder besondere Karten auszugeben sind. Heute, wo wir eine Deutsche Reichsbahn haben, müßte diese einem solchen Wunsche vieler Volksgenossen entgegenkommen. **Hch. Roes.**

Auto-Nummer 97900!

Wo bleibt die Polizei?

Es ist unverständlich, daß die Bürger Beuthens dem Terror einer Autohupe ohne Schutz preisgegeben bleiben, obwohl wiederholt schriftliche Beschwerden an die Polizei gelangt sind. Genügt es nicht, daß das wahnsinnige Geräusch dieser Dampfer-Sirene täglich und stündlich die Straßenpassanten in Schrecken versetzt? Erst kürzlich wäre eine in gesegneten Umständen befindliche Frau um ein Haar überfahren worden, weil sie von der Hupe in einen furchtbaren Schrecken versetzt wurde. Der Zweck einer Hupe ist es doch, das Publikum zu warnen, aber nicht, es durch jähen Schreck geradezu zu lähmen und zu verwirren! **Civis.**

Was du aus der Bewegung wissen mußt

Wann waren die ersten Reichsparteitage?
1923 München — 1926 Weimar — 1927 Nürnberg — 1929 Nürnberg — 1933 Nürnberg.

Wann wurde das Braune Haus in München eröffnet?
Am 1. Januar 1931 Sitz der Reichsparteileitung der NSDAP.

Wer waren die Träger der nationalsozialistischen Wehrbewegung?
Adolf Hitler, Oberstleutnant Kriebel, Rudolf Heß, Hauptmann Göring, Hauptmann Röhm, Gregor Straßer, Oberleutnant Wilhelm Brückner (heute persönlicher Adjutant des Führers), Oberleutnant Roßbach, Leutnant Edmund Heines.

Wer ist Baldur von Schirach?
Der Reichsjugendführer, Sohn des Weimarer Intendanten, seit 1924 der Bewegung, seit 1925 (mit seinem 18. Lebensjahr) der Partei angehörig; heute 27 Jahre alt; studierte in München Germanistik und Kunstgeschichte, organisierte die nationalsozialistische Bewegung unter den Studenten, 1928 Reichsführer des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes.

Welches ist die Bedeutung des „Deutschen Tages“ in Koburg?
Durch Einsatz der SA. als nationalsozialistische Kampftruppe wird hier zum ersten Male der rote Terror mit Gewalt gebrochen.

Welches waren die ersten Ortsgruppen der NSDAP.?
München, Rosenheim (April 1920), Landshut.

Was war Hermann Göring, bevor er Preußischer Ministerpräsident wurde?
Präsident des Deutschen Reichstages.

Was war Dr. Joseph Goebbels, bevor er Reichspropagandaminister wurde?
Gauleiter von Berlin und Reichspropagandaleiter der NSDAP.

Wann wurde der „Angriff“ gegründet?
1927 von Dr. Goebbels als Kampfblatt in der Reichshauptstadt, erscheint seit 1. 11. 30 als Tageszeitung.

Welches war die erste Ortsgruppe der NSDAP. außerhalb Bayerns?
Zwickau (Okt. 1921).

Warum wählte Hitler Rot und Weiß als Farben der Parteiflagge?
„Im Rot sehen wir den sozialen Gedanken der Bewegung, im Weiß den nationalistischen, im Hakenkreuz die Mission des Kampfes für den Sieg des arischen Menschen und zugleich mit ihm auch den Sieg des Gedankens der schaffenden Arbeit.“ („Mein Kampf“, S. 557).

Wer war der Träger der Blutfahne?
Ein alter Kämpfer der NSDAP. und SA.-Sturmführer aus Gleiwitz, der unsere Fragen und Antworten mit besonderem Interesse verfolgt, gibt in einem „Offenen Briefe“ drei Richtigstellungen: **Die ersten vier SA.-Standarten** haben sich auf München 1 u. 3), Augsburg (2) und Nürnberg (4) verteilt — wir müssen leider seine Feststellung (mit Hinweis auf die „Geschichte der NSDAP.“ von Dr. Hans Volz) dahin berichtigen, daß die ersten vier Standarten in München, Nürnberg und Landshut aufgestellt wurden. Der alte Kämpfer stellt ferner fest, daß Stabschef Röhm das Kommando über die SA. nicht im Oktober 1930, sondern „entweder im Dezember 1930 oder Januar 1931“ übernahm, und er fügt hinzu, daß am 16. September 1930 Adolf Hitler den damaligen Osaf Hauptmann von Pfeffer seines Postens enthoben hatte — auch in diesem Punkte müssen wir unseren Kritiker berichtigen (unter Hinweis auf die „Geschichte der NSDAP.“ von Dr. Hans Volz), der den Rücktritt des Osaf Pfeffer und die Uebernahme der Obersten SA.-Führung durch Hitler selbst mit dem 29. August/2. September 1930 angibt — wer gibt die historische Wahrheit: Schriftleiter Rudhardt oder der Truppführer beim Stabe der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg, Dr. Hans Volz?
Der Träger der Blutfahne vor der Feldherrnhalle war allerdings nicht der heutige Reichsführer der SS. Himmler. Himmler war zu jener Zeit Angehöriger der unter dem Kommando des damaligen Hauptmanns Röhm stehenden Reichskriegsflagge. Diese beteiligte sich nicht an dem Todesmarsch in die Stadt, sondern besetzte bereits am 8. November, abends um 10 Uhr, das in der Ludwigsstraße gelegene Wehrkreiskommando und wurde hier durch Reichswehr am Vormittag des 9. November eingeschlossen. Himmler trug bei dieser Gelegenheit die Fahne dieser Formation. Die Fahne der Reichskriegsflagge war nicht die Hakenkreuzfahne, sondern die alte Kriegsflagge. Träger der Blutfahne an der Feldherrnhalle war der damals durch mehrere Schüsse schwer verwundete, heutige SS.-Mann und damalige SA.-Mann der 6. Hundertschaft des SA.-Regimentes München, Heinrich Trambauer.

Mit „Kraft durch Freude“ in die Bayerischen Alpen

Die Organisation „Kraft durch Freude“ wird — wie der Landesverkehrsverband München und Südbayern mitteilt — vom 13. Mai bis 17. Juni weitere 19 Sonderzüge mit erholungsbedürftigen Volksgenossen zu einwöchigem Aufenthalt nach Oberbayern entsenden. Nach der Zahl der angeforderten Quartiere ist mit einer Beteiligung von fast 20 000 „KDF.“-Gäste aus allen Gegenden des Vaterlandes zu rechnen.

Hindenburg

Vortragsabend der Elektrotechniker und Ingenieure

Am Freitag abend hielt der Elektrotechnische Verein Oberschlesiens in Gemeinschaft mit dem Bezirksverband Oberschlesien des Vereins Deutscher Ingenieure im Büchereisaal der Donnersmarckhütte seinen fünften Vortragsabend ab. Außer den Mitgliedern war auch eine große Anzahl Gäste, so Vertreter der SA. und SS., des Arbeitsdienstes, der Schutzpolizei uam., erschienen. Nach Begrüßungsworten von Oberingenieur Groetzinger, Gleiwitz, gab der Bezirksführer des VDI., Dr. Frantz, Gleiwitz, die neuen Satzungen bekannt, die von der Versammlung einstimmig bestätigt wurden. Dr. Frantz teilte noch mit, daß Anmeldungen zum Besuch der Ausstellung „Deutsches Volk — deutsche Arbeit“ in Berlin nur noch bis zum 28. d. Mts. entgegengenommen werden könnten. Hierauf folgte ein etwa zweistündiger Vortrag von Standartenführer Dr.-Ing. Otto Schwab, Geiß-Nidda (Oberhessen) über zeitgemäße Erziehung der Jugend. Oberingenieur Groetzinger dankte dem Redner des Abends und gedachte dann des Geburtstages des Volkskanzlers Adolf Hitler, dessen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen gerade den Ingenieuren Arbeit und Brot geben.

*

* **Hohes Alter.** Frau Julie Kozik, Kaniastraße 1, begeht am Sonntag ihren 75. Geburtstag.

* **Das Kriegervereins-Ehrenkreuz** 2. Klasse wurde im Monatsappell des Kriegervereins Dorotheendorf den Kameraden Sagner und Halupka durch den Vereinsführer überreicht, während der frühere langjährige Vereinsführer Golomb seine Ernennung zum Ehrenführer des Vereins übermittelt erhielt. —t.

* **Sport-Vereinigung Concordiagrube.** Der Vorstand der Sport-Vereinigung Concordiagrube Hindenburg ist in der Generalversammlung wie folgt festgesetzt worden: Czech, Vereinsführer, Thomas, Stellvertreter, Harazim, Obmann für Fußball, Cempulik, Obmann für Leichtathletik, Berkowitz, Sportwart, Balura, Sportwart, Kubitzky, Kassierer, Pasternak, Schriftwart, Kasperidus, Zeugwart.

* **Schwerer Verkehrsunfall.** Am Sonnabend, 13,30 Uhr, wurde an der Ecke der Noah-Bülowstraße die fünfjährige Ruth Kaiser, wohnhaft Bülowstraße 10, von einem Kastenwagen überfahren. Das rechte Vorderrad ging ihr über den Kopf und den Rücken. Sie war zunächst besinnungslos und fand Aufnahme im Städtischen Krankenhaus.

* **Wohnungsbrand.** Am Sonnabend, 13 Uhr, entstand in der Wohnung des Ingenieurs C., Dorotheenstraße 83, ein Brand. Durch Ueberheizung eines elektrischen Kochtopfes fingen Polstersachen Feuer, das dann auf die Möbelstücke und Bücher übergriff. Der Gesamtschaden beträgt etwa 2500 Mark.

*

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken. Zaborze: Dr. Kostka, Luisenstraße 11, Tel. 3991. Tag- und Nachtdienst: Hindenburg: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst der kommenden Woche: Hindenburg: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Briefkasten

299 D. D. Der Erwerb der Deutschen Staatsangehörigkeit durch Zuzug und Einbürgerung (§§ 3, Ziffer 5, 8 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 22. 7. 1913) hat noch nicht notwendig den Verlust einer anderen Staatsangehörigkeit zur Folge. Letztere Frage beurteilt sich vielmehr nach dem Staatsrecht des betreffenden Staates. Eine Verpflichtung, eine Ausbürgerungsurkunde beizubringen, besteht jedoch nicht, da die Deutsche Staatsangehörigkeit unabhängig hiervon verliehen werden kann, sofern nur bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind. Ist aber die Einbürgerung erfolgt, so untersteht der Eingebürgerte, der sich zufällig in einem anderen Staatsgebiet aufhält und unschuldig verhaftet wird, dem Schutze des Deutschen Staates, sodaß insoweit Bedenken gegen die Zulässigkeit einer Intervention seitens des zuständigen Generalkonsulates nicht bestehen.

2. In der Frage zu 2) sind zwei Fälle zu unterscheiden. 1. Ist Ihre Großmutter in dem Testament als Vorerbin eingesetzt (z. B. bis zu ihrem Ableben, wobei für diesen Fall in dem Testament die anderen Nacherben benannt sind), so kann sie das Testament von sich aus nicht abändern. 2. Ist Ihre Großmutter in dem Testament bedacht, ohne daß bezüglich der Nacherbfolge irgendwelche Anordnungen getroffen worden sind, so kann Ihre Großmutter von sich aus eine letztwillige Verfügung (z. B. Testament) treffen. Tut sie in dem letztgenannten Falle dies nicht, so tritt bei ihrem Ableben gesetzliche Erbfolge ein. Die einzelnen Erbteile berechnen sich dann wie folgt: das Erbe geht auf die lebenden zwei Kinder der Erblasserin zu je ½ über. Die Witwe des vor dem Erbfall bereits verstorbenen dritten Sohnes der Erblasserin erhält nichts, da deren Mann überhaupt nicht Erbe geworden ist. Hat der dritte Sohn der Erblasserin jedoch Kinder hinterlassen, so geht der Erbteil des Vaters auf diese zu gleichen Teilen über. Ein Recht für die Kinder der Universalerbin, das Testament anzufechten, besteht nicht, da der von Ihnen geschilderte Sachverhalt für keinen der Fälle der §§ 2078, 2079 BGB. (Anfechtungsgründe) ausreichende Anhaltspunkte bietet. Ferner besteht kein Rechtsanspruch, den künftigen Erbteil vor Eintritt der Erbfolge herauszuverlangen. Sie können lediglich unter künftigen gesetzlichen Erben einen Vertrag über den gesetzlichen Erbteil oder den Pflichtteil (gleich der Hälfte des gesetzlichen Erbteils) schließen; für einen solchen Vertrag ist jedoch gerichtliche oder notarielle Beurkundung erforderlich.

Bismarckturm, Myslowitz. Die Darsteller des Tonfilms „Die Unschuld vom Lande“ sind: Lucie Englisch, Ralph A. Roberts, Alexa von Engström, Kurt Vespermann, Oskar Sabo, Heinz Wemper, Hilde Koller und Bruno Ziener. Paul Hörbiger gehört nicht zu den Mitwirkenden dieses Filmes.

H. M., Beuthen. Die Entscheidung des Spruchsenats für die Arbeitslosenversicherung vom 6. Juni 1930 — IIIa Nr. 62/30, Reichsarbeitsblatt 1930, Teil IV, Seite 355, Nr. 3823 — lautet: „Renten oder ähnliche Bezüge, die ein Arbeitsloser aus einer Privatpensionskasse erhält, dürfen nicht gemäß § 112a des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung auf die Arbeitslosenunterstützung angerechnet werden.“ Diese Entscheidung ist insofern überholt, als nach der Notverordnung vom 16. Juni 1932 die Arbeitslosenunterstützung nach einem Bezuge von sechs Wochen von der Hilfsbedürftigkeit abhängt, bei deren Prüfung die Grundsätze der öffentlichen Fürsorge maßgebend sind.

E. Sch., Morgenroth. Das nachträgliche Optieren für Deutschland ist ausgeschlossen. Die Wiedereinbürgerung kommt nur für die in Deutschland wohnenden ehemaligen Deutschen in Frage. Um die Wiedereinbürgerung zu erreichen, müßten Sie hier Beschäftigung sowie eine ständige Wohnung nachweisen und dann bei der Ortspolizeibehörde des Wohnortes die Aufenthaltsgenehmigung beantragen. Erst nach Erteilung der Aufenthaltsgenehmigung kann die Wiedereinbürgerung beantragt werden. Nach erfolgter Wiedereinbürgerung könnte sich Ihr Sohn zum freiwilligen Eintritt bei der Reichsmarine melden.

Partei-Nachrichten

(Teilw. aus parteiamtl. Bekanntmachungen entnommen)

Das Amt für Beamte und der Reichsbund der Deutschen Beamten, Beuthen, veranstalten am Montag, 20 Uhr, im großen Schützenhaussaal einen Deutschen Abend (Allgem. Schulungsabend). Es werden die Fahnen der Fachschaften Reichspost, Reichssteuer, Reichsbank und Kommunale Verwaltungen geweiht.

NS. Frauenschaft, Ortsgruppe Beuthen-Stadtpark. Dienstag, 24. April, 20 Uhr, im Promenaden-Restaurant, Hindenburgstraße 16, Schulungsabend. Erscheinen Pflicht.

NSBO. Schomberg. Die Versammlung bei Grisko findet nicht am 22. April, sondern am 29. April, 18 Uhr, statt.

NSDAP., Ortsgruppe Gleiwitz-Ost. Die Zellen-Sprechabende finden am Montag um 20 Uhr der Zelle Friedrich im Lokal Bieniek, Hegenscheidtstraße 25a, der Zelle Schliggemann im Gasthaus Horzella (Feldschlößchen), Johannisstraße, statt. Oeffentlicher Schulungsabend über **„Hitler erkennt durch sein Leben die Notwendigkeit eines starken Führertums“** am Dienstag, 20 Uhr, der Zellen Bimler, Kantinensaal Lokwerk, Bergwerkstraße 48, Schmiegelt, Gasthaus Marondel, Bergwerkstraße 40, Burmann, Gasthaus Kutscha, Lindenstraße 15, Maleska, Gasthaus Wyglenda, Tarnowitzer Landstr. 107. Vollzähliges Erscheinen aller Pg. und Pg.-Anwärter unbedingte Pflicht.

Deutsches Jungvolk Gleiwitz. Als Auftakt zum Reichswerbe- und Opfertag des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen findet am Sonntag, vormittags 11 Uhr, auf dem Adolf-Hitler-Platz eine Kundgebung statt. Zur Teilnahme verpflichtet sind die Stämme 1, 7, 8 und 9/22. Antreten 10 Uhr auf dem Krakauer Platz (Breslauer Straße). Für das vollzählige Antreten des Standortes Gleiwitz sind die Stamm- und Fähnleinführer verantwortlich.

NSDAP., Ortsgruppe Gleiwitz-Sosnitza. Sonntag, vormittags 10 Uhr, Tagung der Amtswalter der PO. im Restaurant Kania. Dienstag, 24. April, 20 Uhr, Schulungsabend im Saale bei Hoffmann für die NSBO., NSKOV., NSV., Amt für Beamte, Techniker und alle übrigen Volksgenossen. Thema: **„Hitler erkennt durch sein Leben die Notwendigkeit eines starken Führertums“.** Redner NSBO.-Schulungsleiter Doerfer. Mittwoch, 20 Uhr, Schulungsabend gleichfalls bei Hoffmann für die NS. Hago, GHG., NS. Frauenschaft und der PO. Thema und Redner wie am 24. 4. — Donnerstag, 20 Uhr, im Saale bei Sokoll Amtswalterschulung der PO. und aller NS. Nebenorganisationen. SA.-Sturm-, Trupp- und Scharführer sind eingeladen. — Sonnabend, 28. April, 20 Uhr, im Vereinszimmer bei Kulawik Tagung der Amtswalterarbeitsgemeinschaft. Blockwart Pg Gemander spricht über das Reichserbhofgesetz.

Kampf mit den Ungeheuern der Tiefe

Wölfe der Meere — Riesenheringe — Wasserbulldoggen Segelfische mit D-Zug-Geschwindigkeit

Schön und aufregend ist das Angeln an der Küste von Florida. Aufregender als eine Tigerjagd in den Dschungeln Indiens. Denn an der langen Klippenkette, die sich an der Küste Floridas vom Golf von Mexiko bis zum Atlantischen Ozean entlang zieht, tummeln sich Fische jeder Art und Größe. Niemals weiß der Angler, der seinen Köder in das schäumende Meer wirft, was anbeißen wird. Aber er muß damit rechnen, daß das, was angebissen hat, um sein Leben kämpfen wird. Mit Urkraft und Urwildheit wird ein großer Fisch sich dagegen wehren, seinem Element entrissen zu werden. **Es wimmelt von Haifischen, diesen Wölfen des Meeres,** mit schimmernden Flanken und nimmersattem Blutdurst, jungen, wild vorstürmenden Räubern, und alten, zwei bis drei Meter langen Ungeheuern, die schon das Blut des Menschen gekostet haben, und die einen Mann, den sie im Wasser erfassen, buchstäblich in Stücke reißen. Und der Angler, der einen dieser Meerwölfe an den Haken bekommt, wird sich auf einen Kampf gefaßt machen müssen, der stundenlang währt, und dessen Ausgang nicht immer gewiß ist.

Und da gibt es Barrakudas und Millionen von Tarponen, die auch Silberfische oder Silberheringe genannt werden, ungeheure

Raubheringe,

die Hunderte von Pfund wiegen und sehr wohlschmeckendes Fleisch liefern. Tarpone sind die intelligentesten aller dieser großen Raubfische. Auf hundert verschiedene Arten versuchten sie, den Angelhaken abzuwerfen. Man hat gesehen,

wie ein gefangener Tarpone die Kiemen ausdehnt, den riesengroßen Kopf hin- und her schüttelt, und den Angelhaken dann zwanzig Meter weit von sich wirft.

Dann gibt es Amerjacks. Das sind dicke, schwere Fische mit buckligem Rücken, die man getrost die Bulldoggen dieser Meere nennen darf. Sie jagen oft mit den Barrakudas zusammen, denn ihre Neugierde treibt sie immer dorthin, wo etwas los ist. Hat man einen großen Fisch an seinem Haken, so kann man gewiß sein, daß alsbald ein paar Amerjacks auftauchen werden, um das Schauspiel des um sein Leben kämpfenden Seeungeheuers mitanzuschauen. Falls es gelingt, einen dieser Amerjacks zu veranlassen, den Haken zu schlucken, so schießt er in die Tiefe zwischen die Felsblöcke und den Höhlen unter dem Wasser, und reißt seinen dicken Kopf hin und her wie ein Hund, der mit einem Fetzen spielt. Dann versucht er, unter das Boot, in dem die Angler sitzen, zu gelangen. Wenn ihm das glückt, dann wird dieses unweigerlich umgekippt, und der Angler muß sein ganzes Trachten darauf richten, selbst wieder aufs Trockene zu kommen, und kann sich nicht mehr damit abgeben, den Fisch aufs Land zu bringen. In diesem

Paradies für Angler

gibt es Tausende von Fischarten. Der seltsamste und eigenartigste ist aber der Segelfisch. Von diesem Fisch weiß man nur wenig, wo er herkommt, wo er laicht. Eines weiß man aber bestimmt von ihm: daß er

mit D-Zug-Geschwindigkeit — ungefähr 100 Kilometer die Stunde — schwimmen kann, daß er Sprünge über zehn Meter ausführt, und daß er über sechzig Meter nacheinander „auf dem Wasser läuft",

und zwar auf seinem Schwanz. Dabei wirft er seinen ganzen Körper, mit Ausnahme seines Schwanzes, aus dem Wasser mit einer ungefähren Neigung von 45 Grad zur Oberfläche, und peitscht sich in dieser Stellung fort, während er mit aller Gewalt versucht, sich von dem Haken zu befreien. Der Fisch erhält seinen Namen von seinem großen Kamm, oder Segel, eine riesige Finne von ultramarinblauer Farbe mit purpurroten Flecken. Dieses Segel kann umgeklappt werden. Wenn ein Segelfisch erschöpft ist, läßt er sein Segel herunter. Meistens aber kämpft er bis zur vollständigen Erschöpfung seiner Kraft und ist beinahe tot, wenn man ihn dann aus dem Wasser zieht.

Will man aber die

Wölfe der Meere

jagen, so fahre man nach Australien. Keine tropischen Meere weisen einen so ungeheuren Reichtum an Haifischen auf, wie diese Küsten. Und hat man einen Köder, der groß genug ist, einen toten Wal zum Beispiel, so kann man erleben, daß von allen Richtungen des Kompasses Schwärme dieser blutgierigen Wölfe kommen.

Wie die Wespen durch den Geruch von Süßigkeiten angezogen werden, so wittern die Haie frisches Fleisch.

Wenn man starke Arme hat, die nicht leicht ermüden, ein gutes, festes Boot, das nicht durch den Schwanzschlag eines der verwundeten Ungeheuer umgeworfen wird, so ist die Zahl der Haie, die man angeln kann, beinahe unermeßlich. Aber mehr als zehn wird man beim besten Willen nicht schaffen können. Und zehn Haie sind eine Tagesleistung, die unbedingt Schwerstarbeiterrationen beansprucht. **Denn so ein Dreimeterhai hat die Kraft und die Wildheit von fünf Tigern.** Er wird versuchen, das Boot umzuwerfen, oder er wird mit D-Zug-Geschwindigkeit es hinter sich herziehen, in die Gegend bedrohlicher Klippen. Falls er sehr stark von der Kugel oder Harpune verwundet worden ist, so besteht eine weitere Gefahr für die Angler. Denn die anderen Haifische, genau wie die Wölfe im Walde, werfen sich sofort auf den verwundeten Kameraden und zerreißen ihn bei lebendigem Leibe. Und wenn außer dem vor Schmerz und Wut wahnsinnig gewordenen Hai noch zehn andere dieser Ungeheuer in verschiedene Richtungen zerren, weil sie den angehakten Kameraden auseinanderreißen, so kann man sich vorstellen, was mit dem Boot geschehen kann.

Haifischleder ist aber schön, weich wie das eines Kalbes, und läßt sich für alles verarbeiten. Der Sportjäger wird daher seine Unkosten bald reichlich ersetzt finden durch den Verkauf von Haifischhaut.

Es gibt jedenfalls keinen aufregenderen und wilderen Jagdsport als das Angeln, Schießen und Harpunen von Haifischen.

Kleider zu Schleuderpreisen

Budapest. Eine Räuberbande wurde in der Umgegend von Erlau dingfest gemacht, die seit einiger Zeit in einem derartigen Umfang Massendiebstähle verübte, daß sie die Bewohner mehrerer Ortschaften geradezu mit Kleidern, die sie zu unerhörten Schleuderpreise absetzten, versorgte. Die Bande forderte beispielsweise für einen Anzug nicht mehr als 4 Pengö (über 4 Gulden) und für ein Paar Stiefel 2 Pengö. Bisher wurden 35 Hehler festgenommen.

Sein eigenes Schiff gestohlen

Halifax. Hier wurde wegen des nicht gerade alltäglichen Verbrechens, sein eigenes Schiff gestohlen und mehrere Polizeibeamte entführt zu haben, daneben auch noch wegen Rumschmuggels von dem Obersten Gerichtshof Neuschottlands der Besitzer eines Motorschoners namens Mason zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Sein Handstreich hatte vor einigen Monaten großes Aufsehen erregt. Er war damals von der Küstenwache bei dem Versuch ertappt worden, Rum nach Kanada zu schmuggeln. Man hatte sein Schiff beschlagnahmt und es vier Beamten übergeben, die es nach dem nächsten Hafen bringen sollten. Plötzlich erschien Mason mit seiner Mannschaft wieder an Bord, nahm die Beamten gefangen, wendete das Schiff und versuchte, die hohe See zu erreichen. Er wurde aber von Küstenwachbooten eingeholt und zum zweiten Male gefangen genommen.

Abenteurreicher Dienst in einem Elektrizitätswerk

Amsterdam. In einer Entfernung von hundert Kilometer von Nairobi betreibt die Ostafrikanische Elektrizitätsgesellschaft ein Elektrizitätswerk, dessen Angestellte infolge der unmittelbaren Nachbarschaft des afrikanischen Urwaldes ein sehr abenteuerreiches Leben zu führen gezwungen sind. Als vor kurzem einige Mechaniker sich anschickten, in der Frühe die Zentrale zu betreten, erschraken sie nicht wenig bei der Feststellung, daß zwei Löwinnen mit ihren Jungen es sich hier bequem gemacht hatten. Sehr häufig kommt es vor, daß von dem naheliegenden Fluß hier Nilpferde einen Besuch abstatten. Tag und Nacht werden die Anlagen von großen Pavianherden umschwärmt. Vor kurzem verursachte ein Krokodil große Verwirrung, das in einen der Zugangskanäle zu den Turbinen geraten war. Als der Kanal leer gepumpt wurde, wurde ein Angestellter von dem Krokodil angegriffen und gefährlich verletzt.

Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht folgende Anordnung: „Parteigenosse Reichsoberrevisor Karl Janowsky wird bis auf weiteres mit der **Reichskassenführung des Amtes für Volkswohlfahrt** bei der Obersten Leitung der PO. betraut.

*

In der Nähe von Wien ereignete sich eine blutige Zigeunerschlacht, bei der es zwei Tote und zahlreiche Verletzte gab.

*

Der König von Schweden ist auf seiner Rückreise von der Riviera früh gegen 8 Uhr in Berlin eingetroffen. Er hat die Weiterreise am Abend fortgesetzt.

Wie soll ich mich verhalten?

Ich weiß mir nicht mehr zu helfen!

Frage Elisabeth B. in Kattowitz. Als ich mich vor sieben Jahren verheiratete, war ich noch nicht 19 Jahre alt und war eben Waise geworden. Damals schrieb ich ein Dutzend Briefe an ein Geschwisterpaar, Bruder und Schwester, in denen ich immer wieder klagte, daß ich meinen Mann nie lieben könne, daß ich ihn nur nähme, weil mir sonst nichts übrig bliebe, daß ich der unglücklichste Menschen unter der Sonne sei und eines Tages entweder davonlaufen oder noch schlimmeres tun würde. Es ist aber alles anders gekommen, und wir haben eine glückliche Ehe geführt. Wir haben zwei reizende, gesunde Kinder, hatten nie Zank oder Streit, keine Geldsorgen, und ich dachte kaum mehr an die unglücklichen Briefe, die ich als törichtes junges Ding geschrieben habe. Nun hat sich alles gewendet, und ich stehe davor, an Gott und der Welt zu verzweifeln: Eines Tages, als wir gerade ein kleines Häuschen bezogen hatten, luden wir als erste die Freundin von damals ein. Sie kam und brachte das Unglück mit. Täglich stichelte sie mit versteckten Reden, bis meinem Mann nichts mehr recht war. Die Wohnung gefiel ihm nicht mehr, meine Kleider, meine Frisur waren ihm zu altmodisch, die Kinder werden bei jeder Gelegenheit angefahren, das Essen wurde benörgelt, und immer nahm die Freundin zwar meine Partei, aber mit Worten, die alles nur noch schlimmer machten. „Sie ists halt von zu Hause nicht besser gewöhnt gewesen, sie wirds schon noch lernen, ihre Eltern waren eben sehr einfache Leute", so redete sie in einem fort, und ich konnte täglich merken, wie mein Mann mich mit ganz anderen Augen ansah. Es ging so weiter bis zu einer offenen Auseinandersetzung, und da übergab sie, die nun schon wochenlang bei uns gelebt hatte, meinem Mann die Briefe, die ich kurz vor der Ehe geschrieben hatte. Seither spricht mein Mann kein Wort mehr mit mir. Eine glückliche Ehe ist zerschlagen, und ich weiß mir keine Hilfe mehr. Wenn die Kinder nicht wären, ginge ich auf und davon; denn ich glaube, daß ich mir mit meinen Haushaltkenntnissen mein Brot verdienen könnte. Ich habe keinen Menschen, den ich um Rat fragen könnte, was soll ich tun?

Unsere Antwort: Fassen Sie keine übereilten Entschlüsse! Es ist eine unselige Verkettung von Umständen, die diese Krise, wie sie jede Ehe einmal durchmacht, so heftig gestaltet. Ueber das Benehmen der sogenannten Freundin erübrigt sich jedes Wort. Ein solcher Charakter offenbart früher oder später seine ganze Niedrigkeit, und es scheint lediglich eine momentane Verblendung, es zu verhindern, daß Ihrem Manne noch nicht die Augen aufgingen. Es geschieht oft, daß Menschen, denen noch keine weiteren Sorgen beschieden waren, das Glück eines friedlichen Heimes nicht mehr schätzen können. Der Mann ist so veranlagt, daß er manchmal Sorgen braucht, Widerstände, an denen er seine Kräfte messen und erweisen kann. Sicher ist es ein unglücklicher Zufall, daß das Erscheinen Ihrer Freundin eine Unzufriedenheit auslöste, und Ihrem Gatten ist es versagt, die wahren Hintergründe zu erkennen. Er muß über kurz oder lang einsehen, daß sieben glückliche Ehejahre den Inhalt der in mädchenhaftem Unverstand geschriebenen Briefe zunichte machen müssen. Halten Sie durch, versäumen Sie keine Pflichten, seien Sie so ruhig und freundlich, wie es Ihnen nur möglich ist, und wir wünschen Ihnen von ganzem Herzen, daß sich alles wieder zum Guten wenden möge. In das siebente Ehejahr fallen bekanntlich die meisten und heftigsten Krisen. Sind sie überwunden, so ist es wie nach einer schweren Krankheit, die Ehe ist wieder „immun" gegen böse Einflüsse. Daß Sie sich die verräterische Freundin künftig vom Halse halten, brauchen wir Ihnen kaum eigens zu raten. Jetzt aber: Kopf hoch!

Unangenehme Vorurteile

Frage Hermann Cz. in Gleiwitz. Ich bin seit vier Jahren Witwer, habe eine kleine Tochter und verlobte mich letzte Weihnachten mit einem jungen Mädchen, dessen Mutter bei uns Aufwärterindienste versah. Die Mutter ist redlich und schlägt sich tapfer durchs Leben, sodaß ich kein Hindernis gesellschaftlicher Art sah, die Tochter zu heiraten, denn mir gilt der Mensch das, was er innerlich wert ist. Meine Kollegen und deren Frauen jedoch nahmen mir die Verlobung sichtlich übel, ich merkte dies ganz deutlich. Nun ist man in einer kleinen Beamtenkolonie doch sehr auf den Verkehr mit Nachbarn und Kollegen angewiesen. Meine Braut ist ein einfaches Menschenkind und versteht sich nicht auf die sogenannte höhere Bildung. Sie zeigt sich nun, je näher es der Hochzeit geht, immer gedrückter und unglücklicher, und ich hörte, daß man ihr anonyme Briefe geschrieben habe des Inhaltes, sie solle sich „nicht in Gesellschaftskreise einschleichen", die ihr nur Unglück brächten. Als Briefschreiberin wird eine neidische Freundin vermutet. Soll ich nun aus diesen Sachen eine große Angelegenheit machen und damit ein für alle Male mir alle Einmischung verbitten, oder soll ich das Mädchen in aller Stille heiraten und abwarten, wie sich die Nachbarn dazu stellen? Mir wäre sehr daran gelegen, wenn meine künftige Frau gesellschaftlich geachtet würde.

Unsere Antwort: Sie leben nicht nur in einer Beamtenkolonie mit alten engen Vorstellungen, Sie leben (wie Ihre Frage ergibt), leider auch selbst noch ganz in einer Zeit, die eigentlich überwunden sein sollte, besonders, was die sogenannten gesellschaftlichen Vorurteile betrifft. Schließlich ist Ihre eigene Einstellung, den Menschen nach seinem inneren Wert zu schätzen, doch die wichtigste. Es wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird, sagt ein Sprichwort, also wird sich das Verhalten Ihrer lieben Kollegen schon mit der Zeit ändern. Natürlich wird es viel auf Ihre Frau ankommen, wie sie sich verhält und ob sie genug Taktgefühl besitzt, niemand Anlaß zur Kritik zu geben. Seien Sie versichert, schon aus reiner Neugier werden die Frauen Ihrer Kollegen Ihre erste Einladung annehmen. Wenn Sie verheiratet sind, so machen Sie mit Ihrer Frau die offiziellen Besuche, und dann wird es sich erweisen, ob man Sie einladen wird. Ist es nicht der Fall, dann haben Sie an der Gesellschaft solcher Menschen voll vergangener Standesvorurteile nichts verloren. Wegen der anonymen Briefe unternehmen Sie am besten nichts: es ist nicht wichtig genug, und der Briefschreiber richtet sich selbst!

Getrennten oder gemeinsamen Urlaub?

Frage B. O. in Beuthen: Wir tragen uns jetzt schon mit Urlaubsgedanken, um alles gut vorzubereiten und um die Vorfreude recht zu genießen. Nun möchte mein Mann, daß wir dieses Jahr die Ferien getrennt verbringen, er möchte ins Gebirge und täglich große Touren machen, was mir als geplagter Hausfrau keine Erholung wäre. Ich freue mich das ganze Jahr auf einige Wochen der Ruhe, denn ich bin im Haushalt überlastet. Mein Mann meint, ich sollte an die See gehen, er ginge dann in die Berge, so hätte jeder, was er brauche. Mit dieser Lösung bin ich aber nicht ganz einverstanden, denn man hat ja das ganze Jahr nicht viel von einander, da mein Mann dienstlich sehr in Anspruch genommen ist — was ist da zu raten?

Unsere Antwort: Ein getrennter Urlaub hat seine Licht- und Schattenseiten. Schon vom pekuniären Standpunkt aus ist vieles zu bedenken, wenn die Mittel nicht allzu reichlich sind (und das ist wohl in den meisten Familien der Fall). Oft bedeutet eine Trennung für beide Teile Auffrischung und Erweiterung des Gedanken- und Empfindungskreises. Andererseits ist es zu verstehen, wenn Eheleute, nachdem sie den Alltag redlich mit einander teilen, nun auch die schönen Urlaubstage gemeinsam genießen möchten. In den meisten Fällen werden die Bedürfnisse aber auseinandergehen. Der Mann, der zumeist durch seinen Beruf zu sitzender Lebensweise gezwungen ist, will sich bewegen, ausarbeiten, Touren machen. Die Frau, die den ganzen Tag kaum zum Ausruhen kommt, möchte die Ferien in beschaulicher Ruhe verbringen. Es gibt aber auch da eine Lösung, die beide Teile befriedigt, wenn man ein Ferienziel wählt, das alle Möglichkeiten bietet, z. B. einen See im Gebirge. Da kann sich die ruhebedürftige Gattin ihren Liegestuhl aufbauen, und der Herr Gemahl kann derweil seine Touren unternehmen. So bleibt immer noch der Abend, um über die Erlebnisse zu plaudern. Keineswegs sollte man entgegen seinem Empfinden handeln, nur weil keiner von seiner Vorstellung von möglichst idealem Urlaub etwas nachlassen will. Bei Verständigung und gutem Willen ist sicher eine für beide Partner befriedigende Lösung möglich.

Die Enttäuschung

Frage: Ernst Sch. in Gleiwitz. Ich habe mit fast 40 Jahren ein junges Mädchen aus gutem Hause geheiratet. Sie ist 23, war während der Verlobungszeit nett, bescheiden, freundlich, zeigte eigentlich nur gute Eigenschaften. Nun hat sich in kurzer Zeit alles gewandelt. In Gesellschaft benimmt sich meine Frau, als habe sie nie eine Erziehung genossen, redet überall laut dazwischen, oft das törichste Zeug, ist zu uns vor anderen Menschen von einer höchst unfreundlichen Art, kümmert sich zu Hause kaum um den Haushalt, gibt alles Geld für unnötige Sachen aus, wird sofort zornig und zänkisch, wenn ich ihr etwas vorhalten will und ist im ganzen Wesen wie ausgewechselt. Da ich als Direktor eines großen Unternehmens viel Gäste empfangen oder annehmen muß, ist mir das Benehmen meiner Frau nicht nur peinlich, sondern auch abträglich im Beruf. Das schlimmste aber ist, daß sie sich wahllos mit Männern ihres Alters in Kinos und Kaffeehäusern trifft, ohne mir davon zu sagen. Zur Rede gestellt, erklärt sie, das seien Sportkameraden von früher und sie habe nicht geheiratet, um ebenso eingesperrt zu sein, wie im Elternhaus. Was kann ich tun, um die Ehe zu retten?

Unsere Antwort: Vor allem nicht schulmeistern! Gegen die merkwürdigen Ansichten über die Ehe gibt es nur einen eindeutigen, festen Standpunkt: entweder — oder. Entweder Ihre Frau weiß, was sie sich und Ihnen schuldig ist, oder sie muß sich einem Machtwort beugen. Die anderen Untugenden sind vielleicht wirkliche Unerzogenheiten ohne bösen Willen. Da müssen Sie eben die versäumte Erziehung nachholen, mit Güte oder Strenge, je nachdem, aber nie aus der Ueberlegenheit des Aelteren heraus, das wäre unklug. Mit 40 Jahren ist man heute noch durchaus auf Seiten der Jugend, aber wenn man 23 ist, so dünkt einem 40 sehr alt. Uns ist ein Fall bekannt, der Ihrem gleicht. Die junge Frau, allerdings aus kleinen Verhältnissen, war in Gesellschaft unerträglich vorlaut und redete merkwürdigerweise am liebsten von Dingen, die sie nicht verstand. Immer wieder kam ihr der Mann zu Hilfe und bog ihre Torheit ins Belanglose ab. Aber einmal überließ er sie einer besonders großen Blamage und seither war sie geheilt. Prüfen Sie sich bei der Behandlung aber immer darauf, ob sie der Jugend Ihrer Frau Rechnung tragen und nicht etwa wegen des Altersunterschiedes mit Minderwertigkeitskomplexen behaftet sind, die Sie dazu verführen, zu selbstgerecht zu sein und eine Atmosphäre gegenseitigen Unverständnisses zu schaffen.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2.
Annahmeschluß:
6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.09 Rmk., Chiffregebühr 0.30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Stellenangebote

Akquisiteur
für Möbelgeschäft
gesucht. Angeb. unt. B. 1119 an die Geschst. dies. Ztg. Beuth.

Intelligenter junger Mann als
Liftboy
für sofort gesucht.
Hotel „Schlesischer Hof", Beuthen OS.

Hauptvertreter gesucht
Erfahrener Akquisiteur, der mit 2—3 zuverlässigen Werbern planmäßig in Stadt und Umgebung arbeitet, erzielt
sofortigen Barverdienst
aus kleinen, aber sicheren u. laufenden Geschäften mit unserer neuen, der Zeit angepaßt. Arbeitsweise auf einem konkurrenzlos. Spezialgebiet.
Rafadi A.G., München 8

Vertreter(innen)
die Landhaushalte bereisen, gegen höchste Provis. gesucht. Ia Fabrikate.
C. Klemt, Rollo- und Jal.-Fabrik, Wünschelburg 71/Schl.

Korsett-Reisedamen
Sie brauchen: 1. Garantierte Maßarbeit
Sie brauchen: 2. Erstklassiges Material und Verarbeitung
Sie brauchen: 3. Billige Verkaufspreise
Sie brauchen: 4. Trotzdem gute Provision u. jede Woche Auszahlung.
Wir bieten Ihnen dieses alles und bitten Sie, sich zu melden Dienstag, den 24. April 1934, von 10—1 u. 2—5 Uhr, in Beuthen OS., Hotel „Schlesischer Hof" b. L. Brämer.

10.— bis 20.— RM
tägliche Verdienstmöglichkeit und mehr bieten wir strebsamen und
redegewandten Herren
durch Außendienst für noch einige freie Bezirke. Außer Provision noch Spesen und bei Erfolgsnachweis Aufstiegsmöglichkeit bei gewinnbringender Dauerstellg. mit festen Bezügen. Nur äußerst befähigte Kräfte wollen sich melden unt. B. 1124 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuth.

Für Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg suchen wir je einen tüchtigen
Generalagenten,
dem wir bei Bewährung gegen entsprechende Sicherheitsleistung einen Inkassobestand übertragen können.
Unsere vielseitigen und besonders vorteilhaften Einrichtungen, die niedrigen Prämien und hohen Gewinnanteile gewährleisten ein erfolgreiches Arbeiten. Die Vertretung einer **ersten Sachversicherungs-Gesellschaft** kann übertragen werden.
Geschäftsgewandte Herren in mittleren Jahren, die sich im oberschlesischen Industriegebiet gut auskennen, über Energie, Fleiß und Eignung zur persönlichen Werbung verfügen, werden um Einsendung ausführlicher Bewerbungen mit Nachweis der bisherigen Erfolge in Groß-Leben an unsere **Organisations-Leitung für Schlesien in Breslau, Tauentzienstr. 50,** gebeten.



Alte Leipziger
Lebensversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit
Leipzig-C1, Postschließfach 104

Wiederverkäufer
schaffen sich einen hoh. Verdienst durch Vertrieb des Pat.-Dauer-Fliegenfängers, 1,50 RM. Verkauf, leicht verkäuflich, groß. Nutzen. (Muster gegen 1,20 RM. Nachn.) Alleinvertrieb für Oberschlesien: Handels-Vereinigung Wesdro, Gleiwitz, Kreidelstraße 14.

Verdienstmöglichkeit
d. Aufstellg. einer elektr. Drehrolle, da Nebenräume auch f. Handwerker geeignet. Gute Lage. Angeb. u. B. 1129 a. d. G. d. Z. Bth.

Herr ges. z. Verk. uns. Zigarr. a. Wirte u. Private
H. Jürgensen & Co., Hamburg 22

Lehrmädchen,
nicht unter 18 J., für Weiß-, Wollwaren, Herrenartikel sofort gesucht. Angeb. u. B. 1128 a. d. G. d. Z. Bth.

Nur ein Fachmann
reinigt Ihre Gardinen, Vorhänge und Teppiche richtig!
Schicken Sie alles zu
Kelling

Für den Vertrieb eines umwälzenden Erzeugnisses auf dem Gebiet der Brotherstellung, das von der Fachwelt mit großem Interesse aufgenommen wurde, wird
rühriger Bezirksvertreter
gesucht. Diese Vertretung bietet tüchtigen, bei Backbetrieben gut eingeführten Vertretern, insbesondere auch Mehlhändlern, gute Chancen. Angebote mit Referenzenangabe erbeten unter **11329** an **Ala Breslau.**

Angesehenes, süddeutsches **Aktienunternehmen** sucht zum sofortigen Eintritt
intelligenten, energischen Herrn
zum werbetätigen Ausbau Oberschlesiens. Nachw. guter Monatsverdienst. Bei Bewährung erfolgt Festanstellung. Kaution nicht, jedoch gute Garderobe erforderlich. Bewerbungen erbeten unter **B. 1115** an die Geschäftsst. dieser Ztg. Beuthen.

Werbedamen
für gangb. Gebrauchsartikel ges. Verd. 4—6 Mk. tägl. garant. Vorstellg. tägl. 17—18 Uhr. Bth., Gymnasialstr. 12a, ptr. l.

Zur planmäßigen Kunden- und Vertreterwerbung in OS. wird von finanzkräftiger AG. erstklassiger, gut beleumundeter
Zeitschriften-Vertreter
für sofort gesucht. Gewährt wird, gute zwei- bis vierwöchentliche Durchschnittsleistung vorausgesetzt, Festentlohnung neben Provision, Fahrtersatz und Tagesspesen. Nur schriftliche, kurzgefaßte Bewerbungen erbeten an
Prokurist B. Hecker, Reichsbahnhof-Hotel, Beuthen.

R. Heinrich
med. Fachgeschäft
Beuthen OS
Dyngosstraße 44
von 30 RM an

Vermietung

Eine sehr schöne, im Vorgart. gel., sonn.
$2^1/_2$-Zimmerwohnung
mit Bad, Mädchenzimmer und allem Beigel., sow. Küche mit kl. Loggia, ab 1. Mai in Parkgegend (Neub.) **zu vermieten.** Nur v. Dauermieter werd. Angeb. erbet. unt. B. 1123 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

3- und 4-Zimmer-Wohnung
m. Beig., Friedrichstraße 31, 2. und 3. Etage, sofort zu vermieten. Zu erfr. Karl Mainka, Bth., Wilhelmplatz 8.

Pferde-Stall,
am Marktplatz gelegen, zu vermiet. Steiner, Beuth., Bismarckstraße 72.

Laden m. Nebenräumen
in Hindenburg, Kronprinzenstr. 271, preiswert zu vermieten. Zu erfrag.: Kaiser, Beuthen, Dyngosstr. 40, I.

Zwei zusammenhängende
Büroräume
(70 qm) sofort zu vermieten. Angebote erbeten unter G. h. 251 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuth.

1 Laden
in Beuthen OS.,
Dr.-Stephan-Straße,
mit 2-Zimmer-Wohnung verbunden, modern ausgebaut, Zentralheizung und Warmwasser-Versorgung u.
1 Laden ohne anschl. Wohnung
sind billigst zu vermieten.
Deutsche Land- u. Baugesellschaft G. m. b. H.,
Beuthen OS., Kalidestraße 3

1 großer Laden
mit Nebenräumen;
1 kleiner Laden;
ferner: **1 Zimmer für gewerbl. Zwecke,** evtl. als Wohnzimmer ohne Kochgelegenheit, in Beuthen Bahnhofstraße 33, sofort zu vermieten. **C. Nowak, Beuthen,** Parkstraße 5, Fernruf Nr. 2831.

Möbl. Zimmer,
Nähe Bahnhof, in gutem Hause, sofort zu vermieten. **Beuthen,** Bahnhofstraße 32, I. links.

Freundl. möbl. Zimmer,
peinlich sauber, Parknähe, preiswert zu vermieten. **Beuth.,** Kleinfeldstraße 21a, II. lks.

Mietgesuche

$2—2^1/_2$-Zimmerwohnung
mit Beig., in Gleiwitz oder Beuthen für sofort od. 1. 6. 1934 gesucht. Angebote mit Preis u. K. 1676 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Schöne, sonnige
$3^1/_2$-4-Zimmer-Wohnung
ab 1. Juni oder 1. Juli, Ztr. der Stadt, von Dauermieter gesucht. Angebote u. B. 1113 a. d. G. d. Z. Bth.

3 Zimmer
mit Entr. für Gewerbe od. an ruhig. Mieter sof. preisw. zu vermiet. **Bth.,** Bahnhofstr. 32, I. l.

Lagerräume,
trocken, mögl. im Zentrum der Stadt, sofort gesucht. Angeb. unt. B. 1127 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuth.

Laden,
am Marktplatz gelegen, mit Einrichtung zu vermieten. **Steiner, Beuth.,** Bismarckstraße 72.

$1^1/_2$—2-Zimmerwohnung
mit Küche, Bad u. Entr., für 1. 5. cr. od. 15. 5. cr. in gt. Hause gesucht. Angebote m. Preisangabe unt. B. 1130 a. d. G. d. Z. Bth.

Möblierte Zimmer

Möblierte
4-Zimmer-Wohn.
m. gr. Beig., Parknähe, sof. z. verm. Angeb. u. B. 1116 a. d. G. d. Z. Bth.

Sauberes, gut möbliertes, 2fenstriges
Zimmer
mit Bad u. Telephon, in besserem Hause Nähe Stadtpark, ab 1. Mai zu vermieten. **Beuth.,** Gartenstraße 2, II.

Pens., mittl. Beamter, sucht vom 1. 5. bess., möbl., sonniges, sauberes **Vorderzimmer** bei älter., arischen Ehep. m. voll. Pension. Hausmannskost, Hochptr. oder 1. Stock. Ausführl. Preisangebote unt. B. 1112 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Elegant möbl. Zimmer,
3fenstr., sonn., schön geleg., Nähe Stadt, Promenade, ruhig, mit Bad u. Teleph., f. 1. 5. zu vermiet. Anfrag.: **Beuthen, Telephonanr. 3651.**

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad für bald abzugeben.
Baumeister Carl Pluta, Bth., Lindenstraße 38, Telephon 4428.

Gleiwitz, Wilhelmstraße 8, 2. Etg.:
7-Zimmer-Wohnung,
reichl. Beigel., vollständ. renov., sofort od. später beziehbar. Vermietg. durch: **M. Jung, Gleiwitz,** Wilhelmstr. 8, I.

2 Läden,
ferner: **Geschäftsräume bezw. Büroräume,** 1. Etg., Ring-Ecke Tarnowitzer Straße 1, sofort preiswert zu vermieten. Zu erfragen:
Tuchhaus Schoedon, Beuthen Tarnowitzer Str. 1: — Telephon 2541

Grundstücksverkehr

Ein Haus
in Beuthen billig zu verkaufen. Anzhlg. 12000 Mk. Angeb. u. B. 1120 a. d. G. d. Z. Bth.

Biete an:
Rittergut Steinborn
Krs. Freystadt, 900 Mrg. groß. Dasselbe kommt am 17. Mai zur Versteigerung. Erforderl. 40 Mille. Nähere Auskunft unter G. h. 249 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen.

Grundstück in Breslau Süd
I. Objekt, 24 000,— Mark Friedensmiete, bei 50 000,— Mk. Anzahlung **zu verkaufen.** Zuschr. v. Selbstkäuf. u. H. W. 13, **Herrmanns Werbedienst, Breslau I,** Schuhbrücke 54.

Landgasthaus,
einziges im groß. Orte, massiv. Bau, Kreis Neustadt, 8 Morgen Acker mit Wiese, Alt. weg. bei 6000—7000 RM. Anzahlg. **bill. zu verkaufen.** Auch kein Fleischer am Orte. Meld. erb. unt. J. k. 252 an d. Gschst. dies. Ztg. Bth.

Schönes, ruh. Eigenheim,
neu erbaut, ½ Stunde von Breslau, 3½ Zimmer, Bad u. reichl. Beigelaß, mit all. Komf., schöner, 600 qm groß. Garten, wegen Todesfalls günstig **zu verkaufen.** Angebote unter Gl. 7185 an die Geschst. dieser Zeitg. Gleiwitz.

Schönes
Villengrundstück
(7-Zimmer-Wohnung mit reichlichem Beigelaß) mit kleinem Garten u. Garage sofort
zu verkaufen oder zu vermieten.
Angebote unter B. 1122 an die Geschst. dies. Zeitg. Bth. erbet.

Gutgebaute
Wohn- oder Geschäftshaus
bei größerer Anzahlung
zu kaufen
gesucht. Gefl. Angebote u. Hi. 1646 a. d. G. d. Z. Hdbg.

Verkaufe mein
Villenmiethaus
in Liegnitz, 18 J., 3 Mietpart. Gute Verzinsl., beste Kapitalsanlg. Preis 55 Mille, hohe Anzahlg. Anfr. erbet. unt. C. f. 250 an die G. d. Ztg. Bth.

Es gibt nichts
was sich nicht durch eine kleine Anzeige verkaufen ließe!

Versteigerungen

Versteigerung!
Montag, den 23. April 1934, vorm. 10 Uhr, werde ich auf der Joh.-Georg-Straße Nr. 12 im freiwilligen Auftrage den aufgelösten Haush. v. Frau Sanitätsrat Dr. Lorenz, bestehd. aus: **Wohn-, Schlafzimmer- u. Küchenmöb. sow. Haus- und Küchengeräten usw.** öffentl. meistbietend geg. sofort. Barzahlung versteigern.
K. Piontek, Beuthen OS., Postf. 545, öffentl. angest. u. beeid. Auktionator.

Verkäufe

Zu verkaufen:
4 To. Daimler-Lastkraftwagen,
Baujahr 1923, mit vielen wertvollen Ersatzteilen, fahrbereit, auch zum Ausschlachten. Besichtigung Wasserwerk Zawada. Angebote an
Wasserwerk Deutsch-Oberschlesien Hindenburg.

2 Millionen
Ia Mauerziegel
für sof. abzugeben. 25,— ‰ ab Waggon Peiskretscham.
Rosalien-Tonwerk, Sersno.

4/20 Opel
geschl., gut bereift, in fahrb. Zustande, **bill. zu verkaufen. Bth., Schließf. 580**

Ford-Kastenlieferwagen
fahrber., versteuert, sof. zu verkaufen. Näheres: **Beuthen, Fernsprecher 4988.**

Motorrad Ardi
500 ccm, gut erh., mit voll. Ausrüstg. zu verk. **Gleiwitz,** Toster Str. 6, I. l.

Brennabor-Limousine,
10/45 PS, 6sitzig, sehr gut erhalten. Preis 500,— RM., **zu verk.** Angeb. u. F. 192 an **Ala Anz. A.-G., Breslau 1.**

Leere Säcke billig zu verkaufen.
Erste Oberschl. Sackgroßhandlg., Isaak Herszlikowicz Gleiwitz, Preiswitzer Str. 31. **Spez. Zuckersäcke** neuw. à 0,36 Mk. Leihinstitut. Mod. Flickanstalt. Telephon 2782.

Aus Privatbesitz
1 Brillantarmband, div. Schmuck, Bilder
sehr billig, besond. Umst. wegen abzugeben. Angeb. unt. B. 7186 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Elegantes
Herrenzimmer
sehr gut erhalten, umzugshalb. preiswert zu verkauf. b. **Görlich, Beuth.,** Parallelstr. 1, III.

Geschäftsverkäufe

Kolonialwaren-Geschäft
in **Gleiwitz,** gutgehend, sofort günstig **zu verkaufen.** Angeb. u. Gl. 7182 a. d. G. d. Z. Gleiw.

Geschäfts-Verkauf
40 J. bestehendes Kurzwar.-Geschäft, gute Existenz, in bester Lage einer oberschl. Industrie-Großstadt, ist vorgerückten Alt. weg. günst. **zu verkauf.** Angeb. u. B. 1125 a. d. G. d. Z. Bth.

Geldmarkt

3—4000 Mk.
zur 1. Stelle auf eine Paradiesvilla mit 12 eingerichtet. Zimm., Vorort von Altheide, sof. ges. **Außer Zinsen 4-wöchiger Sommeraufenthalt gratis.** Angeb. u. B. 1126 a. d. G. d. Z. Bth.

5000.— RM
für 1. Hypothek für bald **gesucht.** Angebote unter B. 1121 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

7—8000 RM
als Tilgungsdarlehn gegen gute Sicherheiten u. gute Verzinsung gesucht. Angebote unter Gl. 7181 an die Geschst. dies. Zeitg. Gleiwitz.

Kaufgesuche

Von **oberschlesischer Grubenverwaltung** werden sofort ca. 100 Tonnen
gebrauchte Eisenbahnschienen
Profil Preußen 6, in fixen Längen von 2,60 Meter, zu kaufen gesucht. Eilangebote franko oberschles. Bahnstation unter B. 224 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen erbeten.

Vermischtes

Liegestühle, Gartenschirme, Gartenschläuche in großer Auswahl kauft man gut und billig bei
Koppel & Taterka
Beuthen OS. Piekarer Str. 23 — **Hindenburg OS.** Kronprinzenstr. 92.
Ehestandsdarlehensscheine werden in Zahlung genommen.



Kulturkreis Südost / Zwischen Schächten, Schloten u. Scheuern

Heimatbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost"

Die Tragödie des oberschlesischen Faust

Aus dem Leben des Schwarzkünstlers und Alchimisten Johann Christian Ruberg

Von Loremarie Dombrowski

Es ist 150 Jahre her, seit dem Faktor der Glashütte Wessolla und späteren Fürstlich Plessischen Kammerherrn Johann Christian Ruberg die Herstellung des metallischen Zinks aus dem bei der Eisenverhüttung entfallenden Hochofenbruch und später aus dem Galmei gelang. Hütteninspektor Kiß aus Paprotzan hatte den im Jahre 1751 zu Ilsenburg in der Grafschaft Wernigerode am Nordharz geborenen Ruberg 1780 nach Oberschlesien, zuerst an die damals hier einzig bedeutende Emanuelssegengrube und dann nach Wessolla gebracht. Ruberg setzte neben seiner Tätigkeit in der Glashütte seine früheren Versuche an Mineralien und Metallen, die er in seiner Heimat mit dem „Goldmacher" von Bergen begonnen hatte, fort. Seine großen Pläne erstreckten sich nicht nur auf die Zinkherstellung und die Verbesserung des Glases, sondern auch auf die Gewinnung von Farben aus Erzen und die Erzeugung anderer Stoffe, wobei er hoffte, daß ihm die Gewinnung des Goldes aus unedlen Metallen gelingen würde. Er lebte zurückgezogen und abgeschlossen in seiner mit Retorten und Schmelztiegeln aller Formen ausgestatteten Hütte, und darum umgab ihn der Hauch des Geheimnisvollen. An seine Person heftete sich die Sage, und nach seinem Tode bezeichnete man ihn als den oberschlesischen Faust. Im Jahre 1782 hatte Ruberg die Glashütte Wessolla übernommen und bald auch mit seinen Versuchen begonnen. Hier setzt unsere Erzählung ein.

*

Kalt und unfreundlich neigte sich der Märztag seinem frühen Ende zu. Regenschwer hing der bleigraue Himmel über Wessolla, und der Wind fegte so heftig daher, als wollte er die armseligen Strohdächer von den Häusern reißen. Aber den jungen Faktor Johann Christian Ruberg focht das alles nicht an. Die Mütze tief in die Stirn geschoben, die Hände fest in die Taschen seines alten Pelzes vergraben, so schritt er in seinen hohen Stiefeln mitten durch die aufgeweichte Dorfstraße und sah nicht rechts, nicht links. Und als es nun wirklich zu regnen anfing, merkte er erst auf, als die dicken Tropfen schon ordentlich herunter klatschten. Aber das gerade schien ihm zu gefallen. Er blieb stehen, riß die Mütze herunter und badete sein Gesicht im Regen. Ah, wie das peitschte und prickelte! Vielleicht verscheuchte man auf die Weise auch die brennenden, wühlenden Gedanken. Daß die Tropfen doch auch Ilonkas Bild weglöschten! Weglöschten für immer!

Ruberg stand noch immer, vergaß Ort und Wetter, bis zwei Weiber, die Röcke zum Schutze gegen den Regen über den Kopf geschlagen, kichernd und einander stoßend an ihm vorbei rannten. Da kam er wieder zu sich, murmelte Unverständliches und schritt barhäuptig weiter, seiner Wohnung zu. Ja, Ilonka, des Glasmeisters Reichelt bildschöne Tochter, die hatte es Ruberg angetan. Teufel nochmal, war dieses böhmische Frauenzimmer hübsch! Ihre Mutter — sie schlief seit einigen Jahren schon den ewigen Schlaf — die sollte ja eine Fremde gewesen sein, aus Italien oder gar — eine Zigeunerin! Die hatte auch solches Haar gehabt, denn solch eine Flut von schwarzen Locken wie Ilonka sie hatte, besaß keine im Dorf, und keine erst recht solch wundervolle blaue Augensterne! Wer da hineinsah — ach, und Ruberg hatte es viel zu oft getan — der vergaß sie nicht so bald. Waren ja auch alle hinter ihr her, vom jüngsten Burschen angefangen bis hinauf zum grauhaarigen Schulzen. Der hatte freilich eine schiefmäulige Zange als Weib daheim und sah drum auch jetzt noch gern hinter den hübschen Mädeln her — wenn er allein war.

Ilonka aber kannte wohl ihre Macht über die Männerherzen und nützte sie weidlich aus. Doch war sie viel zu klug, um sich vorzeitig zu binden. Sie wollte hoch hinaus! Nicht hier in dem elenden Wessolla bleiben, fort wollte sie, wenigstens nach Pleß, wo am Fürstenhofe ein herrliches Leben war und auch für die Bürger gar manches davon abfiel. Ja, das wäre etwas für die putz- und luxussüchtige Ilonka gewesen. Dazu konnte ihr aber nur eine Heirat helfen, eine Heirat mit einem der fürstlichen Beamten, denn die waren die einzigen, die sie aus diesem Nest herausholen konnten. Zwar, so einfach war die Sache nicht. Erstens waren es ihrer nicht allzuviele, und die in Betracht kamen, waren leider verheiratet. Also hieß es Geduld haben und warten.

Und so wartete Ilonka denn auch. Meist lag sie, zum Aerger der alten Hanka, die dem Witwer die Wirtschaft führte, träge im Grasgarten hinter dem Hause, blinzelte mit halbgeschlossenen Augen nach den ziehenden Wolken hinauf, spielte mit dem schwarzen Kätzchen, das so geschmeidig war wie sie oder betrachtete ihr Bild in einem winzigen Spiegelscherben. Nur wenn es galt, Wäsche aufzuhängen, da war sie mit Feuereifer dabei, worüber sich Hanka jedesmal von neuem wunderte. Die wußte freilich nicht, was Ilonka nur zu genau bekannt war. Nämlich, daß man vom Glasmagazin aus den Trockenplatz herrlich übersehen konnte und so ein jeder ausgiebig Gelegenheit hatte, Ilonkas gertenschlanke Gestalt zu bewundern, die sich da nach den flatternden Wäschestücken bückte, streckte und reckte. Von dort aus hatte sie auch Ruberg zum ersten Male gesehen, gleich zwei Tage nach seiner Ankunft in Wessolla. (Hanka hatte sich sehr gewundert, warum so plötzlich, mitten in der Zeit, gewaschen werden mußte!) Und von da an war er eifrig bestrebt gewesen, mit dem wunderhübschen Mädchen zusammenzutreffen, ein Wunsch übrigens, der sich vollkommen mit dem Ilonkas deckte. Der neue Faktor, das war das fehlende Glied in ihrer Wunsch- und Traumkette! Ruberg war jung, ledig, stand in der Gunst des Fürsten, hatte eine schöne Stellung, kannte die Welt, England, Hannover, ja sogar ihre Heimat Böhmen, der war der rechte Mann für sie, der würde ihr alles geben, was sie wünschte: Geld — Luxus — Reisen.

Und so kam es, daß sich Johann Christian Ruberg bald der offensichtlichen Gunst Ilonkas erfreute. Die heimlich-süßen Spaziergänge zum nahen Wald, freilich, wenn Hanka schlief und Vater im Wirtshaus saß, die ahnte niemand. Und Ruberg war so beglückt, er stürzte sich mit Feuereifer in die Arbeit. Er wollte nur recht schnell alle, alle Wünsche seines Mädchens erfüllen. „Noch ein halbes Jahr nur, oder höchstens ein ganzes", sagte er oft zu ihr, „dann mein Mädel holt mich der Fürst sicher nach Pleß! Als Kammerassessor! Und Du bist dann die hübscheste Kammerassessorin die es gibt!" Ilonka wars zufrieden, wartete und kettete ihn mit neuen Zärtlichkeiten und holdem Verweigern immer fester an sich. Bis sie plötzlich kühler und kühler wurde — und schließlich sich überhaupt nicht mehr vor ihm sehen ließ. Ruberg stand vor einem Rätsel, bis er das sah, was alle andern schon längst vorher wußten. Ilonka hatte einen neuen Bewerber. Das war sein eigener Departements-Chef, der Kammerrat Bahn. Er war zwar durchaus nicht mehr jung und auch wirklich nicht schön — aber er war reich — sehr reich, das war für Ilonka die Hauptsache. Nun freilich wurde es Ruberg klar, warum Bahn jetzt alle Augenblicke in Wessolla war und hier kein Ende finden konnte. Wie betäubt war Ruberg, als er aus Ilonkas eigenem Munde die Bestätigung des Dorfklatsches hörte: ja, in wenigen Wochen würde sie des Kammerrates eheliches Weib und der möge nur vergessen, was zwischen ihnen gewesen! Vergessen! Als ob das so ginge!

Und heute — heute feierte man drüben im Glasmeisterhause Verlobung: Ruberg seufzte schmerzlich auf. Was blieb ihm noch auf der Welt? Seine Eltern waren tot, eine Heimat besaß er nicht, die hatte ihm ja der betrügerische Goldmacher v. Bergen gestohlen, der Rubergs Vater nach und nach um das Vermögen, um Hof und Mühle gebracht hatte. Was blieb also? Nur die Arbeit! Die würde lindern — heilen? Nein — das war wohl unmöglich. Ach wenn es doch ein Mittel gäbe, dieses falsche Weib auch so bis ins Innerste zu treffen! Unter solchen Gedanken war Ruberg in sein Wohnzimmer getreten. Kahl sah es hier aus, fast ärmlich. Er hatte ja nie an sich gedacht, nur für Ilonka wollte er schaffen und raffen. Im Wohnzimmer war es kalt und dunkel. Ruberg tastete sich nach der Schlafkammer, suchte und fand ein Licht. Aber er vergaß, es anzuzünden. Ein Gedanke hatte ihn durchzuckt. Wie? Wenn es doch ein Mittel gäbe, diesen Verrat zu rächen, diese Ilonka, die lächelnd sein Herz zertreten hatte, zu demütigen! Ja, das gabs! Man müßte nur Gold haben, Gold genug, um den betörendsüßen Mädchenkörper damit zudecken zu können, Gold — Gold — viel Gold! Dann würde sie schon zurückkommen zum reichen Ruberg. Aber das mußte bald sein, bald — sonst war es zu spät!

Und so kam es, daß Ruberg noch am gleichen Abend eine fieberhafte Tätigkeit entfaltete. Aus der Zeit, da er zusammen mit von Bergen in seiner Heimat Wernigerode den Stein der Weisen gesucht hatte, besaß er nicht nur allerlei Wissen, sondern auch alte Rezepte und Mixturen. Alles wurde nun herbeigeschafft. Die Nacht verging, und als der junge Morgen ins Fenster schaute, sah er einen bleichen Mann, der mit fiebrigen Augen und zitternden Händen zwischen alten Büchern und Schriften, seltsamen Mineralien und Pulvern wühlte. Ruberg war wie besessen von seiner Idee, Gold zu machen. Jeder Verkehr hörte auf, jede freie Minute saß er in seinem Laboratorium, versuchte, prüfte, mischte, verwarf, suchte von neuem. Eine hohe Ziegelmauer wehrte jeden neugierigen Blick ab. Nur wenige vertraute und verschwiegene Leute wußten so halb und halb um Rubergs Versuche.

Längst war aus der schönen Ilonka Frau Kammerrätin Bahn geworden, Ruberg hatte sie vergessen. Er saß nur noch — ein zweiter Faust — hinter seinen seltsamen Retorten und Gefäßen, die man noch lange Zeit nachher auf den alten Fabrikböden in Wessolla betrachten konnte. Er suchte, experimentierte und fand auch wirklich den Stein der Weisen! Freilich nicht so, wie er sich das gedacht hatte, und er war sich dessen wohl auch nicht einmal völlig bewußt. Es gelang ihm tatsächlich, aus unedlem Metall Gold zu gewinnen, wenn auch über den Umweg über das metallische Zink, das er aus dem an sich fast wertlosen Ofenbruch der Hochöfen und später aus Galmei herstellte. Millionen sind mit diesem Rubergschen Zinkverfahren verdient worden, man denke nur an den oberschlesischen Zinkkönig Godulla! Ein Goldstrom floß über Oberschlesien für alle diejenigen, die es verstanden, die Erfindung auszunutzen.

Ruberg freilich spürte nichts davon. Nach wie vor saß er grübelnd und forschend bei seinen Versuchen, immer mißtrauischer, wortkarger, menschenscheuer, zudem von allen Seiten ob seines geheimnisvollen Treibens gemieden und angefeindet. Einen Freund und Tröster hatte er nur: den Rausch! Was nutzte es ihm, daß er noch andere wichtige Erfindungen machte, daß er es war, der zum ersten Male in Oberschlesien reines, klares Glas herstellte, reiner und klarer noch als das in hohem Ruf stehende böhmische Kristallglas. Sein Leib und Leben gehörte nur noch der Alchimie. Nach seiner Pensionierung zog er sich ganz einsam, verbittert und vergrämt nach dem Dorfe Lawki (Lawek) bei Anhalt, Kr. Pleß, zurück, wo er 1807 starb. Ruhelos wie er gelebt, spukte er noch lange als einer, der mit dem Leibhaftigen im Bunde gestanden hatte, in den Köpfen seiner Zeitgenossen. Beliebt war er nicht, aber man hatte eine aus Unwissenheit und Furcht gemischte abergläubische Bewunderung für ihn, der trotz seiner großen Verdienste unbedankt, ohne Ehren und Auszeichnungen, starb.

Schon verhältnismäßig kurze Zeit nach seinem Tode hatte sich ein ganzer Sagenkranz um seine Person gewoben, und man hat ihm den Namen des oberschlesischen Faust gegeben. In der neueren Zeit ehrte ihn die Stadt Gleiwitz als einzigste Stadt Deutschlands dadurch, daß sie eine Straße nach ihm benannte.

Christian Günther im Kreuzburger Land

Von Karl Fleischer

In seiner neuen Ausgabe der Gedichte von Johann Christian Günther schreibt Richard Hohlbaum: „Nach Gerhart Hauptmann ist Christian Günther der größte Schlesier, der je gelebt hat. Hätten wir ihn nicht, so klaffte eine große Lücke in der deutschen Dichtung zwischen Walther von der Vogelweide und Goethe. Diese Lücke füllt Christian Günther aus." Und Goethe selbst sagt von Günther: „Er darf ein Poet im wahren Sinne des Wortes genannt werden. Doch er wußte sich nicht zu zähmen, — und so zerrann ihm sein Leben wie sein Dichten."

Dieses Urteil liegt bis heute über dem Bilde Günthers, das noch durch Darstellungen seiner vielen Biographen weiter verstärkt wurde. Erst in den letzten Jahrzehnten geht man daran, das Bild des Menschen und Dichters von den Flecken zu reinigen, durch die es in unverständlicher Weise entstellt wurde.

Gerade in den Reihen der Heimatforscher ist man zu ganz neuen Ergebnissen der Güntherforschung gelangt, soweit sie sein Leben in unserer oberschlesischen Heimat betreffen. Günther fand in Kreuzburg eine zweite Heimat und man kann ruhig behaupten, daß seine Kreuzburger Zeit wohl die glücklichste seines ganzen, sonst so unruhigen Lebens, war. Johann Christian Günther wurde am 8. April 1695 zu Striegau geboren. Sein Vater war dort Arzt, lebte aber in ärmlichen Verhältnissen. Den ersten Unterricht erhielt der begabte Knabe von seinem Vater. Schon in früher Jugend zeigte sich Günthers poetische Begabung, die aber von seinem Vater unterdrückt wurde. Mit 15 Jahren kam er auf die Lateinschule zu Schweidnitz. Er war ein fleißiger Schüler. In der Freizeit versuchte er, allerlei Tageserlebnisse in Verse zu bringen. Mit 19 Jahren lernte er durch einen Schulfreund seine so viel besungene Leonore kennen, zu der ihm eine heiße Leidenschaft hinzog. Dann studierte er in Berlin und Wittenberg Medizin und geriet in das damals übliche wüste Studentenleben. Der Vater war darüber sehr erzürnt und entzog ihm seine unterstützende Hand. Günther versuchte nun, seinen Lebensunterhalt durch Gelegenheitsdichtungen zu verdienen. Auch unternahm er einige, allerdings erfolglose Versuche, sich mit seinem Vater auszusöhnen. Nun begann für Günther das unstete Wanderleben, das ihn auch nach Breslau und zu seinem Freunde Reichel nach Brieg führte. Mit Reichel begab er sich auf den Weg nach Kreuzburg. Bei Reichels Schwager, dem Pastor Schlipalius in Wilmsdorf, einem Studienfreunde Günthers, fanden sie herzliche Aufnahme. Mit Hilfe seiner Freunde und Gönner ließ sich Günther in Kreuzburg als Arzt nieder und wohnte hier bei einem Kaufmann Janusch. Die Januschen Eheleute überließen ihm ein Zimmer in dem Hause Ring 175 oder 181. Ueber dieses Zimmer berichtet ein erst jüngst entdecktes Gedicht.

> Mein Zimmer ist nicht groß,
> doch ohne dich zu weit,
> und was ich hör und sehe,
> das dient der Bangigkeit.

In diesem Gedicht wendet er sich schon an seine geliebte Barbara, die er in seinen Dichtungen immer „Phillis" nennt. Durch Pastor Schlipalius war Günther mit der benachbarten Bischdorfer Pastorenfamilie Littmann bekannt geworden. Des Pastors älteste Tochter hatte es dem Dichtersmann angetan. Er verliebte sich in sie und nun begann für ihn eine Zeit voll Glück. Zudem kam noch die Aussicht auf eine geordnete Zukunft. Nachdem Herr von Nimptsch bei Pastor Littmann ein gutes Wort für Günther eingelegt und Günther versprochen hatte, sich mit seinem Vater auszusöhnen, wurde am 18. Februar 1721, am Hochzeitstage des Konstädter Bürgermeisters Johann Christoph Baumgärtner, Verlobung gefeiert. Günther schenkte seiner Braut einen Totenkopfring, der in folgendem Gedicht Erwähnung findet:

> Erschrick nicht vor dem Liebeszeichen,
> Es trägt unser künftig Bild,
> Vor dem nur die allein erbleichen,
> Bei denen die Vernunft nichts gilt.
> Wie schickt sich aber Eis und Flammen?
> Wie reimt sich Lieb und Tod zusammen?
> Es schickt und reimt sich gar zu schön,
> Denn beide sind von gleicher Stärke
> Und spielen ihre Wunderwerke
> Mit allen, die auf Erden gehn.

Es wird Günther aber auch diesmal nicht möglich, seinen Vater versöhnlich zu stimmen. Der junge Arzt, der hier in Kreuzburg eine gute Praxis gefunden hatte, verläßt die Stätte seiner Glückstage mit dem festen Willen, seine Studien zu vollenden und mit der Zuversicht, seine über alles geliebte Phillis bald wiederzusehen.

> Ja, ich muß, doch wider Willen,
> Halt dich also nur im stillen
> Und erwarte, bis ein Tag
> Unsre Liebe krönen mag.

Vom Vater zurückgestoßen, begibt er sich abermals auf Wanderschaft. Hier entstand jenes Gedicht, dessen letzte Strophe bittet:

> „Verlaß nur du mich nicht,
> Du Engel, dessen treuer Geist
> Und holdes Angesicht
> Mir noch den Troststern weist.
> Der Himmel wird einmal
> Uns nach so vieler Qual
> Der Hoffnung Siegeskranz verleihn
> Und mich und dich erfreun.
> Drum liebe still
> Und sieh geduldig zu
> Die Straße, die uns jetzo trennt
> Führt unvermerkt zur Ruh!".

Wieder sucht und findet er Aufnahme und Unterstützung bei seinen Freunden. Aber seine Gesundheit ist untergraben, sein Körper verfällt immer mehr dem Siechtum. Krank kommt er bei seinem Freunde Jakobi in Jena an. Er fühlt sein nahes Ende und gibt dies in einem schmerzerfüllten Gedicht zum Ausdruck.

> „Bei so nahen Todeszeichen
> Zittert meine Seele nicht.
> An den Seiten kalter Leichen
> Weiß ich, daß mein Joch zerbricht."

Am 15. März 1723 stirbt der Dichter in Jena, noch nicht 28 Jahre alt. Sein junges Leben zerrann, — aber nicht sein Lebenswerk. Mit gutem Recht wird er den größten Dichtern unserer Nation beigezählt. Darum wird man es wohl auch anderwärts mit Freuden begrüßen, daß Kreuzburg, das eine zeitlang dem Dichter eine Heimat gab, im nächsten Jahre den großen Schlesier durch einen Gedenkstein ehren will.

Verantwortlich: Fritz Aulich, Gleiwitz.

60 Brandstifter vor Gericht

281 Gebäude in Pommern eingeäschert

(Telegraphische Meldung)

Stettin, 21. April. Am Donnerstag beginnt in Stettin der erste Prozeß in der großen Brandstiftersache Fechtner, Papenfuß, Spörke und Genossen. Die Brandstifter haben nach den Feststellungen der Behörden in den Jahren 1927 bis 1933 ihre verbrecherische Tätigkeit vor allem im Kreise Greifenhagen ausgeübt. Unter Anklage stehen **57 Männer und 3 Frauen, darunter 10 eigentliche Brandstifter, 9 Bauunternehmer als Anstifter und 6 „Vermittler"**. Der Rest setzt sich aus **Landwirten zusammen, die gegen Bezahlung ihre Scheunen, Wohnhäuser oder Stallgebäude anstecken ließen.** In Borin befand sich das Hauptquartier der Bande. **281 Bauten fielen dem ruchlosen Treiben zum Opfer, 137 Scheunen, 16 Wohnhäuser, 64 Ställe, 63 Schuppen und ein Sägewerk. Der Schaden, den die verschiedenen Versicherungsgesellschaften erlitten, dürfte etwa 2½ bis drei Millionen Mark betragen.**

Mit diesen 60 Angeklagten, die sich in mehreren Prozessen zu verantworten haben werden, dürfte der **Kreis der Schuldigen noch nicht abgeschlossen sein.** Die Ermittlungen werden noch mit größter Energie weitergeführt. Es wurden bereits neue Verhaftungen vorgenommen und Steckbriefe erlassen. Als erster der Verbrecher konnte man einen gewissen Emil Fechtner aus Borin nach einem Scheunenbrand am 23. April v. J. verhaften. Im Juli erschien dann plötzlich in Stettin beim Polizeipräsidium der Bruder Emil Fechtners, Kurt, der die überraschende Mitteilung machte, daß **nicht sein Bruder Emil, sondern ein gewisser, damals erst 13 Jahre alte Willy Höppner die Scheune in Borin angesteckt habe. Höppner wiederum beschuldigte die Brüder Fechtner, und so kam einer nach dem anderen hinter Schloß und Riegel.**

Protest der Deutschen Hochschule Prag

(Telegraphische Meldung)

Prag, 21. April. In einer außerordentlichen Sitzung des Akademischen Senates der Prager Deutschen Universität wurde zu der Uebernahme der Verwaltung des Karolinums, des Sitzes der rechtswissenschaftlichen Fakultät oder Prager Deutschen Universität, durch die tschechische Karls-Universität Stellung genommen. In einer feierlichen Erklärung legte der Akademische Senat gegen diese Maßnahme die schärfste Verwahrung ein und verwies darauf, daß die Geschichte der Prager Deutschen Universität mit dem altehrwürdigen Gebäude des Karolinums auf das innigste verknüpft sei. Die Maßnahmen des neuen Hausherrn, des Rektors der Tschechischen Universität, Dr. Domin, liefen offenbar darauf hinaus, die Deutsche Universität obdachlos zu machen. Die Entschließung ist auch von dem aktiven Minister der Prager Regierung, dem Abgeordneten des Bundes der Landwirte, Universitätsprofessor Dr. Franz Spina unterschrieben. Sein Ministerkollege, der deutsche sozialdemokratische Minister für öffentliche Arbeiten, Dr. Czech, war es, der die Verwaltung des Karolinums an die Tschechische Universität übertrug.

Ein Jahr Zuchthaus für die Witwe Koloman Wallisch'

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 21. April. Die Witwe des berüchtigten Marxistenführers in Bruck an der Mur in Steiermark, Koloman Wallisch, der nach den Unruhen vom 12. Februar gehängt worden ist, stand am Sonnabend wegen Hochverrats vor dem Schwurgericht. Frau Wallisch ist an **der Seite ihres Mannes verhaftet worden.** Sie erklärte, sie habe **nur Zigaretten und Lebensmittel an die Schutzbündler ausgegeben.** Man könne es ihr nicht verübeln, daß sie an der Seite ihres Mannes ausgeharrt habe. Das Schwurgericht verurteilte sie zu einem Jahr Zuchthaus.

In einem Bergwerk bei Serajewo ereignete sich eine Explosion. Bisher wurden 18 Tote geborgen. Man befürchtet, daß die **Zahl der Todesopfer beträchtlich höher ist.** Angeblich sollen **400 Bergleute verschüttet sein.**

Landwirtschafts- und Bauarbeiter gesucht

(Telegraphische Meldung)

München, 21. April. Anläßlich des Richtfestes der Mustersiedlung Rammersdorf bei München am Geburtstage des Führers hielt Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium eine Rede über den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Nach Schilderung des großzügigen Gesetzgebungswerkes wies der Staatssekretär darauf hin, daß die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe Ende März nur noch 107 000 Mann gegen 500 000 Ende März 1933 betrug. **Im Mai dürfte es im Baugewerbe voraussichtlich keinen Arbeitslosen mehr geben. Die Zahl der Baufacharbeiter wird auf die Dauer mindestens um 150 000 zu klein sein. Da gibt es nur ein Mittel: Schulung der ungelernten Arbeiter zu Baufacharbeitern. Die Nachfrage nach Bauarbeitern werde auch dauernd sein, da in jedem Jahre 200 000 neue Hausstände mehr gegründet und 200 000 Kleinwohnungen mehr gebraucht werden** als bisher. Die Sparkassen würden sich weiterhin vorbildlich in den Dienst des Wohnungsbaues und der Siedlung stellen.

Der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften in einigen Gebieten sei bereits so groß, daß die Landwirte im Zweifel seien, ob sie **die Bestellungsarbeiten rechtzeitig restlos durchführen und die Ernte ohne Schwierigkeit einbringen könnten.** Ungelernten Arbeitern, die in den nächsten Wochen nicht Arbeit finden, könne dringend empfohlen werden, entweder sich **bestimmte Fachkenntnisse anzueignen oder aufs Land zu gehen.** Die Flucht vom Lande in die Stadt müsse **abgelöst werden durch eine Flucht aus der Stadt aufs Land.**

Wie Hitler Geburtstag feierte

Ein kleines Städtchen im Fichtelgebirge — Waldpicknick Im Kreise von SA., Jungvolk und BDM.

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 21. April. Unter der Ueberschrift **„Wie der Führer seinen Geburtstag verbrachte"** veröffentlicht der „Angriff" eine anschauliche Schilderung, aus der hervorgeht, daß der Führer am Vorabend seines Geburtstages, nur von seinem Privatsekretär, Reichsminister Heß und den Herren seines engeren Stabes begleitet, Berlin zu einer Kraftwagenfahrt nach München verlassen hatte. Es heißt dann in dem Bericht, der aus der Feder eines der Mitreisenden stammt, u. a.:

„Im offenen Wagen geht es vorbei an den blütenumsäumten Havelseen, über Potsdam, Wittenberg und die sächsischen Staatsstraßen nach dem Süden. In nächtlicher Stunde passieren wir Leipzig, Zwickau, Plauen und Hof. Irgendwo zwischen Frankenwald und Fichtelgebirge rückt der Zeiger der Uhr auf 12. Ein erster Geburtstagsglückwunsch der Wageninsassen. Ein stummer Händedruck des Führers. Nicht lange nach Mitternacht sind wir am Ziel. In dem **Hotel eines stillen idyllischen Plätzchens im Fichtelgebirge, wo wir völlig überraschend eintreffen, übernachtet der Führer an seinem Geburtstag.** Bevor wir uns zum Abendbrot in der Gaststube niederlassen, überreicht der Adjutant dem Führer des **persönliche Glückwunschschreiben und den Blumengruß des Reichspräsidenten.**

Am Geburtstagsmorgen, als der Führer erwacht, ist der ganze Ort auf den Beinen. In Reih und Glied haben sich die Gratulanten, Parteigenossen, SA. und Jugend, aufgebaut. Kaum kann sich der Führerwagen den Weg bahnen durch die begeisterte Menge. Fast überall wird der Führer nun erkannt. An den zahlreichen Straßenbaustellen, die wir passieren, werfen die Arbeiter Hacke und Schaufel beiseite und umringen den Führer. So erlebte der Führer, der allem Aeußeren entgehen wollte, eine Geburtstagsfreude, wie er sie sich schöner nicht hätte denken können.

In der romantischen Landschaft der Fränkischen Schweiz wurde auf einer stillen Waldwiese Mittagsrast gemacht. Erbsensuppe und Tomatenreis von Blechtellern gab es bei diesem improvisierten Picknick im Walde. Das war das Geburtstagsmahl des 45jährigen Reichskanzlers.

Auch die Geburtstagsgäste sollten nicht fehlen. Hinter Nürnberg, unweit Eichstädt, hielten wir in einer uns wohlbekannten Waldschenke an, um den Kaffee im Garten einzunehmen. Aber der Führer hatte sich kaum niedergelassen, da rückten schon **Mädchen vom BDM. an, die auf einer nahen Waldwiese ihre Turnstunde abhielten.** Schnell lud der Führer die lustige Schar der Gratulanten am Nebentisch zu Kaffee und Kuchen ein. Auch das Jungvolk, das sich aus Eichstädt scharenweise eingefunden hatte, wurde mit Kuchen und Schokolade bewirtet. Als sich dann fast geschlossen die SA.-Führerschule Eichstedt und Kommandos des Arbeitsdienstes meldeten, die ein Maß Bier erhielten, da war **der ganze Garten mit den Geburtstagsgästen des Führers angefüllt, und der Jubel wollte kein Ende nehmen. Als wir dann in der Abenddämmerung weiter nach München fuhren, da fühlten wir alle, daß der Führer hier mitten im Volk und mitten in der deutschen Landschaft einen Geburtstag verbracht hatte, wie er ihn sich wirklich schöner nicht hätte denken können."**

Zur Ausgestaltung des Muttertages 1934 am 13. Mai sollen u. a. alle Familienväter bei der SA., Polizei und Reichswehr an diesem Tage **möglichst vom Dienst befreit** werden. Kinder-Deputationen sollen zu armen und kinderreichen Familien, zu einsamen, alten Müttern mit Geschenken gehen. Die Schulkinder sollen sich möglichst an der Säuglings- und Kleinkinderwäsche-Anfertigung für die NSV. beteiligen.

Deutscher Reitersieg in Nizza

Oberleutnant Hasse siegt auf „Olaf" Oberleutnant Momm gestürzt

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 21. April. Am Sonnabend gab es im Preis der „Portugiesischen Kavallerie" einen weiteren deutschen Sieg von Oberleutnant Kurt Hasse, der, diesmal auf „Olaf", das schwere Jagdspringen nach einem harten Stichkampf mit zwei fehlerlosen Ritten gewann, nachdem er vor wenigen Tagen auf „Der Mohr" den ersten deutschen Sieg herausgeritten hatte. Mit ihm zusammen war auch Oberleutnant Momm auf „Baccarat" in der Entscheidung, jedoch hatte dieser das Pech, am Hochweitsprung zu stürzen. Er schied daraufhin aus, sodaß er in der Gesamtwertung nur den vierten Platz belegte, während Tora (Oberleutnant Brandt) mit vier Fehlern nicht bis in das Stechen gelangte und sich mit acht weiteren Pferden in den 5. Platz unter insgesamt 23 Bewerbern teilte.

Richtlinien für den 1. Mai

Der Reichsminister des Innern hat an die obersten Reichsbehörden und die Landesregierungen folgende Richtlinien für die Begehung des nationalen Feiertages des deutschen Volkes erlassen.

Am 1. Mai flaggen sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder und Gemeinden sowie die Gebäude der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen. Die Bevölkerung wird aufgefordert, sich dem Vorgehen der Behörden anzuschließen und damit der Verbundenheit von Volk und Reich Ausdruck zu verleihen.

Sämtliche Dienstgebäude werden mit frischem Birkengrün oder sonstigem Grün in einfacher Weise geschmückt. Die um 9 Uhr vormittags im Lustgarten zu Berlin stattfindende Kundgebung der Schuljugend, die über alle deutschen Sender übertragen wird, wird den Mittelpunkt der örtlichen Schulfeiern im Reich bilden. Die Schüler und Schülerinnen aller am Ort befindlichen Schulen werden sich mit ihren Leitern und Lehrkräften auf den allgemeinen Aufmarschplätzen versammeln, um dort die Uebertragung dieser Kundgebung zu hören. An den in Berlin stattfindenden großen Feiern soll die Bevölkerung im ganzen Reich unmittelbar teilnehmen, indem an allen Orten an geeigneten großen Plätzen von der Gemeindeverwaltung Lautsprecher aufgestellt werden.

Die Musikkapellen der SS. und SA., der Schutzpolizei und der großen Organisationen werden Platzkonzerte veranstalten".

Der bulgarische Ministerpräsident Muschanow, der mehrere Tage in Berlin weilte, um der Reichsregierung einen Besuch abzustatten, **verließ am Sonnabend abend die Reichshauptstadt.**

*

Das Staatsdepartement der USA. nimmt an, daß Trotzki um die Einreiseerlaubnis ansuchen wird. Es wird angedeutet, daß man sie ihm nicht erteilen wolle. Grundsätzlich würde politischen Flüchtlingen Asyl gewährt. Im Falle Trotzki werde jedoch wahrscheinlich das Einwanderungsgesetz, das die **Zulassung umstürzlerischer Agitatoren verbietet**, angewendet werden.

Berliner Börse 21. April 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2 1/2% Prag 5%
Zürich . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw.	65 3/4	66 1/8
Allg. Lok. u. Strb.	103 3/4	103 3/4
Hapag	27	27 1/2
Hamb. Hochbahn	81 1/4	81
Nordd. Lloyd	30 1/2	31 1/4

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	45	45 1/4
Bank f. Br. Ind.		98 1/8
Bank elekt. W.	64 3/4	69
Berl. Handelsgs.	85 7/8	85 3/4
Com. u. Priv. B.	46	46
Dt. Bank u. Disc.	58 3/4	57 1/2
Dt. Centralboden	73	72 1/2
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	66 1/4	66 1/4
Dresdner Bank	60	60
Reichsbank	148 1/8	148 3/8

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	174	171
A. E. G.	25 3/4	26 5/8
Alg. Kunstzijde	63 1/2	63 3/4
Anhalter Kohlen	85 1/2	85
Aschaff. Zellst.		44
Bayr. Elektr. W.	108	
do. Motoren	128	127 1/4
Bemberg	66 1/4	66 1/4
Berger J. Tiefb.	125	124 1/4
Berliner Kindl		250
Berl. Guben Hutf.		124 1/2
do. Karlsruh. Ind.	95 7/8	96 3/4
do. Kraft u. Licht	128 1/8	129 1/2
Beton u. Mon.	86 3/4	87
Braunk. u. Brik.	175	178 1/4
Bemp. Allg. G.		
Buderus Eisen	71 1/4	72
Charl. Wasser	83 5/8	83 5/8
Chem. v. Heyden	77 3/4	77 1/2
I. G. Chemie 50%	137	138
Compania Hisp.	163	163
Conti Gummi	140	140
Daimler Benz	46 5/8	48 3/4
Dt. Atlanten Tel.	118	117 1/2
do. Baumwolle	105	104
do. Conti Gas Dess.	120 3/8	120 1/2
do. Erdöl	112	112 1/8
do. Kabel	69	68 1/2
do. Linoleum	56 3/8	56 1/4
do. Telephon	70 1/2	68 1/4
do. Ton u. Stein	55 3/8	55 3/4
do. Eisenhandel	58 3/8	57 3/4
Dynamit Nobel	69	69
Dortmunder Akt.		153 1/2
do. Union	180	180 1/4
do. Ritter	71	72
Eintracht Braun.	166	165 1/2
Eisenb. Verkehr.		91
Elektra	99	99
Elektr. Lieferung	98 3/4	98
do. Wk. Liegnitz		142
do. do. Schlesien	92 1/2	92 1/4
do. Licht u. Kraft	104	104 3/4
Engelhardt	80	80
I. G. Farben	138 1/8	139
Feldmühle Pap.	102	102 3/4
Felten & Guill.	57	57
Ford Motor	60 1/2	61
Fraust. Zucker	93	92 1/2
Froebeln. Zucker	118	116 1/2
Gelsenkirchen	62 3/4	63 5/8
Germania Cem.	73	72
Gesfürel	96 3/8	96 1/2
Goldschmidt Th.	62	62
Görlitz. Waggon	20 1/2	20 3/4
Gruschwitz T.	92	90 3/4
Hackethal Draht	60	60
Hageda	79 3/4	79 1/4
Halle Maschinen	60	60
Hamb. Elekt. W.	112	112
Harpener Bergb.	88 3/4	90 1/2
Hoesch Eisen	71 1/2	73 1/2
Hoffmann Stärke	91 1/4	91
Hohenlohe	31	31 1/2
Holzmann Ph.	68 1/8	69 1/2
Hotelbetr.-G.	47	47 1/2
Huta, Breslau		53
Ilse Bergbau	138 1/4	138 1/8
do. Genußschein.	112 1/8	112 1/2
Jungh. Gebr.	39	39
Kali Aschersl.	108 3/4	110 1/2
Klöckner	61 7/8	62 3/4
Koksw. & Chem. F.	94 1/4	96
Kronprinz Metall	82 3/4	81
Lahmeyer & Co		115
Laurahütte	21 1/4	21 3/8
Leopoldgrube	27 1/2	27 1/4
Lindes Eism.	90 1/8	89
Lingner Werke	108	107
Löwenbrauerei		88 3/4
Magdeb. Mühlen		
Mannesmann	65	66 1/8
Mansfeld. Bergb.	72 1/4	71 1/4
Maximilianhütte	145	144
Maschinenb.-Unt	46 1/8	46 1/4
do. Buckau	83 1/4	83 1/4
Merkurwolle		58
Metallgesellsch.		81 1/2
Meyer Kauffm.	60	59 1/8
Miag	69 1/2	66
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		38 1/4
Mühlh. Bergw.	99 1/2	99 1/2
Neckarwerke	89	89
Niederlausitz. K.	175 3/4	176
Oberschl. Eisb. B.	14	12 5/8
Orenst. & Kopp.	66	65 1/2
Phönix Bergb.	49 3/4	50 5/8
do. Braunkohle		86 1/4
Polyphon	18	18 1/4
Preußengrube	90 1/4	91 1/2
Reichelbräu	111	113
Rhein. Braunk.	210 1/2	210 1/2
do. Elektrizität		92 3/4
do. Stahlwerk	92 1/8	92 1/2
do. Westf. Elek.	95 1/4	96
Rheinfelden	95	94
Riebeck Montan	91	87 1/4
J. D. Riedel	39 1/2	39 5/8
Rosenthal Porz.	50	49 1/2
Rositzer Zucker	*	70
Rückforth Ferd.	72 1/2	71 1/4
Rütgerswerke	55	55 3/4
Salzdetfurth Kali	141 1/2	142
Sarotti	76 1/2	75 1/4
Schiess Defries	48 3/4	47 3/4
Schles. Bergb. Z.	34	34 3/8
do. Bergw. Beuth.	85 3/4	84 1/2
do. u. elekt. GasB.	118	120
do. Portland-Z.	83 3/4	83 1/2
Schulth. Patzenh.	105 1/8	105 3/4
Schubert & Salz.	159 3/4	158 1/4
Schuckert & Co.	99	99 1/4
Siemens Halske	136	138 3/4
Siemens Glas	69	69 1/2
Siegersd. Wke.	57 3/4	57 3/4
Stöhr & Co.	109 3/4	109 1/2
Stolberger Zink.	46 3/4	46 1/8
Stollwerck Gebr.		78
Südd. Zucker		168
Thörls V. Oelf.	79	79
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig	115	115
Trachenb. Zucker		120 1/2
Tuchf. Aachen		98
Tucher	85 3/4	85 3/4
Union F. chem.		82
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		95 1/2
Ver. Berl. Mört.		52
do. Dtsch. Nickel	95 3/4	95 1/8
do. Glanzstoff	123	122
do. Schimisch. Z.		88 5/8
do. Stahlwerke	42 3/4	43 1/2
Victoriawerke	60 1/2	61 1/4
Vogel Tel. Draht	74 1/8	75
Wanderer	104 1/2	103 3/4
Westd. Kaufhof	19 1/4	20
Westeregeln	109 3/4	109
Wunderlich & C.	35	34 1/2
Zeiß-Ikon		65
Zellstoff-Waldh.	49 3/4	49 3/4
Zuckrf. Kl. Wanzl	90 3/4	90 1/2
do. Rastenburg	88 1/2	85
Otavi	14 3/8	14 7/8
Schantung		39 1/4

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		79
Linke Hofmann	27 5/8	27 5/8
Oehringen Bgb.		117
Ufa		94 1/2
Burbach Kali	25 1/2	25 1/2
Wintershall	98 1/2	98 5/8
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	89 1/2	98 1/2

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl	20,60	21,30
do. m. Auslosch.	95	95
6% Reichsschatz Anw. 1923	76 3/4	77
5 1/2% Dt. Int. Anl.	93	93,10
6% Dt. Reichsanl. 1927	95 7/8	95 7/8
7% do. 1929	100	100
6% Pr. Schatz. 33	102,10	102,10
Dt. Kom. Abl. Anl	94 3/4	94 3/4
do. m. Ausl. Sch. I	113 1/4	113 1/4
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	86	86
do. 1928	[illegible]	78 1/4
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		81,9
8% do. Sch. A. 29		83
7% do. Stadt. 26	86	86
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		89
do. 1928	88 3/8	88 1/4
8% Ldsch. C. GPf.	88 3/4	88 3/4
8% Schl. L. G. Pf. I	89 7/8	89,60
5% do. Liq. G. Pf.		88
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	87 7/8	88
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	90 3/4	90 3/4
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89 1/4	89 1/8
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,30	9,40

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	90 3/4	90 1/2
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91 3/4	91 1/2
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92 1/2	92 1/2
7% " " G. Obl. 3	85 1/4	85
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92 1/4	92 1/4
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	90 3/8	90 1/4
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95 1/4	95 1/4
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	96	96
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90	90
4 1/2% do. Li. G. Pf.	90 1/2	90 1/4
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	85 1/4	85 1/2

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I. G. Farb. Bds.	119	117
8% Hoesch Stahl	92 1/4	93 3/4
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	91 1/2	91 3/4
7% Mitteld. St. W.	90	90
7% Ver. Stahlw	70	70 3/4

Steuergutscheine

1934	103 1/4	103 3/4
1935	101 5/8	101 1/2
1936	98 1/2	98 1/2
1937	93 7/8	93 3/4
1938	92 1/4	92 1/4

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	8 1/2	8 3/4
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	31 1/2	29 1/2
4% Ung. Goldr.	7,90	7,90
4 1/2% do. St. R. 13	7,70	7,80
4 1/2% do. 14	8	7,90
4% Ung. Ver. Rte.	0,4	0,4
4% Türk. Admin.		4,15
do. Bagdad		6,70
4% do. Zoll. 1911		6,60
4% Kasch. O. Eb.	9,55	9,60
Lissab. Stadt Anl.	43 3/4	44

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100 1/4
do. 1936	99 3/4
do. 1937	99 1/8—99 7/8
do. 1938	98 1/2—99 1/4
do. 1939	98 1/8—98 7/8
do. 1940	96 3/8—97 1/4
do. 1941	95 1/8—96 1/8
do. 1942	94 5/8—95 5/8
do. 1943	94 3/8—95 1/4
do. 1944	94 1/8—95
do. 1945–1948	94—95

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 3/4	112 7/8

Banknotenkurse

Berlin, 21. April

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,425	2,445
do. 2 u. 1 Doll.	2,425	2,445
Argentinische	0,588	0,608
Englische, große	12,74	12,80
do. 1 Pfd. u. dar.	12,74	12,80
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,25	58,49
Bulgarische	—	—
Dänische	56,84	57,06
Danziger	81,39	81,71
Estnische	—	—
Finnische	5,595	5,635
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,01	169,69
Italien. große	21,19	21,27
do. 100 Lire und darunter	21,44	21,52
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	42,00	42,16
Norwegische	64,07	64,33
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,77	66,03
Schweizer gr.	80,77	81,09
do. 100 Francs u. darunter	80,77	81,09
Spanische	34,08	34,22
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,37	10,41
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,21	47,39



Handel – Gewerbe – Industrie



Kaufkraft und landwirtschaftliche Preise

Nach einem alten volkswirtschaftlichen Satz soll der Preis durch Angebot und Nachfrage bestimmt werden. Das trifft nicht mehr ganz zu, denn es kommt darauf an, ob die Nachfrage bei Verrbauchern entsteht, die in der Lage sind, den von den Erzeugern gewünschten Preis zu bezahlen. Ist dies nicht der Fall, so sinken die Preise ab, auch wenn kein Ueberangebot besteht, sondern mengenmäßig die Nachfrage gerade gedeckt wird.

Am eindeutigsten ist diese Tatsache nachzuweisen bei dem Fleischverbrauch. Mastviehbestände können nur kurze Zeit zurückgehalten und weder rohes Fleisch noch Dauerware auf lange Zeit gelagert werden. Die Produktion muß also restlos vom Markt aufgenommen werden. Der Viehabsatz ist bisher nicht staatlich geordnet, eine geschlossene Marktorganisation der Landwirte fehlt noch. Die Abhängigkeit der Preise von der Kaufkraft der Bevölkerung ist deshalb verhältnismäßig leicht und so klar wie bei keinem anderen Erzeugnis nachzuweisen.

Das Institut für Konjunkturforschung hat bis einschließlich 1931 die hier in Frage kommenden Werte errechnet. Zunächst ist eine theoretische Untersuchung gemacht worden. Aus den Haushaltsrechnungen von Arbeiter- und Angestelltenhaushaltungen, die vom Statistischen Reichsamt untersucht sind, ist der Anteil der Ausgaben für Nahrungsmittel im Rahmen des Gesamteinkommens im einzelnen bekannt. Er beträgt z. B. im Durchschnitt:

	Fleisch u. Fleischwaren	Milch u. Milcherzeugnisse	Brot u. Backwaren	Kartoffeln
	(in Prozent)			
Arbeiterhaushalt	25,2	18,4	16,2	4,9
Angestelltenhaushalt	24,2	21,2	14,1	3,8
Beamtenhaushalt	24,1	21,7	14,0	3,9

Dieselbe Statistik ist vorhanden über den Anteil in den verschiedenen Einkommenstufen. Steigt oder sinkt nun das Einkommen, so läßt sich errechnen, welche Mittel die Verbraucher zur Verfügung haben, um ihren Bedarf an Fleisch decken zu können. Zusammenfassend kommt das Institut für Konjunkturforschung zu folgendem Ergebnis: „Die städtische Bevölkerung, jedenfalls soweit sie sich aus Arbeiter- und Angestelltenhaushaltungen zusammensetzt, erhöht mit jeder Steigerung ihres Einkommens ihre Ausgaben für Fleisch und senkt sie, wenn das Einkommen zurückgeht. Der Fleischverbrauch verändert sich dabei nicht nur in seiner Menge, sondern auch in seiner Qualität. Die Veränderungen der Ausgaben für Fleisch halten sich in ihrer Stärke in etwas engeren Grenzen als die Veränderungen des Einkommens; sie werden aber den Veränderungen des Einkommens um so mehr gleich, je niedriger das Einkommen wird. Die Ausgaben der gesamten städtischen Bevölkerung für ihren Fleischverbrauch werden immer enger von der Bewegung des Einkommens abhängig, je mehr das Durchschnittseinkommen der Bevölkerung sinkt."

Diese theoretischen Ergebnisse werden durch praktische Untersuchungen bewiesen. Von der Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliche Marktwesen ist festgestellt, daß in den Jahren 1927 bis 1931 der Fleischverbrauch annähernd konstant geblieben ist. Der Fleischverbrauch je Kopf der Bevölkerung betrug:

Kalenderjahr	1927	1928	1929	1930	1931
in Kilogramm	49,95	52,82	51,60	50,40	51,90

Das zeigen auch Spezialuntersuchungen des Verbrauchs der Städte Berlin, Hamburg, München. Die Verbrauchsmenge ist in drei Monaten des Jahres 1931 praktisch die gleiche (+ 1,7%) wie in den entsprechenden Monaten des Vorjahres. Der Kleinhandelswert war jedoch 1931 um 17,3% niedriger. Dieser Preisrückgang ist lediglich durch die Verminderung der Arbeitseinkommen zu erklären, die in der gleichen Zeit um 16,3% zurückgingen. Die Bevölkerung war also nicht mehr in der Lage, für ihren Fleischbedarf dasselbe Geld wie früher aufzuwenden; da die Produktion und damit das Angebot gleichblieb, gaben die Preise, entsprechend der veränderten Kaufkraft, nach. Zu denselben Resultaten kommt man, wenn man Arbeitseinkommen und Wertvolumen des Fleischverbrauches für eine längere Zeit vergleicht.

Arbeitseinkommen und Ausgaben der Bevölkerung für Fleisch:

	Arbeitseinkommen in Mrd. RM.	Veränderung von Jahr zu Jahr in v. H.	Wertvolumen des Fleischverbrauches in Mrd. RM.	Veränderung von Jahr zu Jahr in v. H.
1925	33,9		5.98	
1926	34,1	+ 0,6	6.14	+ 2,7
1927	38,1	+11,7	6,62	+ 7,8
1928	41,9	+10,0	6,91	+ 4,4
1929	42,8	+ 2,1	7,46	+ 8,0
1930	39,9	— 6,8	6,93	— 7,1
1931	33,4	—16,3	5,48	—20,9

Hier zeigen sich zwar Abweichungen, die durch verschiedene Gründe erklärt werden können, ein Zusammenhang ist aber nicht zu verkennen.

Die von Jahr zu Jahr wachsende Verschlechterung der Lebenshaltung des deutschen Volkes und das dadurch bedingte Sinken der Verkaufserlöse der Landwirtschaft ist radikal umgewandelt worden durch die Maßnahmen der Reichsregierung seit Beginn der Revolution.

Da die Berechnungen über das Arbeitseinkommen und das Wertvolumen des Fleischverbrauches sehr schwierig sind und umfangreiche Rechenarbeiten erfordern, liegen allerdings hierüber noch keine ohne weiteres vergleichbaren Berechnungen aus der letzten Zeit vor.

Das ist aber auch nicht notwendig, denn die Erhöhung des Verkaufserlöses der Landwirtschaft seit der Revolution ist bekannt und beweist am besten die bereits erzielten Erfolge. Nach der Darstellung der Verkaufserlöse der Landwirtschaft, die ebenfalls vom Institut für Konjunkturforschung ausgearbeitet ist, **stieg erstmalig im Jahre 1933/34 der Verkaufserlös der Landwirtschaft an.** Bei der Aufstellung ist weggelassen der Ersös aus dem Holzverkauf sowie die Einnahmen aus weniger wichtigen Posten wie Korbweiden und anderem. Ferner sind nicht berücksichtigt die Verkäufe von selbsterzeugten landwirtschaftlichen Futtermitteln, soweit sie von Landwirten erworben wurden. Diese Verkäufe erscheinen in der Aufstellung unter den Vieh- und Milcheinnahmen. Auch der Eigenverbrauch der Landwirte blieb außer Ansatz. Es ist lediglich aufgeführt, was die Landwirtschaft an die städtischen Verrbaucher abgeliefert hat.

Der Verkaufserlös der Landwirtschaft ist in einem Jahre im Vergleich zum Vorjahr um etwa 12 Prozent oder 800 Millionen von 6.5 Milliarden auf 7,3 Milliarden gestiegen. Die Hauptsteigerung ist bei den Milch- und Schweinepreisen erfolgt. Beide Preiserhöhungen sind zunächst die Folgen des Reichsfettplans, der zu einem stärkeren Verbrauch des deutschen Fetts geführt hat, und die Uebernahme des Fettes zu auskömmlichen Preisen vorsieht. Der weitere Schritt, der sich besonders bei den Milchpreisen auswirkte, war die Organisation der Milchmärkte auf Grund des § 30 des Milchgesetzes und die Gründung der Milchversorgungsverbände. Dabei wurde gleichzeitig die Milchhandelsspanne geregelt und zwar meistens gesenkt.

Lediglich durch organisatorische Maßnahmen wäre aber eine Preiserhöhung in diesem Ausmaße nicht denkbar gewesen, wenn nicht gleichzeitig die Kaufkraft gestiegen wäre.

Die Butterpreise wurden von 86 RM. auf 126 RM. je Zentner erhöht. Diese Spanne ist so groß, daß darin einwandfrei eine erhöhte Kaufkraft festzustellen ist. Bei den Schweinepreisen hat der Fettplan deshalb einen großen Einfluß gehabt, weil bei starker Beschickung des Marktes die Fabriken die auf den Markt preisdrückenden Spitzenmengen herausnahmen. Die für die Margarinefabrikation verarbeiteten Schweine machen aber von der Gesamtzahl der in Deutschland zum Verkauf kommenden Schweine nur einen geringen Prozentsatz aus. Da immer noch der Satz gilt, daß die Kaufkraft der Verbraucher über die Preishöhe der angebotenen Waren entscheidet, ist im Augenblick die Steigerung der Schweinepreise der beste Beweis für die Stärkung der Kaufkraft des deutschen Volkes. Die Wiedereinstellung der Arbeitslosen ist der Hauptgrund für die Erhöhung des Verkaufserlöses der Landwirtschaft.

„Hitzehausse" in der Konfektions-Industrie

Die ungewöhnlich warme Witterung der letzten Tage hat nunmehr auch ihre wirtschaftlichen Auswirkungen gezeitigt. Diese Tatsache zeigt sich vor allem in den Gewerben der Konfektion, wo eine völlige Verschiebung der Nachfrage stattgefunden hat. Während der April sonst immer der wichtigte Monat für die Frühjahrsnachbestellungen war und daneben auch schon die ersten Sommeraufträge mit sich brachte, zeigt sich diesmal ein Bild, das ungefähr der Nachfragegestaltung im Juni entspricht. Die Kleider und Mäntel aus Wollgeorgette, für die noch bis vor kurzem ein reges Interesse bestand, sind plötzlich in den Hintergrund getreten, und die bereits erteilten Spätaufträge können auch teilweise nicht einmal ausgeführt werden, weil die Fabrikation vollauf mit der Lieferung kurzfristig erteilter Orders auf Hochsommersachen beschäftigt ist. Diese „Hausse" wirkt sich umso stärker aus, als sie völlig unerwartet kam, und der Einzelhandel gerade die ersten Probestücke in Auftrag gegeben hatte, während die Lägerbestände der Konfektionsfirmen absolut unzureichend sind. Da es infolge der kurzen Lieferfristen auch fraglich ist, ob die Webereien der plötzlichen Ansammlung von Sommerbestellungen gewachsen sein werden, muß man bei längerer Dauer des Frühsommers mit einem Warenmangel rechnen. Die Nachfrage erstreckt sich vor allem auf die aktuellen Leinenkostüme des Sommers, und auf die Mäntel aus gleichem Material. Daneben handelt es sich hierbei um leichte Crepe Georgettefabrikate mit aufgedrucktem oder eingewebten kleinen Mustern. Weiterhin wird auch das altbekannte und beliebte Flamisolmaterial wieder rege gekauft. Gute Mittelware wird im Rahmen des gegenwärtigen Frühsommergeschäftes bevorzugt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es sich hier nur um die Vorwegnahme eines Teiles des Sommerbedarfs, keineswegs aber um eine zusätzliche Nachfrage handelt. In welchem Umfange dem Juni- und Juligeschäft durch die augenblickliche Frühsommerhausse Abbruch geschehen ist, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen. In jedem Falle handelt es sich hier um eine geschäftliche Abnormität, wie man sie im Laufe der letzten Jahre noch niemals erlebt hat.

Berliner Börse

Nachgebend

Berlin, 21. April. Bei ruhigem Geschäft zum Wochenschluß eher nachlassende Kurse. Das Fehlen von Anregungen macht sich in der Orderlosigkeit bemerkbar. Einige Werte, für die Spezialanregungen vorhanden sind, waren fester, meist gingen die Kurse aber bis 1 Prozent zurück, und Harpener waren sogar 1⅜, AG für Verkehrswesen 1¾ und J. Berger 2¼ Prozent schwächer. Als besonders fest sind Lahmeyer mit plus 1½ und Akkumulatoren mit plus 2 Prozent zu nennen. Für eine ganze Reihe von Papieren konnte mangels Umsatzes überhaupt kein erster Kurs zustandekommen. So wurden beispielsweise alle Kaliwerte gestrichen notiert. Auch im Verlaufe änderte sich an der Geschäftsunlust wenig, und die Kurse bröckelten weiter meist ab. Kunstseideaktien waren etwas fester, und Akkumulatoren gewannen weitere 1½ Prozent. Auch Renten sehr ruhig, Neubesitz ¼ niedriger und im Verlauf weiter nachgebend, Reichsschuldbuchforderungen verloren ebenfalls ¼ Prozent, Umtauschdollarbonds sogar bis ½ Prozent. Auslandsrenten vernachlässigt. Geld eher leichter, Blankogeld für erste Adressen 4 bis 4¼ Prozent, zum Teil sogar etwas darunter.

Später lagen wieder einige Käufe am Montanmarkt vor, besonders in Stahlvereinsaktien, doch war dies nur von rein lokaler Bedeutung und blieb auf die übrige Börse einflußlos. Diese lag weiter sehr still und abwartend.

Kassamarkt uneinheitlich, Riebeck Montan plus 3¾, Kühl Transit minus 5 Prozent gegen letzte Notiz. Von Bankaktien Dedibank um 1¼ Prozent erholt. BEW auf die Ankündigung einer abermaligen Dividendenlosigkeit minus 2½ Prozent. Auch sonst infolge Geschäftsstille weiter abbröckelnde Kurse. Berliner Kraft und Licht, Bubiag, Hotelbetrieb bis zu 2 Prozent niedriger, andererseits AEG und Kali Chemie im Verlauf erholt. Von Ausländern Anatolier plus ½. 4,5prozentige Oesterr. Schätze auf 20,10 gedrückt.

Breslauer Börse

Stetig

Breslau, 21. April. Am Brotgetreidemarkt blieb die Lage am Wochenende unverändert ruhig. Die Preise für Weizen, für Roggen lauteten gleichbleibend bei ausreichendem Angebot. Hafer liegt weiter im Vordergrunde des Interesses bei festen Preisen. Gersten entbehren des Interesses. Der Mehlmarkt liegt stetig unter Bevorzugung von Roggenmehl bei gut behaupteten Preisen. Nach Kleie wird weiter gefragt bei anziehenden Preisforderungen. Sonstige Marktgebiete zumeist ruhig.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 21. April 1934.

Weizen 76/77 kg	—
(Märk.) 80 kg	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	172—176
4-zeil.	—
Sommergerste	161—166
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	152—160
Tendenz: stetig	
Weizenmehl 100 kg	26.60—27,60
Tendenz: stetig	
Roggenmehl	22,00—23,00
Tendenz: stetig	
Weizenkleie	11,60—11,75
Tendenz: fester	
Roggenkleie	10.70—11.00
Tendenz: fester	
Viktoriaerbsen	40,00—44,00
Kl. Speiseerbsen	28,00—34,00
Futtererbsen	19.00—22.00
Wicken	14¾—15¾
Leinkuchen	12,00
Trockenschnitzel	10.00
Kartoffelflocken	14,00
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

Der Markt vom 1. Mai wird auf den 2. Mei verlegt.

Breslauer Produktenbörse

21. April 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	—
(schles.)	77 kg	188
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	156
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	141
	48—49 kg	143
Braugerste, feinste		165
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	158
	65 kg	155
Wintergerste	61/62 kg	—
„	68/69 kg	—
Tendenz: ruhig		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz: greifbare Ware weiter knapp und gesucht	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	25½—26½
Roggenmehl	21¾—22¾
Auszugmehl	30½—31½
Tendenz: stetig	

Posener Produktenbörse

Posen, 21. April. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 1448 To. 14,75, Roggen Tr. 45 To. 14,65, Weizen O. 16.00—16,25, Weizen Tr. 15 To. 16,50, Hafer O. 12,25—12,75, Gerste 695—705 14,75—15,25, Gerste 675—685 14,25—14,75, Roggenmehl 1. Gat. 55 % 21,00—22,00, Roggenmehl 1. Gat. 65 % 19,50—20,50, Roggenmehl 2. Gat. 35—70 % 16,50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20 % 29,75—31,00, Weizenmehl 1. Gat. B 45 % 26,75—28,75, Weizenmehl 1. Gat. C 60 % 25,25—27,25, Weizenmehl 1. Gat. D 65 % 23,75—25,75, Weizenmehl 2. Gat. 45—65 % 21,75—23,75, Roggenkleie 10,50—11,00, Weizenkleie 10,75—11,25, grobe Weizenkleie 11,50—12,00, Viktoriaerbsen 24.00—29.00, Folgererbsen 20,00—21,00, Felderbsen 16,50—17,50, Senfkraut 35,00—37,00, blauer Mohn 42,00—48,00, Sommerwicken 13,50 bis 14,00, Peluschken 14,00—15,00, Leinkuchen 20,50—21,00, Rapskuchen 13,50—14,00, Sonnenblumenkuchen 13.00—14,00, roter Klee 170,00—200,00, roter Klee 95—97 % 210,00—235,00, gelber Klee ohne Hülsen 90,00—110,00, gelber Klee in Hülsen 30,00—35,00, schwediscer Klee 100,00—130,00, weißer Klee 60,00—90,00, Serradelle 11,00 bis 12,00, blaue Lupine 7,50—8,50, gelbe Lupine 8,00—9,00, Speisekartoffeln 2,80—3,00. Stimmung ruhig.

Saatenbericht

(Von der Firma Oswald Hübner, Breslau 5)

Die günstige Witterung veranlaßte am schlesischen Saatenmarkt weiterhin eine lebhafte Geschäftstätigkeit. Rotklee wurde allerdings nur noch sporadisch verlangt, trotzdem an ausländischen Märkten wieder eine gewisse Befestigung eingetreten ist. Weiß- und Schwedenklee wurden recht lebhaft abgefordert; auch für Gelbklee bestand noch gutes Interesse. Luzerne wird immer knapper, und es mußten wieder höhere Preise bewilligt werden. Sehr stark ist die Nachfrage nach Gräsern aller Art zur Neuanlage von Wiesen und Weiden. Rübensamen fanden sehr flotten Absatz bei unveränderten Notierungen Serradelle befestigte sich etwas, nachdem die Produktionsgebiete nicht mehr so dringend anbieten. Deutscher Saatmais fand starken Absatz; auch ausländische Maissorten wurden gut aufgenommen.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	21. 4. Geld	21. 4. Brief	20. 4. Geld	20. 4. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,613	0,617	0,617	0,621
Canada 1 Can. Doll.	2,488	2,492	2,500	2,506
Japan 1 Yen	0,754	0,756	0,757	0,759
Istambul 1 türk. Pfd.	2,013	2,017	2,013	2,017
London 1 Pfd. St.	12,785	12,815	12,845	12,875
New York 1 Doll.	2,473	2,477	2,497	2,503
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,214	0,216	0,214	0.216
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,43	169,77	169,48	169,82
Athen 100 Drachm.	2,467	2,471	2,455	2,459
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,41	58,53	58,44	58,56
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,57	81,73	81,57	81,73
Italien 100 Lire	21,26	21,30	21,23	21,27
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,14	42,22	42,14	42,22
Kopenhagen 100 Kr.	57,09	57,21	57,34	57.46
Lissabon 100 Escudo	11,65	11,67	11,70	11,72
Oslo 100 Kr.	64,24	64,36	64,54	64.66
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,82	79,98	79,82	79,98
Schweiz 100 Frc.	80,95	81,11	80,95	81,11
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,22	34,28	34,24	34,30
Stockholm 100 Kr.	65,93	66,07	66,23	66,37
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,25	47,35	47,25	47,35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 21. April Polnische Noten: Warschau 47.25—47,35, Kattowitz 47,25—47,35, Posen 47,25—47,35 Gr. Zloty 47,21—47,39

Warschauer Börse

Bank Polski	82,50
Ostrowiec Serie B	20,25
Starachowice	10,50

Dollar privat 5,23—5,23½, New York 5,23, New York Kabel 5,24, Belgien 123,70, Holland 358,60, London 27,11, Paris 34,95, Schweiz 171,49, Italien 45,10, Berlin 207,80, Stockholm 139,80, Bauanleihe 3 % 43,90, Pos. Konversionsanleihe 5 % 64,00, Eisenbahnanleihe 5 % 57,50, Dollaranleihe 6 % 75,75—75,50, Dollaranleihe 4% 53,45, Bodenkredite 4½ % 49,00. Tendenz in Aktien überwiegend erhaltend, in Devisen überwiegend schwächer.

London, 21. April. Silber 19 11/16—21¼, Lieferung 19¾—21 5/16, Gold 135/8, Ostenpreis 241½.

Wieder 4 Prozent Dividende bei F. Reichelt AG., Breslau

Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der auf den 26. Mai einberufenen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von wieder 4 Prozent für 1933 vorzuschlagen.



Viktoria Berlin in Beuthen

09s größte Chance

Das Duell der Spitzenreiter

Der Verantwortliche für die Gruppe Ost der Deutschen Fußballmeisterschaft, Bürlem, Berlin, hat wohl gewußt, warum er die Spiele so angesetzt hat, daß zunächst Beuthen 09 und Viktoria Berlin im Hin- und Rückkampf gegen Preußen Danzig und Viktoria Stolp antreten, und erst dann ihre Kräfte miteinander messen. Tatsächlich haben ja auch die beiden Favoriten die ersten Spiele gewonnen, die Spannung ist erhalten geblieben, und erst im dritten Gang wird festgestellt, welche Mannschaft Aussicht auf die Gruppenmeisterschaft hat. **Das Erscheinen von Viktoria Berlin bedeutet für Beuthen eine Sensation.** Gewiß, es gibt bessere Mannschaften in Deutschland, aber eine Elf, die Hertha-BSC. und Tennis-Borussia hinter sich lassen konnte, muß schon etwas können, verdient stärkste Beachtung. Wenn die Mariendorfer „Löwen" in der letzten Zeit, zur Freude ihrer Gegner und zum Aerger des Berliner Publikums, weniger zeigten als man erwartete, so darf man sich davon nicht täuschen lassen. Wir möchten die Mannschaft sehen, die mehr aus sich herausgibt als unbedingt notwendig ist, besonders, wenn sie weiß, daß ihr die schwersten Aufgaben erst noch bevorstehen. Von Beuthen 09 kennen wir ja dieses „Sich-Gehen-Lassen", und sagen dann auch: die Mannschaft spielt unter Form. Im entscheidenden Augenblick aber war Beuthen 09 immer da, wahrscheinlich macht es Viktoria Berlin genau so. Wenn jetzt also

zwei zum Aeußersten entschlossene Mannschaften aufeinanderprallen,

wenn Willen gegen Willen steht, dann muß es einen Kampf auf Biegen und Brechen geben, dessen Ausgang bis zum Schluß auf des Messers Schneide stehen kann. Viktoria Berlin tritt mit seiner Riesengarde an, mit einer Mannschaft, erprobt in härtesten Kämpfen, und stark und ausdauernd genug, um etwaige technische Mängel leicht zu überbrücken. Als Einzelspieler keine überragenden Kräfte, als geschlossene Formation aber unbedingt gefährlich und für jeden Gegner ein schweres Hindernis.

Dem gegenüber Beuthen 09, der routinierte, mit begabten, technisch zum Teil überdurchschnittlichen Spielern durchsetzte Meisterschaftskämpfer, der, wenn es darauf ankommt, Höchstleistungen vollbringt, und sich nur der überlegenen Spielweise eines wirklichen Klassegegners beugt.

Kann Viktoria Berlin den Beweis besten Könnens erbringen, dann wird das 09 anerkennen. Aber auch nur dann.

Den um 16 Uhr in der Hindenburg-Kampfbahn beginnenden und von Schiedsrichter Schulz geleiteten Meisterschaftskampf werden die beiden Mannschaften in folgenden Aufstellungen bestreiten:

Beuthen 09

Kurpanek

Jesella — Motzek

Przybilla — Beimel — Nowak

Pogoda — Kokott — Malik I — Malik II — Wratzlawek

Schiedsrichter: Schulz

Dauda — Sienholz II — Sienholz I — Winkler — Ladenthin

Geiger — Normann — Lucht

Schlichter — Hepprich

Brillat

Viktoria Berlin

Es ist müßig, die einzelnen Mannschaftsteile vergleichend unter die Lupe zu nehmen. Die Taktik für Beuthen 09 wird sich aus dem Verlauf des Spieles ergeben, jedenfalls muß dem Gegner das Gesetz des Handelns aufgezwungen werden. Wenn er zur vollen Entwicklung kommt, dürfte das Spiel schon verloren sein. Auf eigenem Platz und mit Unterstützung der Tausenden von Zuschauern wird 09 sofort die Generaloffensive ergreifen, und versuchen, den Torvorsprung herauszuarbeiten, von dem sich schließlich auch bei nachlassenden Kräften noch leben läßt. Ein besonderes Augenmerk wird die Beuthener Hintermanschaft auf die beiden Schußgewaltigen Gebrüder Sienholz richten müssen. Den technisch besten Spieler der Berliner Mannschaft, den rechten Läufer Geiger, hat 09s hervorragender linker Flügel Wratzlawek und Malik II und der selten versagende linke Läufer Nowak gegen sich. Der Kampf zwischen diesen Vieren verspricht eine besondere Delikatesse zu werden.

Wenn Beuthen 09 insgesamt die „Danziger Form" erreicht, kann der große Schlag glücken und die Führung in der Gruppe Ost errungen werden. Hoffen wir, daß es so kommen wird. Eins darf aber nicht vergessen werden: Viktoria Berlin ist bestimmt besser als ihr Ruf, so daß eine Niederlage der 09er keineswegs die Anhänger unserer Meister-Elf zu stark enttäuschen kann.

Das zweite Treffen der Gruppe Ost bestreiten Viktoria Stolp und Preußen Danzig. Auf eigenem Platz hat der Pommernmeister wahrscheinlich die besseren Aussichten, sich die ersten Punkte zu holen, wenn auch die Danziger Preußen keineswegs zu unterschätzen sind.

Der zweite Schlager

Eine Vorentscheidung fällt auch in der Gruppe Mitte, wo der 1. FC. Nürnberg den Dresdner SC. zu Gaste hat. Gewinnen die Nürnberger auch dieses Spiel, dann ist ihnen der Gruppensieg kaum noch zu nehmen. Wacker Halle wird auch zu Hause Borussia Fulda nicht halten können.

Seine führende Stellung in der Gruppe Nord-West wird Schalke 04 im Bochumer Stadion gegen den VfL. Benrath, der bisher sehr wenig zeigte, verbessern. In Hamburg dürfte TV. Eimsbüttel den SV. Werder Bremen sicher schlagen.

Auch die Gruppe Südwest hat in Frankfurt am Main den Kampf ihrer Spitzenreiter, der Offenbacher Kickers und des SV. Waldhof Mannheim. Voraussichtlich wird Waldhof nach hartem Kampf knapper Sieger bleiben. Einen ausgeglichenen Kampf dürfte es auch zwischen Mühlheimer SV. und Union Böckingen in Köln geben.

Handball in Oberschlesien

Post Oppeln in Beuthen

Ein Handballspiel von besonderer Delikatesse findet heute in Beuthen auf dem DJK. Sportplatz hinter dem Stadion statt, wo der SV. Karsten-Centrum-Grube den vorjährigen Südostdeutschen Handballmeister Post Oppeln, der auch in diesem Jahre wieder nur mit einem Verlustpunkt mehr den zweiten Tabellenplatz in der Schlesischen Meisterschaft einnimmt, als Gast empfängt. Die aufstrebenden Grubenleute, die demnächst in die Bezirksklasse aufsteigen, werden nur unter Einsatz aller ihrer Kräfte und bei größtem Spieleifer ein ehrenvolles Ergebnis erzielen können. Man wird erstklassige Leistungen zu sehen bekommen, wenn auch die Einheimischen nur sehr wenig zu bestellen haben dürften. Wegen des Fußballtreffens zwischen Beuthen 09 und Viktoria Berlin findet diese Begegnung bereits am Vormittag um 11 Uhr statt.

Handball-Auswahltreffen in Ratibor DSB. — DT.

Ein interessantes Handballtreffen findet in Ratibor statt, wo zwischen den Vereinen der DSB. und der DT. ein Handballkampf vereinbart wurde. Die Vertretung der Turner setzt sich in der Hauptsache aus den Spielern des ATV. und des TV. Eintracht zusammen, während die Sportler sich auf die Spieler des DSC. und des Spielvereins 05 Plania stützen. Beide Mannschaften sind sehr geschickt zusammengestellt. Das Spiel findet am Vormittag um 10,30 Uhr auf dem Sportplatz in der Polizeiunterkunft, Flurstraße, statt.

Im Industriegau noch Meisterschaftsspiele

Der Industriegau, der mit seinen Spielern um die Bezirksmeisterschaft immer noch stark im Rückstande ist, führt heute drei weitere Begegnungen durch. Spannend ist der Kampf am Tabellenende, wo jetzt neben dem TV. Deichsel Hindenburg und dem Reichsbahnsportverein Beuthen auch noch die Polizeimannschaften aus Beuthen und Gleiwitz sowie der Turnverein Beuthen in den Abstiegsstrudel hineingerissen worden sind. Reichsbahn Beuthen tritt auf dem Schulsportplatz in der Promenade dem Turnverein Beuthen gegenüber, und die ebenfalls bedrohten Polizeimannschaften aus Gleiwitz und Beuthen treffen in Gleiwitz zusammen. Nicht weniger spannend sollte es aber auch in dem in Schomberg stattfindenden Treffen zwischen dem im Mittelfelde liegenden Schomberger Turnern und dem SV. Germania Gleiwitz hergehen, die sich ebenfalls den Rang werden streitig zu machen suchen.

In der Landgruppe ist diesmal nur ein Treffen zwischen dem TV. Groschowitz und dem TV. Vorwärts Groß Strehlitz angesetzt, das einen ausgeglichenen Verlauf nehmen sollte. Die Begegnung zwischen der Polizei Oppeln und dem SV. Schlesien Oppeln ist wegen dienstlicher Verhinderung der Polizeibeamten auf einen späteren Termin verlegt worden.

Prox und Kachel Beuthen bei den Deutschen Waldlaufmeisterschaften

In Dresden finden am Sonntag die Deutschen Waldlaufmeisterschaften im Einzel- und Mannschaftslauf statt. Der Gau IV Schlesien ist erstmalig mit einem besonders starken Aufgebot vertreten. Erstmalig seit Bestehen der Deutschen Waldlaufmeisterschaft nehmen auch zwei Oberschlesier, die Beuthener Reichsbahnsportler Prox und Kachel, an dieser großen Leistungsprüfung teil. Wenn auch die beiden Beuthener, wie auch die übrigen Schlesier, der Gaumeister Pawlak, VfB. Breslau, seine Klubkameraden Hebisch, Böhm, Kraus und John sowie der Breslauer Polizist Schreiber kaum eine Chance gegen Deutschlands vollzählig am Start erscheinende Langstrecklergarde besitzen, so werden sie doch von ihnen mancherlei Erfahrungen mit nach Hause zurückbringen, und durch Kampfgeist und vorbildliches sportliches Auftreten die Achtung der Führer und die ihrer Gegner zu erringen versuchen.

Rund um den Annaberg

Um den Mazurke-Wanderpreis auf der Landstraße

Der Bezirk I Oberschlesien im Gau 4 Schlesien im Deutschen Radfahrer-Verband bringt am Sonntag zum 26. Male das traditionelle Radrennen „Rund um den Annaberg" zum Austrag. Nach den zahlreichen, fast sonntäglichen Bahnrennen in der vergangenen Saison, bedeutet das Zusammentreffen der oberschlesischen Radfahrer auf der Landstraße eine willkommene Abwechselung.

Schon in den frühen Morgenstunden um 7 Uhr wird der Start in Leschnitz (Kilometer-Stein 5,5) auf der Chaussee nach Lichinia erfolgen. Die zirka 108 Kilometer lange Strecke führt von Leschnitz über Lichinia—Slawentzitz—Ujest—Gr. Strehlitz, Gogolin, Cosel, Kandrzin—Slawentzitz—Lichinia und zurück zum Ziel nach Leschnitz. Das Rennen weist A-, B- und C-Klassenfahrer auf. Oberschlesiens Spitzenklasse versammelt sich ausnahmslos in der A-Klasse. Der Sieger des Jubiläumsrennens von 1932, Walter Leppich, geht auch diesmal als heißer Favorit in das Rennen. W. Leppich wird in Willi Nerger und Borzigurski wohl seine schärfsten Konkurrenten haben. Aber auch Josef Leppich, Wollik, Lwowski, Wilczek und Wellowski werden wohl bestimmt in der Spitzengruppe zu finden sein.

Um 11 Uhr hält der Bezirk I Oberschlesien im Hotel Reichshallen in Leschnitz seine Frühjahrstagung ab. Gleichzeitig findet am selben Tage die erste Bezirkswanderfahrt nach Leschnitz statt. Die Wertung erfolgt von 11—13 Uhr im Hotel „Reichshallen" in Leschnitz.

Orientierungsläufe in Oberschlesien

In Oberschlesien werden am Sontag erstmalig in den einzelnen Kreisen Orientierungsläufe ausgetragen. Der Orientierungslauf bringt insofern etwas neues, als die Mannschaften auf eine unbekannte Strecke geschickt werden, und an Hand einer Geländekarte bestimmte Kontrollstellen durchlaufen müssen. Der Lauf wird als Mannschaftslauf gewertet.

In **Gleiwitz** hat der Orientierungslauf größtes Interesse gefunden. Die Veranstaltung ist offen für Angehörige der Sportverbände, SA., SS., HJ. und FAD. Der Mannschaftslauf wird in drei Klassen gestartet. Jede Mannschaft besteht aus drei Mann, die geschlossen laufen und durchs Ziel kommen muß. Die Strecke beträgt 7½ bis 8 Kilometer, für die Jugend etwa 3½ Kilometer. Reichsbahn Gleiwitz und Vorwärts-Rasensport werden gegen die Wehrverbände und die Landvereine einen schweren Stand haben. Gestartet wird um 10 Uhr im Jahnstadion.

In **Hindenburg** wird der Orientierungslauf an der Waldschule (Gagfa-Siedlung) gestartet und geht durch den Guidowald. In der A-Klasse beträgt die Strecke 5 000, ebenso in der B-Klasse, während die C-Klasse nur 3 000 Meter laufen brauch.

In **Beuthen** geht die Strecke der A-Klasse über 5 600 Meter und führt mit Start an der Kreisschänke durch den Kreiswald.

In zwei Klassen trägt der Kreis **Ratibor** den Orientierungslauf der Männer und der Jugend aus. Bei den Männern beträgt die Strecke 5 000 Meter, bei der Jugend 4 000 Meter. Gestartet wird an der Villa Nova.

Im Kreise **Oppeln** beträgt die Strecke bei den Männern 7,4 Kilometer, und bei den Jugendlichen etwa 4,2 Kilometer.

Kunstturn-Städtekampf in Hindenburg

Hindenburg — Gleiwitz — Beuthen

Das Ereignis in Hindenburg ist der Städtekampf im Kunstturnen zwischen den Städten Gleiwitz-Hindenburg-Beuthen, der traditionell geworden ist. Die Veranstaltung findet nachmittags um 17 Uhr im Kasino der Donnersmarckhütte statt. Die Ausgestaltung des Abends hat der ATV. übernommen. Den Sportbegeisterten steht ein genußreicher Abend bevor, eine sportliche Delikatesse. Sind es doch Spitzenkönner deutscher Turnkunst, die ihr Aeußerstes herzugeben gewillt sind.

Nach monatelangen Vorbereitungen stehen die Mannschaften nunmehr fest. Für **Gleiwitz** kämpfen: Dietrich, Gebrüder Kosubek, Russin, Gallus und Hnadek. Für **Hindenburg:** Mach, Sczesny, Schwiegel, Binsdorf, Schudok und Marx. Für **Beuthen:** Jaenneke, Gebrüder Pludra, Marek, Kochmann und Richter. Bei einer Gegenüberstellung der Genannten könnte man nach dem bisherigen Abschneiden der Beuthener Mannschaft ein Plus zusprechen. Ihnen aber von vornherein Siegesaussichten zuzusprechen, ist verfrüht. Hindenburg hat den ersten, nunmehr traditionell gewordenen Städtekampf, der in Hindenburg stattfand, gewonnen, und die junge Hindenburger Mannschaft ist gewillt, auch diesen Kampf, den ersten im Dritten Reich, für sich zu entscheiden. Auch die Gleiwitzer Mannschaft hat an Kampfkraft sehr zugenommen. Bei der Gleichwertigkeit der Mannschaften wird den Kampf das Glück entscheiden, denn bei der ungeheuren Konzentration von Mut, Kraft und Entschlossenheit, die bei jeder Uebung aufzubringen sind, ist das Glück mit ausschlaggebend. Gesangliche, musikalische und weitere gymnastische Darbietungen werden den Abend verschönen.

Fußball in den Kreisklassen

Kreis Beuthen. 11 Uhr: Hertha Schomberg — Dombrowa, Miechowitz — 09, Wacker Karf — Spielvereinigung.

Kreis Gleiwitz. 11 Uhr: Vorwärts Rasensport — Eintracht (Jahnplatz), VfB. — Reichsbahn Peiskretscham.

Kreis Hindenburg: 11 Uhr: Frisch Frei — Schultheiß.

Kreis Oppeln: 13 Uhr: SpV. Gr. Strehlitz — SC. Tillowitz; 15 Uhr: VfR. Diana — MSV., V. Gogol. Sportfr. — VOS.; 16 Uhr: VfR. Krappitz — SpV. Malapane; 16,30 Uhr: RSV. — DSC. Bata.

Kreis Neiße: 13,30 Uhr: DJK. Fußballring Neiße — SV. Ziegenhals; 15,15 Uhr: SV. Grenzland Neustadt — Schlesien Neiße; 15,30 Uhr: MSV. 25 Neiße — SSC. Neiße.

Schweres Hindernis für Deichsel

In der Bezirksklasse hat der Spitzenreiter Deichsel Hindenburg auf dem Wege zur Meisterschaft in den Ratiborer Sportfreunden um 11 Uhr vormittags ein schweres Hindernis aus dem Wege zu räumen. Auch zwischen Germania Sosnitza und SV. Delbrück sollte es ein ausgeglichenes Spiel geben.

KSK. Beuthen 06 — Heros Gleiwitz

In einem Freundschaftskampf im Boxen stehen sich in Beuthen KSK. Beuthen 06 und Heros Gleiwitz gegenüber. Beuthen 06 hat diesmal eine Mannschaft aufgestellt, die das beste des Vereins darstellt. Die Mannschaften haben folgendes Aussehen:

Beuthen 06 (vom Fliegengewicht aufwärts): Dziubinski, Bogottka, Drenda, Krautwurst I, Kucharski I, Loch, Wochnik, Zolondek.

Heros Gleiwitz: Sobotzik, Proquitte, Hartmann, Gorzelka, Broja, Woitke, Urbanke, Krömer.

Sport im Reiche

Turniersport: Einen weiteren Höhepunkt des internationalen Militär-Reitturniers in Nizza bildet das Jagdspringen um den Großen Preis der Stadt Nizza, das am Sonntag zur Entscheidung ansteht.

Radsport: Das Sonntagsprogramm der Radsportler ist diesmal äußerst umfangreich. Im Straßenrennsport ist die Fernfahrt „Rund um Köln" über 260 Kilometer an erster Stelle zu nennen, an der die Berufsfahrer sowie die deutsche Nationalmannschaft teilnehmen.

Fußball: Der dritte Sonntag der Meisterschafts-Endspiele bringt in den vier Gruppen wiederum acht Treffen. An Repräsentativspielen verzeichnet das Sonntagsprogramm u. a. die Begegnungen Süddeutschland — Südostfrankreich in Stuttgart, Mannheim — Frankfurt a. M., und Paris — Madrid. Daneben gibt es noch eine große Zahl von Gesellschaftsspielen.

Hockey: Im Vordergrund des Interesses stehen die beiden Länderkämpfe Deutschland — Holland. Die Männer-Mannschaften messen in Düsseldorf ihre Kräfte, während sich die Frauen in Hannover gegenüberstehen.

Leichtathletik: Die Elite der deutschen Waldläufer trifft sich in Dresden zur Bestreitung der 17. Deutschen Waldlauf-Meisterschaft. Für den über 10 Kilometer führenden Wettbewerb sind 76 Einzel- und 16 Mannschaftsmeldungen abgegeben worden. Das andere Großereignis des Sonntags ist der Hindenburg-Gepäckmarsch des Berliner SC. Komet. Annähernd 1000 Bewerber werden zum Kampf über 35 Kilometer antreten.

Boxen: Der Deutsche Weltergewichtsmeister Gustav Eder leistet einer Verpflichtung nach Rom Folge, wo er mit dem Italienischen Meister Vittorio Venturi zusammentrifft.

Pistulla besser als Bölck

Im Mittelpunkt der Schlußveranstaltung des Hamburger Punching-Clubs standen die beiden Boxkämpfe im Halbschwergewicht, vor allem die Ausscheidung zur Meisterschaft zwischen Ernst Pistulla (Berlin) und Fred Bölck (Hamburg). **Der frühere Europameister hinterließ einen ausgezeichneten Eindruck.** In den acht Runden war Pistulla der weitaus bessere Mann; nur die zweite Runde verlief ausgeglichen. Vorher hatte Adolf Witt (Kiel) den Franzosen Westmoet durch technischen k. o. bezwungen.

Berliner Scheinwerfer

Blüten, Sommerkleider und Eisdielen — Steglitzer Heimatwoche

Wahrheiten und Horoskopstellen

Der Frühling hat „schlagartig" in Berlin eingesetzt. Vor wenigen Tagen noch stolzierte man in Pelz und Wintermantel durch die Straßen der Reichshauptstadt, aber urplötzlich umfing uns eine so sommerliche Temperatur, daß man mit dem Mantel am liebsten auch die Jacke, ja die Weste noch ausgezogen hätte. Die Damen hatten die Sache am schnellsten erfaßt, sie stürzten sich augenblicklich in die dünnsten Sommerblusen und Voile-Gedichte und taten überhaupt so, als seien sie schon im Juli. Immerhin, das Thermometer zeigt 28 Grad. In der Woche zuvor noch war jeder grünende Strauch, jeder Krokus eine Sensation. Aber jetzt überstürzten sich auch im Häusermeer der Großstadt die frühlinghaften Ereignisse. Auf dem Potsdamer Platz hat zwischen Autos, Eisenbahnen und hastigen Fußgängern die erste Magnolie ihre Blüten entfaltet, auf den Plätzen blühen die Aprikosenbäume, und in den Laubenkolonien können die glücklichen Kleingärtner darauf warten, bis der eben noch kahle Obstbaum sich mit weißem Blütenschnee überzieht.

In allen Straßen vom Kurfüstendamm bis zum Wedding sind die untrüglichsten Frühlingsboten, die Eis-Dielen, wieder blumenhaft aus dem Erdboden entsprossen, und die Berliner jeden Alters und Geschlechts lutschen wieder genießerisch an den „Waffeln zu 10" oder löffeln, was ein Symptom ihrer Kreditfähigkeit ist, an den Portionen der höheren Preislagen. An der Potsdamer Brücke und den Dampferanlegestellen verkünden Riesenschilder, daß man sich zur Baumblüte in Werder beeilen müsse, obschon das noch ein paar Tage Zeit hat —, überall grüßen fröhliche, bunte Zeichen des Frühlings. Die buntesten und erfreulichsten Frühlingsblumen —, das sind nun freilich die hübschen Berlinerinnen, die auch in diesem Frühjahr beweisen, daß sie zu den bestangezogenen Frauen der Welt gehören und in Geschmack und Grazie schon lange die Pariserinnen überflügelt haben, die doch von früheren Generationen immer als tonangebend in den Fragen der Mode betrachtet wurden. Daß übrigens die deutsche Mode auch in anderen Ländern gebührende Beachtung findet, zeigte unlängst der englische Besuch in der Berliner Modeschule. Die der Zentralen Schulverwaltung der Stadt Berlin unterstehende Textil- und Modeschule wurde von zwei englischen Fachleuten ähnlicher Einrichtungen in Edinburgh und London aufs eingehendste besichtigt.

*

Steglitz, einer der größten westlichen Vororte Berlins, beging in diesen Tagen eine große Heimatwoche. Eine Illumination tauchte die hübschen Steglitzer Straßen, die zu ungefähr 90 Prozent mit Vorgärten versehen sind und in denen es nicht weniger als 37 000 Straßenbäume gibt, in zauberhafte Lichtfülle. Schaufensterwettbewerbe, verschiedene Ausstellungen, eine Festwiese, Sportveranstaltungen, vor allem aber ein Autokorso und ein großer historischer Festzug boten eine Fülle bunter Abwechslung. Der Höhepunkt des Ganzen war unstreitig der Festzug, an dessen Spitze der „Ritter von Steglitz" mit seinem Bannerträger und Jagdgefolge einher paradierte. Hinter ihm drein zogen die Mönche, die Kolonisatoren von Steglitz. Auf Erntewagen saßen buntgekleidete Bauernmädchen und Frauen aus dem alten Lankwitz und Giesendorf. Landsknechte aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, weiter Schill, der einst in Steglitz wohnte, mit seinen Husaren, dann die Lützower, Kosaken und Marketenderinnen. Eine alte vierspännige Postkutsche mit hübschen Biedermeierfrauen, Studenten, alte Gardeschützen und Lichterfelder Kadetten. An der Spitze seiner Kürassiere reitet „Papa Wrangel", der ebenfalls in Steglitz gelebt hat. Endlich die Figuren der neuen Zeit: Post, Sanitätskolonne, Rotes Kreuz, technische Nothilfe, Handwerkszünfte, Handel und Gewerbe. Zuletzt marschiert im Gleichschritt die Jugend der Gegenwart heran: SA., SS., HJ., VDA. Und dann ist das bunte Schauspiel vorübergezogen. Fern verklingen die Weisen der Kapellen, Autos hupen, gellen wieder, und Straßenbahnglocken schrillen. Aber unvergeßlich haften dem, der dies Steglitzer Heimatfest miterlebte, die vielfältigen Sinnbilder neubeseelter Heimatliebe im Herzen.

*

Der Berliner Polizeipräsident hat eine Verfügung erlassen, die mit einem charakteristischen, aber leider nur allzu häufig einigermaßen fragwürdigen Zug des Berliner öffentlichen Lebens Schluß macht: vom 1. Mai 1934 an ist das Wahrsagen und Horoskop-Stellen gegen Bezahlung verboten. Wer manche Inseratenblätter in den Berliner Zeitungen aufschlug, der konnte spaltenlang die Anpreisungen unzähliger Astrologen, Magier, Chirologen und Kartenlegerinnen finden. Unzählige Leute in allen Teilen der großen Stadt gaben da vor, im Besitz aller möglichen geheimen Kräfte und Fähigkeiten zu sein und vor allem die Zukunft der ratheischenden Klienten ergründen zu können. Man erinnert sich noch, welche Rieseneinkünfte der auf so rätselhafte Weise gestorbene „Hellseher" Erik Jan Hanussen aus dem wundergläubigen Kurfürstendammpublikum zu ziehen mußte, und sein Konkurrent und Nachfolger Max Moecke, der inzwischen auch längst im Auslande weilt, verdiente so viel, daß er sich eine luxuriöse Wohnung im Berliner Westen halten konnte. Diese „Erfolge" ließen die vielen kleinen Nachahmer nicht schlafen, und mancher, dem auf andere Art das Geldverdienen schwer fiel, wußte sich mit geheimnisvollem Schnickschnack ein recht behagliches Dasein zu zimmern. Leider blieb es nicht immer nur beim harmlosen „Nepp"; oft wurde durch allerlei verantwortungslose „Prophezeiungen" ernstlicher seelischer Schaden angerichtet. Das wird nun mit einem Schlage zu Ende sein. Wer in Zukunft für Geld „wahrsagt", macht sich strafbar und wird polizeilich belangt.

Chlodwig Lange.

Der Bolschewismus in der bildenden Kunst. Die bolschewistische Weltanschauung hat verheerend auf alle Kulturwerke gewirkt. Grausam waren auch die Folgen für die Kunst; denn Kunst ist eine geistige Selbsterleuchtung von Daseinsgefühlen und Lebensfragen. Innerlich verhaftet ist sie den Bedürfnissen des Geistes und der Seele und allen religiösen und sittlichen und nationalen Wünschen und Sehnsüchten der Menschen. Diese grundlegenden Voraussetzungen aber werden durch den Bolschewismus vernichtet — so schreibt Dr. Bruno Kroll im Aprilheft der Münchner Kunstzeitschrift „Die Kunst". Das Heft bringt u. a. für das eigene Heim Anregung „Ueber die Anordnung der Einrichtungsstücke in der Wohnung nach praktischen und nicht allein ästhetischen Gesichtspunkten". Bekannt sind die prächtigen Bildbeigaben der „Kunst" (vierteljährlich 3 Hefte 7 RM. Verlag F. Bruckmann AG., München).

*

Regimentsgeschichte des Ref.-Inf.-Regt. 38. Ein Infanterie-Regiment, das vom Kriegsbeginn ab bis zur Demobilmachung 1918 nur an der Westfront gekämpft und sich viel Ruhm und Ehre erworben hat, aus dessen Reihen Tausende von tapferen Frontsoldaten aus allen Teilen des Reiches ihr Leben für das Vaterland hingegeben haben, das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 38, will seine Regimentsgeschichte drucken und herausgeben lassen. Das Werk soll ein Ehrenmal für die Gefallenen sein und soll zum treuen Bewahren nach amtlichen Unterlagen festhalten, was dieses einfache Reserve-Infanterie-Regiment im Weltkrieg geleistet hat. Die Regimentsvereine bitten alle ehemaligen Kriegskameraden und die Angehörigen gefallener Offiziere und Mannschaften um ihre Anschriften an Major a. D. von Hasselbach, Breslau 18, Hohenzollernstr. 111.

Schlesische Sender

Gleiwitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen:

6.00: Zeit, Wetter, anschließend: **Morgengymnastik.**
6.15: Morgenspruch — Morgenlied.
7.00: Morgenberichte.
8.00: Was koche ich heute?
8.10: Frauengymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag).
8.10: Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend).
8.30: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten.
11.30: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
13.20: Mittagsberichte.
14.25: Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms.
14.50: Für die Bauern: Erster Preisbericht.
17.50: Für die Bauern: Wettervorhersage und zweiter Preisbericht.
18.50: Programm des nächsten Tages, anschließend: Für die Bauern: Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht. (Dienstag, Mittwoch und Freitag.)
20.00: Kurzbericht vom Tage.
22.00: Abendberichte.

Sonntag, 22. April

6.00: Zeit, Wetter.
6.15: **Hamburger Hafenkonzert** auf dem Jugendherbergsschiff „Hein Godenwind".
8.15: Leitwort der Woche.
8.25: **Alle Tage ist kein Sonntag!** — Heitere Schallplattenfolge.
9.00: Glockengeläut.
9.05: **Katholische Morgenfeier.**
10.00: Die Breslauer Dominsel.
10.30: Das Schlesische Frauenterzett singt alte Volkslieder.
11.15: **Deutsches Erbe** — Eine Feierstunde.
12.00: **Mittagskonzert** des Orchesters des Königsberger Opernhauses.
14.00: Mittagsberichte.
14.10: Für die berufstätige Frau.
14.30: Tiroler Volksmusik auf Schallplatten.
15.30: Kinderfunk.
16.00: **Musik am Nachmittag.**
17.30: Für die Bauern: Wettervorhersage; anschließend: Aus dem Leben der Maori.
18.00: **Bali** — Visionen und Bilder aus dem Fernen Osten.
18.35: Aus Pusch und Feld — Schlesische Dialektdichtungen.
18.50: Der Zeitdienst berichtet.
Aus Beuthen: **Beuthen 09 — Viktoria Berlin** — Fußballkampf um die Deutsche Meisterschaft.
19.20: **Jungvolk auf großer Fahrt.**
20.00: **Der Vogelhändler** — Operette in drei Aufzügen.
22.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport.
22.30: **Tanzmusik.**

Montag, 23. April

6.25: **Morgenmusik.**
8.00: Was koche ich heute?
8.10: Frauengymnastik.
10.10—10.40: **Schulfunk.**
11.50: **Mittagskonzert.**
13.40: **Unterhaltungskonzert.**
15.10: **Kleine Klaviermusik:** Eva Ebner-Robert.
15.35: Aus Gleiwitz: **Stunde der Heimat** — Auf See und Weiher, zwischen Binsen und Schilf. — Aus dem Wasservogelleben unserer Heimat: Artur Sczasny.
16,00: **Vesperkonzert des Funkorchesters.**
17,30: Für die Bauern: Wettervorhersage und zweiter Preisbericht.
17,35: Neuordnung der sozialen Gesellschaft in Italien.
17,55: Deutsche Vergangenheit für die Gegenwart.
18,10: Der Zeitdienst berichtet.
18,30: Von der Ehre und Unehre des mittelalterlichen Handwerks.
18,50: Programm des nächsten Tages; anschließend: Für die Bauern: Wettervorhersage.
19,00: **Zupfmusik.**
19,40: **Oesterreich.**
20,00: Kurzbericht vom Tage.
20,15: Stunde der Nation: **Deutsche Arbeit in aller Welt.**
21,15: **Tanzabend des Funkorchesters.**

Dienstag, 24. April

6,25: **Morgenkonzert** des Musikzuges der SS.-Standarte 23, Hindenburg.
8,00: Was koche ich heute?
8,10: **Für die Mutter.**
10,10—10,40: **Schulfunk.**
11,45: Für die Bauern.
12,00: Aus Gleiwitz: **Mittagskonzert** des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters.
13.40: Unterhaltungskonzert des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters.
14.50: Für die Bauern: Erster Preisbericht.

Programm des Zwischensenders Gleiwitz

15,10: **Violinkonzert.** Willi Wunderlich.
15,40: Die wichtigsten Bestimmungen des preußischen Jagdgesetzes für den Jäger.
16,00: **Nachmittagskonzert** der Bergkapelle der Castellengogrube Oberschlesien.
17,00: Die Bedeutung der Sippen. Arthur Johann Soy.
17,20: Neues oberschlesisches Schrifttum. Gerd Noglik.
17,30: Für die Beuern: Wettervorhersage und zweiter Preisbericht; anschließend: **Klavierkonzert.** Johanna Sauerland.
18,00: Kulturkreis der Heimat. „Der Oberschlesier" (Aprilheft). Karl Sczodrok.
18,30: **Abendmusik** der Bergkapelle der Castellengogrube Oberschlesien.
19,40: Vom Ochs und der Kuh zum Salatbesteck. Die größte Hornbesteckfabrik Europas.
20,00: Kurzbericht vom Tage.
20,15: Stunde der Nation: **Unterhaltungsmusik ostpreußischer Komponisten.**
21,15: **Und es leuchten die Sterne.**
22,30: Vom Deutschen Kurzwellensender: Aus Buenos Aires: **Volksweisen aus Paraguay und Argentinien.**
23,15: **Kammermusik.**

Kattowitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen:

7.00: Zeitzeichen und Morgenlied. — 7.05: Gymnastik. — 7.20: Musik. — 7.25: Schallplattenkonzert. — 7.35: Morgenbericht. — 7.40: Schallplattenkonzert. — 7.55: Für die Hausfrau. — 11.35: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11.57: Zeitzeichen. — 15.00: Getreidebörse, der polnische Export und Wirtschaftsberichte.

Sonntag, 22. April

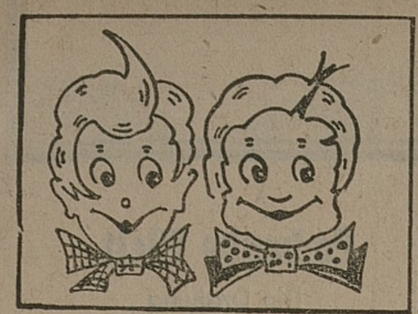
9.00: Zeitzeichen und Morgenlied. — 9.05: Gymnastik. — 9.25: Schallplattenkonzert. — 9.35: Morgenberichte. — 9.40: Schallplattenkonzert. — 10.00: Für die Hausfrau. — 10.05: Religiöse Musik. — 10.30: Gottesdienstübertragung aus Piekar. — 11.57: Zeitzeichen, Programmdurchsage, Wetterberichte. — 12.15: Konzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14.00: Religiöser Vortrag. — 14.15: Berichte. — 14.20: Mandolinenkonzert. — 15.00: Feuilleton: „Was hört man in Schlesien". — 15.20: Konzert des Salonorchesters Seredynski. — 16.00: Kinderstunde. — 16.30: Schallplattenkonzert. — 16.45: Literarische Viertelstunde. — 17.00: Plauderei: Planmäßigkeit und Ordnung bei der Kindererziehung. — 17.15: Polnische Lieder. — 18.00: Plauderei. — 18.40: Oberschlesische Schnurren (Prof. Ligon). — 19.10: Verschiedenes. — 19.15: Schallplattenkonzert. — 19.30: Jugendfunk. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Ausgewählte Gedanken. — 19.52: Konzert. — 20.50: Abendberichte. — 21.00: Feuilleton. — 21.15: Auf der lustigen Lemberger Welle. — 22.15: Sportberichte aller polnischen Sender. — 22.30: Tanzmusik aus dem Café Gastronomja in Warschau.

Montag, 23. April

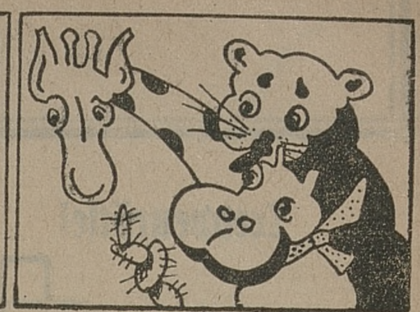
12.05: Musik. — 12.30: Wetterberichte. — 12.33: Musik. — 12.55: Mittagsberichte. — 15.35: Leichte Musik. — 16.20: Französischer Unterricht. — 16.35: Klavierkonzert. — 17.00: Gesang. — 17.30: Vortrag für Abiturienten. — 17.50: Vortrag. — 18.10: Leichte Musik aus dem Café „Gastronomja" in Warschau. — 18.50: Radiotechnische Ratschläge. — 19.00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: Vortrag: Polen am Wendepunkt der Geschichte. — 19.25: Vortrag. — 19.40: Sport- und Abendberichte. — 20.00: Ausgewählte Gedanken. — 20.02: Leichte Musik. — 21.00: Feuilleton: „Die Frau in Sowjet". — 21.15: Konzert aus dem Zirkel: „Musik des unabhängigen Polen". — 22.00: Klavierkonzert. — 22.40: Vortrag in englischer Sprache: „Kurorte in Polen". — 23.00: Wetterberichte. — 23.05: Tanzmusik aus „Oaza" in Warschau.

Dienstag, 24. April

12.05: Konzert des Salonorchesters Rachonia. — 12.30: Wetterberichte. — 12.33: Fortsetzung des Konzerts. — 12.55: Mittagsberichte. — 15.20: Leichte Musik. — 16.05: Briefkasten der Postsparkasse. — 16.20: Sprachenecke. — 16.35: „Paderewski spielt (Schallplatten). — 17.30: Vortrag für Abiturienten. — 17.50: „Von der Wanderung der Fische". — 18.10: Chorkonzert. — 18.50: Kinderstunde. — 19.00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: Vortrag. — 19.25: Feuilleton. — 19.40: Sport- und Abendberichte. — 20.00: Ausgewählte Gedanken. — 20.02: Kompositionskonzert Peter Maszynski. — 21.15: Literarische Viertelstunde. — 21.30: Leichte Musik. — 22.15: Tanzmusik.



Kinder-Post



Die Sternschnuppenfahrt

Von Wilhelm Bronzel, Beuthen OS.

An dem samtblauen Himmel flackerten die lieblichen Sterne und überschütteten die schlafende Erde mit ihrem hellen Schein. Drüben im Garten träumten die roten Nelken und wiegten ihre Köpfchen im leisen Abendwinde, so, als hörten sie eine schöne Melodie. Vor der niedlichen, efeuumrankten Laube sang der Wasserstrahl des alten Springbrunnens sein Abendlied; dabei glänzten und schimmerten seine Wassertröpfchen im Mondlicht, als wären es tausend sprühende Edelsteine.

Der kleine Kurt, der eben zu Bett gehen wollte, schaute noch einmal durch das geöffnete Fenster seines Stübchens in den Garten hinunter. Da sah er plötzlich einen leuchtenden Strahl in weitem Bogen durch die Luft fliegen, bis er vor dem alten Springbrunnen im Garten niederfiel. „Was mag das wohl gewesen sein?“, dachte Kurt, und blieb sinnend vor dem Fenster stehen. Dabei bemerkte er gar nicht, daß seine Mutter ins Zimmer gekommen war, und ihm sonft über die Locken seines Kopfes strich. Erst als sie sagte: „Woran denkst du, Kurt“, blickte er halb erschrocken um sich. Er erzählte, was er vor wenigen Mniuten gesehen hatte, und fragte dann, woher der schöne Strahl wohl gekommen wäre. „Das war eine Sternschnuppe“, meinte seine Mutter, und fügte hinzu: „Geh jetzt zu Bett, Kurt, ich will dir die Geschichte von der Sternschnuppe erzählen!“ Dann schloß sie leise das Fenster, setzte sich auf den Bettrand, und begann:

Es war einmal ein schöner, leuchtender Stern. Auf diesem Stern lebte ein munterer Knabe. Er hatte mit ihm schon viele Reisen durch den unendlichen Himmel gemacht. Diese Reisen führten ihn zu viel tausendmal größeren Sternen und Sonnen, die ihn alle freundlich grüßten und ihm zulächelten. An mächtigen Planeten, kalten, erstorbenen Welten und an den stolzen Kometen mit ihrem glänzenden Schweif zog er mit seinem winzigen Stern, den er „Himmelsschiff“ nannte, vorüber. Manchmal wollten sich seine großen Brüder und Schwestern einen kleinen Spaß erlauben, und riefen ihm schon von weitem zu: „Komm nicht zu nahe, kleiner Mann, sonst lassen wir dich nicht mehr los!“ — Aber er lachte nur und zog weiter mit seinem „Himmelsschiff“ . . .

Einmal, als Hans — so hieß der kleine Bewohner des „Himmelsschiffes“ — schlechter Laune war, da er erst spät in der Nacht von einem „Planetenball“ zurückgekehrt war, und sich deshalb nicht ausgeschlafen hatte, zog er an dem gefürchteten „Großen Bären“ vorüber, der eben erst eingeschlafen war, und rief: „Heh, alter Schläfer, willst Du mich nicht begrüßen?“ Da erwachte der Gefürchtete, ärgerte sich über die späte Störung, und jagte mit wilden Sätzen auf das „Himmelsschiff“ zu. Wäre Hans mit seinem Stern nicht schleunigst in die benachbarte Milchstraße, die gerade in dichten Nebel eingehüllt war, gefahren, so hätte ihn der wütende „Bär“ aufgefressen.

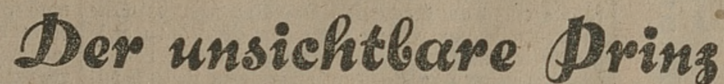
Als Hans am nächsten Tage von der „Milchstraße“ Abschied nahm, und zur „Tante Venus“ fuhr, um ihr den gestrigen Vorfall zu erzählen, traf er unterwegs eine kleine Sonne, die ihm sagte, daß die großen Sonnen alle auf ihn sehr böse seien. Der „Bär“ habe ihnen gesagt, daß Hans ein frecher Knabe wäre, und daß sie ihn verbrennen sollten, wenn er zu ihnen käme. Da wurde Hans sehr traurig. Um sein „Himmelsschiff“ kümmerte er sich jetzt gar nicht mehr, sondern überließ es seinem eigenen Willen. Wegen dieser stiefmütterlichen Behandlung weinte das „Himmelsschiff“ oft viele Tränen, so daß es gar nicht mehr auf den Weg acht gab. Da bemerkte Hans plötzlich nicht weit vor seinem Stern eine dunkle Wolke, hinter der ein mächtiges Brummen ertönte. Er wußte sofort, daß eine große Sonne auf sein armes „Himmelsschiff“ zueilte, um es zu vernichten. Bleich vor Angst rief er seinem Stern zu: „Schnell rechts einbiegen!“ Aber ehe das „Himmelsschiff“ die verweinten Augen öffnete, war die Sonne so nahe, daß das Unglück jeden Augenblick eintreten mußte. Hans war starr vor Angst. Schon fühlte er die glühende Sonne, dann schloß er die Augen und . . . das „Himmelschiff“ krachte und bebte und zitterte. In tausend Stücke fiel es auseinander. Da sah er gerade einen mächtigen Block sich lösen. Blitzschnell sprang er auf ihn, — und in sausender Fahrt ging es hinunter, — irgendwo in den tiefen Weltraum . . .

An ganz unbekannten Sternen und Welten führte ihn der sausende Block vorüber. Sterne, die er noch niemals gesehen und von denen er noch nie gehört hatte. Aber sie verschwanden so schnell in dem Dunkel der Nacht, daß er sie nicht näher betrachten konnte. Plötzlich — da glänzte in der Ferne ein mächtiger Ring, in dem sich eine ungeheure Kugel bewegte. Im Näherkommen sah Hans, daß neue kleine Kugeln sich um diesen seltsamen Stern herumdrehten. Und jetzt fuhr er an dem glühenden Kreis vorüber. Zu seinem Erstaunen erblickte er auf ihm mehrere Wagen, die in uasender Fahrt dahinjagten. „Ein Wettrennen!“ dachte Hans, und war ganz begeistert. Jetzt sah er auch, daß seltsame Gestalten, die vorn und am Rücken Hände hatten, um die Bahn standen, und wenn ein Wagen einen anderen überholte, hoben sie die vorderen Arme in die Luft, während sie mit den hinteren freudig die Zuschauer umarmten. Gerade wollte Hans ausrufen: „O, wie schön!“, — da war er an dem Ring vorüber. Weiter ging es, immer tiefer, immer tiefer, irgend wohin . . . Traurig sah er diesem riesigen Stern nach, mit seiner mächtigen Kugel . . . Nach ein letztes Grüßen der schweigenden Täler und der Berge in ewigem Schlaf . . . dann war die Kugel verschwunden.

„Und nun wohin?“, dachte Hans. Dann klammerte er sich plötzlich fester um den harten, eilenden Block. „Was ist das?“, sagte er zu sich selbst, und begann zu weinen. Das dahineilende Stück des „Himmelsschiffes“ wurde nämlich in diesem Augenblick wie von einem starken Geisterarm angezogen und raste noch schneller in die Tiefe. Auf einmal begann der Block in allen Farben zu leuchten und zu sprühen. Vor Freude klatsche Hans in die Hände — das war ja eine Sternschnuppe, auf der er dahinfuhr! „Wie sie so stolz durch die Luft saust“, dachte er, „fast wie ein kleiner Komet!“ Jetzt war Hans wieder ganz froh, denn auf einer Sternschnuppe zu fahren, das war viel interessanter.

Da erglänzte vor ihm eine neue mächtige Kugel mit breiten Strömen und leuchtenden Gipfeln, die Erde. Begeistert winkte Hans ihr zu. Näher und näher kam er ihr . . . Dann befand er sich plötzlich mitten in einem schlafenden Blumenbeet. Die Sternschnuppe funkelte noch einmal in allen Farben, hauchte dann mit letzter Kraft: „Gute Nacht“ und — war tot . . .

„Gute Nacht“, sagte leise die Mutter des schlafenden Kurt, küßte ihn und ging hinaus. Durch das Fenster schauten die lieblichen Sterne ins Zimmer, und unten im Garten sang der alte Springbrunnen sein Lied . . .





Eines Tages wollten Hanni, Fritz und Putzi mal wieder was erleben.



Unter einem mächtigen Eichbaum sahen sie einen jungen Mann sitzen, der war sehr traurig.



„Was hast du denn?“ fragte ihn Putzi. „Ich möchte so gerne die schöne Prinzessin Julia heiraten“, seufzte der Jüngling, „aber der König hat gesagt, daß nur der sie heiraten kann, der unsichtbar ins Schloß hineinkommt.“



Lange überlegten die Vier, was da zu tun sei.

„Ich habs“, rief Putzi. „Wir gehen morgen auf den Markt und gucken fortwährend in den Himmel.“ Putzi war so entzückt von seinem Plan, —

daß er ihn dem Jüngling gleich ins Ohr flüsterte.

Gesagt, getan. Am nächsten Morgen stellten sich Hanni, Fritz und Putzi auf den Markt und starrten unverwandt in die Luft. So dauerte es nicht lange



bis sich ein großer Menschenhaufen um sie gebildet hatte.



Alle Leute rannten auf den Markt und steckten die Nasen in die Luft. Selbst die Schloßdiener liefen von den Türen weg. So kam es, daß der Jüngling ungesehen ins Schloß kommen konnte.



Als der König und die Prinzessin in den Thronsaal eintreten, wurden ihre Augen riesengroß vor Erstaunen — auf dem Thron saß ein wirklicher Prinz mit der Königskrone auf dem Kopf. „Ja“, sagte der schöne, junge Mann, „ich bin unsichtbar zu euch gekommen“. Das glaubten alle, denn niemand hatte ihn ins Schloß gehen sehen.



Der junge Mann hatte nun endlich die schöne Prinzessin Julia. Er schloß sie fest in seine Arme und küßte sie immer wieder direkt vor allen Anwesenden. Dann wurde eine herrliche Hochzeit gefeiert. Hanni, Fritz und Putzi waren die Streuengelchen.

Der Reinfall / Von Jose-Maria Kluba, Berlin

„Ich darf doch in den Hof?“ Mit dieser Frage trat Lucel zu Mutti. „Die Sonne scheint so warm. Und Du, Mutti, hast ja jetzt keine Zeit für mich beim Großreinemachen.“

„Ja, ja, geh‘ nur,“ sagte Mutti, „aber nur in den Hof oder Garten, damit ich Dich dann nicht suchen muß.“ Lucel stürmte zur Tür hinaus.

Im Hofe ließ sie mit lustigem Peitschenknall den Kreisel fliegen. Nach einiger Zeit ließ sie das Spiel und ging in den Garten. Aber hier war noch nicht viel zu sehen. Die Bäume waren fast kahl. Die Sträucher hatten keine Beeren. Die Schoten steckten tief in der Erde, und nur manche hob naseweiß sich ein wenig empor. Salatpflanzen waren frisch gesteckt, auch Oberrüben. Aber das interessierte Lucel wenig. Blumen hatte sie gern, aber die waren noch nicht da. Doch die Sonne war da und schien so schön, als wollte sie alle Bäume, Blumen und Pflanzen wecken und locken.

Halt, dort in der Ecke war so ein Schimmern. Das leuchtete wie Gold. Lucel lief hin. Sie erschrak beinahe. Ein leuchtendes Fluten und Flimmern um sie herum. Gold! Und immer nur Gold! Es war der Goldregen, den die Sonne herausgelockt hatte. Jede Traubenblüte, deren Lucel habhaft werden konnte streichelte sie sacht und drückte ihr Gesicht daran. Da hörte sie von der nahen Wiese ein Rufen und Lachen. Und so schnell sie ihre Beine tragen konnten, lief sie durch den Garten bis sie die kleine hintere Tür erreicht hatte — und Lucel war auf der Wiese. Ach, da waren Grete, Trude, Mia und Liesel, mit denen konnte sie nun spielen. Die Mädels hatten Lucel gleich erblickt und riefen ihr zu: „Lucel, komm, wir wollen Jagen spielen. Du mußt dazu auszählen.“ Sie stellten sich im Kreise auf und Lucel begann:

„1, 2, 3,
Auf der Straße liegt ein Ei,
Wer drauf tritt,
Der spielt nicht mit.“

Mia war dran gekommen und mußte nun die anderen jagen. So ging das Spiel eine ganze Weile. Dann wollten sie etwas neues beginnen. Sie standen beratschlagend am Bächlein. Das rauschte geschäftig, und über Baumwurzeln und Steine machte es vergnügte Sprünge.

Hei, da kam Lucel ein feiner Gedanke, als sie die lustigen Sprünge des Bächleins sah. Wißt Ihr was, wir versuchen einmal über den Bach zu springen,“ rief sie. Und alle waren mit dem Vorschlag einverstanden. Zuerst suchten sie die schmalste Stelle, um sie zu überspringen. Das gelang sehr gut. Es begann ein lustiges Wettspringen. Dann gingen sie dorthin, wo der Bach schon ziemlich breit war. Lucel sprang als Erste und die anderen hinter her. Nur Mia zögerte ängstlich. Lucel lachte: „Ach, Du Angsthase, komm doch herüber zu uns, oder soll ich Dich holen!“

Und Lucel nahm einen Anlauf und — plumps — lag sie im Bach. Das rote Kleid blähte sich ringsum sie, und sie sah wie eine Mohnblume aus, die jemand ins Wasser geworfen hat. Hilfsbereite Hände streckten sich Lucel entgegen, und prustend und zähneklappernd krabbelte sie sich aus dem Wasser. O weh, wie sah nur das Mädel aus! Von den Kleidern und Zöpfen lief nur so das Wasser.

„Lucel, schnell nach Haus“, rieten ihr die Spielgefährtinnen. Aber Lucel schüttelte den Kopf: „Nein, Mutti würde schelten und dann ist gewiß schon Vati da, der würde nach der Rute langen. Ich sollte doch im Hofe und Garten bleiben. Erst muß die Sonne mich trocknen, dazu mach ich Wind, indem ich hin und her laufe.“

Gesagt, getan. Lucel lief auf und ab und schüttelte dabei ihr Kleid. Und richtig, es dauerte nicht sehr lange, da war sie schon halb trocken. Aber schön sah sie nun nicht aus. Zerdrückt das Kleid und die Schürze. Das Gesicht ganz blaß und die Lippen schon blau vor Kälte. Arme kleine Lucel! Nun lief sie schnell nach Haus.

Zaghaft zog sie an der Hausklingel und erwartete mit Herzklopfen, daß Mutti ihr öffnete. Mutti kam auch und wollte gerade schelten, da fiel ihr Blick auf die blasse Lucel. Da erschrak sie sehr. Sie zog sie rasch aus und brachte das Mädel zu Bett. Vati machte ihr schnell eine heiße Zitronenlimonade zurecht und Lucel mußte sie trinken. Doch das alles half nichts mehr. Lucel bekam einen tüchtigen Schnupfen und eine böse Halsentzündung. Lange, lange Tage mußte sie im Bett liegen. Der Arzt kam und verschrieb ihr eine bittere Medizin. Die mußte Lucel nun schlucken. Ach, und das Schlucken tat doch so weh. Es war auch furchtbar langweilig im Bett zu liegen, und draußen blühten die Kirschbäume und Veilchen, Krokusse und Anemonen gab es im Garten.

Lucel war hart bestraft worden für ihren Ungehorsam, und das schöne Spiel „Bächleinspringen“ war doch ein schrecklicher Reinfall.

Rätsel-Ecke

Treppenrätsel

Unter Verwendung der Buchstaben:
a a a a a a a b d d d e e e f g i i k l l l l l n
n n n n n ö r r u u u
setze man in die waagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung:

1. Vokal, 2. Flächenmaß, 3. Landesteil, 4. Fluß in Dresden, 5. geräuschvoller Unfug, 6. Stadt im Bodensee, 7. Behälter für Maschinenschmierstoff, 8. nordisches Land. — Die erste senkrechte Reihe enthält den Namen einer bekannten schwedischen Schriftstellerin.

Silbenrätsel

Aus den Silben:
a — ad — bert — bo — cham — che — chri — da — de — dieb — e — e — ei — ei — ei — er — fel — form — ge — gen — gner — hen — hi — i — i — im — kel — lat — laub — law — ler — li — me — mer — na — na — ne — ne — ne — ni — ni — no — nun — pa — pel — re — ri — sa — schu — sen — so — son — spi — stoph — ta — ta — te — ti — ti — tus — u — ur — us — wraz
sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen Ausspruch Richard Wagners ergeben. (ch gilt ein Buchstabe.)

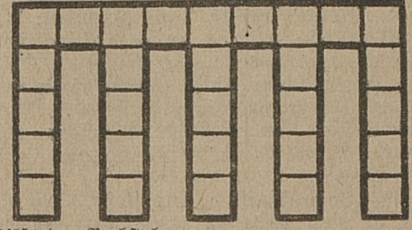
1 .... 13 ....
2 .... 14 ....
3 .... 15 ....
4 .... 16 ....
5 .... 17 ....
6 .... 18 ....
7 .... 19 ....
8 .... 20 ....
9 .... 21 ....
10 .... 22 ....
11 .... 23 ....
12 .... 24 ....
25 ....

1. Hiebwaffe, 2. Baum, 3. dienstfreie Zeit, 4. australische Insel, 5. Himmelskörper, 6. Schaumwein, 7. Komponist, 8. Metall, 9. Insekt, 10. Stadt in Italien, 11. Topfgriff, 12. Oper von Verdi, 13. Stadt in der ehemaligen Provinz Posen, 14. Gemüse, 15. Brennstoff, 16. Müßiggänger, 17. deutsches Hochland, 18. Frauenname, 19. päpstlicher Gesandter, 20. Käferart, 21. Musikstück, 22. Vogel, 23. Männername, 24. Figur aus Don Carlos, 25. Militärkleidung.

Bilderrätsel

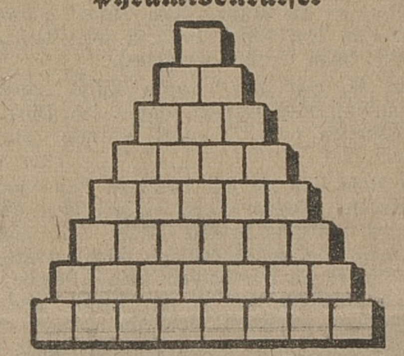


Kammrätsel



Mit Hilfe der Buchstaben
a ch ch ch ch ch d e e e e e e i i l m m n n n
r r s s t t u u
setze man in die senkrechten Reihen folgende Wörter ein: 1. Wetterschutz, 2. Baderequisit, 3. Gartengerät, 4. Bierfäßchen, 5. Verwandte; der Kammrücken nennt einen ostpreußischen Dramatiker.

Pyramidenrätsel



Von oben ab ist jede weitere Reihe durch Hinzunahme eines neuen Buchstabens und unter Umstellung der vorhandenen Buchstaben zu bilden.

Bedeutung der waagerechten Reihen: 1. Vokal, 2. tierisches Produkt, 3. Westeuropäer, 4. Papiermaß, 5. Wareneinteilung, 6. dünne Zweige, 7. Schuhflicken, 8. geistlicher Titel.

Bilderrätsel



Auflösungen

Kreuzwort

Senkrecht: 1. Panik. 2. Rio. 3. Tatra. 4. Kabul 5. Aga. 6. Kreta. 9. Eis. 12. Schrapnell. 14. Ostafrika. 15. Kolonie. 17. Ida. 18. Tat. 19. Ansehen. 21. Nepos. 23. Eifer. 26. Spa. 31. Ren. 32. Ale. 34. Mises. 35. Rabat. 37. Ocker. 38. Tasse. 40. Die. 41. All. 43. Ill.

Waagerecht: 1. Pirat. 4. krank. 7. Ali. 8. Arena. 10. gar. 11. Ost. 13. Boa. 16. Christus. 20. Konrad. 22. Altena. 24. Lea. 25. Ast. 27. Ais. 28. Oppa. 29. Affe. 30. non. 31. Raa. 33. Reh. 34. Misere. 36. Loiret. 39. Landeck. 41. Alb. 42. Kai. 44. Erl. 45. Adele. 46. Los. 47. Salat. 48. Rolle.

Silbenrätsel

1. Estland, 2. Ukelei, 3. Gavotte, 4. Egmont, 5. Notturno, 6. Duett, 7. Agathe, 8. Lohengrin, 9. Breslau, 10. Eulenburg, 11. Rosamunde, 12. Tristan, 13. Diskant, 14. Ernani, 15. Routine, 16. Rudolf, 17. Urteil, 18. Brahma, 19. Impekoven, 20. Nibelungenlied. — **Eugen d' Albert. „Der Rubin". — „Die toten Augen". — „Tiefland".**

Inhaltsreich

Vergeben und Vergessen ist die Rache des braven Mannes.

Erschwert!

1. Kantor, 2. Kondor, 3. Henkel, 4. Krater, 5. Remter, 6. Walter, 7. Aegide.

Bilderrätsel

Dummheit straft sich selber.

— Skat-Aufgabe

Kartenverteilung: Vorh.: Karo-Bube, Kreuz-9, -8, -7, Pik-As, Herz-König, -9, Karo-As, -10, -7. Mittelh.: Pik- und Herz-Buben, Kreuz-As, -10, -König, -Dame, Pik-10, Herz-7, Karo-10, -7. Hinterh.: Kreuz-Bube, Pik-König, -Dame, -9, -8, -7, Herz-As, -10, -8, Karo-Dame. (Skat: Herz-Dame und Karo-König.) — Spielverlauf: 1. Vh.: Pik-As:Pik-10:Pik-König, 2. Vh.: Karo-As:Karo-8-Karo-Dame, 3. Vh.: Herz-9: Herz-7:Herz-As, 4. Hh.: Herz-8:Herz-König:Kreuz-As, 5. Mh.: Pik-Bube:Kreuz-Bube:Kreuz-7, 6. Hh.: Pik-7: Karo-7:Kreuz-10, 7. Mh. Herz-Bube:Pick-8:Kreuz-8, 8. Mh.: Kreuz-König:Pik-9:Kreuz-9, 9. Mh.: Kreuz-Dame: Pik-Dame:Karo-Bube. Den letzten Stich (Karo-9, Karo-10, Herz 10) nimmt der Spieler, doch haben die Gegner bereits 62 Augen.

Entzifferungsaufgabe

Schlüsselwörter: Storch, Klavier, Wunde, Finger.

„Die Untreue hat unser Volk einst geschlagen, die Treue wird es einst wieder erlösen."

Adolf Hitler.

Lachende Welt

Die Drohung

Margaretchen ist ungezogen. Eines Tages ist die Mutter ganz verzweifelt.

„Ich will dir was sagen, Margarete," sagte sie streng. „Wenn du weiter so ungezogen bist und so unartige Dinge tust und sagst, dann werden deine Kinder auch sehr ungezogen sein."

Margaretchen lächelt triumphierend: „Da hast du dich aber selbst verraten, Mutti.

Papa Wrangel

Der greise Feldmarschall befand sich auf seinem Landsitz Steglitz, als sich in Berlin das Gerücht von seinem Tode verbreitete. Und dieses Gerücht drang auch zu Ohren seiner Frau, „der ollen Feldmarschallin", die daraufhin sofort einen Boten nach Steglitz sandte. Wrangel entschloß sich, noch am selben Abend nach Berlin zu kommen, und gab dem Boten ein Zettelchen mit, auf dem stand:

Liebe Frau, ich bin nich' dot,
Mach mich ein jutes Abendbrot!"

*

Wrangel erhielt eine Einladung zu vier aufeinander folgenden Hoffestlichkeiten. Auf der Karte war die Bitte ausgesprochen, mitzuteilen, auf welcher der Festlichkeiten man ihn erwarten dürfe. Der Feldmarschall soll geantwortet haben: „Ich komme auf allen Vieren".

(Aus E. Murawski: „Papa Wrangel".)

Der kleine Mund

Paul Meyerheim hatte das Bildnis einer Dame zu malen, die wegen ihres kleinen Mundes eine Berühmtheit genoß. Er malte den Mund noch kleiner, als er in Wirklichkeit war, und als er dem Gatten der Dame das Gemälde zeigte, fragte er ihn:

„Wie gefällt Ihnen das Bild?"

„Gut", sagte der, „aber der Mund ist zu groß."

„Ich habe den Mund schon kleiner gemalt als er ist," sagte Meyerheim, „ich kann ihn aber auch ganz weglassen."

Gleicher Wunsch

Hans Thoma korrigierte einem Schüler, der ein Stilleben malte, sein Bild.

„Diese Art der Auffassung ist mir zu trocken", sagte der anmaßende Schüler, „ich möchte malen wie Rubens."

„Ich auch," sagte Thoma ruhig.

Drohung

Degas malte das Porträt eines Herrn, der während der Sitzungen allerlei an dem Bilde auszusetzen findet. Degas läßt die kritischen Worte zunächst geduldig über sich ergehen, schließlich aber, als ihm der Bemängelungen zu viele werden, sagte er:

„Jetzt aber genug, mein Lieber, sonst male ich Sie so, wie Sie sind!"

Suche, Bettina!

ROMAN VON KURT J. BRAUN

3

Er hatte einen einzigen Mitarbeiter, dem er sein Vertrauen schenkte — das war H. Schneider, der Mann ohne Vornamen. Ein Koloß von einem Kerl, der seit mehr als zwanzig Jahren mit Kirchhoff zusammenarbeitete. Während Kirchhoff in diesen zwanzig Jahren des Aufstieges immer trockener und hagerer wurde, wuchs H. Schneider ins Uebermenschliche. Sein Gewicht wagte niemand zu schätzen, weil jede Zahl von dieser Masse Mensch unglaubwürdig gewesen wäre. Er gehörte zu jener beträchtlichen Menge von Direktoren, für die normale Autotüren zu schmal sind. Als er sich einen Wagen anschaffte, hatte die Karosseriefabrik zwei Monate Kopfschmerzen darüber, wie man Eleganz der Linie mit bequemer Einstiegmöglichkeit für einen anormalen Menschen vereinigen könnte. Dieser Mann litt bitterlich, denn seine Eltern hatten ihm den Namen Hagen gegeben, an dem er schon während seiner Schuljahre — er war auch damals ein dicker Junge — schwer getragen hatte. Später entmannte er sich um vier Buchstaben, nannte sich H. und überließ es der Phantasie des einzelnen, daraus einen Heinrich, Henry oder Hans zu machen. Infolge dieser Tat wuchs sein Selbstvertrauen, und er wurde der brauchbarste Mitarbeiter des Kirchhoff-Konzerns. Nur ein Punkt führte manchmal noch zu Differenzen zwischen ihm und dem Herrn aller Dinge: H. Schneider mußte nach dem Mittagessen eine Stunde schlafen. Zu diesem Zweck hatte er im Büro eine Couch. Er weigerte sich eisern, zwischen zwei und drei Uhr irgendeine Besprechung zu führen. Bis zwei Uhr sprühte er trotz seiner gewaltigen Leibesfülle vor Energie. Nach drei Uhr auch. In der Stunde, die dazwischen lag, war er unbrauchbar —, und als er mit Kirchhoff einmal gerade in dieser Stunde zu einer Besprechung im Ministerium des Innern erscheinen mußte, brachte er es fertig, in Gegenwart von zwei Ministern, drei Referenten und vier Ministerialräten auf einem gewöhnlichen Sessel einzuschlafen. Als ob er diese Tatsache besonders betonen wolle, begann er laut und vernehmlich zu schnarchen. — Kirchhoff nahm ihn nie wieder zur Mittagszeit zu irgendwelchen Besprechungen mit.

So viel über die Männer, die den Konzern groß machten.

Kirchhoff war eine unsichtbare Macht geworden —, eine Macht, von deren Ausmaßen niemand etwas ahnte, der die Gewichtigkeit von Menschen nach der Häufigkeit berechnet, mit der ihr Name in den Zeitungen erscheint —, Kirchhoff war der absolute Beherrscher von einigen Dutzend großer Unternehmungen geworden, Herr über Zehntausende Arbeiter und Angestellte, Vollstrecker über Vermögen, deren sich keine Großbank geschämt hätte, die aber bei ihm in den Räumen einer gemieteten Etage verwaltet wurden —, Kirchhoff stand mit einem Wort auf dem Gipfel des Etwas-Seins, als sein Auto in der Todeskurve vor Anklam auf dem Wege zwischen Berlin und Swinemünde ins Schleudern kam. Dem schleudernden Auto standen drei Bäume im Wege. Da es ein solider Wagen war, legte er zwei Bäume um. Den dritten nicht.

Erst bei den ausführlichen Nachrufen erfuhr eine größere Oeffentlichkeit, wer da eigentlich gestorben war. Der Tod riß die Schleier von seiner Persönlichkeit.

Der alte Kirchhoff war nicht mehr.

Bis zu diesem Tage war Bettina eine glückliche Frau gewesen. — —

Arnold Kirchhoff war der einzige Erbe seines Vaters.

Sie waren damals zwei Jahre verheiratet, und — wirklich — es waren sehr schöne Jahre gewesen. Vor allem: zwei Jahre der völligen Sorglosigkeit. Das war für Bettina etwas Neues, denn dieselbe Schaukel der Welt, die einen Kirchhoff emporhob, hatte die Haßlindes nach unten sinken lassen. Es ging ihnen nicht schlecht —, sie hatten nur nichts mehr, denn sie waren Bürgertum der Nachkriegszeit.

Der alte Kirchhoff, der seinen Sohn eigentlich nie verwöhnt hatte, wurde unberechenbar leichtsinnig, so oft er seine Schwiegertochter sah. Er vergötterte Bettina und holte alle Freuden, die er selbst im Leben nicht gehabt hatte, nach, indem er sie damit überschüttete. Arnold war in seinem Herzen an die zweite Stelle gerückt. Arnold war für ihn der junge Mann seines eigenen Fleisches, der auf den Universitäten alle möglichen Sachen gelernt hatte und nun nichts Rechtes damit anzufangen wußte. Mit Arnold versöhnte ihn eigentlich erst die Tatsache, daß dieser junge Mann ihm diese Schwiegertochter ins Haus brachte. Sein Segen strömte über das junge Paar.

Ihre Hochzeitsreise dauerte sechs Monate und führte rings um die Welt. Der alte Herr hatte sie in mehrwöchiger Arbeit mit einem Reisebüro ausgearbeitet, hatte alle Träume einer längst vergessenen Jugend und eines arbeitsreichen Lebens mit hinein verwoben und schenkte sie ihnen in Gestalt eines dicken Bündels von Fahrkarten, Schiffstickets, Hotelanweisungen und unendlich vielen unverständlichen Papieren gewissermaßen als Beigabe zum Dessert des Hochzeitsfrühstücks.

Es wurden sechs maßlos betäubende Monate, von denen Bettina nichts in Erinnerung behielt, weil die Eindrücke zu viel, zu schön und zu verwirrend waren. Die Reise war zu gut organisiert. Es fehlten die kleinen Unannehmlichkeiten, durch die das Schöne erst schön wird. Sie fuhr mit Arnold von einem Wunder der Welt zum anderen, überall wurden sie bereits erwartet, überall war alles für sie vorbereitet —, es gab keine Aufregungen: werden wir im Hotel überhaupt Zimmer bekommen? wird die Geldanweisung rechtzeitig da sein? kannst du portugiesisch? wird die Ueberfahrt nicht stürmisch werden? — — im Hotel waren die besten Zimmer reserviert; die Geldanweisungen waren pünktlich da; der portugiesische Dolmetscher wartete auf sie am Pier; die Schiffspassagen waren so ausgesucht, daß sie bei bestem Wetter durch die besten Gegenden führten. Es war alles so wunderbar, daß man manchmal Sehnsucht bekam, ein bißchen traurig zu sein.

Arnold war der liebenswerteste Begleiter, den man sich für eine solche Reise wünschen konnte. Er war in Palm Beach, auf Bali und in Montevideo immer derselbe nette Junge, in den sich Bettina in Darmstadt im Tennisklub verliebt hatte. Er schlenkerte immer noch mit derselben lässigen Anmut seiner Jungenhaftigkeit durch die Gegend. Er war immer noch von jeder neuen Automobil-Konstruktion begeistert —, er konnte immer noch stundenlang die Vorzüge einer neuen Kamera auseinandersetzen, die er sich irgendwo gekauft hatte —, er war immer noch bei jedem neuen Hafen restlos weg und suchte sofort nach den Dingen, die Made in Germany waren —, gleichgültig, ob es sich dabei um Glühbirnen, Pyramiden oder Schmalspurbahnen handelte. Das Temperament seines Erlebens war mitreißend. Er schwärmte —, und jedes Wort seiner Schwärmereien war ein Flehen an Bettina: bitte, bitte, sei auch begeistert! Und dann mußte sie es einfach sein.

Arnold war ein Junge von siebzehn, der durch sein Geburtsdatum und seinen Paß unverständlicherweise um zwölf Jahre älter gemacht wurde. Als Student an der Technischen Hochschule in Darmstadt hatte Bettina ihn einst kennengelernt, und das blieb er. Damals war er in Segelflugzeuge verliebt und in Tennis. Heute in die ganze Welt und in seine Frau.

Das war zwei Jahre lang so gewesen —, auch nach ihrer Rückkehr von jener Reise. Eigentlich hätte Arnold damals mit der Arbeit beginnen sollen. Er begann es wohl auch — aber nicht sehr regelmäßig. Es gab noch tausenderlei andere Dinge, die er unbedingt ausführen mußte. Da waren seine irrsinnigen Autofahrten, von Reval nach Monte Carlo, oder zehntausend Kilometer durch Europa, oder dreißigmal um irgendeine Rennbahn —, immer nur, um eine Sekunde oder dreihundert Sekunden schneller zu sein als irgendein anderer. Oder als er den Pferderuch entdeckte — der Rennstall, bei dem ihn plötzlich 1 PS. auf tausend Meter mehr interessierte als 200 PS. auf zehntausend Kilometer. Oder sein jäh wieder erwachter Ehrgeiz im Tennis. Oder seine Entdeckung, daß alle Lebenswahrheiten der Welt in den Golf-Links stecken. Oder — — es gab noch zahlreiche Oder — aber Bettina verlor allmählich die Aufnahmefähigkeit für so viele interessante Dinge. Sie hörte auf, ihn zu begleiten und sich mit ihm zu erregen. Das war der Anfang vom Ende.

Und dann kam jener tragische Tag, an dem ein Auto den Kampf gegen drei Bäume aufnahm, was eine erbarmungswürdige Niederlage der höchstbezahlten Technik zur Folge hatte.

Damals folgten ein paar Wochen, die ganz still und einsam waren. Vielleicht gehörten in diesen Wochen Arnold und Bettina mehr zusammen als je. Der dritte Mensch, der ihnen dieses bunte Leben geschenkt hatte, war fort —, mitten herausgerissen aus vollster Arbeit, hinweggesäbelt auf dem Wege zu irgendeinem Abschluß, der ihn wahrscheinlich wieder um irgendeine Zahl mit vielen Nullen reicher gemacht hätte.

Die ganze Sinnlosigkeit eines unentwegten Lebens war entschleiert. Zwei Menschen waren ein paar Tage sehr nachdenklich. Dann aber stürzte dasselbe Leben der Arbeit über einen Mann herein, den es untrainiert traf.

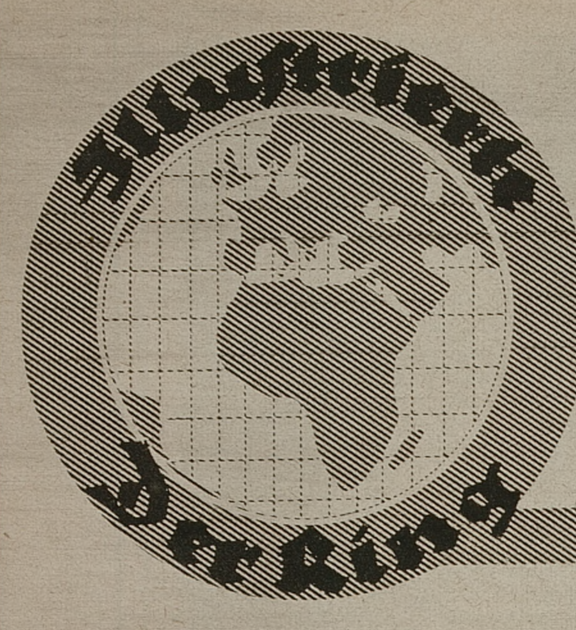
Arnold war der alleinige Erbe seines Vaters, und von diesem Tage an bekam ihn Bettina überhaupt kaum noch zu Gesicht. Er ertrank in Arbeit. In der ersten Zeit saß er noch manchmal abends bei ihr, verstört, müde und schweigsam nach endlosen Bürostunden. Sie fragte ihn. Er antwortete kaum. Zu jeder Tages- und Nachtzeit tauchten Besucher im Hause auf, mit denen er sich zurückzog. Ständiger Gast war Schneider.

„Erzähl doch", bat Bettina, und sehnte sich nach jenen Tagen zurück, in denen er jedes kleinste Erlebnis mit ihr geteilt hatte.

Nervöses Achselzucken bei ihm: „Was soll ich erzählen?"

(Fortsetzung folgt).

Nr. 16 / 22. April 1934 Preis 10 Pfg.



Ostdeutsche Morgenpost

Der Bismarck von Korea

der große Roman eines Vorkämpfers des Deutschtums in Ostasien

beginnt in dieser Nummer

Mit ganzer Kraft vorwärts!

In Berlin findet eine gewaltige Ausstellung „Deutsches Volk, deutsche Arbeit" statt, die erste Jahresschau nationaler Arbeit des schaffenden deutschen Menschen.

(Siehe auch die Bilder im Innern).



Neun Jahre Reichspräsident.

Am 26. April 1925 wurde Generalfeldmarschall von Hindenburg vom deutschen Volk zum Reichspräsidenten gewählt. Zwei Wochen später, am 12. Mai, hielt Hindenburg unter dem Jubel der Bevölkerung seinen Einzug in die Reichshauptstadt.



Rudolf Heß 40 Jahre alt.

Reichsminister Rudolf Heß, der Stellvertreter Adolf Hitlers, feiert am 26. April seinen 40. Geburtstag.



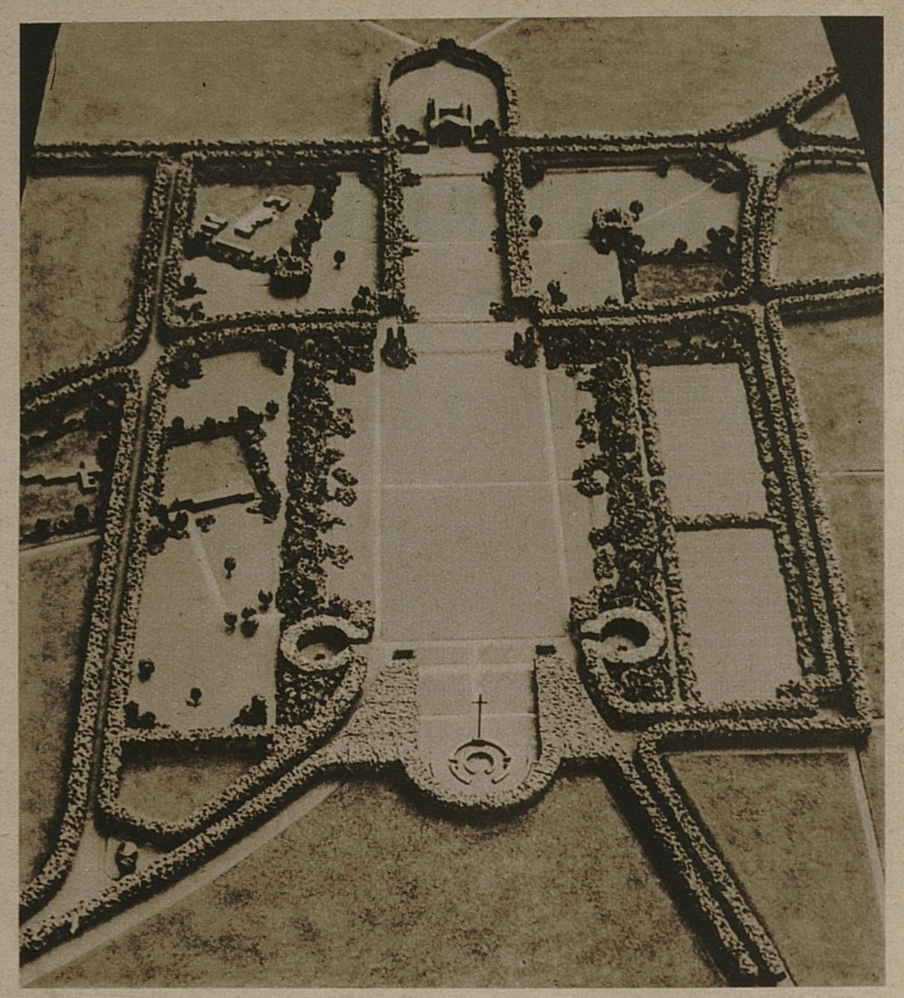


Blick auf die Lüderitzbucht in Deutsch-Südwest-Afrika.

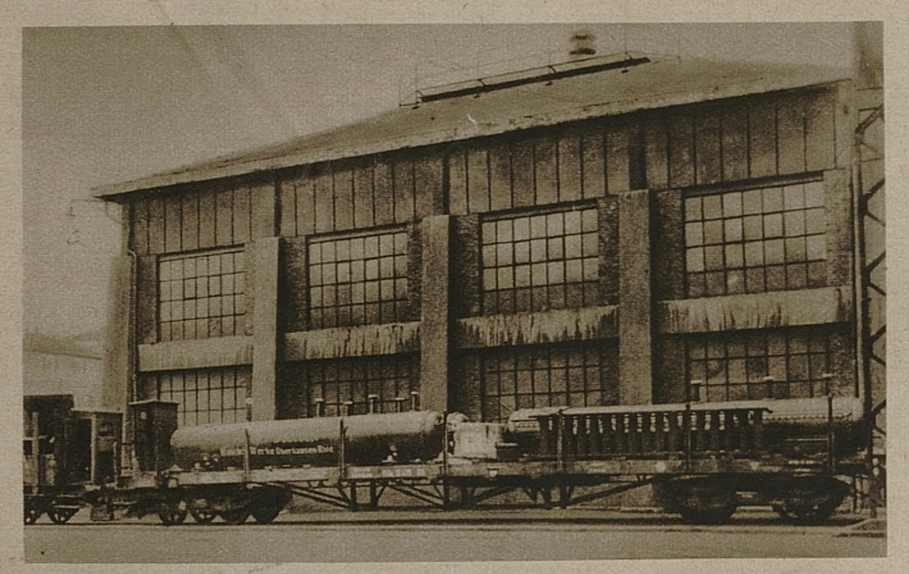
Die Geburtsstätte der deutschen Kolonialpolitik

Der am 16. Juli 1834 zu Bremen geborene Großhändler Adolf Lüderitz erwarb im Jahre 1883 Angra Pequena (nach ihm Lüderitzbucht genannt) nebst dem anliegenden Küstenstrich. Dieses Gebiet wurde am 24. April 1884 durch Fürst Bismarck unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt.

Oben:
Franz Adolf Eduard Lüderitz.



Ein Schlageter-Ehrenhain bei Düsseldorf.
Umrahmt von drei 10 Meter hohen Säulen ist auf dem Adolf-Hitler-Platz in Düsseldorf ein imposantes Modell aufgestellt worden, das das Schlageter-Ehrenmal darstellt, das als Nationalheiligtum und gleichzeitig als eine großzügige Städtebauanlage geplant ist. Das Denkmal soll der Mittelpunkt eines gewaltigen Haines werden, der ein Parkgelände von 45 Hektar Größe umfaßt. — Das Modell des neuen Schlageter-Haines.



Deutsche Wertarbeit fürs Ausland.
Eine große deutsche Dampfkesselfabrik erhielt von drei irischen Zuckerfabriken Auftrag auf Lieferung von 12 großen Kesseln. Abtransport der riesigen Kessel in Oberhausen.



In Reih' und Glied.
Die neun amerikanischen Luxuswagen, die von der mandschurischen Regierung dem neuen Kaiser Pu-Yi zur Verfügung gestellt wurden.



Zwei Großmächte gegen einen Mann!

Der Held unseres neuen Romans

P. G. von Moellendorff „der Bismarck von Korea" als koreanischer Minister und Gesandter in Tokio.

Rechts: Zivilbild Moellendorffs.

Auch im fernen Osten Asiens hat es an Pionieren des Deutschtums nicht gefehlt. Sie haben geholfen, dem deutschen Namen Achtung zu verschaffen und sind mit großen Ehren ausgezeichnet worden. Paul G. von Moellendorff, der „Bismarck von Korea", war eine ganz einzigartige Erscheinung an wissenschaftlicher Begabung auf sprachlichem Gebiete und in seiner Tätigkeit als koreanischer Minister. Korea ist heute unter japanischer Herrschaft, der letzte König, dessen Gattin und Verwandte die Japaner ermorden ließen, wollte die Freiheit seines Landes und Volkes retten und berief — einen Deutschen auf den verantwortlichsten Ministerposten! Ein Zeichen größeren Vertrauens ist nicht denkbar, und Moellendorff hat im Kampfe gegen englische und japanische Einflüsse und ohne Unterstützung des kaiserlichen Deutschland seine staatsmännische Kunst an die Erreichung dieses Zieles gesetzt. Sein Tod brachte ihn um den Erfolg, wer weiß wie sonst der russisch-japanische Krieg verlaufen wäre! Moellendorff war auch ein Sprachgenie, er beherrschte das Chinesische in Wort und Schrift, sogar einzelne Dialekte, gab eine chinesische Grammatik und ein Wörterbuch heraus, übersetzte persische, türkische, japanische und koreanische Bücher, sogar das Uigurische und Hebräische war ihm neben den modernen Sprachen vertraut. Lange Zeit war er, der Deutsche, koreanischer Gesandter in Tokio! Nur sein Vaterland wußte ihn nicht an die Stelle zu setzen, an die er gehörte, eine bittere Wahrheit, die nicht nur er allein auskosten mußte. Unser Roman ruft die Zeit seines Wirkens wach und gibt darüber hinaus ein prächtiges Bild auch der heutigen Zustände in Ostasien.



Moellendorff „fährt" zur Audienz beim König.



Straße in Söul, der Hauptstadt von Korea.

Der letzte König von Korea mit dem Thronfolger.
Höchst seltene Aufnahme aus dem Jahre 1888. Karmoisinrotes Seidengewand mit Goldstickerei, violetter Hut.



Prinz Min-Young-ik, Vetter der Königin.

Rechts: Haupttor des alten Königspalastes in Söul.



der Bismarck von Korea

Roman von Olaf Bouterweck

I.

Jörn Kastner sah seinen Chef erstaunt an. „Wollen Sie den Weg zum Hotel wirklich zu Fuß zurücklegen, Herr Brinkmann?"

Brinkmann antwortete nicht gleich. Während er eine neue Zigarre in Brand setzte, blickte er interessiert auf das buntbewegte Hafenbild.

Die beiden Herren standen in der Nähe des Französischen Kais in Schanghai. Hinter ihnen, in der Mitte des Wusung-Flusses, lagen einige Kriegsschiffe und zahlreiche Handelsschiffe vor Anker; an den Anlagebrücken der Fremdenstadt herrschte auf den Jangtse-Kiang-Dampfern und den Schiffen der Messageries Maritimes ein lebhaftes Treiben, während weiter südlich neben der Chinesenstadt eine unübersehbare Menge von Dschunken auf dem Flusse schaukelten. Der Wind trieb von dort einen scharfen Geruch von brenzligem Fett und Knoblauch herüber. Kastner hielt sich das seidene Taschentuch vor die Nase, warf seinem Chef einen halb vorwurfsvollen, halb belustigten Blick zu und räusperte sich vernehmlich.

Brinkmann fuhr ein wenig zusammen und wandte das Gesicht seinem Begleiter zu. „Wie — lieber Kastner . . . Sagten Sie etwas?"

„Hm — ja, ich möchte mir die Frage gestatten, ob Sie nicht doch lieber eine Rikscha nehmen wollen, um ins Hotel — — ?"

„Nein, lieber Kastner, das möchte ich eben nicht!" erklärte Brinkmann bestimmt, während er langsam weiterging. „Sehen Sie, meine Zeit ist sehr kurz bemessen . . . In drei bis vier Tagen müßte ich eigentlich die Rückreise nach Hamburg antreten; da werden Sie verstehen, daß ich jede Gelegenheit wahrnehme, um mich in Schanghai noch ein wenig umzusehen —"

„Hm" machte Jörn Kastner verdrießlich; denn diese neue Verzögerung war ihm durchaus nicht recht. Den ganzen Nachmittag war seine Geduld immer neuen Belastungsproben ausgesetzt gewesen, weil sich die Verhandlungen mit dem langweiligen englischen Kapitän ungeahnt in die Länge gezogen hatten; jetzt dämmerte es bereits, und Jörn hatte nicht nur einen Bärenhunger, sondern noch einen zweiten, triftigeren Grund, so schnell wie nur irgend möglich ins Hotel zurückzukommen. Denn er befürchtete nicht mit Unrecht, daß sich in einer lauschigen Ecke der Hotelhalle gerade jetzt ein verhaßter sommersprossiger Engländer flegelte, der nichts anderes zu tun hatte, als einer gewissen jungen Dame eifrig den Hof zu machen.

Aber leider zeigte sein Chef nicht die geringste Eile, obwohl gerade diese Stadtgegend alles andere als angenehm war: Vor den offenen Garküchen, denen scharfe, undefinierbare Gerüche entströmten, drängten sich wild durcheinanderschnatternde Menschen; herumziehende Verkäufer boten mit lauten Rufen ihre Ware aus; schwitzende Kulis keuchten mit wippenden Schritten unter ihrer Last, die sie an elastischen Bambusstäben trugen, und mit lautem Schreien und Peitschenknallen trieben chinesische Fuhrleute ihre ausgepumpten Maultiere der Chinesenstadt zu.

Das Gedränge und der Lärm schienen mit jeder Minute an Stärke zuzunehmen. Die beiden Herren mußten bald links, bald rechts zur Seite treten, um Lastträger und Fuhrwerke — schwerfällig holpernde, zweiräderige Karren — vorbeizulassen. Kastner wurde immer verdrießlicher, aber Brinkmann schien bei bester Laune zu sein, denn er lachte plötzlich schallend auf, indem er auf einige jüngere und ältere Chinesen wies, die hinter den Fuhrwerken auftauchten. Das Interesse dieser Männer galt einzig und allein den „Rückständen" der Maultiere, die sie mittels harkenartiger Schaufeln in elegantem Schwung nach rückwärts in einen auf dem Rücken getragenen Korb beförderten, wobei sie sich mit einer für Asiaten immerhin bemerkenswerten Schnelligkeit gegenseitig zuvorzukommen suchten.

„Das Gold, das auch in Schanghai auf der Straße liegt — — non olet!"

Kastner mußte wider Willen lächeln. „Nun, mit Gold wiegen die Gemüsegärtnereien diese — äh — Ware gerade nicht auf, wohl aber mit vielen guten Kupferstücken . . . Da künstlicher Dünger in China unbekannt ist, machen diese ehrsamen Gewerbetreibenden ganz gute Geschäfte — — Nein, Herr Brinkmann", unterbrach er sich, „wir müssen hier rechts abbiegen, wenn wir zum Hotel wollen!"

„Aber ich will doch gar nicht ins Hotel!" protestierte Brinkmann. „Ich habe meiner Tochter erklärt, daß sie mich nicht vor sieben Uhr erwarten soll . . . Folglich haben wir noch 'ne gute Stunde Zeit, und da will ich mir hier die Gegend ein wenig ansehen . . ." Und ironisch fügte er hinzu:: „Natürlich nur, wenn Sie gestatten, lieber Kastner!"

Jörn fühlte sich gekränkt. „Sie machen sich über mich lustig, Herr Brinkmann! Sehr zu Unrecht, denn ich bin hier in Schanghai gewissermaßen Ihr Führer und trage darum die Verantwortung für Ihre persönliche Sicherheit . . . Um Gottes willen! Sie wollen doch nicht in diese dunkle Straße hineingehen, Herr Brinkmann?"

„Haben Sie Angst?" fragte Brinkmann spöttisch.

Jörn unterdrückte eine scharfe Antwort, indem er ärgerlich die breiten Schultern zuckte. Dann blieb er stehen: „Herr Brinkmann, ich fürchte, Sie vergessen, daß Sie hier in Schanghai und nicht in Hamburg sind! Sie werden hier keinen Europäer finden, der bei Beginn der Dunkelheit freiwillig in der Chinesenstadt. spazieren geht! Schon deshalb nicht, weil die Chinesen ihren Unrat einfach auf die Straße werfen, und daher eine Berührung mit unliebsamen Dingen nicht immer zu vermeiden ist . . ."

„Jetzt übertreiben Sie aber wirklich, mein Lieber . . . Kommen Sie nur!" Brinkmann schritt energisch in die enge Gasse hinein. „Ich möchte Ihnen beweisen, daß man hier genau so ungefochten spazieren gehen kann, wie auf dem Alsterdamm in Hamburg; allerdings mit dem Unterschied, daß mir dieser Ausflug interessanter — — —"

Die beiden Herren blieben plötzlich mit einem Ruck stehen, denn in diesem Moment scholl ihnen wildes Geschrei entgegen. Kaum dreißig Schritte entfernt sahen sie eine Gruppe von drei oder vier Chinesen, die sich in erbittertem Handgemenge mit einem großen Mann befanden. Es war offensichtlich, daß die Chinesen den Mann überfallen hatten.

„Es ist ein Europäer!" rief Brinkmann. „Auf! Wir müssen ihm helfen!" Und ehe Jörn ihn daran hindern konnte, sprang Brinkmann mit langen Sätzen auf den Kampfplatz zu.

Jörn war sich sofort der ungeheuren Gefahr bewußt, in der nicht nur sein Chef, sondern auch er selbst schwebte — von dem Ueberfallenen natürlich ganz abgesehen. Die nächste Minute mußte den Kampf entscheiden: entweder schlug man die Chinesen in die Flucht, oder in wenigen Augenblicken würden aus allen Winkeln und Ecken ungezählte Neugierige und vielleicht sogar Helfershelfer erscheinen und die schmale Gasse verstopfen. Dann aber war bei dem Fremdenhaß, der den Chinesen vom Boxeraufstand her noch im Blut gärte, für das Leben der drei Europäer das schlimmste zu befürchten!

Für den Bruchteil einer Sekunde gingen Jörn diese Gedanken durch den Kopf. Und dann tat er instinktiv das einzig richtige: Während er kaltblütig seinem Chef folgte und dem Kampfplatz zustrebte, zog er während des Laufens seinen Revolver und gab schnell hintereinander drei, vier Schüsse ab. Trotzdem er nur in die Luft geschossen hatte, blieb der gewünschte Erfolg nicht aus: Die Chinesen ließen von ihrem Opfer ab, und im nächsten Augenblick waren sie lautlos, wie geisternde Schatten, in der Dunkelheit verschwunden.

So plötzlich geschah dieses Verschwinden, daß Brinkmann, der sich kampflustig mit einem Hechtsprung auf den größten und stärksten der Banditen gestürzt hatte, ins Leere griff und mit Händen und Füßen zugleich auf dem Erdboden landete. Er sprang zwar sofort wieder auf, aber er sah nicht einmal mehr den Zopf seines Gegners. Verblüfft drehte er sich nach dem Ueberfallenen um.

„Thank you, Gentlemen!" rief der große Mann keuchend, indem er seinen Hut vom Erdboden aufnahm „You are — —"

„It's no time!" rief Kastner atemlos dazwischen. „Go backward, Sir!" Er selbst ging mit gutem Beispiel voran, indem er seinen Chef in eiligem Lauf hinter sich her zog. „Schneller!" ermunterte er; „wenn die Kerls — mit Verstärkung — zurückkommen — — wirds brenzlig für uns! . . . Und bloß — — weil so'n verdammter — hochmütiger Engländer — —"

Jörn drehte sich nach dem Manne um, der aber keine sonderliche Eile zeigte und darum mit größerem Abstand folgte.

Jörn schnaubte wütend durch die Nase. „Wahrscheinlich hält er es für ausgeschlossen, daß sich die Kerle zum zweitenmal an der geheiligten Person eines Briten vergreifen!" dachte er.

Erst als sie in der Nähe des Französischen Kais in eine breitere und belebte Straße einbogen, blieben sie atemlos stehen und warteten neugierig auf das Näherkommen des Fremden.

Der Mann hinkte ein wenig. Er streckte die Hände aus. „Thank you, Gentlemen —"

„Are you wounded, Sir?" rief Jörn, indem er einen fragenden Blick auf die Beine des Fremden warf.

„No, no! It's no matter, Sir!"

Jetzt, als der Fremde dicht vor ihnen stand, mußten sie feststellen, daß er durchaus nicht wie ein Engländer aussah. Er war ein großer, kräftiger Mann gegen Ende der Vierzig, gegen den die vier Chinesen sicher keinen leichten Stand gehabt hatten. Sein Atem ging noch ein wenig schnell, aber sonst zeigte er keinerlei Spuren von Erschöpfung oder Erregung. Vielleicht waren es seine buschigen Augenbrauen und der große, dunkle, an den Enden spitz ausgedrehte Schnurrbart, die ihm ein martialisches, siegesgewisses Aussehen gaben. Seine großen, klugen Augen blickten durch eine Brille zwar freundlich, aber scheinbar doch mit leisem Spott auf die Retter in der Not.

Brinkmann trat plötzlich einen Schritt vor und legte dem Fremden die Hand auf die Schulter.

„Dunnerslag!" rief er in unverfälschtem Hamburger Dialekt, „wann dat nich mein Freund Möllendorff is — ! Mensch! ‚Großer Frosch'! . . . Kennst wohl deinen ehemaligen Leibbursch nicht mehr, was?"

„Wahrhaftig!“ murmelte der andere verblüfft. „Es ist wahrhaftig ‚Otto der Große‘! . . . Mensch! Brinkmann! Bruderherz!“

Es dauerte mehrere Minuten, bis die erste stürmische Begrüßung, die Verblüfftheit und die Freude abebbte und ruhigeren Empfindungen Platz machte.

„Kaum zu glauben!“ rief Brinkmann kopfschüttelnd. „An die zwanzig Jahre haben wir uns nicht gesehen, und ausgerechnet hier in Schanghai müssen wir uns wiederfinden! — Oh, Verzeihung — in der ersten Aufregung habe ich ganz vergessen . . . Die Herren gestatten: Hier Jörn Kastner aus Hamburg; gewissermaßen meine rechte Hand in Schanghai . . . Paul von Möllendorff, mein ehemaliger Kommilitone und einer meiner besten Freunde — —“

„ — — augenblicklich Amateur-Boxer in China, wie Sie soeben festzustellen Gelegenheit hatten!“ ergänzte von Möllendorff trocken.

Die Herren schüttelten sich lachend die Hände.

„Ich muß Sie um Verzeihung bitten, Herr von Möllendorff“, sagte Jörn, „für ein Unrecht, das ich Ihnen leider insgeheim zugefügt habe! Denn ich war verblendet genug, Sie für einen jener sympathischen Engländer zu halten, die ihre Nase immer in alle Löcher stecken und sich hinterher darüber beschweren, wenn eine Wespe in dem Loch sitzt und sticht!“

„Bitte sehr, das macht fast gar nichts!“ lachte Möllendorff. „Und es beruht auch durchaus auf Gegenseitigkeit, denn ich habe Sie zuerst ebenfalls für zwei Vertreter des perfiden Albions gehalten!“

„Wie wär's, wenn wir zur Abwechslung mal ein Stückchen weitergehen —“ schlug Brinkmann vor. „Wohnst du hier im Hotel, Paul, oder — —?“

„Ja, im Royal! Und du?“

„Im Astor house Hotel . . . Gehen wir — wir haben ja fast denselben Weg! . . . Na, erzähl doch schon, Paul!“ drängte Brinkmann, während sie gemeinsam dem französischen Stadtteil zuschritten. „Wie geht es dir? Was treibst du?“

„Hm — Frage Nummer eins kann ich kurz und schlicht mit ‚Gut‘ beantworten. . . . Dagegen kann ich auf deine zweite Frage leider nicht so eine kurze und präzise Antwort geben! Im Gegenteil: wenn du Wert auf einen halbwegs erschöpfenden Bericht legst, so müßte ich dazu wohl mindestens eine Woche Zeit haben — —“

„Das ist sehr schade!“ rief Jörn hinterlistig dazwischen. „Denn Herr Brinkmann will bereits in drei bis vier Tagen die Rückreise nach Hamburg antreten!“

„Kastner, reden Sie keinen Unsinn! Die Dauer meines Aufenthaltes in Schanghai bestimme i ch! Und ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß ich meinen Urlaub soeben bis auf weiteres verlängert habe!“

„Um so angenehmer für mich, Herr Brinkmann!“ schmunzelte Jörn mit einer kleinen Verbeugung. Aber er dachte dabei an den blonden Lockenkopf und die fröhlichen Blauaugen eines jungen Mädchens, das auf den Namen Regina hörte.

II.

Zur Feier dieses unerwarteten Wiedersehens hatte Brinkmann im Astor house Hotel ein auserlesenes Souper bestellt. Möllendorff, der sich sehr schnell umgekleidet hatte, erschien auf den dringenden Wunsch seines Freundes bereits eine halbe Stunde vor der festgesetzten Zeit im Astor house, wo Brinkmann ihn schon ungeduldig erwartete.

„So, alter Junge! Ich hab den Tisch dort in der Ecke für uns reservieren lassen . . . Bis meine Tochter sich angekleidet hat — du kennst ja die Frauen in dieser Beziehung — können wir ungestört ein kleines Palaver abhalten — — Bitte!“

Die Herren setzten sich. Brinkmann präsentierte dem Freund die Zigarrentasche und bediente sich selbst. „So, Paul, nun erzähle! Ich vergehe ja schon vor Neugierde . . . Ich bin übrigens vorhin aus deinen Andeutungen nicht klug geworden . . . Wenn es sich nicht um einen Raubüberfall handelte, was wollten dann die Leute von dir?“

„Wahrscheinlich wollten sie mich ermorden!“ sagte Möllendorff mit leisem Lächeln.

„Und das sagst du so ruhig, als ob es sich um Haarschneiden handelt oder um sonst irgendeine alltägliche Angelegenheit? . . . Ich erinnere mich sehr wohl, daß du — wenn wir damals in Halle auf Mensur antraten — uns allen ein leuchtendes Vorbild warst: trotzig wie 'ne Eiche und kalt wie 'ne Hundeschnauze! . . . Aber hier — wenn die gelben Barbaren dich wirklich ermorden wollten, es vielleicht noch immer wollen — dann verstehe ich deine Ruhe nicht, Paul!“ Möllendorff schnippte sorgfältig die Asche seiner Zigarre in die Schale.

„Weißt du, Otto, man hat schon so oft versucht, mich um die Ecke zu bringen, daß die Geschichte für mich den Reiz der Neuheit verloren hat!“

„Na, ich danke!“ Brinkmann schnappte nach Luft „Angenehme Gegend hier. Warum, Paul — warum will man dir mit Gewalt ans Leben?“

„Weil ich den Leuten unbequem bin.“

„Den Chinesen?“

„Nein, den Chinesen nicht, aber dafür allen anderen! Leider ist es doch so, daß es mit der Souveränität Chinas schlecht bestellt ist. Das Volk ist arm, rechtlos und ausgemergelt, nicht nur durch die weiße Rasse, sondern vor allem auch durch die skrupellose Willkür und Korruption der mitleren und höheren Beamten. Ganz China ist von zahlreichen geheimen Gesellschaften unterminiert. Diese Gesellschaften, von denen die meisten selbst der Regierung nicht einmal dem Namen nach bekannt sind, bekämpfen zum größten Teil das jetzige despotische Regierungssystem, zum Teil aber bekämpfen sie sich auch gegenseitig. Von den Beamten gefürchtet, sind diese Gesellschaften des Zuzuges des bedrückten Volkes stets gewiß. Entweder treten die Leute freiwillig bei, oder sie werden von der Gesellschaft zum Beitritt gezwungen. Unter Androhung der Ermordung seiner Familie wird der Betreffende aufgefordert, an einem bestimmten Ort zu erscheinen, wo er dann einen Eid auf Geheimhaltung abzulegen hat — —“

„Und diesen Eid halten die Leute?“ fragte Brinkmann ungläubig.

„Unter allen Umständen!“ erklärte Möllendorff bestimmt. „Dem Laien mag das vielleicht paradox erscheinen, wer aber, wie ich, seit dreißig Jahren in China lebt und die Mentalität des Asiaten erkannt hat, wer die geheimnisvollen Zeremonien mit ‚Blut und Opfer‘ und den zauberhaften Hokuspokus kennt, mit denen die geheimen Gesellschaften auf das abergläubische Volk einzuwirken verstehen, der weiß auch, daß selbst die schlimmste Folter nicht imstande wäre, den Leuten das Geheimnis zu entreißen!“

„Ja, aber was hat das alles mit deiner beabsichtigten Ermordung zu tun?“ fragte Brinkmann ungeduldig.

„Darauf komme ich gleich zu sprechen. . . . Ich wollte dir zum besseren Verständnis des Folgenden nur erst das heutige China schildern, so wie es wirklich ist: Ein bedrücktes, abergläubisches Volk, völlig unter dem Einfluß der geheimen Gesellschaften stehend; ein egoistischer, bis ins Innerste verderbter und verseuchter Beamtenkörper, und eine despotische Regierung, an deren Spitze die intrigante Kaiserin Tse-si steht, deren hervorstechendste Charaktereigenschaften unersättlicher Machthunger und maßlose Verschwendungssucht sind . . . Jedes Volk aber, das, wie das chinesische, uneinig in seinen Stämmen und in viele feindliche Parteien zerrissen ist, wird nicht nur zum Spielball fremder Nationen, sondern es fordert durch seine eigene Machtlosigkeit andere wohlgerüstete und anektionslüsterne Nationen geradezu heraus, dieses wehrlose Land als Spekulationsobjekt zu betrachten! Alle Großmächte sind hier in China vertreten, von denen Deutschland allerdings eine der unwichtigsten Rollen spielt! Alle Mächte sind eifrig darauf bedacht, immer neue sogenannte ‚Konzessionen‘ von den Chinesen zu ergattern! Aber alle wachen eifersüchtig darüber, daß der Nachbar um



Stumme Frage.

Einsame Akkorde

Da sind wieder die Töne,
Die mein Herz berühren.
Aus offenem Fenster, im Frühling,
Die es wehe zusammenschnüren.
Einsame Akkorde. Wie aus dem Kinderland.
Ich gehe wie verloren,
Bin einer der suchenden Toren.

Die grünende Straße flüstert
Heimlich in jedem Baum.
Die Häuser blicken so heilig.
Ich kenne mich selber kaum.
Einsame Akkorde. Wie aus dem Kinderland.
Ich habe die Liebe verloren.
Bin einer der suchenden Toren.

Hermann de Witt.

Gottes willen keinerlei Vorteile erringt, und wenn man selbst diese Vorteile auch schon in zehnfacher Auflage besitzt! Und zur Sicherung alter und zur Erlangung neuer „Konzessionen" sind ihnen alle Mittel recht: nicht nur Intrigen, Verleumdungen und Hetzen, sondern nötigenfalls sogar Gewalttaten!"

„Aha!" sagte Brinkmann, dem die Zusammenhänge allmählich klar wurden, „der Mordanschlag auf dich entsprang also ähnlichen politischen Hintergründen?"

Möllendorff wiegte nachdenklich den Kopf.

„Dieser Anschlag hatte einen ganz speziellen Grund! Ich sagte dir ja schon, daß ich seit dreißig Jahren in China lebe. Davon war ich nahezu zehn Jahre in koreanischen Diensten, und zwar als Ratgeber des Königs von Korea. Auf Wunsch des Königs und mit großzügigen und weitgehenden Vollmachten ausgestattet, machte ich mich an die Reorganisation des Landes, das bis dahin völlig unerschlossen und mit Europäern und europäischer Kultur kaum in Berührung gekommen war. Ich habe dann in jahrelanger und mühevoller Arbeit die Hafenplätze ausgebaut, den Seezolldienst eingerichtet und zahlreiche Minen und Bergwerke erschlossen. Schiffsverkehr, Handelsverbindungen, Eisenbahn- und Telegraphenlinien wurden ausgebaut, Seidenspinnereien eingerichtet, die Forstwissenschaft verbessert und medizinische Schulen gebaut. Die koreanische Porzellanindustrie, die im 17. Jahrhundert von Japanern vernichtet wurde, habe ich wieder zu neuem Leben erweckt; nebenbei suchte ich den Anbau landwirtschaftlicher Produkte eifrig zu fördern, von denen namentlich Hanf, Tabak und Jute bald lohnende Ausfuhrartikel wurden . . . Aber es würde zu weit führen, wenn ich dir alle Einzelheiten schildern wollte!"

Die beiden Herren erhoben sich, um Jörn Kastner zu begrüßen, der frisch rasiert und in einem eleganten Frack dem Prince of Wales Konkurrenz zu machen suchte. Er war schon vor einer Viertelstunde gekommen und hatte so lange am Nebentisch gestanden, wo zwei jüngere Engländer seiner Bekanntschaft ihn mit Beschlag belegt hatten.

„Herr von Möllendorff", sagte er bei der Begrüßung, „ich war leider dazu verurteilt, Ihre interessanten Ausführungen aus der Ferne mitanzuhören, wo ich indessen nur Bruchstücke aufgeschnappt habe. — Wenn es nicht unbescheiden ist, bitte ich Sie, fortzufahren, denn ich bin an diesen Dingen mindestens ebenso interessiert, wie mein gestrenger Herr Prinzipal!"

Er machte Brinkmann eine kleine Verbeugung, von der man nicht recht wußte, ob sich Hochachtung oder Ironie dahinter verbarg.

„Ich fürchte, ich bin schon allzu weitschweifig gewesen", fuhr Möllendorff fort, „darum will ich versuchen, mich kurz zu fassen . . . Uebrigens muß ich hier ausdrücklich bemerken, daß ich alle diese Dinge keineswegs aus Eitelkeit erzähle, sondern ihre Schilderung war notwendig, um die augenblickliche Situation begreiflich zu machen . . . Und damit komme ich auf den Kern der Sache zu sprechen: Meine Hauptsorge in Korea galt neben der Schaffung einer leistungsfähigen Industrie und der Hebung der Volksbildung vor allen Dingen der Bildung einer zuverlässigen Armee. Eine starke Wehrmacht war und ist für Korea die unbedingte Voraussetzung für die Erhaltung seiner Selbständigkeit und den Aufbau seiner Wirtschaft, und zwar um so mehr, als es durch seine geographische Lage gewissermaßen zur Rolle eines Pufferstaates zwischen China, Japan und Rußland verdammt ist! Nach einigen Verhandlungen war Rußland sofort bereit, Militär-Instrukteure zu schicken. Aber kaum wurde dies bekannt, als England, China und vor allem Japan, die ihren Einfluß in Korea zu verlieren fürchteten, diese Pläne mit allen Mitteln zu hintertreiben und zu vereiteln suchten. Ich, als der Urheber des Ganzen, war ihnen schon lange verhaßt. Die Hetze gegen mich hatte nie aufgehört, jetzt aber erreichte sie ihren Höhepunkt; alle Zeitungen, selbst die chinesischen, die ja von den englischen gespeist werden, ergingen sich in Beschimpfungen und Verleumdungen gegen mich, und alle verlangten meine sofortige Abberufung aus Korea. Und als endlich sogar das Tsungli Yamen*) in Peking unter englischem Druck meine Rückkehr verfügte, blieb mir nichts anderes übrig, als nachzugeben. Der König von Korea suchte mich zwar zu halten, aber er war nicht mächtig genug, gegen so viele Nationen aufzutreten. Ich ging dann nach Tientsin und trat wieder in die Dienste des Vizekönigs Li-Hung-tschan — —"

Jörn war während dieser Rede unruhig auf seinem Platze hin und her gerutscht; und als Möllendorff endlich eine kleine Pause machte, konnte er seine Neugierde nicht länger zügeln und fragte geradezu:

„Entschuldigen Sie, Herr von Möllendorff, dann sind Sie wahrscheinlich identisch mit Mokzampan?"

„Allerdings", lächelte Möllendorff, „Mokzampan ist mein offizieller Name in Korea, während ich hier in China ‚Mu Liento' genannt werde — —"

„Du bist Mokzampan?" fragte Brinkmann überrascht. „Jetzt entsinne ich mich, daß ich auch in europäischen Zeitungen wiederholt Artikel über dich gelesen habe, allerdings ohne auch nur die leiseste Ahnung gehabt zu haben, daß Mokzampan einer meiner besten Freunde ist! Noch mehr fällt mir plötzlich ein: Ich glaube, es war 1885, im Verlauf des Afghanistankonfliktes, da las ich in der Londoner ‚Times' einen wüsten Hetzartikel gegen ‚Mokzampan'. Ich kann mich auf Einzelheiten nicht mehr besinnen, aber soviel weiß ich noch, daß in diesem Artikel behauptet wurde, hinter dem Pseudonym Mokzampan verberge sich ein deutscher Aristokrat, der seine hervorragende Kenntnis der ostasiatischen Sprachen dazu benutze, ehrliche und anständige Völker im Fernen Osten gegeneinanderzuhetzen, um dann im Trüben fischen zu können — —"

Möllendorff lachte so schallend auf, daß die am Nebentisch sitzenden Engländer pikiert herübersahen.

„Großartiger Witz!" sagte er, immer noch lachend. „Denn sie selbst wollten damals das Fischen besorgen, wozu sie als ‚Angel'sachsen ja auch sicher mehr Talent hatten als ich! . . . Es stimmt schon: die Geschichte spielte sich im Verlauf des Afghanistankonfliktes ab; aber in Wirklichkeit war es so, daß die Engländer heimlich, ohne vorherige Anfrage und ohne jede Verhandlung, die koreanische Insel Port Hamilton besetzt hatten, um sie als Flottenstation auf dem Wege nach Wladiwostok zu benutzen. In meiner Eigenschaft als koreanischer Ministerpräsident schickte der König mich nach Port Hamilton, wo ich dem englischen Admiral persönlich eine energische Protestnote überreichte. Dieser Protest hatte den gewünschten Erfolg, denn natürlich war England im Unrecht; aber eben weil es im Unrecht war und dabei gewissermaßen in flagranti ertappt wurde, war die Wut auf mich um so größer! Ich hatte zwar nur korrekt gehandelt und nichts weiter getan, als meine Pflicht erfüllt; aber selbst die treueste Pflichterfüllung scheint vom englischen Standpunkt aus ein Verbrechen zu sein, wenn dadurch die heiligen großbritannischen Interessen irgendwie beeinflußt werden könnten!"

„Ihre Verbitterung ist verständlich, Herr von Möllendorff", warf Jörn Kastner ein; „aber man hat auch viel Gutes über Sie gesprochen . . . Im englischen Klub hier in Schanghai war ich wiederholt Zeuge solcher Gespräche, in denen Ihre segensreiche Tätigkeit in Korea über alle Maßen gelobt wurde . . . Sie scheinen übrigens auch gar nicht zu wissen, daß der amerikanische Gesandte Sie als den ‚Bismarck von Korea' bezeichnet hat?"

„So? — Na, dann schlage ich vor, diesen Herrn wegen seiner geistreichen Aeußerung den ‚Salomo von Amerika' zu nennen!" erwiderte Möllendorff trocken.

Die Herren lachten. Aber Brinkmann wurde gleich wieder ernst.

„Paul, wie geht die Geschichte nun weiter? Ich sehe immer noch keine Brücke zu den Ereignissen des heutigen Abends —"

„Diese Brücke will ich dir gern zeigen: Meine Tätigkeit in Korea hörte zwar auf, aber meine Verbindung mit dem koreanischen König blieb.. Wenn die Verhandlungen auch oft unterbrochen wurden — aufhören taten sie nie! Jetzt endlich ist die Angelegenheit so weit gediehen, daß meine Rückkehr nach Korea beschlossene Sache ist! Es handelt sich nur noch darum, für meine Stellung als Zolldirektor in Ningpo einen geeigneten Ersatzmann zu finden — —"

„Das kann doch nicht allzu schwer sein, Paul."

„An und für sich natürlich nicht; aber Sir Robert Hart, der mein Vorgesetzter ist, macht Schwierigkeiten und sucht meine Reise nach Korea zu vereiteln, weil er genau weiß, daß ich als guter Deutscher niemals die englischen Interessen in Korea vertreten werde!"

„Ah, jetzt verstehe ich!" rief Brinkmann laut, aber er mäßigte seine Stimme sofort wieder, als man vom Nebentisch mißtrauisch herüberblickte. „Man handelt nach dem Grundsatz, daß ein toter Mann den englischen Interessen nicht mehr schaden kann, darum versuchte man vorhin — —"

„Ich will nicht sagen, daß Engländer es waren, die den Ueberfall in der Chinesenstadt inszeniert hatten! Es gibt auch noch andere Großmächte, die an Korea und meinem Fernbleiben interessiert sind. . . . Und dann darf man vor allem Japan nicht vergessen, das seit langem die Halbinsel Korea als natürliches Expansionsgebiet betrachtet! . . . Wie dem auch sei, das eine steht fest: der heutige Mordversuch war nicht der letzte! Ich weiß, daß mir ein harter und schwerer Kampf bevorsteht! Ein Kampf, in dem es nur Sieger und Besiegte, aber keine Kompromisse geben wird! Trotzdem werde ich meine Pflicht tun, denn ich habe ein Leben lang gekämpft und schrecke auch vor diesem Kampf nicht zurück!"

„Aber die deutsche Gesandtschaft —!" riefen Brinkmann und Kastner zugleich.

Möllendorff lachte bitter auf.

„Hm — davon ein andermal — —" Er erhob sich, denn in diesem Augenblick trat eine junge Dame an den Tisch, deren Aehnlichkeit mit Brinkmann unverkennbar war.

(Fortsetzung auf der Humorseite.)

*) Auswärtiges Amt.

Die Erstürmung von Düppel

1864 am 18. April 1934

Ein Ehrentag preußischen Geistes und preußischer Waffen

Die Stunde der Befreiung Schleswig-Holsteins

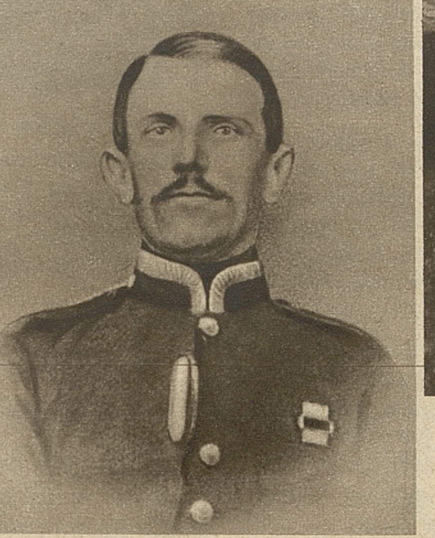


Uebersichtskarte über das Kampfgelände von Düppel.
Nach einer Federzeichnung von J. Raben, Sonderburg. 1914.



Deutsche Veteranen ehrten 1914 den tapferen Gegner:
Gedenkstein für den dänischen Leutnant Ancker in der Schanze II.

Die Schanze IV im Zentrum der dänischen Stellung
auf den Düppeler Höhen, am 18. April 1864, unmittelbar nach dem Sturm.
Phot.: Junod, Hamburg.

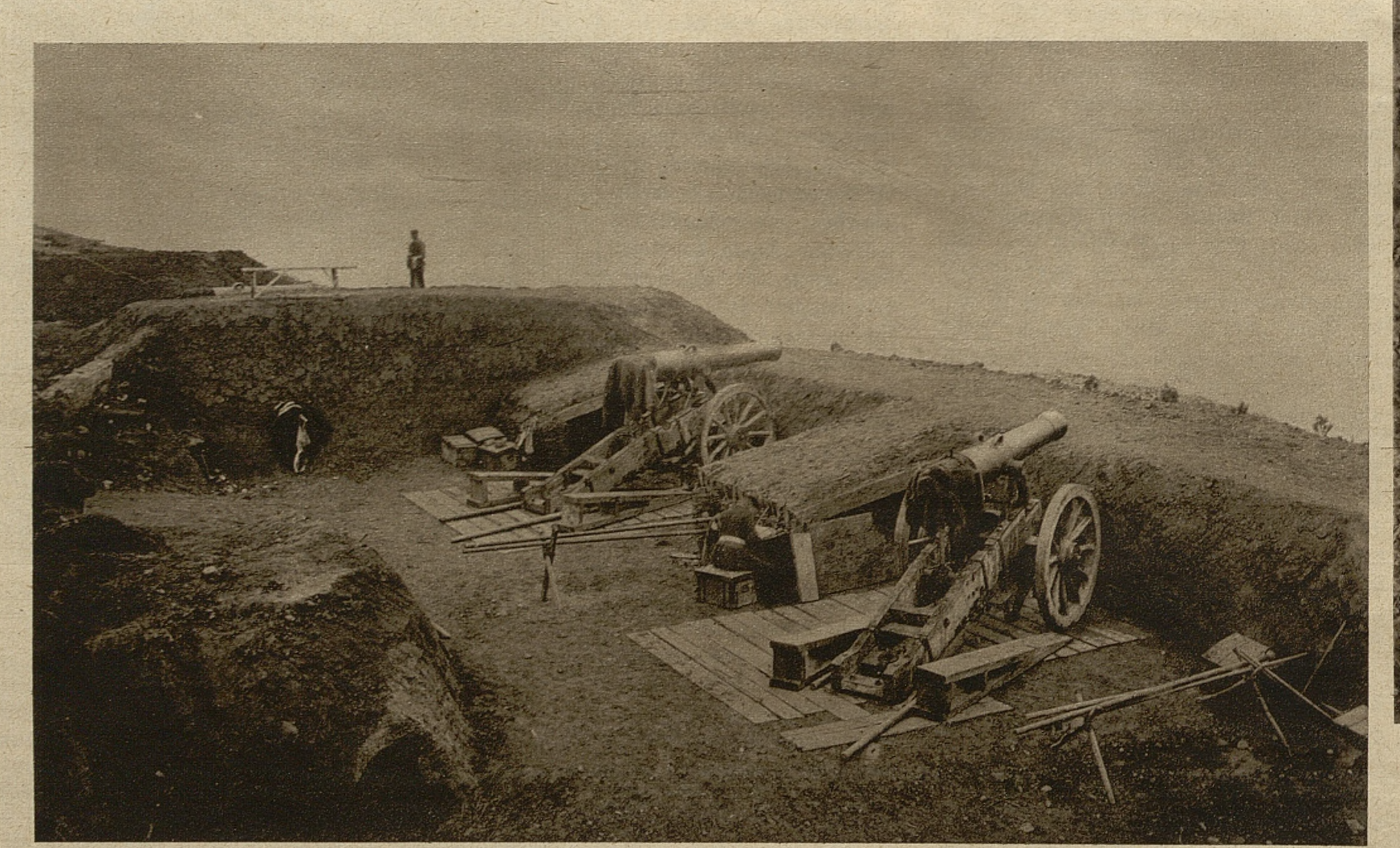



Feldwebel Probst, der Erstürmer von Schanze V.
Gefallen am 18. April 1864 und begraben auf dem Kirchhof zu Broager.

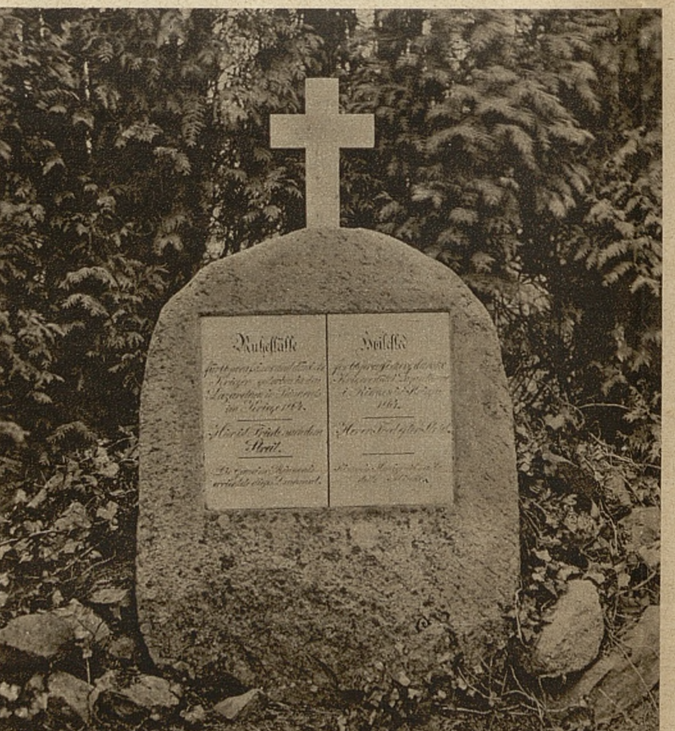
Düppelmühle.
Die zerschossene Mühle wurde in der ursprünglichen Form wieder aufgebaut, ihre weißen Mauern leuchten weit über die Flensburger Außenförde. Aufnahme von 1931 als „Graf Zeppelin" das ehemalige Schlachtfeld überflog.

Der Sturm auf die Düppeler Schanzen am 18. April 1864 begründete nach langer Friedenszeit aufs neue den Ruhm der preußischen Waffen und machte den Weg frei für die Befreiung Schleswig-Holsteins. An der Straße nach Sonderburg erinnert die Düppel-Mühle, die den Dänen als Beobachtungsposten diente, und in den Schanzen die wieder freigelegten Fundamente der Blockhäuser an die erbitterten Kämpfe, bei denen die Preußen tiefe Gräben und Palisaden, für damalige Zeit beachtliche Hindernisse, überwinden mußten. Aber die preußischen Krupp-Geschütze waren der dänischen Artillerie, die zum Teil bei der Sonderburger Kirche postiert war, weit überlegen. Heldentaten einzelner, des Pioniers Klinke und des Feldwebels Probst, weckten Stolz und Begeisterung, aber auch der tapfere Gegner, z. B. der tapfere Verteidiger der Schanze II, Leutnant Ancker, fand die verdiente Anerkennung. Stille Gräber von Freund und Feind bedecken das ganze Schlachtfeld. Besonders schöne Ruhestätten bergen die Kirchhöfe von Rinkenis und Düppel. Alljährlich am Düppeltag werden die deutschen Gräber von den ehemaligen deutschen Soldaten Nordschleswigs pietätvoll geschmückt. Das Blut der Düppelstürmer hat der schönen deutschen Nordmark für immer einen Platz im Herzen des deutschen Volkes gesichert.

Dr. Hanboe Kandell.



Dänische Batterie auf der Insel Alsen auf einer Anhöhe nördlich der Kirche von Sonderburg.
Phot.: F. Brandt, Flensburg.



Denkmal für 66 preußische und dänische Krieger, Opfer des Kampfes in Sundewitt 1864.
„Hier ist Friede nach dem Streit".
Errichtet auf dem Kirchhofe zu Rinkenis von der Gemeinde Rinkenis.




Deutsches Ehrenmal auf dem Kirchhof von Düppel, errichtet 1914.



Fundament des Blockhauses in Schanze II, ausgegraben und freigelegt 1924.

Der Bismarck von Korea

(Fortsetzung von Seite 7.)

III.

Während Brinkmann seine Tochter mit Möllendorff bekannt machte, schob Jörn der jungen Dame eifrig einen Sessel zurecht. Dabei blickte er sie bewundernd an.

Regina trug ein weißes Seidenkleid, und sie sah schöner aus als je. Aber Jörn war nicht der einzige Bewunderer; zu seinem Mißbehagen bemerkte er, daß man am Nebentisch anscheinend nichts besseres zu tun hatte, als sich ausschließlich über Regina zu unterhalten. Namentlich der jüngere der beiden Engländer, der ein Monokel trug und dessen Gesicht mit ungezählten Sommersprossen übersät war, schien sie mit den Augen verschlingen zu wollen.

Jörn runzelte ärgerlich die Stirn. Dieser eingebildete, aufgeblasene Engländer, der zwar die Arroganz seiner Rasse besaß, aber offenbar nicht wußte, was sich gehörte, fiel ihm mit jedem Tage mehr auf die Nerven. Der Teufel mochte wissen, was Regina an diesem Burschen fand, denn sie war fast täglich mit ihm zusammen . . . Jörn nahm sich ernsthaft vor, dem Sommersprossigen bei der nächsten Gelegenheit einmal „bannig uppen Faut to petten", wie man daheim in Hamburg zu sagen pflegte. Und in dem köstlichen Vorgefühl nahender Rache fand er seine gute Laune wieder.

„Mein Vater hat mir früher schon oft von Ihnen erzählt, Herr von Möllendorff", sagte Regina, während sie Platz nahm. Und spitzbübisch fügte sie hinzu: „Allerdings pflegte der Ihnen zugelegte Name dann stets burschikoser und weniger respektvoll zu sein — —"

„Wahrscheinlich nannte er mich den ‚großen Frosch', nicht wahr?" schmunzelte Möllendorff. „Das war einst mein Spitzname in Halle!"

„Verstehe ich nicht . . . Frösche sind nämlich die einzigen Tiere, die ich nicht leiden kann, weil sie mir eklig und widerwärtig sind!" Regina schüttelte sich und deutete mit den Augen zu Jörn hinüber: „Darum ist mir dieser Herr ja auch so schrecklich unsympathisch, weil er als Junge die fatale Angewohnheit hatte, ausschließlich mit Fröschen zu spielen, von denen er immer einige Exemplare in seinen Taschen mit sich herumschleppte!" Und auf Möllendorffs fragenden Blick erklärte sie: „Wir sind nämlich Nachbarskinder und zusammen aufgewachsen —"

„Gegen das Wort ‚ausschließlich' muß ich protestieren!" lachte Jörn. „Denn ich hatte damals auch noch andere Amphibien in den Kreis meiner biologischen Betrachtungen eingeschlossen . . . Uebrigens ist das schon zwanzig Jahre her; inzwischen hat sich mein Interesse den höheren Lebensformen zugewandt und hier auf ein einzelnes — äh, ich meine, auf einige wenige Individuen konzentriert . . ." Er sah Regina mit einem feurigen Blick an.

„Na ja, Einseitigkeit ist immer ein Zeichen schwacher Intelligenz und mangelnder Charakterstärke!" erklärte Regina philosophisch. „Um aber auf den ‚großen Frosch' zurückzukommen: das Wort paßt doch gar nicht auf Sie, Herr von Möllendorff!"

„Im Gegenteil!" rief Brinkmann temperamentvoll. „Es paßt so ausgezeichnet, daß man gar keinen besseren Namen für ihn hätte finden können! Denn er war stets so kaltblütig wie eine Amphibie, gleichgültig, ob er auf der Mensur, im Examen oder in sonst irgendeiner aufregenden Sache stand! . . . Ach, alter Junge, das waren noch Zeiten, was? . . . Die alte Burschenherrlichkeit soll leben!" Er hob grüßend sein Glas.

Die anderen, besonders Möllendorff, taten ihm kräftig Bescheid. In diesem Moment trat ein Hotelangestellter mit einer tiefen Verneigung an den Tisch und flüsterte Möllendorff etwas zu.

Möllendorff nickte und erhob sich. „Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, meine Herrschaften — ich bin gleich wieder da!"

Er folgte dem Hotelangestellten, der ihn in einen kleineren Nebenraum führte. Hier fand er einen in blaßblaue Seide gekleideten Chinesen vor, der sich bei Möllendorffs Eintritt dreimal tief verneigte, wobei er die in den langen Aermeln gegeneinandergedrückten Fäuste fast bis zur geneigten Stirn hob. Darauf folgte eine neue Serie von Begrüßungshöflichkeiten, und erst dann kam er allmählich auf den Zweck seines Hierseins zu sprechen.

„Großer und erhabener Herr!" sagte er auf chinesisch, „mein gütiger Herr Min-Yong-ik schickt seinen unwürdigen Diener Ka-Ning-fu, um Ihnen sagen zu lassen, daß er betend Ihrer gedenkt, und sein Herz sich nach seinem großen älteren Bruder sehnt. Mögen Ihre erhabenen Augen mit Wohlwollen auf dem Schreiben meines Herrn ruhen, der in Demut Ihrer gütigen Antwort harrt!"

Möllendorff nahm das in einem roten Umschlag steckende Schreiben entgegen und entfaltete es. Es enthielt die mit ‚blumigem Pinsel' geschriebene Bitte Min-Young-iks um eine sofortige dringende Unterredung. Ka-Ning-fu sei genau unterrichtet und werde den „gütigen älteren Bruder" in einer Sänfte sicher geleiten — —

Möllendorff überlegte einen Moment und erklärte dann, daß er selbst bei Freunden zu Gaste sei und um der Höflichkeit willen im Augenblick nicht fort könne. Er trug dem Diener ergebene Grüße an seinen hohen Herrn auf, und nachdem Ka-Ning-fu abermals seinen Kotau gemacht hatte, entfernte er sich mit der Bemerkung, daß es ihm „eine hohe und unverdiente Ehre sei, in zwei Stunden mit den Trägern der Sänfte wiederkommen zu dürfen — —"

Als Möllendorff zu seiner Gesellschaft zurückgekehrt war, begannen die chinesischen Kellner mit der ihnen eigenen Lautlosigkeit zu servieren, indem sie acht bis zehn verschiedene Schüsselchen symmetrisch auf dem Tisch gruppierten: Orangen, geviertelte Granaten, in Kalk eingelegte Enteneier, papierdünne Scheiben Schinken und Wurst, getrocknete Melonenkerne, verzuckerte Nüsse und dergleichen mehr. Regina blickte ein wenig überrascht darauf nieder, denn sie wußte natürlich nicht, daß ihr Vater bei der Zusammenstellung des Soupers dem Rat des erfahrenen Küchenchefs gefolgt war, der zwar europäische Hauptspeisen, aber chinesische Vor- und Nachspeisen empfohlen hatte.

Das Tischgespräch wurde in der Hauptsache von den beiden alten Herren bestritten, die gemeinsame Erinnerungen austauschten. Regina und Jörn begnügten sich damit, zuzuhören und die wenigen kurzen Pausen mit kleinem, boshaftem Geplänkel auszufüllen.

Es war ein stillschweigendes Uebereinkommen zwischen den beiden, daß sie es in Gesellschaft vermieden, sich direkt anzureden, denn das förmliche „Sie" wollte ihnen nicht recht über die Lippen. Waren sie dagegen allein, oder fühlten sie sich unbeobachtet, dann duzten sie sich, allerdings ohne daß sie sich dadurch irgendwie nähergekommen wären. Denn im übrigen war ihr Verhältnis zueinander völlig ungeklärt. Zwar war Jörn in diesen letzten Wochen nach reiflicher Selbstprüfung zu dem Resultat gekommen, daß er Regina wirklich liebte, aber er wagte es nicht, der Tochter seines reichen Chefs einen Antrag zu machen; einfach darum nicht, weil er fürchtete, mit einem solchen Antrag in den Verdacht der Mitgiftjägerei zu geraten. Außerdem schien ihm Reginas Jawort nicht einmal gewiß zu sein. Daß sie einst als Backfisch für ihn geschwärmt hatte, wußte er zwar, aber dazwischen lag eine mehrjährige Trennung.

Als Regina vor vier Wochen mit ihrem Vater in Schanghai eintraf, war aus dem einstigen ewig kichernden Backfisch eine elegante, äußerst selbständige und sehr selbstbewußte junge Dame geworden, die ihre Gefühle sehr geschickt hinter bissigen Sarkasmen und spöttischer Selbstironie zu verbergen wußte. Jörn wurde nicht klug aus ihr, denn er wußte nie, ob ihr jeweiliges Interesse gerade echt war, oder ob sie sich insgeheim über ihn lustig machte.

Mit einem Gefühl tiefer Niedergeschlagenheit hatte Jörn in den letzten Tagen an den unerbittlich näherrückenden Termin der Rückreise Reginas und ihres Vaters gedacht; denn mit den beiden würde das letzte Stückchen Verbundenheit mit der fernen Heimat verschwinden, und nur die schmerzende Gewißheit zurückbleiben, daß Regina nun endgültig für ihn verloren war! — Niemand war daher über Möllendorffs plötzliches und unerwartetes Auftauchen froher als Jörn, weil die dadurch bedingte Hinausschiebung der Brinkmannschen Abreise ihm eine letzte Chance gab. Zwar hatte er weder einen Plan, noch dachte er daran, daß er in Zukunft vor den gleichen Schwierigkeiten wie bisher stehen würde; denn vorerst genügte ihm die hoffnungsvolle Gegenwart, während er dem Kommenden mit jenem beneidenswerten Optimismus entgegensah, in dem die Stärke und das Glück der Jugend liegt. —

Das Tischgespräch war inzwischen allgemeiner geworden. Möllendorff erzählte auf Reginas Frage, daß seine Familie seit anderthalb Jahren wieder in Deutschland befinde.

„Leider", sagte er, „aber es war schließlich der einzige Ausweg! Denn an eine ordnungsmäßige Ausbildung der heranwachsenden Kinder ist für uns Europäer in China vorläufig nicht zu denken . . . Jedenfalls bestimmt nicht in Ningpo, wo es zur Zeit kaum acht Europäer und keinerlei Schulen gibt . . . Das heißt, die erste chinesische Mädchenschule ist dort vor kurzem von mir gegründet worden, und ich hoffe, daß noch im Laufe dieses Monats der Unterricht aufgenommen werden kann!"

Aber damit gab sich Regina nicht zufrieden. Möllendorff mußte mehr und ausführlich von seiner Gattin und seinen Kindern erzählen.

(Fortsetzung folgt.)



„Hier sehen Sie also einen dieser berühmten Schlangenbeschwörer."

„Ja, aber wo sind denn die Schlangen?"

„Das ist ein ganz moderner, der arbeitet mit Radio!"

Romanblüten.

„ . . das Licht war dem Detektiv in dem windigen Hausflur verschiedene Male wieder ausgegangen, nun klammerte er sich mit der Kraft der Verzweiflung an sein letztes Streichholz . ."

„ . . in größter Verlegenheit saß Klaus Forsten auf den glühenden Kohlen, die der Baron auf seinem Haupte sammelte . ."

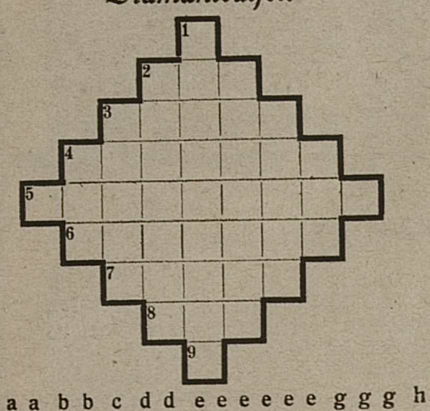
„ . . mit dem einen Arm hielt er die ohnmächtige Frau über Wasser, während er mit dem anderen Arm laut um Hilfe winkte . ."

„ . . oft verbrachte er den ganzen Tag damit, seine eigene Handschrift nachzuahmen . ."

„ . . Joachim war von vornehmer Herkunft, in seinen Adern rollten sechzehn Ahnen . ."

R · Ä · T · S · E · L

Diamanträtsel.



a a a b b c d d e e e e e e g g g h i l l m n n n o o o o r r r r r s s t t u u w

Bedeutung der waagerechten Reihen: 1. Mitlaut, 2. früheres Handelsgewicht, 3. Fluß in Thüringen, 4. Seemann, 5. Hauptort der deutschen Spielwarenindustrie, 6. ehemal. Herzogtum im heutigen Frankreich, 7. Niederschlag, 8. Artikel, 9. Selbstlaut.

Die mittelste senkrechte Reihe nennt einen italienischen Maler des 16. Jahrhd.

Austauschrätsel.

Plauen — Wind — Wohl — Harm — Miete — Titel — Kahn — Habe.

Jedes Wort ist durch Veränderung eines Buchstabens in ein solches von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Buchstaben aneinandergereiht, nennen eine winterliche Erscheinung.

Berührungspunkte.

Wort zeigte Fritz sich nur beim Sport.
Beim Lernen wollt' er nie recht Wort —
Wort mußte man ihn fort und fort!

Geographisches Silbenrätsel.

a, ach, ar, dad, en, en, ge, gen, ger, go, gon, ka, lau, lo, ma, mann, mo, na, ne, ni, ni, ni, nu, o, re, ren, san, stei, stir, ta, ter, ti, tri, wald.

Aus den 34 Silben sind 10 Wörter zu bilden, deren dritte Buchstaben ein deutsches Land nennen.

Bedeutung der Wörter: 1. Teil von Spanien, 2. Harzgipfel, 3. Schweizer Universität, 4. Waldgebirge in Nordbayern, 5. Ort eines napoleonischen Sieges in Oberitalien, 6. eine der kleinen Antillen, 7. Stadt im südl. Serbien, 8. amerikanischer Staat, 9. einer der Verein. Staaten von Nordamerika, 10. großer Mittelmeerhafen.

Versteckrätsel.

Bedienung, Verschwender, Schlosser, Testament, Rassenkunde, Geselle.

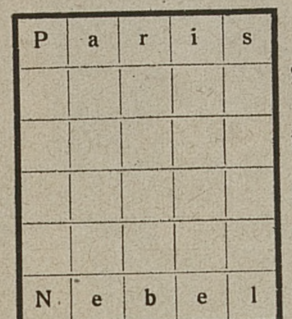
Jedem Wort sind drei — dem letzten zwei — aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht den Namen eines Frontstückes ergeben.

Besuchskartenrätsel.

Ewald Bieren

Wo weilt er zur Erholung?

Verwandlungsaufgabe.



Märchen- und Sagengestalt,
frischer Wind,
Hülsenfrucht,
Reinigungsgerät,

Jedes Wort muß vier Buchstaben des vorangehenden enthalten.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Figurenrätsel: 1—9 Linde, 2—10 Stamm, 3—11 Riege, 4—12 Hauff, 5—13 Insel, 6—14 Wachs, 7—15 Lippe, 8—16 Ceres, 2—3 Sir, 4—5 Hai, 6—7 Wal, 9—10 Elm, 11—12 Elf, 13—14 Los, 15—16 Eis.

Kettenrätsel: 1—4 vier, 3—6 Erle, 5—9 Leder, 8—12 Erbse, 11—15 Seide, 12—16 Eider, 15—18 Erna, 17—21 Nakel, 19—23 Kelle, 20—24 Ellen, 22—25 Lena, 24—28 Namur, 26—28 Mur, 27—31 Urban, 29—32 Bank, 30—34 Anker, 32—35 Kern, 32—37 Kerner, 35—2 Nervi.

Zahlenrätsel: Taft, Reise, Adonis, Ulme, Namur, Sund, Triest, Elfe, Ilmenau, Norma = Traunstein.

Magisches Quadrat: Homer, Olive, Mitau, Evans, Reuse.

Tröstliches: Rot, Wein, Wein, Rotwein.

Buchstabenrätsel: 1. Abt, 2. Selke, 3. Egge, 4. Wodan, 5. Andorra, 6. Eisen, 7. Reiher = Begonie.

PHOTOGRAMME

Ein frischer Wind zieht durch die Photoausstellungen. Und Photoausstellungen dokumentieren den Geist, der in der Lichtbildnerei herrscht, sie zeigen die Leistungsfähigkeit, an ihnen kann, besonders wenn eine großzügige Regie am Werke war, der Wert überhaupt gemessen werden. Bis in die letzten Winkel der Materie wurden da Vorstöße gewagt, gar nicht zu reden von der Photomontage, dem Photoexpressionismus, der Sachlichkeit in der Photographie. Dies sind schon mehr oder weniger bekannte Begriffe. Das Neueste dürften wohl die Photogramme sein. Und man muß sagen, was gerade hier die Photographie in der Schwarzweißverteilung, ihrem eigensten Gebiet, leistet, ist erstaunlich. Selbst im Photoplakat sind hiermit Wirkungen erzielt worden, wie sie bei anderen graphischen Disziplinen gewiß mit denselben einfachen Mitteln nicht erzielt worden wären. Man erinnert sich da z. B. eines Photogrammes, das als Werbeplakat für einen Füllfederhalter gedacht ist.

Eine „Graphik" aber ist diese neue Technik einer Photoschrift, eine Lichtschrift einfach, unkompliziert, ohne viel Hilfsmittel, o h n e Optik. Lediglich die Lichtempfindlichkeit des Papiers wird hier ausgenutzt, aber mit einer solch zwingenden Notwendigkeit (eine Nichtbefolgung führt unweigerlich zum Mißerfolg), daß diese Art eigentlich vorbildlich für die Auffassung von der Photographie überhaupt sein müßte, so vorbildlich, daß jeder, der sich über das Wesen der Photographie überhaupt unterrichten will, erst hier in „Schwarz-weiß"-Kompositionen gearbeitet haben sollte. — Hier soll nun in kurzem auch eine der vielen Möglichkeiten, Photogramme zu schaffen, skizziert werden. Eine Komposition mit Tonwerten – es muß immer wieder betont werden, daß es einzig und allein nur auf diese ankommt — wird zunächst auf einem den üblichen Plattengrößen gleichen weißen Stück Papier mit Flächen, Linien und Tönen angeordnet. Ist das erreicht, was man ausdrücken wollte, dann legt man wie sonst ein lichtempfindliches Papier auf eine Fläche, etwa auf ein Buch oder einen Karton (empfindliche Seite des Papiers nach oben). Darauf ordnet man bei Tageslichtpapier in einer lichtgeschützteren Zimmerecke dieselbe Komposition wie früher auf dem Photopapier an und überlegt schließlich diese mit einer Glasplatte. Sie preßt die Stücke gut an und läßt sich auch später noch gut andrücken. Nun bringt man das kleine Kunstwerk ans Licht, läßt es, ohne es zu verrücken, kopieren, entwickelt wie sonst und kopiert schließlich dieses Papiernegativ im Kopierrahmen. Ist man nach der graphischen, also zeichnerischen Seite hin noch etwas begabt, so lassen sich mit Hilfe von Kreiden und Stiften bei der Zusammenstellung der Kompositionen natürlich besondere Wirkungen erzielen. Das Licht wird auch dies getreulich registrieren.

Bruno Zwiener.



Liebesbrief.

Ein Brief mit einer Zeichnung wurde hier aufgelegt, ein Federkiel, die Blume, die im Brief mit beilag und ein Herz. Die Dinge zusammen ergeben ein reizvolles Spiel in Schwarz-weiß.

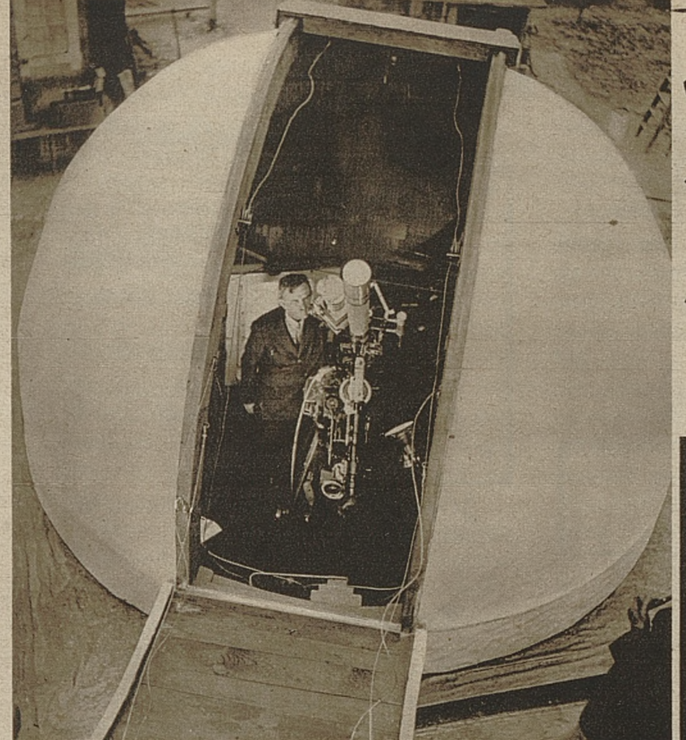


Biedermeiersilhouette.

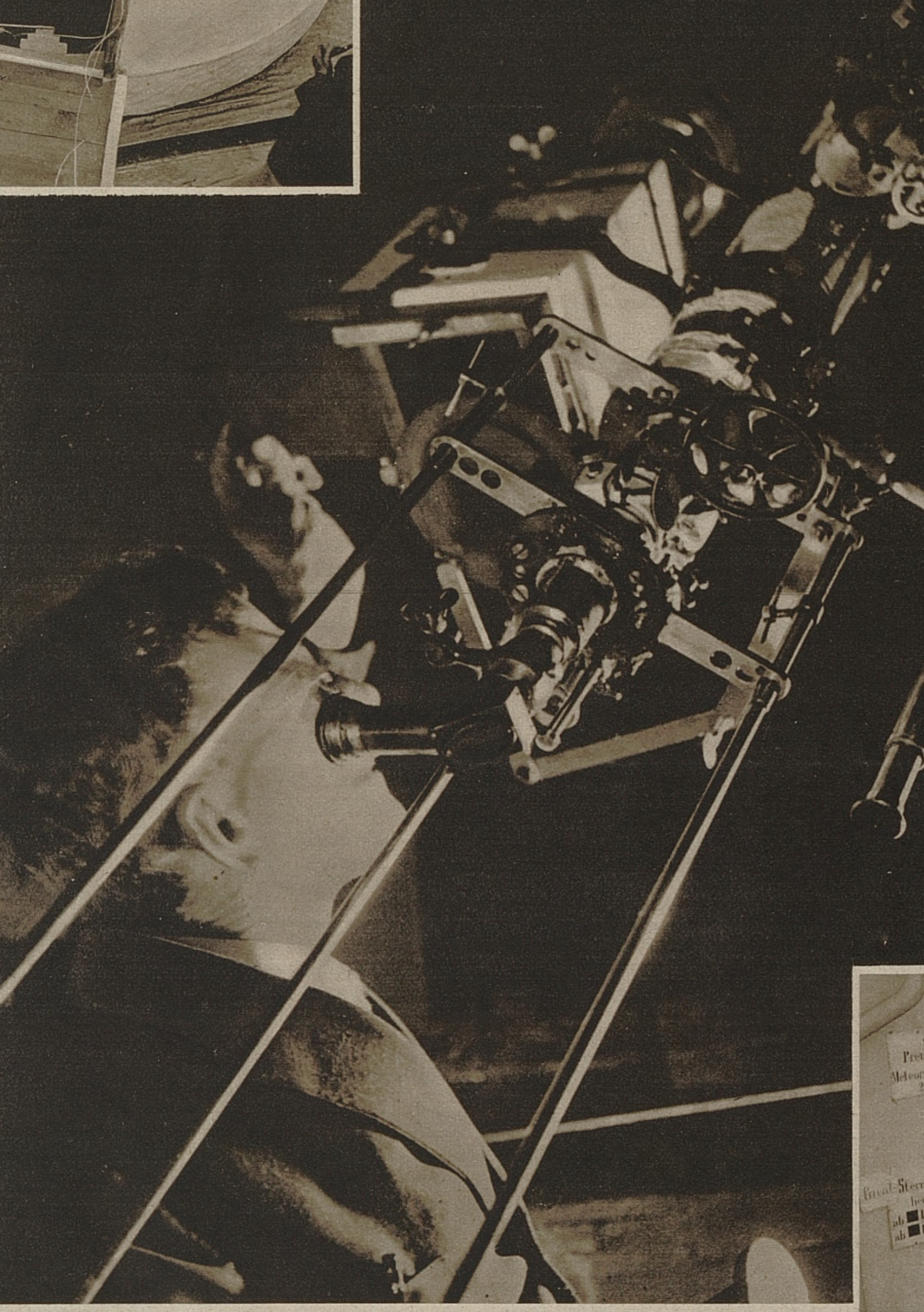
Durch Auflegen einer handgeschnittenen Biedermeiersilhouette, einer Silhouettenschere und eines Biedermeiermusters auf lichtempfindliches Papier wurde dies Photogramm erzielt.

Ein Arbeiter erforscht den Weltraum

Der Arbeiter-Astronom von Schönow



In nahezu 30jähriger Arbeit hat sich Richard Jacob durch seiner Hände Arbeit und ohne jede Geldunterstützung eine eigene Sternwarte errichtet. Die Instrumente und Leistungen des Arbeiter-Astronomen erregten die Achtung der Fachwelt. Die Schönower Sternwarte ist nur ein einfaches Siedlungshaus mit einem stallartigen Gebäude, das von einer 5 m hohen, glänzend weißen Kuppel gekrönt wird. Die Kuppel ist dreh- und aufklappbar, je nach Bedarf.



Rechts:

Der Kugelraum birgt das selbstgebaute und mit allen Erfordernissen ausgestattete Präzisions-Fernrohr. Der Arbeiter-Astronom widmet sich hauptsächlich der Sonnenforschung. Wir sehen ihn an der lichtstarken Objektivlinse seiner neuen großen Kamera, die ihm vom Preußischen Kultusministerium gestiftet wurde.

Unten:

Der Arbeiter-Astronom zeigt einem Bauern seine neueste Sternwarten-Errungenschaft.

Ein paar Kilometer weg von Berlin, im märkischen Dorf Schönow bei Bernau, befindet sich die wohl kleinste, aber von Fachwissenschaftlern geschätzte Sternwarte der Welt. Ein Mechaniker hat sie dort hingesetzt. Ein Arbeiter, Richard Jacob, der sich schon als schmächtiger Lehrling für die Sterne da oben interessierte. Ein Gebäude mit weit ausgedehnten Anlagen, krönte er mit einer 5 Meter hohen, glänzend weißen Kuppel. Der Kugelraum birgt das selbstgebaute und mit allen Schikanen der Neuzeit ausgestattete Präzisions-Fernrohr. „Heute kann ich darüber lachen", erzählt der Sternwarten-Erbauer, „sehen Sie, als die Dorfbewohner mich hier noch nicht kannten, und als ich das Dach zur Sternwarten-Kuppel zu bauen anfing, tippten sie sich ziemlich unverhohlen an die Stirn. Sie meinten, ich wollte da einen besonders geeigneten Taubenschlag errichten. Das störte mich nicht. Später erfuhren sie ja, weshalb ich den Bau ausführte, und da kamen viele hohe Herren hier zu mir ins Dorf, und da meinten alle, mit dem sonderbaren Mann da mag es schon stimmen. Die Stimmung schlug um. Hauptsächlich widme ich mich der Sonnenforschung. Meine Ergebnisse werden von einigen Sternwarten in Deutschland und der eidgenössischen Sternwarte in Zürich verwertet. Neuerdings hat mir der Staat hier die Beobachtungsstelle für eine amtliche meteorologische Station errichtet. Dreimal am Tage übertrage ich die Barometerzahlen, die ich auf den Skalen meiner meteorologischen Versuchshütten ablese und die zur Feststellung der Wetterverhältnisse gemacht werden, in meine Zahlenkladde.

„Es macht mir großen Spaß, wenn mich des öfteren Männer und Frauen und auch Kinder in der Sternwarte besuchen. Ich stehe allen mit meiner 30jährigen astronomischen Erfahrung zur Seite. Wenn dann am Schluß der eine oder andere sagt: ‚Ich habe zwar bisher von der Himmelskunde nichts verstanden, aber nun habe ich das Fundamentale der Himmelskunde begriffen, und ich werde mich für dieses Gebiet weiter interessieren', dann ist das meine größte Freude". In seinem Dorfe erfüllt der biedere Arbeiter-Astronom Richard Jacob an den Bewohnern eine Mission. Diskussionsabende, die sich stets bis spät in die Nacht hinziehen, machen das kleine abgelegene Haus zum Mittelpunkt des dörflichen Interesses.

Richard Jacob hat bestimmt, daß die Sternwarte nach seinem Tode auf jeden Fall weitergeführt werden soll. Jedes Kupferrädchen, das am Fernrohr angebracht ist, erkaufte sich der Arbeiter-Astronom mit Hungern und Darben. Hier hat ein unerbittlicher Wille zum Erfolg geführt. Ein Mensch gab seinem Leben dadurch tiefsten und erstrebtesten Sinn, alle in ihm schlummernden Fähigkeiten zusammen nutzbar zu machen und einer Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen.

H. K.

Der Eingang zu der kleinsten Sternwarte der Welt wird von einem bissigen Schäferhund bewacht.

Kinder fühlen sich in der Sternwarte bald wie zu Hause.

Sie bewundern die astronomischen Zeichnungen an der Wand und bemächtigen sich schnell alles dessen, was nicht niet- und nagelfest ist.

Deutsche Sporterfolge im Ausland



Schwimmersieg in Paris. Bei einem internationalen Schwimmtreffen, das als Vorbereitung zu den Europameisterschaften in Magdeburg von dem französischen Schwimmverband abgehalten wurde, nahm der deutsche Schwimmer Schwartz teil. — Schwartz nach seinem Siege im 200-Meter-Brustschwimmen.

Segelflieger Wolf Hirth fliegt 265 km. Der seit einigen Monaten in Südamerika weilende deutsche Segelflieger Wolf Hirth startete in Buenos Aires und stellte mit einer Flugleistung von 265 Kilometern einen Segelflug-Langstrecken-Weltrekord auf.

Zwei Weltrekorde

Mitte oben:

Neue Höchstleistung in Marathonlauf. Der 22jährige Deutsch-Amerikaner Bill Steiner stellte bei den New Yorker Marathon-Meisterschaften einen neuen Weltrekord mit der ganz überragenden Zeit von 2:23:05 Stunden auf, diese Zeit ist um 8 Minuten besser als die bisherige Höchstleistung.

Deutscher Schüler siegt in England. An den alljährlichen Schauspielen im Londoner White-City-Stadion nahmen auch in diesem Jahr einige Schüler der Schloßschule Salem in Baden teil. Der Schüler P. Lindemann siegte im Speerwerfen mit der beachtlichen Leistung von 50,19 m. — Lindemann beim Speerwurf im White-City-Stadion.

In der Lunge wird gemauert

Von Dr. Falk

1.

Wer, wie zum Beispiel jene unseligen Kleinlebewesen, die unter dem Namen Tuberkelbazillen eine traurige Berühmtheit genießen, die Luftröhre hinabwandern könnte, um in die Lunge zu gelangen, der würde alsbald, nachdem er die erste Weggabelung hinter sich hat, schon wieder in Verlegenheit kommen, welchen Weg er einschlagen soll, und diese Schwierigkeit wird fast mit jedem Schritt größer; je tiefer er gelangt, desto unentwirrbarer wird das Labyrinth von dunklen, immer enger werdenden Gängen, und schließlich endigt die abenteuerliche Fahrt auf jeden Fall in einer geschlossenen, kugelförmigen Höhle: die vielen Millionen Verzweigungen des Luftröhrenbaumes führen letzten Endes in etwa 300 Millionen solcher kleinen Höhlen, die sogenannten Luftkammern oder Alveolen, in denen der eigentliche Atmungsprozeß, der Austausch des eingeatmeten Sauerstoffes gegen die aus dem Stoffwechsel kommende Kohlensäure stattfindet.

2.

Die Tuberkelbazillen ficht das durchaus nicht an, wenn sich ihrer Wanderung auf einmal die Wände einer solchen Höhle entgegenstellen — im Gegenteil, sie wollen es gar nicht anders, das ist gerade das, was sie suchen. Hier können sie sich in Ruhe einnisten und ihr Zerstörungswerk beginnen. Hier ist das Zellgewebe zart und dünn und leicht angreifbar. Unter dem Einfluß der Tuberkelbazillen und ihrer Leibesgifte beginnt das Gewebe zunächst zu wuchern, es bildet sich der sogenannte Tuberkelknoten (tuberculum=Höcker); dieser aber zerfällt nach einiger Zeit zu einer käsigen Masse („Verkäsung"), und indem in dieser Weise die „Einschmelzung" von Lungengeweben fortschreitet, entstehen immer größere Gruben und Löcher — sogenannte Cavernen — in der Lungenmasse, und dieser verheerende Lungenfraß, wie man es treffend bezeichnen könnte, nimmt kein Ende, nimmt kein Ende . . .

3.

Doch. Der Zerfallsprozeß, diese fortschreitende, scheinbar unerbittlich dem Tode zustrebende Tuberkulose kommt oft genug zum Stillstand. Denn während nach einer früheren Statistik jeder achte Mensch an Tuberkulose stirbt (!), so haben demgegenüber Leichenöffnungen ergeben, daß auch von solchen Personen, die einer anderen Todesursache zum Opfer gefallen waren, 80 bis 90 Prozent einmal in ihrem Leben eine Tuberkulose durchgemacht hatten. Das bedeutet einerseits, daß von der Tuberkulose fast jeder Mensch bedroht ist und auch ergriffen wird, andererseits, daß Heilung in weit mehr Fällen möglich ist und auch erfolgt, als man nach der verheerenden Natur der Krankheit und der Zählebigkeit ihrer Erreger, der Tuberkelbazillen, annehmen sollte. — Diese Heilungsmöglichkeit der Tuberkulose aber hat eins zur Voraussetzung: daß die von der Tuberkulose befallenen Körpergewebe — bei der Lungentuberkulose also das Lungengewebe — in der Lage sind bzw. in die Lage versetzt werden, durch Neubildung von straffem, hartem sogenanntem „Bindegewebe" feste Wälle, „Schwielen", um die verkästen, zerfallenen, von den Bakterien zerstörten Lungenbezirke zu bilden, diese einzudämmen, zuzumauern, zu verbauen, zu verkapseln, so daß ein Weitergreifen des Krankheitsprozesses unterbunden wird.

4.

Zumauern? Verbauen? — Ja, genau in der gleichen Weise und mit denselben Mitteln, deren sich der Maurer bedient, um ein festgefügtes, wind- und wetterfestes Gebäude zu errichten, verfährt auch der menschliche Organismus in seinem Kampf gegen das Zerstörungswerk der Tuberkelbazillen. Wie der Maurer aus Sand und Kalk den Mörtel zubereitet, der, zwischen die Steine gestrichen, diese mit einem stahlharten Kitt untereinander verbindet, so bedarf auch der menschliche Körper des Sandes und des Kalkes, um daraus den Mörtel zu bereiten, mit dessen Hilfe er den undurchdringlichen Bindegewebswall um die Tuberkelbazillen baut und die Abfallgruben zumauert, von deren fauligem Inhalt Tod und Verderben ausgeht.

Unter den Arbeitern in Gips- und Zementfabriken ist die Tuberkulose eine außerordentliche Seltenheit. Von 400, 17 Jahre lang in einer Gipsfabrik tätigen Leuten war nach Kahn nicht ein einziger an Tuberkulose erkrankt, und von fast 41 000 Tuberkulosetodesfällen in Deutschland betrafen nach demselben Autor nur 17 Arbeiter in Kalk- und Gipsbrennereien.

5.

Woher aber soll der Mensch, der nicht in der gesunden Luft einer Kalk- oder Gipsbrennerei oder einer Zementfabrik lebt, die Festigungsstoffe zum Einmauern der Tuberkelbazillen und der durch sie zerstörten, „verkästen" Zellgewebe nehmen?

Aus einer eigens zu diesem Zweck geschaffenen Kombination, welche diese Stoffe in einer nach Art- und Mengenverhältnis bestens erprobten Form enthält, dem Silphoscalin.

Das sind Tabletten, die den Kalk in einer hochorganisierten Verbindung mit Phosphor enthalten und den Sand, das Silicium, in einer Zustandsform, die eine gründliche Ausnutzung und Verwertung durch den menschlichen Organismus gewährleistet. Denn, wie man sich leicht denken kann, vermöchte unser Körper mit Sand, wenn er ihm als solcher einverleibt würde, gar nichts anzufangen. Darum hat man im Silphoscalin eine Form des Sandes, des Siliciums, angewendet, die bereits einmal an die lebende Materie angeglichen, „assimiliert", ist, — dadurch nämlich, daß sie bereits gewisse Pflanzen durchwandert hat.

6.

Strümpfe stopft die erfahrene Hausfrau so, daß sie erst um das vorhandene Loch herum das Gewebe ein Stück weit ausscheidet und dann mit dem Stopffaden das Brückenwerk des neuen Maschennetzes über die schadhafte Stelle hinüberbaut. So hält die Sache. Und so müssen auch die schadhaften Stellen in der Lunge und in anderen Geweben des Menschenkörpers ausgebessert werden. Deshalb enthält das „Silphoscalin" neben Calcium, Phosphor und Silicium auch das Lithium, welches die Einschmelzung bereits angegriffenen Gewebes fördert, so daß das Befestigungswerk, das mit Hilfe des Kalkes und Siliciums gebaut wird, auch auf festem Grund und Boden ruht und von den Tuberkelbazillen nicht unterminiert werden kann. Daß das Lithium außerdem den Kerneiweiß-Stoffwechsel fördert und die Harnsäurebildung in normalen Grenzen hält, gibt dem Silphoscalin eine über seinen Wert als Lungenmittel hinausgehende Bedeutung. Das weiterhin in dem Silphoscalin enthaltene Strontium erhöht allgemein die Spannkraft der Zellgewebe und bildet also auch einen wertvollen Unterstützungsfaktor in der Gesamtwirkung des Silphoscalin.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß dem Silphoscalin schließlich noch ein ätherisches Oel beigefügt ist, welches die Lebensfähigkeit der Tuberkelbazillen dadurch herabsetzt, daß es den schützenden Wachsmantel, mit dem diese gepanzert sind, zur Auflösung bringt. Benzoesäure ist als „expektorierender", den Auswurf fördernder Wirkstoff in Silphoscalin enthalten.

7.

Der heilsame Einfluß von Silphoscalin auf chronische Erkrankungen der Schleimhäute der Atmungsorgane, wie chronischer Kehlkopf-, Luftröhren-, Bronchial-Katarrh, Asthma, sowie auf Lungenkrankheiten, ist über jeden Zweifel erhaben, weil nicht etwa nur theoretisch begründet, sondern in überaus zahlreichen Untersuchungen und in vielfacher praktischer Anwendung von Professoren, Aerzten, Sanatorien festgestellt und bestätigt.

Es liegt also in dem Silphoscalin tatsächlich ein Mittel vor, das zur heilsamen Bekämpfung der gefürchteten und verbreiteten Lungenkrankheiten in hohem Maße geeignet ist.

Darüber hinaus wirkt sich der gleiche Einfluß auf schwaches, krankes, zerstörtes Gewebe, der dem Silphoscalin seine segensreiche Lungenwirkung verleiht, aber auch auf andere durch Krankheiten bedrohte bzw. bereits geschädigte Zellgewebe aus, zum Beispiel auf das der Magen-Darmschleimhaut (weshalb das Silphoscalin sich auch bei chronischem Magen-Darmkatarrh vorzüglich bewährt), auf das Gewebe der Arterien-Innenwände (wodurch Silphoscalin auch zu einem Schutz- und Kampfmittel gegen Arterienverkalkung geworden ist), ferner auch auf das Hautgewebe, so daß Silphoscalin auch bei vielen Hautleiden schätzenswerte Dienste leistet.

Von großer Bedeutung ist schließlich die gründliche Blutverbesserung und Kräftigung der Nerven durch Silphoscalin sowohl bei Einzel-Erscheinungen dieser Art als auch im Zusammenhang mit den vorerwähnten Krankheiten.

Das Silphoscalin ist heute wohl schon in jeder Apotheke erhältlich. Es ist auch glücklicherweise verhältnismäßig wohlfeil; 80 Tabletten kosten nur 2,70 RM.

Hersteller ist die Firma Carl Bühler, Konstanz a. B., welche auf Wunsch gerne jedermann eine interessante Druckschrift A/113 kostenlos und unverbindlich zusendet.

Volk der Arbeit



Deutschland rüstet zum 1. Mai



Arbeiter der Faust.

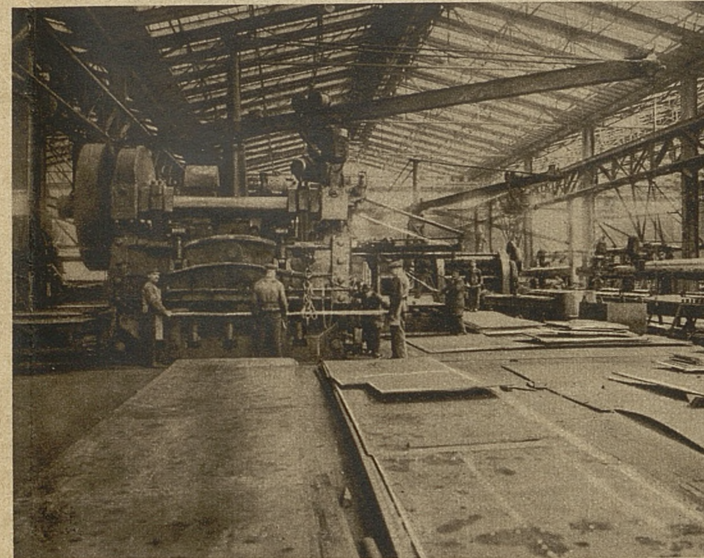
Zur Eröffnung der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ in Berlin

Das „Hohelied der Arbeit“ klingt wieder in helleren Tönen durch die deutschen Lande als vor einem Jahre, wo es fast übertönt wurde durch die Notrufe des gewaltigen Heeres der Arbeitslosen. Arbeit bedeutet Glück, und kein Volk der Erde faßt diese Bedeutung seelisch vertiefter auf als das deutsche. Die deutsche Wesensart zeigt sich bei der Arbeit am reinsten, und darum empfand man die Qual des erzwungenen Müßiggehens gerade bei uns als kaum tragbare seelische Belastung. Nun zieht mit dem Frühling auch die Freude der Arbeit wieder bei uns ein, und schneller als wir gehofft und geahnt, erwächst uns durch den gewaltigen Ruf des Führers die Erneuerung unseres Daseins, denn die Arbeit ist Zweck und tiefster Sinn des Lebens! Die Feier des 1. Mai ist dafür Beweis und Rechenschaft, die gewaltige Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“, die jetzt in Berlin stattfindet, ist die erste Jahresschau deutscher Arbeit, die die Spitzenleistungen unseres Arbeitsvolks zeigt.



Die Schornsteine rauchen!

Westfälische Kettenschmiede.



In der Schiffbauhalle.



Heimarbeit.

Wieder im Arbeitskreislauf.

Straßenbau im Gebirge.

Brot!





Der Stellvertreter des Reichswehrministers mit seinen Kindern.
Der Chef des zum Wehrmachtsamt umgewandelten Ministeramtes im Reichswehrministerium, Generalmajor Walter von Reichenau, ist ein bekannter Sportsmann, der täglich, bevor er ins Amt fährt, am frühen Morgen im Trainingsanzug im Berliner Tiergarten sein gymnastisches Uebungspensum absolviert. Der General legt täglich einen ausgedehnten Langstreckenlauf zurück und trainiert im Hoch- und Weitsprung (oben). Links: Generalmajor von Reichenau nach dem Morgentraining mit seinen Kindern.





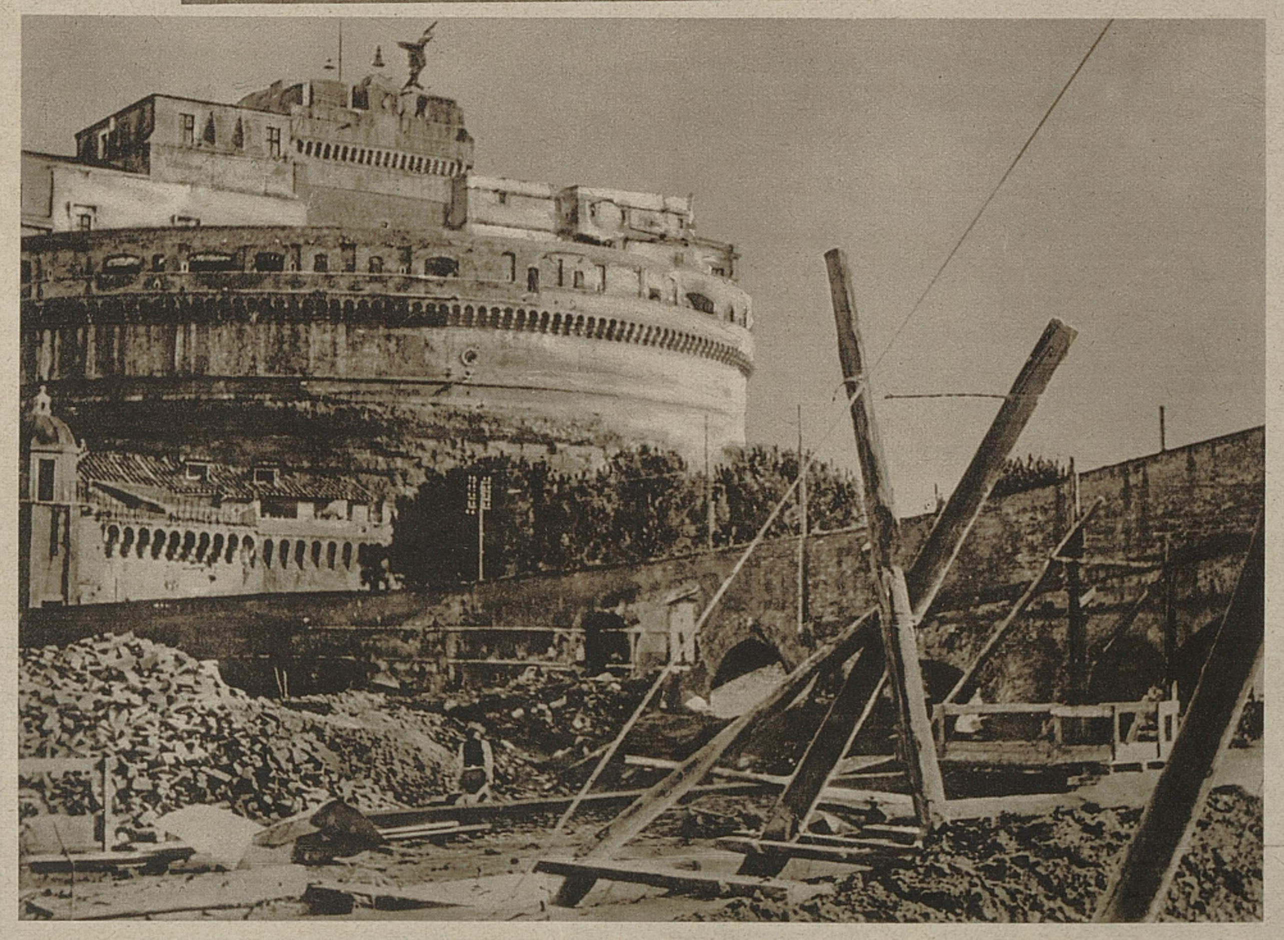
Links:

Die Schlingelbaude im Riesengebirge

kann jetzt auf ein vierzigjähriges Bestehen zurückblicken. Sie ist eine der bekanntesten Unterkunftsstätten des Riesengebirges. — Die Schlingelbaude gegen den Gebirgskamm (rechts die alte ehemalige, links die heutige Schlingelbaude).



Kastanienbäume, die durch Häuser wachsen.
In einem Ausflugslokal bei Berlin führen die Kastanienbäume durch das Dach des Teepavillons. Der Inhaber des Lokals, ein Naturfreund, ließ beim Bau des Pavillons die Bäume nicht fällen und das Dach entsprechend konstruieren.



Nach 2000 Jahren ans Licht.
Im Rahmen des großzügigen Freilegungsplans der Stadt Rom wird nun die 2000jährige Kripta der Kaiserfamilie Hadrian, die auch während der Papstherrschaft eine große Bedeutung hatte, freigelegt. Die Arbeit, die auf Anordnung Mussolinis erfolgt, nimmt viele Monate in Anspruch, weil große Erdmassen, die sich Jahrhunderte hindurch aufgeschichtet haben, abgetragen werden müssen, um den mächtigen, einzigartigen Bau voll zur Geltung kommen zu lassen. Rund um die Engelsburg wird ein Volkspark angelegt, und dieser antike Bau wird dadurch zu einer der bedeutendsten Stellen vom neuen Rom Mussolinis.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 1. Vj. 430612. Wöchentlich eine Nummer. — Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.